Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

8. Band

Briefe August 1786 — Juni 1788

Weimar

Hermann Böhlau

1890.

Der siebente Band dieser Abtheilung, welcher auch das Register über die ersten sieben Bände enthalten wird, erscheint im nächsten Jahre.

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

8. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1890.

Goethes Briefe

8. Band

Italiänische Reise

August 1786 — Juni 1788

Weimar

Hermann Böhlau

1890.

Inhalt.

Karlsbad.

Verona.

Seite

Venedig.

Rom.

Seite

Rom.

2490.

An C. v. Knebel.

Ich schreibe dir nur einen Grus, denn was von mir und unserm hiesigen Wesen zu sagen ist, wird Frau von Stein weit besser erzählen.

Ich bin wohl und werde nach dem Bade noch eine Zeitlang der freyen Lufft und Welt geniessen, mich geistlich und leiblich zu stärcken.

Von Dresden aus habe ich die Erlaubniß, in Schneeberg an zu fahren, welches mich sehr freut und eine ganz besondere Gunst zeigt. Da werde ich denn also die Kobolde in ihrem eigensten Hause sehen und das innere eines Gebürgs das mir höchst interessant ist. Bisher kann ich fast sagen: ich habe keinen Stein angerührt, wenigstens habe ich keinen gekauft. Von Opalen war nichts zu spüren.

Fr. v. Stein erzähle dir von Herrn v. Racknitz und Professor Titius aus Dresden, zwey werthen neuen Bekanntschafften.

Lebe dein Leben wohl. Wills Gott komme ich nicht zurück als mit gutem Gewinnst. Lebe wohl.

[Carlsbad] d. 13. Aug. 86.

2491.

An Seidel.

Ich habe die Auszüge, deinen Naturhistorischen Brief, und das letzte Packet durch Hrn. v. Imhof erhalten.

Noch hat sich nichts zugetragen, das mich an Ausführung meines Plans hindern könnte. Gegen Ende des Monats werde ich die Reise antreten. Mit der Post welche Freytag den 18. von Weimar abgeht schicke mir das letzte von Briefen oder Auszügen, alsdann sammle und schicke nicht eher bis du von mir hörst. Ehe ich hier weggehe, schreibe ich dir noch die Nahmen, wo mich im Nothfall ein Brief aufsuchen müßte. — Hast du Paulsen das Geld ausgezahlt?

Bitte Hrn. Professor Sömmring, in meinem Nahmen, daß er die Unterkinnlade, die zu dem Ochsenschädel gehört, wieder zurückschicke.

Wenn eine Partitur, La grotta di Trofonio, von Wien ankommt; so schicke sie gleich an Kaysern nach Zürch, durch seinen Vater Organisten in Franckfurt.

Der Steg über die Mühllache kommt oberhalb des Gartens, das heist: zwischen den Garten und den Eisrechen, an den schicklichsten Ort.

Deine Münzschrifft mögt ich noch im Manuscript finden, man druckt nie zu spät, wohl aber leicht zu früh.

In das Feld der Naturgeschichte würde ich dir zu treten nicht gerathen haben, es ist zu weit und fordert

daß man ihm viel Zeit widmen könne. Wenn du weiter vorwärts darinn kommst, wirst du anders von Liné dencken und seine unsterblichen Verdienste kennen lernen. Selbst das was ein auserordentlicher Mensch thut, kann als unzulänglich angesehen, und von gewissen Seiten ungünstig beurtheilt werden.

Auf innliegendes Schreiben antworte: daß gegenwärtig von einer solchen Anstalt nicht die Rede sey.

Ich bin wohl und wünsche dir wohl zu leben; wenn du schreibst, schreibe auch von Fritzen.

Carlsb. d. 13. Aug. 86. G.

2492.

An Friedrich v. Stein.

Oft verlang' ich nach dir, und wünsche dich bei mir zu haben; doch hoffe ich, daß es dir zu Hause wohl gehen, und du in meiner Stube glücklich residiren wirst.

Das Wasser schlägt mir recht gut an, und ich bin wohl. Laß dir deine Mutter Vieles erzählen, ich begleite sie morgen bis Schneeberg, das zwölf Stunden von hier liegt und wo ich die Bergwerke besehen werde. Sie bringt dir einige schöne Steine mit. Lebe wohl und grüße deinen Vater und Ernsten. Mit der Freitagpost kannst du mir noch einmal schreiben.

Sey fleißig und ordentlich und liebe mich.

Carlsbad, den 13. August 1786. G.

2493.

An Charlotte v. Stein.

Ich muß für meine Geliebte einen Brief in Schneeberg lassen, denn sie wird ihn früher erhalten als wenn ich von Carlsbad schriebe. Hier habe ich viel interessantes gesehen, nur zuviel für die zwey Tage, und doch mag und will ich nicht länger, ich will von meinem Vorsatze nicht abgeleitet seyn.

Heute früh lies ich beym Einfahren in die Grube deinen Ring vom Finger, es fehlte mir immer etwas, so ist mir's auch da mir deine Gesellschafft fehlt und ich dir immer etwas zu sagen habe. In der Mineralogie kann ich ohne Chymie nicht einen Schritt weiter das weis ich lange und habe sie auch darum Beyseite gelegt, werde aber immer wieder hineingezogen und gerissen. Es ist mir recht bunt im Kopfe von den vielen Ideen der zwey Tage.

Du bist nun zu Hause und es regnet wie ausgiesend. Wenn die Geister nicht besondere Anstalten machen, kann ich morgen den Felsen von Neideck nicht zeichnen, worüber ich in sehr üblen Humor gerathen werde.

Nun lebe wohl und liebe mich, eh ich von Carlsbad gehe schreib ich dir, ich bin dir herzlich nah. Du solltest immer mit mir seyn wir wollten gut leben.

Schneeberg d. 16. Aug. 86. G.

2494.

An Charlotte v. Stein.

Sonntags d. 20. früh.

Nur wenig Worte denn die Post geht und ich bin im dicktiren begriffen. Von Schneeberg, ob ich gleich halb sechs ausfuhr bin ich doch erst nach eilfen hier angelangt und habe den Weeg ganz abscheulich gefunden. Es regnete den ganzen Tag und den Turnfels habe ich ohne beyhülfe der Geister aus einer gegenüber stehenden Scheune gezeichnet. Ich habe viel Freude daß ich ihn dir schicken kann. Unglücklicher Weise war mein Papier zu klein und es geht also ein Rief durch die Zeichnung die dich aber doch freuen soll. Es ist ein recht interessanter Gegenstand. Nun hoffe ich sollen mehr folgen. Ich lasse mir ein grösser Portefeuille machen, das kleine ist zu sehr ausser meinem Format.

Die Freude die ich hatte mit dir zu seyn und deine Liebe zu fühlen drucke ich nicht aus. Lebe wohl du erhälst noch bald Briefe von mir.

Die Prinzess ist angekommen, und der Obermarschall Studnitz von Gotha. Sonst ist alles im Alten. Lebe wohl. Liebe mich damit ich mich des Lebens freue. Mit Werthern geths vorwärts.

G.

2495.

An Charlotte v. Stein.

Dienstag d. 22. Aug. 86.

Nun muß ich auch meiner Liebsten schreiben, nachdem ich mein schweerstes Pensum geendigt habe. Die Erzählung am Schlusse Werthers ist verändert, gebe Gott daß sie gut gerathen sey, noch weis niemand nichts davon, Herder hat sie noch nicht gesehn. Kaum ist's physisch möglich daß ich vor meinem Geburtstag fertig werde, doch hoff ich noch, geht es; so erleb ich diesen Tag nicht hier.

Nun freu ich mich wenn du das alles gedruckt sehn wirst, ich dencke immer an dich bey allem was ich mache.

Hier siehts recht gut aus. Die Prinzess sieht niemand bey sich und stört niemanden. Der Herzog ist lustig und thut der Gesellschafft wohl; wäre er nicht manchmal roh gegen die Frauen, er wäre ganz unbezahlbar.

Ich lese alle Abende vor, und es ist ein recht schönes Publikum geblieben. Gestern haben die Vögel ein unsägliches Glück gemacht. Heute les' ich Iphigenien wieder, morgen noch etwas und übermorgen gehn Harrachs fort. Graf Carl ist hier, ein sehr braves Wesen.

Imhof hat den famosen Juden sehr, die schöne Gräfinn weniger glücklich gemahlt, ich freue mich noch über den Felsen und Thurm den du erhalten wirst.

Heute hofft ich auf Briefe von dir, sie kommen erst Freytags. Stein hat der Waldner närrisch geschrieben.

Die arme Waldner leidet, die Herder ist auch nicht ganz recht; aber das Menschenvolck ist auch darnach, sie wissen alle nicht was ihnen frommt.

Herders sind gar gut.

d. 23. Aug.

Gestern Abend ward Iphigenie gelesen und gut sentirt. Dem Herzog wards wunderlich dabey zu Muthe. Jetzt da sie in Verse geschnitten ist macht sie mir neue Freude, man sieht auch eher was noch Verbesserung bedarf. Ich arbeite dran und dencke morgen fertig zu werden. Auf alle Fälle muß ich noch eine Woche bleiben, dann wird aber auch alles so sanfte endigen und die Früchte reif abfallen.

Und dann werde ich in der freyen Welt mit dir leben, und in glücklicher Einsamkeit, ohne Nahmen und Stand, der Erde näher kommen aus der wir genommen sind.

Lebe wohl. Freytags hoff ich einen Brief von dir. Grüse Fritzen und Stein, Ernst und die Imhof. Ich habe dich herzlich lieb und das Leben wird mir erst werth durch dich.

Der alte König soll todt seyn. Das müßt ihr nun schon gewiß wissen wenns wahr ist. Adieu.

G.

2496.

An J. G. Herder.

[Ende August.]

Ich bin in grose Noth gerathen, die ich dir sogleich anzeigen und klagen muß. Nach deinem Abschied laß ich noch in der Elecktra des Sophokles. Die langen Jamben ohne Abschnitt und das sonderbare Wälzen und Rollen des Periods, haben sich mir so eingeprägt daß mir nun die kurzen Zeilen der Iphigenie ganz höckerig, übelklingend und unlesbar werden. Ich habe gleich angefangen die erste Scene umzuändern. Damit ich aber nicht zu weit gehe und Maas und Ziel festgesetzt werde, bitt ich dich etwa um 5 Uhr um eine Lecktion. Ich will zu dir kommen!

G.

2497.

An Charlotte v. Stein.

Meiner lieben schicke ich durch Wagnern den Umriß und die kleine Zeichnung an der ich weiter nichts gemacht habe. Mehr soll folgen und noch mehr, sobald ich meine vier Bände eingesiegelt habe. Morgen geht der Herzog über Töpliz und so weiter, ich dencke die Tour wird länger als er sich sie vorsetzt. Wenns ihm nur wohl dabey ist, er war zuletzt noch recht vergnügt.

Ich bleibe noch acht Tage und solang hab ich noch

zu thun; Herder hilft mir treulich, noch wird an Iphigenien viel gethan. Es macht sich und ich hoffe es soll leidlich werden.

Liebe mich und grüse die deinigen. Deinen Brief habe ich nach acht Tagen erhalten. Ich dancke dir. Brauchen sie Ernsten den Magensafft? bestehe doch drauf, und laß einmal wo möglich ein Conseil mit Lodern halten. Grüse Fritzen ich dancke ihm seinen Brief. Eh ich von hier weg gehe schreib ich dir noch und hoffentlich mit freyer Seele, daß alles abgethan ist. Adieu.

d. 27. Aug. 86. G.

2498.

An Charlotte v. Stein.

d. 30. Aug.

Nun geht es mit mir zu Ende meine Liebste, Sonntag d. 3ten Sept. denck ich von hier wegzugehn. Die übrige Gesellschafft bleibt wohl noch bis d. 11ten und dann geht alles miteinander. Sie haben meinen Geburtstag gefeyert, die Waldner soll dir alles erzählen wie es war und die Gedichte und Geschencke mitbringen; du hebst mir sie auf bis ich wiederkomme. Die Asse=burg hat im Nahmen der Vögel, als Papagey, eine recht artige Gratulation gemacht, die einen guten Ton hat und überhaupt wohl gerathen ist.

Sonst sind wir fleisig, Herder hilft treulich und bis den Sonnabend ist alles fertig; mir wird recht

wohl seyn wenn ich im Wagen sitze. Zuletzt wards zu toll, das Pensum war zu gros. An der Iphigenie ist viel geändert worden. Sie wird noch einmal abgeschrieben. Ich bin recht wohl, die andern meist auch. Die Waldner hat bessere Hoffnung.

Wann werd ich nun wieder von dir hören. Ich bin mit ganzem Gemüthe dein und freue mich des Lebens nur in dir. Von hieraus schreib ich dir noch einmal. Grüse Fritzen und die deinen.

G.

2499.

An Charlotte v. Stein.

Nun noch ein Lebewohl von Carlsbad aus, die Waldner soll dir dieses mitbringen; von allem was sie erzählen kann sag ich nichts; das wiederhohl ich dir aber daß ich dich herzlich liebe, daß unsre letzte Fahrt nach Schneeberg mich recht glücklich gemacht hat und daß deine Versichrung: daß dir wieder Freude zu meiner Liebe aufgeht, mir ganz allein Freude ins Leben bringen kann. Ich habe bisher im Stillen gar mancherley getragen, und nichts so sehnlich gewünscht als daß unser Verhältniß sich so herstellen möge, daß keine Gewalt ihm was anhaben könne. Sonst mag ich nicht in deiner Nähe wohnen und ich will lieber in der Einsamkeit der Welt bleiben, in die ich ietzt hinaus gehe. Wenn meine Rechnung nicht trügt; kannst du Ende September ein Röllgen Zeichnungen

von mir haben, die du aber niemanden auf der Welt zeigen mußt. Du sollst alsdann erfahren wohin du mir schreiben kannst. Lebe wohl! Gieb Fritzen inliegendes. Grüse Ernsten, Steinen, die Schwester und laß niemand mercken daß ich länger aussenbleibe. Liebe mich, und sage mirs damit ich mich des Lebens freuen könne. d. 1. Sept. 86.

G.

Die vier ersten Bände recht auszuputzen hat noch viele Mühe gemacht; sogar Iphigenien nehm ich noch auf die Reise mit. Herder hat sehr treulich geholfen, und über das Ende Werthers ist die Sache auch entschieden. Nachdem es Herder einige Tage mit sich herumgetragen hatte, ward dem Neuen der Vorzug eingeräumt. Ich wünsche daß dir die Verändrung gefallen und das Publicum mich nicht schelten möge. Liebe mich herzlich und mit Freude mein ganz Gemüth ist dein. Du hörst bald von mir, Adieu.

2500.

An den Herzog Carl August.

Verzeihen Sie daß ich beym Abschiede von meinem Reisen und Außenbleiben nur unbestimmt sprach, selbst iezt weiß ich noch nicht was aus mir werden soll.

Sie sind glücklich, Sie gehen einer gewünschten und gewählten Bestimmung entgegen, Ihre häusliche Angelegenheiten sind in guter Ordnung, auf gutem

Weege, und ich weis Sie erlauben mir auch daß ich nun an mich dencke, ja Sie haben mich selbst oft dazu aufgefodert. Im Allgemeinen bin ich in diesem Augenblicke gewiß entbehrlich, und was die besondern Geschäffte betrifft die mir aufgetragen sind, diese hab ich so gestellt, daß sie eine Zeitlang bequem ohne mich fortgehen können; ja ich dürfte sterben und es würde keinen Ruck thun. Noch viele Zusammenstimmungen dieser Constellation übergehe ich, und bitte Sie nur um einen unbestimmten Urlaub. Durch den zweyjährigen Gebrauch des Bades hat meine Gesundheit viel gewonnen und ich hoffe auch für die Elasticität meines Geistes das Beste, wenn er eine Zeitlang, sich selbst gelassen, der freyen Welt genießen kann.

Die vier ersten Bände sind endlich in Ordnung, Herder hat mir unermüdlich treu beygestanden, zu den vier letzten bedarf ich Muse und Stimmung, ich habe die Sache zu leicht genommen und sehe jetzt erst was zu thun ist, wenn es keine Sudeley werden soll. Dieses alles und noch viele zusammentreffende Umstände dringen und zwingen mich in Gegenden der Welt mich zu verlieren, wo ich ganz unbekannt bin, ich gehe ganz allein unter einem fremden Nahmen und hoffe von dieser etwas sonderbaar scheinenden Unternehmung das beste. Nur bitt ich lassen Sie niemanden nichts mercken, daß ich außenbleibe. Alle die mir mit und untergeordnet sind, oder sonst mit mir in Verhältniß stehen, erwarten mich von Woche zu Woche,

und es ist gut daß das also bleibe und ich auch abwesend, als ein immer erwarteter, würcke.

Hier schick ich Riedels Brief, wenn es Ihnen um ihn Ernst ist; so lassen Sie etwa durch Schmidten mit ihm handeln. Das beste wäre, dünckt mich, da er ohnedies den Grafen verlassen will, Sie ließen ihn kommen, bezahlten ihm die Reise, ließen ihn ein wenig prüfen, durch Herdern und sonst, und sähen wie Sie alsdann mit ihm einig würden.

Imhofs Jahr geht auch zu Ende, ich habe auf alle Fälle dem Rath Götze gesagt er solle 300 rh. bey Seite legen, vielleicht würden sie Ew. Durchl. gegen eigenhändige Quittung abholen lassen. Sonst fällt mir nichts ein was ich zu erinnern hätte.

Leben Sie wohl das wünsch ich herzlich, behalten Sie mich lieb und glauben Sie: daß, wenn ich wünsche meine Existenz ganzer zu machen, ich dabey nur hoffe sie mit Ihnen und in dem Ihrigen, besser als bisher, zu genießen.

Mögten Sie in allem was Sie unternehmen Glück haben und Sich eines guten Ausganges erfreuen. Wenn ich meiner Feder den Lauf ließe mögte sie wohl noch viel sagen, nur noch ein Lebe wohl und eine Bitte mich Ihrer Frau Gemahlinn angelegentlich zu empfehlen.

Carlsbad d. 2. Sept. 86. G.

Noch ein Wort! Ich habe den Geheimen Assistenz

Rath Schmidt bey meiner Abreise wie gewöhnlich gebeten sich der Kriegskommissions Sachen anzunehmen, er pflegt aber alsdann nur pressante Sachen abzuthun und läßt die übrigen liegen. Wollten Sie ihn wohl veranlassen daß er die kurrenten wie sie einkommen sämtlich expedirt, ich habe ihm ohnedies geschrieben daß ich Sie um verlängerten Urlaub gebeten. Seeger ist von allem genau unterrichtet und Schmidt thut es gerne.

2501.

An Göschen.

Carlsbad d. 2. Sept. 86.

Es thut mir leid, daß ich nicht mehr das Vergnügen gehabt habe Sie in Carlsbad zu sehen, besonders, da ich den Morgen, da Sie abreißten, Ihnen unbewußt, schon angekommen war, und ich schreibe gegenwärtiges vor meiner Abreise aus dem Carlsbade um Sie von der Lage unsers Negotii völlig zu unterrichten.

Da ich noch eine kleine Reise vorhabe und nicht bestimmt weiß, wann ich nach Hause zurückkehre, so habe ich den Cammer-Calculator Seidel in Weimar, der Ihnen auch diesen Brief übermachen wird, völlig unterrichtet und ihm deshalb die nöthigen Aufträge gegeben. Es hat derselbe den ersten und zweyten Band in zugesiegelten Packeten schon in Händen, und wird Ihnen selbigen gegen Erlegung des vierten Theils des

honorarii aushändigen. Am ersten Bande fehlt nur noch die Zueignung ans Publikum, die aber höchstens einen Bogen starck und ganz zulezt mit dem Titel gedruckt werden kann, auch können die Seiten-Zahlen mit römischen Zahlen bezeichnet oder auch ganz und gar weggelassen werden. Die zwey folgenden Bände können um Michaelis, wenigstens bald nach Michaelis abgeliefert werden und Sie möchten solche alsdenn vielleicht noch nicht einmal brauchen. Wegen der vier leztern haben wir bis Ostern Zeit, und es wird sich davon reden laßen. Gegen Neujahr werd ich schon sagen können wie es damit werden kann. Ich habe keine sonderliche Lust die Stücke wie sie angezeigt sind, unvollendet hinzugeben, weil man denn doch am Ende wenig Dank davon zu erwarten hat. Genug, was an mir liegt, um auch die vier lezten Bände interessant zu machen, soll gewiß nicht fehlen.

Ich lege verschiedene Bemerckungen hier bey, die Bezug auf den Druck haben, machen Sie davon beliebigen Gebrauch, ein kluger Korrecktor muß am Ende doch das beste thun.

Käme ja ein Fall vor, über den man sich nicht zu entscheiden wüßte, so ersuch ich Sie deshalb, direckt bey dem Herrn Generalsuperintendent Herder in Weimar anzufragen. Da ich nicht immer zu Hauſ' bin, so möcht' es einen Aufenthalt machen, er wird entweder mit mir über die Sache reden, oder sie selbst entscheiden, welches ich zum voraus alles genehmige.

Eben so bitt ich auch, die Proben des Drucks, und in der Folge die Aushängebogen an Hrn. Generalsuperintendent zu überschicken.

Es liegt auch hier eine Abschrifft des Contracktes bey welche Sie gefällig unterschreiben und gegen ein ander Exemplar welches von meiner Hand unterschrieben in des Cammerkalculator Seidels handen ist auswechseln werden.

2502.

An Seidel.

[2. September.]

An den Cammer Calculator Seidel die Ausgabe meiner Schriften betreffend.

1. Erhältst du hier einen Brief an Hrn. Göschen, welchen du ihm sogleich nach Leipzig zu schicken hast und ihm dabey schreibst, daß er sich wegen dieser Angelegenheit bis zu meiner Rückkunft an dich wenden möge, damit du wissest was in dem Packet enthalten; so liegt sub Nro 1. das Concept des Briefes hier bey ingleichen sub Nro 2. verschiedene Bemerkungen über die Manuscripte. Mache dir sogleich ein Fascicul Acten und hefte alles was diese Sache betrift, ein.

2. Zugleich erhältst du ein Exemplar des von mir unterschriebenen Contracktes, (NB auch das Concept des Contracktes sub Nro 3 liegt bey) wenn er dir ein gleichlautendes von ihm unterschriebenes Exemplar einhändigt, so kannst du ihm alsdenn das

von mir unterzeichnete überliefern und zugleich mit selbigem die gleichfalls beyliegende von ihm unterzeichnete Punctation, den von ihm unterschriebenen Contract verwahrest du bis zu meiner Rückkehr wohl.

3. Bringt dir Vogel 4 versiegelte Packete mit, worinn die vier ersten Bände meiner Schriften bis auf einige Ausnahmen enthalten sind, die zwey ersten Bände giebst du an Göschen sobald er sie verlangt gegen die ersten 100 Louisd'or hin, wäre noch etwas weiter zu bemercken, so wird Vogel dieses mündlich sagen.

4. Überhaupt in dieser ganzen Sache besprich dich mit dem Herrn General-Superintendent Herder, der meine ganze Absicht kennt und weiß.

Sollte mir sonst noch was einfallen, so schreib ich dir es noch.

2503.

An Seidel.

Dein Brief und auch die Briefe von meinen beyden Hrn. Collegen sind mir geworden; gehe zu Hrn. Geh. Rath Schnauß und Schmidt, dancke für ihr Andencken, und empfiel mich ihnen aufs beste; auch ersuche Seegern, mich an Hrn. Geh. Rath v. Fritsch der noch nicht zurück seyn wird zu empfehlen.

Fahre nur in deinen Studien fort, wenn ich wiederkomme wird sich darüber allerley reden lassen.

Hrn. v. Hendrich sage: es möchten keine Weiden

weggeben werden; sie seyen zum Wasserbau höchst nötig.

Grüse Hrn. Hofr. Voigt auf das beste. Ich dencke zu Ende Septembers sollst du Nachricht von mir haben.

Sage Sutorn, er soll Fritzgen Holz geben wenn er im Camin oder sonst Feuer anmachen will.

Wenn jemand nach mir fragt: so sag ich käme bald.

Der Graf Harrach wird von Wien eine neue Oper la Grotta di Trofonio in Partitur an mich schicken, der Herzog hat das Büchelchen dazu, das mein gehört. Wenn die Partitur ankommt; so bitte dir in meinem Nahmen das Büchelchen beym Herzog aus und schicke beydes an Kaysern nach Zürch. Du kannsts nach Franckfurt an seinen Vater den Organisten adressiren.

Wenn ich alles überlege, so kann ich dir keine frühere Adresse als nach Rom geben und zwar:

A Monsieur Monsieur Ioseph Cioja pour remettre
a Mr Jean Philippe Möller a Rome

du schreibst mir aber nicht dorthin als bis du wieder einen Brief von mir hast, es müsste denn ein Nothfall sein.

Verwahre diesen Brief wohl, und läugne übrigens alles gegen alle; aus meinem Munde weis niemand ein Wort.

Was du wegen meinen Schrifften zu besorgen hast, sagt dir ein besonder Blat, auch hat Vogel

einige Packete an dich die du bis zu meiner Rückkunft aufbewahrst.

NB. Die vier ersten Bände meiner Schrifften bringt auch Vogel mit.

Carlsb. d. 2. Sept. 86. G.

Noch einige Aufträge

Zuvörderst hefte meine Briefe, die ich dir schreibe, zusammen, damit wenn ich wiederkomme, wir ein anhaltendes haben, und ich mich erinnere, was ich dir aufgetragen.

1.) Vogel bringt einen Kasten Steine mit, diese müssen sogleich an den Berg Secretair übergeben werden, um sie ein zu rangiren, in der Tiefe des Kastens ist eine Abtheilung, worunter das Microscop eingepackt ist, es muß sogleich ausgepackt, und wenn es ja feucht geworden wäre von einem Kunstverständigen, etwa von Böbern geputzt werden, damit der Stahl nicht anlaufe.

a) Ferner bringt Vogel ein Paket, an meine Mutter addreßirt, mit, das du, in Wachstuch eingenäht, sogleich abschicken mußt.

Dem Hrn. v. Imhoff bezahlst du die Summe von 40 f. hiesig Geld oder 20 Conventionsthaler ingleichen was er für Vogeln auf der Reise auslegt. Das heist an Postgeld, denn Diäten hat Vogel schon.

2504.

An J. G. und Caroline Herder.

Ich lasse Euch meinen besten Danck, Wunsch und Segen zurück indem ich im stillen scheide. Ich muß enden und eilen um der Witterung und anderer Umstände willen. Wohin ich auch gehe werdet Ihr mich begleiten und das Andencken Eurer Liebe und Treue. Lebet recht wohl! ich freue mich Euch wieder zu sehn. Grüßet und küsset den guten Gustel und kommt glücklich nach Hause. Saget den Überbleibenden viel Schönes und wo möglich etwas Vernünftiges in meinem Nahmen, damit sie mir den heimlichen Abschied verzeihen.

Nun mag ich noch ein kurzes Wort von dem hamburger Ruf sagen. Das Pro und Contra erwähn' ich nicht, das kennen wir beyde. Nur Eine Betrachtung sag ich: Die zehen Weimarische Jahre sind dir nicht verlohren wenn du bleibst, wohl wenn du änderst, denn du mußt am neuen Ort doch wieder von vorne anfangen und wieder würcken und leiden bis du dir einen Würckungskreis bildest; ich weis daß bey uns viel, wie überhaupt, auch dir unangenehm ist, indessen hast du doch einen gewissen Fus und Standort den du kennst u. s. w. Es kommt doch am Ende darauf an daß man aushält und die andern ausdauert. Wieviel Fälle sind nicht möglich, da sich das Gesicht unsrer Existenz in's Beßre verändern kann.

Genug das ist heut und immer meine Meynung

wenn von meiner Meinung die Rede ist. Ein andres wäre wenn du dich sicher sehr verbessertest und ein ruhigeres, freyeres, deinen Gesinnungen angemesseneres Leben vor dir sähst.

Die Sache werden zu lassen halt ich für gut, damit nur einige Bewegung in die Schicksale komme, dem Ruf zu folgen aber kann ich nie rathen. Dies noch zum Abschied. Das übrig möge Euch Euer Geist sagen.

Lebt noch und nochmals wohl und behaltet mich lieb. Bald hört Ihr wieder von mir.

d. 2. Sept. 86. G.

2505.

An Friedrich v. Stein.

Eh' ich aus Carlsbad gehe, muß ich dir noch ein Wort schreiben. Ich habe dich sehr vermißt, und wollte, ich hätte dich bei mir, auch jetzt, da ich noch meinen Weg weiter mache. Ich bin recht wohl und hoffe, du sollst es seyn und bleiben. Ich bin auch sehr fleißig gewesen, und die vier ersten Bände meiner Schriften sind in Ordnung. Der August soll dir viel erzählen; gehe manchmal zu Herders und mit Augusten spazieren, er ist ein gar gutes Kind. Du sollst Holz haben, wenn deines noch nicht angekommen ist, gedenke meiner am Camin. Lebe wohl, wenn ich zurückkomme, erzähle ich dir viel.

Carlsbad, den 2. September 1786. G.

2506.

An Charlotte v. Stein.

Morgen Sonntags d. 3ten Sept. geh ich von hier ab, niemand weiß es noch, niemand vermuthet meine Abreise so nah.

Ich muß machen daß ich fortkomme, es wird sonst zu spät im Jahr.

Die Gesellschafft ist noch recht artig hier, die Lanthieri gar gut und brav. Sonst geh ich nicht aus, und habe mich der Prinzess nur Einmal präsentirt. Der Herdern hab ich die Philinen Silhouette recht ernstlich gezeigt und sie sehr neugierig gemacht. Verrathe es ja nicht.

Wenn du ein Packet oder eine Rolle von mir erhälst; so mache sie nicht in Gegenwart andrer auf, sondern verschließ dich in dein Kämmerlein. Vogel bringt dir noch ein Päckgen mit, von dem gilt es noch nicht.

Nachts eilfe

Endlich, endlich bin ich fertig und doch nicht fertig denn eigentlich hätte ich noch acht Tage hier zu thun, aber ich will fort und sage auch dir noch einmal Adieu! Lebe wohl du süses Herz! ich bin dein.

d. 2. Sept. 86. G.

2507.

An Charlotte v. Stein.

Auf einem ganz kleinen Blätchen geb ich meiner Geliebten ein Lebenszeichen, ohne ihr doch noch zu sagen wo ich sey. Ich bin wohl und wünschte nur das Gute was ich genieße mit dir zu theilen, ein Wunsch der mich offt mit Sehnsucht überfällt.

Ich habe ein treues Tagbuch geführt und das Vornehmste was ich gesehn was ich gedacht aufgeschrieben und nach meiner Rechnung kannst du es in der Mitte Oktbr. haben. Du wirst dich dessen gewiß freuen, und diese Entfernung wird dir mehr geben als oft meine Gegenwart. Auch wirst du einige Zeichnungen dabey finden. In der Folge mehr. Sag aber niemanden etwas von dem was du erhältst. Es ist vorerst ganz allein für dich. An der Iphigenie wird starck gearbeitet und ich hoffe auch denen zu Danck die das Alte liebten. Ich habe soviel zu erzählen und darf nichts sagen, damit ich mich nicht verrathe, noch bekenne. Du bist in Kochberg und dort besuchen dich meine Gedancken. Grüße mir Fritzen! Es betrübt mich offt daß er nicht mit mir ist, hätt ich gewußt was ich jetzt weiß, ich hätt ihn doch mitgenommen. Ich bin auf gutem Wege und diese Reise bringt mir

auf einmal grose Vortheile. Lebe wohl, ich freue mich herzlich dich wiederzusehen, und dir zu erzählen. Denn was der Studente sagte: was wäre das Haus wenn ich's nicht sähe; das kann ich besser anwenden, wenn ich sage: wozu säh ich das alles wenn ich dir es nicht mittheilen könnte. Lebe Tausendmal wohl grüse Stein, die Imhof und die Kleine. Den Ernst nicht zu vergessen an den ich oft dencke.

18. Sept. 86. G.

2508.

An J. G. und Caroline Herder.

[18. September.]

Ein kleines Blätchen soll zu Euch kommen, und sagen daß ich wohl bin. Wo ich auch sey gedenck ich Eurer, und ietzo da mir es gut geht möcht ich nicht so allein seyn als ich bin. An der Iphigenie wird gearbeitet, nach meiner Rechnung soll sie Ende Oktbr. aufwarten, ich wünsche nur daß die Musterbilder von Versen viele ihres Gleichen mögen hervorgebracht haben. Nachdem mir das lang muthwillig verschloßne Ohr endlich aufgegangen, so verjagt nun eine Harmonische Stelle die nächste unharmonische und so wird hoffentlich das ganze Stück rein. Du wirst es von meiner Hand geschrieben erhalten. Grüset mir Gusteln, manchmal mach ich mir bey Gegenständen den Spas, mir vorzusagen was er dabey sagen würde. Wenn alles gut geht wünsch ich ihn wohl auf eine Stunde zu mir.

Ich halte mir den Mund zu um nichts weiter zu sagen. Bey dem Besten was mir wiederfährt hoff ich auf eine glückliche Wiederkehr zu Euch und hoffe wiedergebohren zurückzukommen.

Gedenckt an mich recht fleisig. Ich habe Göschen geschrieben wenn beym Druck etwas zweifelhaftes vorkäme solle er dich fragen, auch dir die Aushängebogen zuschicken, du verzeihst und vollendest deine Wohlthat. Grüßt die Kinder.

G.

2509.

An den Herzog Carl August.

[18. September.]

Aus der Einsamkeit und Entfernung einen Grus und gutes Wort! Ich bin wohl und wünsche daß Sie glücklich mögen in dem Ihrigen angelangt seyn.

Ich bin fleißig, und arbeite die Iphigenie durch, sie quillt auf, das stockende Sylbenmaas wird in fortgehende Harmonie verwandelt. Herder hat mir dazu mit wunderbarer Geduld die Ohren geräumt. Ich hoffe glücklich zu seyn.

Alsdann gehts an die Zueignung und ich weis selbst noch nicht was ich denen Avibus sagen werde. Und dann soll es immer so weiter gehn.

Wo ich bin verschweig ich noch eine kleine Zeit. Es geht mir so gut daß mich es nur offt betrübt das Gute nicht theilen zu können.

Schon fühl ich in meinem Gemüth, in meiner Vorstellungsart gar mercklichen Unterschied und ich habe Hofnung einen wohl ausgewaschnen, wohl ausstaffirten Menschen wieder zurück zu bringen.

Manchmal wünscht ich denn doch zu wissen wie es in Berlin geht und wie der neue Herr sich beträgt? was Sie für Nachricht haben? Was Sie für Theil daran nehmen? Leben Sie wohl und empfehlen mich Ihrer Frau Gemahlinn, die ich mir mit dem Kleinen gerne wohl dencke, aufs beste. Es wäre möglich daß der Fall käme da ich Sie unter fremdem Nahmen etwas zu bitten hätte. Erhalten Sie einen Brief von meiner Hand, auch mit fremder Unterschrifft; so gewähren Sie die Bitte die er enthält.

2510.

An Christian Gottlob Voigt.

[18. September.]

Daß ich Ihrer und unsrer gemeinsamen Geschäffte auch in der Entfernung nicht vergeße, glauben Sie mir ohne Betheuerung. Dieses Blätgen erneuere mein Andencken auch bey Ihnen und sey wenigstens ein Lebenszeichen. Da wir in dem was uns gemeinschaftlich obliegt ganz Eines Sinnes sind, und nach einerley Grundsätzen handeln, da mir Ihre Thätigkeit so bekannt ist, kann es nie Sorge werden, wenn ich nach Hause dencke und mich dieser Gegenstände erinnre.

Es ist mehr Neugierde und ehstens werde ich anzeigen wo ein Briefchen von Ihnen mich finden kann, dessen Empfang mir recht erfreulich seyn soll.

Das üble Wetter dieses Sommers hat, fürcht ich, die Ilmenauer Messung manchmal gestört, vielleicht ist der Herbst günstiger, der überhaupt in der Nördlichen Gegend zu aller Arbeit im Freyen vortheilhafter scheint.

Indessen ist ein Anfang und manche Erfahrung gemacht, man wird die Zeit, in der das Ganze beendigt werden kann, und die Kosten eher überschlagen können. Die Ordnung bey der Casse dauert fort, und wir sehn zwar einer langsamen doch gewißen Geneßung entgegen.

Von unserm Bergwercke raunt mir ein böser Geist in's Ohr: daß das Wasser noch nicht herbeygebracht sey. Zwar von der Treibe bis zum Treibhaus sey der Graben in Ordnung; aber beym Kohlenwercke mache das Gefluder zu schaffen, wie an andern Orten der Graben auch noch Wasser durchlaße pp. Übrigens gehe das Abteufen des Schachtes in seiner Ordnung und Maas fort pp.

Von allem diesen werden Sie die Güte haben mir eine kurze Nachricht zu geben und meine Vermuthungen zu recktificiren.

Es kommt dann auch auf die 2te Nachricht ans Publicum an. Sie werden mir zu erkennen geben: ob sie gefertigt und publicirt werden kann, auch wie

die Resultate ausfallen mögten, das übrige überlaße ich Ihnen gänzlich.

Was die Bestellung der Bevollmächtigten betrifft, wünscht ich doch auch, nach unsrer letzten Abrede, dieses Geschäffte in Ordnung und Sicherheit für die Zukunft; wir waren auch da über die Grundsätze einig und es wird nur darauf ankommen einige ansehnliche Gewercken zur Annahme des Auftrags zu vermögen; da sie nach unsrer Meynung wieder andere substituiren können; so wird kein Bedencken seyn. Bertuch, Pflanz in Gera, Schlözer p, Wieland p, verstehn sich wohl dazu.

Ob übrigens sich neue Gewercken gefunden haben? wie es mit der Casse aussieht? ob die Rechnung des vorigen Jahrs nun völlig berichtigt? u. s. w. Was mir zu wissen wünschenswerth, werden Sie die Güte haben, mir auf mein nächstes gefällig zu melden.

Eben so verlangend bin ich zu wissen wie Sie und die Ihrigen Sich befinden und ob sonst nichts vorgekommen? Daß ich Tag' und Stunden sorgfältig nutze um den größten Vorteil von der kürzesten Zeit zu gewinnen, können Sie leicht dencken. Gewiß werd ich auch von sehr interessanten Gegenständen der Natur und Kunst, bey meiner Rückkunft, Rechenschaft geben können. Ich wünsche sehnlich Sie recht wohl anzutreffen und versichre daß ich noch nichts unterwegs angetroffen habe, das mein Verlangen, bald nach Weimar zurück zu kehren, hätte vermindern können. Leben Sie recht wohl.

2511.

An Seidel.

Du erhältst Gegenwärtiges aus Verona von wo ich heute abgehen werde. Es ist mir alles nach Wunsch geglückt, und wenn die Reise durchaus so fortgeht; so erreiche ich meinen Zweck vollkommen. Vorbereitet wie ich zu allem bin kann ich gar viel in kurzer Zeit sehn.

Von Venedig erhälst du wieder einen Brief, auch werd ich von dort die Iphigenia abschicken; sie kann vor Ende Oktbr. bequem in Weimar seyn. Auch noch eine Stelle in der Stella zu ändern.

In beyliegenden Briefen ist kein Ort angegeben, auch durch nichts angedeutet wo ich sey, laß dich auch indem du sie bestellst weiter nicht heraus.

Du schickst mir nichts nach, es wäre denn höchst nötig, denn ich will Rom ohne Erwartung nordischer Nachrichten betreten. Von Rom schreib ich gleich und dann ist es Zeit.

Diese Reise ist würcklich wie ein reifer Apfel der vom Baum fällt, ich hätte sie mir ein halb Jahr früher nicht wünschen mögen.

Lebe wohl! Ich bin fleisig im Aufschreiben und notiren.

Es ist mir eine gute Übung allein zu seyn, da ich für mich selbst sorgen, alles selbst thun muß, nachdem ich mich solange habe gängeln und bedienen lassen.

Leb wohl. d. 18. Sept. 86.

G.

2512.

An Charlotte v. Stein.

[14. October.]

Wieder ein kleines Lebenszeichen von deinem Liebenden und ich hoffe und weiß Geliebten. Mein erstes auf einem ähnlichen Blättchen wirst du erhalten haben. Ich bin wohl, habe das schönste Wetter und geht mir alles glücklich. Mein Tagebuch ist zum erstenmal geschloßen, du erhälst ehstens die genaue Geschichte jedes Tags seitdem ich dich verließ, alles was ich gethan gedacht und empfunden habe. Behalt es aber für dich, wie es nur für dich geschrieben ist, wir wollen bey meiner Rückkunft, jedem daraus das seinige mittheilen. Bald meld ich auch wohin du mir schreiben kannst, und wie freu ich mich von dir zu hören und deine Hand wieder zu sehen. Fritzen wünsch ich hundertmal zu mir. Ich habe das schönste Wetter. Ich fürchte nur aus allerley Symptomen und Nachrichten daß es euch übel geht.

Ich habe dir zeither soviel gesagt, dir so alles aufs Papier gesetzt, daß ich dir nichts hinzuzuthun weiß. Du mußt nur noch vom Empfang dieses Briefs etwa 14 Tage Geduld haben; so hast du alles.

Anfangs gedacht ich mein Tagebuch allgemein zu schreiben, dann es an dich zu richten und das Sie

zu brauchen damit es kommunikabel wäre, es ging aber nicht es ist allein für dich. Nun will ich dir einen Vorschlag thun.

Wenn du es nach und nach abschriebst, in Quart, aber gebrochne Blätter, verwandeltest das Du in Sie und liesest was dich allein angeht, oder du sonst dencktst weg; so fänd ich wenn ich wiederkomme gleich ein Exemplar in das ich hinein korrigiren und das Ganze in Ordnung bringen könnte.

Du müßtest aber doch daraus nicht vorleßen, noch kommuniciren, denn sonst hab ich nichts zu erzählen wenn ich zurückkomme. Auch sagst du nicht daß du es hast, denn es soll noch niemand wißen, wo ich sey und wie es mit mir sey.

Lebe wohl. Behalte mich lieb. Meine Hoffnung ist dich wieder zu sehn. Ich verliere keine Stunde und bleibe nicht länger aus als nötig ist. Lebe wohl. Grüße Fritzen ich kann ihm heute nicht schreiben. Ich freue mich seiner in Hoffnung.

G.

2513.

An J. G. Herder.

[14. October.]

Η πολλα βροτοις εστιν ιδουσι
γνωναι· πριν ιδειν δ', ουδεις μαντις
των μελλοντων ὁ,τι πραξει.

Über diesen Text mein Bester mögt ich viel verhandeln, aber es ist noch zu früh, und ich sende nur

ein Blätchen wieder zum Lebenszeichen und zur Versichrung daß mirs wohl und nach Wünschen geht. Ich verlange nicht daß alles Genuß sey, ich suche nur alles zu nützen und das geräth mir. An der Iphigenie hab ich noch zu thun. Sie neigt sich auch zur völligen Crystallisation. Der vierte Ackt wird fast ganz neu. Die Stellen die am fertigsten waren plagen mich am meisten. ich mögte ihr zartes Haupt unter das Joch des Verses beugen ohne ihnen das Gnick zu brechen. Doch ists sonderbar daß mit dem Sylbenmas sich auch meist ein beßerer Ausdruck verbindet.

Die Stunden des Wegs, des Wartens bring ich mit dieser Arbeit angenehm zu. Sonst hab ich viel zu sehn und zu lernen. Gott sey Danck vorbereitet bin ich genug — und möcht es doch noch mehr seyn. In wieviel Dinge man doch recht kindisch pfuscht, ohne einen Begriff davon zu haben.

So lange hab ich nun von niemand ein Wort gehört der mir lieb wäre. Ich übe meinen Rathegeist wie es euch gehn mögte.

Die Frau ist recht herzlich von mir gegrüßt, und die Kinder. Wenn man nur seine Leute zur rechten Stunde immer herbeyhohlen könnte, ich hätte manches zu theilen, manchmal verdrießts mich daß ich so allein bin und manchmal seh ich denn doch daß es nothwendig war.

Dabey lern ich denn auch, alles wohl berechnet, daß es nicht gut ist daß der Mensch allein sey, und

sehne mich recht herzlich zu den meinigen. Die Fremde hat ein fremdes Leben und wir können es uns nicht zu eigen machen, wenn es uns gleich als Gästen gefällt.

Lebt wohl und bleibt mir. Bald laß ich wieder von mir hören. Grüßt Gusteln.

Ich habe das schönste Wetter, ich fürchte ihr habt es nicht. Die Zeitungen sagen mir in Böhmen hab es geschneit. Was wirds bey euch seyn. Lebt wohl.

2514.

An den Herzog Carl August.

[14. October.]

Noch ein freundliches, frohes Wort aus der Ferne, ohne Ort und Zeit. Bald darf ich den Mund öffnen und sagen wie wohl mir's geht. Ich bin gesund und hoffe von Ihnen und den Ihrigen das Beste, wie wird mich's freuen auch wieder ein Wort von Ihnen zu sehen.

Wie sonderbar unser Zusammenseyn im Carlsbad mir vorschwebt, kann ich nicht sagen. Daß ich in Ihrer Gegenwart gleichsam Rechenschafft von einem großen Theil meines vergangnen Lebens ablegen mußte, und was sich alles anknüpfte. Und daß ich meine Hegire just von Ihrem Geburtstag datire. Alles dieses läßt mich abergläubischen Menschen die wunderlichsten Erscheinungen sehn. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Die Zeitungen lehren mich etwas spät, wie es in der Welt bunt zugeht. Görz im Haag, der Statthalter und die Patrioten in Waffen, der neue König für Oranien erklärt! Was wird das werden? an allen Ecken und Enden saußt das Menschengeschlecht wieder einmal. Und ich indeß, mitten in dem was der Krieg erwarb (Fleiß und Klugheit nicht ausgeschloßen) genieße der schönsten Gaben des Friedens. Wie oft wünsch ich Sie zu mir um Sie manches Guten theilhaftig zu sehn.

Leben Sie recht wohl, bleiben Sie mir, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn. Ehstens mehr und, wie man zu sagen pflegt, ein vernünftig Wort.

Leben Sie recht wohl. Es versteht sich daß man glaubt Sie wißen wo ich sey.

2515.

An Seidel.

[14. October.]

Hier wieder Briefe die das nötige enthalten. Was Dich betrifft du thust vor wie nach als wüßtest du nicht wo ich sei.

Heute d. 14. Oktbr. geh ich von Venedig. Ich habe diese wundervolle Stadt recht wohl gesehn. Du erhälst mit der Fahrenden ein Packet das du der Fr. v. Stein zustellst und eine Kiste, die du eröffnest und die darinn enthaltnen Sachen nach der dabey befindlichen Anweisung austheilst. Die Kiste wird später kommen.

Ich bin wohl und sehe auf diese Art fast mehr, als wenn ich mit mehreren Umständen und Empfehlungen reiste. Mit Lohnbedienten besonders hier bin ich sehr glücklich.

Von Florenz aus schreib ich mehr und dann auch wohin du mir schreiben und schicken sollst.

In der Stella ist noch etwas zu verändern wenn es nicht schon Herder bemerckt hat. Auch diese Veränderung soll mit der Iphigenie kommen, die ich hier nicht habe beendigen können. Es kommt auf einige glückliche Tage an; so ist sie fertig. Auch hat es gewiß keine Eile; denn an Werther und Götz von Berlichingen p haben sie eine Weile zu drucken. Lebe wohl. Genieße und gebrauche der Zeit. Meine Einsamkeit bekommt mir wohl, doch freu ich mich nach so langem Fasten, des guten Tischbeins in Rom.

Ich habe die Briefe nur sauber geleimet und nicht gesiegelt, sieh zu daß du etwa eine saubre Antike findest und siegle jeden hübsch in die Mitte des breitsten Überschlags und sende sie an die Behörden.

NB das Packet was mit der Fahrenden ankommen sollte kommt auch erst mit der Kiste und zwar ist es nicht drinnen, sondern in der Emballage, in Wachstuch eingewickelt, versiegelt, und mit meiner Adresse versehn. Wenn du also das äussere Tuch abnimmst wirst du es unter dem Stroh finden.

Die Sachen in der Kiste sind alle beschrieben und du wirst sie darnach austheilen und ausheben.

Sage der Frau von Stein: das versprochene Tagebuch würde später kommen, weil es nicht mit der Post, sondern mit Fuhrleuten ginge.

Hrn. Commercien Rath Paulsen kannst du melden Hr. Möller habe in Venedig von Reck und Lamnit 167 französische Livres und 14 Scudi erhalten.

Lebe wohl. Grüße Fritzen und sag ihm er solle nun auch ehstens ein Briefchen von mir erhalten.

Meinen Brief von Verona vom 18. Sept. (glaub ich) mit den Einschlüßen wirst du erhalten haben.

Schreibe mir alles hübsch sorgfältig zu seiner Zeit.

An natürlichen Gegenständen so wie der Kunst halt ich reiche Erndte. Lebe wohl.

2516.

An den Freundeskreis in Weimar.

Rom d. 1. Nov. 1786.

Endlich bin ich in dieser Hauptstadt der alten Welt angelangt! Wenn ich sie in guter Begleitung, angeführt von einem recht verständigen Manne, vor funfzehn Jahren gesehn hätte, wollte ich mich glücklich preisen. Sollte ich sie aber allein, mit eignen Augen sehen und besuchen; so ist es gut daß mir diese Freude so spät zu Theil ward.

Über das Tyroler Gebirg bin ich gleichsam weggeflogen, Verona, Vicenz, Padua, Venedig habe ich gut, Ferrara, Cento, Bologna flüchtig und Florenz kaum gesehn. Die Begierde nach Rom zu kommen war so groß, wuchs so sehr mit jedem Augenblicke, daß kein Bleibens mehr war, und ich mich nur drey Stunden in Florenz aufhielt.

Nun bin ich hier und ruhig und wie es scheint auf mein ganzes Leben beruhigt.

Denn es geht, man darf wohl sagen, ein neues Leben an, wenn man das Ganze mit Augen sieht, das man Theilweise in und auswendig kennt. Alle Träume meiner Jugend seh ich nun lebendig, die ersten Kupferbilder deren ich mich erinnre (mein Vater hatte die Prospeckte von Rom auf einem Vorsaale aufge-

hängt) seh ich nun in Wahrheit, und alles was ich in Gemählden und Zeichnungen, Kupfern und Holzschnitten in Gyps und Korck schon lange gekannt steht nun beysammen vor mir, wohin ich gehe find ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt, es ist alles wie ich mir's dachte und alles neu.

Eben so kann ich von meinen Beobachtungen von meinen Ideen sagen. Ich habe keinen ganz neuen Gedancken gehabt, nichts ganz fremd gefunden, aber die alten sind so bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend geworden, daß sie für neu gelten können.

Da Pygmalions Elise, die er sich ganz nach seinen Wünschen geformt, und ihr soviel Wahrheit und Daseyn gegeben hatte, als der Künstler vermag, endlich auf ihn zukam und sagte: ich bins! wie anders war die Lebendige, als der gebildete Stein.

Wie moralisch heilsam ist mir es dann auch, unter einem ganz sinnlichen Volcke zu leben, über das so viel Redens und Schreibens ist, das jeder Fremde nach dem Maasstabe beurtheilt den er mitbringt. Ich verzeihe jedem der sie tadelt und schilt, sie stehen zu weit von uns ab und als Fremder mit ihnen zu verkehren ist beschwerlich und kostspielig.

Für mich ist es ein Glück daß Tischbein ein schönes Quartier hat, wo er mit noch einigen Mahlern lebt. Ich wohne bey ihm und bin in ihre eingerichtete Haushaltung mit eingetreten, wodurch ich Ruh und Häuslichen Frieden in einem fremden Lande genieße.

Die Hausleute sind ein redliches altes Paar, die alles selbst machen und für uns wie für Kinder sorgen. Sie waren gestern untröstlich als ich von der Zwiebel Suppe nicht aß, wollten gleich eine andre machen u. s. w. Wie wohl mir dies aufs Italiänische Wirthshausleben thut, fühlt nur der der es versucht hat. Das Haus liegt im Corso, keine 300 Schritte von der Porta del Popolo.

Die merckwürdigsten Ruinen des alten Roms, St. Peter, die Plätze, den Papst und die Kardinäle in der Pauls Capelle am heutigen Feste, die Villa Borghese habe ich gesehen und nun soll täglich etwas neues vorgenommen werden. Ich bin wohl und empfehle mich durch diesen eilig und vorläufig geschriebnen Brief. Durchl. dem Herzoge, Durchl. der reg. Herzoginn, Durchl. der Herzoginn Mutter, Durchl. Prinzen August, Hrn. und Fr. v. Stein, Hrn. und Fr. General Superintendent Herder, Hrn. v. Knebel mit Bitte, mir ein gnädiges und freundschafftliches Andencken zu erhalten und vorerst den Ort meines Aufenthaltes niemanden zu entdecken.

G.

2517.

An den Herzog Carl August.

Rom. d. 3. Nov.

Endlich kann ich den Mund aufthun und Sie mit Freuden begrüßen, verzeihen Sie das Geheimniß

und die gleichsam unterirdische Reise hierher. Kaum wagte ich mir selbst zu sagen wohin ich ging, selbst unterwegs fürchtete ich noch und nur unter der Porta del Popolo war ich mir gewiß Rom zu haben.

Und laßen Sie mich nun auch sagen daß ich tausendmal, ja beständig an Sie dencke, in der Nähe der Gegenstände, die ich ohne Sie zu sehen niemals glaubte. Nur da ich Sie mit Leib und Seele in Norden gefesselt, alle Anmuthung nach diesen Gegenden verschwunden sah, konnte ich mich entschließen einen langen einsamen Weg zu machen und die Gegenstände zu suchen, nach denen mich ein unwiderstehliches Bedürfniß hinzog. Ja die letzten Jahre wurd es eine Art von Kranckheit, von der mich nur der Anblick und die Gegenwart heilen konnte. Jetzt darf ich es gestehen Zuletzt durft ich kein Lateinisch Buch mehr ansehn, keine Zeichnung einer italiänischen Gegend. Die Begierde dieses Land zu sehn war überreif, da sie befriedigt ist, werden mir Freunde und Vaterland erst wieder recht aus dem Grunde lieb, und die Rückkehr wünschenswerth. Wird es dann in der Folge-Zeit möglich, es auch mit Ihnen zu sehen und Ihnen durch die Kenntniße die ich jetzt erwerbe, hier, und indeß zu Hauße, nützlich zu werden; so bleibt mir fast kein Wunsch übrig.

Die Dauer meines gegenwärtigen Aufenthalts wird von Ihren Wincken, von den Nachrichten von Hause abhängen, bin ich einige Zeit entbehrlich; so laßen

Sie mich das gut vollenden was gut angefangen ist und was jetzt mit Einstimmung des Himmels gethan scheint.

Aber zugleich bitte ich: schreiben Sie mir sobald als möglich, von Sich, den Ihrigen und was vorgeht und wie es in Norden aussieht. Seit dem Halben October bin ich zurück, hier hab ich noch an keine Zeitung dencken können. Denn auch auf der Reise hab ich fast zuviel aufgepackt, zuviel angegriffen, daß es mir zuletzt lästig ward.

In Vicenz hab ich mich an den Gebäuden des Palladio höchlich geweidet und mein Auge geübt. Seine Vier Bücher der Baukunst, ein köstliches Werck, und den Vitruv des Galiani hab ich mir angeschafft und schon fleißig studirt, hier werd ich in Gesellschafft eines guten Architeckten, die Reste der alten, die Gebäude der neuen Zeit besehen und nicht allein meinen Geschmack bilden, sondern auch im Mechanischen mir Kenntniße erwerben, denn eins kann ohne das andre nicht bestehen. Haben Sie die Güte mir zu schreiben: wieviel Bände sie von denen in Vicenz herausgekommnen Gebäuden des Palladio besitzen? ich glaube zwey; Es sind ihrer aber jetzt fünfe die man alle haben muß. Wenn ich weiß was fehlt will ich die andern zu kaufen suchen, sie sind jetzt schon rar geworden.

Gemälde und Statuen zu sehen hilft mir des Hofrath Reifenstein lange Pracktick und Tischbeins Künstler Auge. und ich sehe denn nur so hin.

Überhaupt bleibt nun meinen Wünschen nichts übrig als daß Sie mir Ihre Liebe erhalten, damit ich zurückkehrend eines neuen Lebens, das ich in der Fremde erst schätzen lerne, mit Ihnen genießen möge. Leben Sie recht wohl. Aus Mangel der Zeit und damit der Posttag nicht vorbeygehe hab ich beyliegendes Cirkularschreiben verfaßt und bitte es denen am Ende benannten Personen mitzutheilen.

G.

2518.

An Seidel.

Rom d. 4. Nov.

Ich bin hier glücklich angelangt, schicke mir nun alles, was du gesammelt hast. Du machst über den Brief an mich, den du nur mit Oblaten siegelst, oder leimst, noch ein Couvert mit der Addresse: Al Sgr. Tischbein, Pittore Tedesco, al Corso, incontro del Palazzo Rondanini. Roma.

Heute schreib ich nur dies; nächstens mehr. Laß dir von Hrn. Hofrath Voigt auch ein Briefchen geben und verschweige solang es geht wo ich sey.

schreibe mir auch, wann dieser Brief angekommen; er geht d. 4. Nov. ab. Lebe wohl. Das Gesetz und die Propheten sind nun erfüllt, und ich habe Ruhe vor den Römischen Gespenstern auf Zeitlebens.

Lebe wohl Liebe mich.

G.

2519.

An Katharina Elisabeth Goethe.

Rom d. 4. Nov. 86.

Vor allem andern muß ich Ihnen sagen liebe Mutter daß ich glücklich und gesund hier angelangt bin. Meine Reise die ich ganz im Stillen unternahm hat mir viel Freude gemacht. Ich bin durch Bayern, Tyrol über Verona, Vicenz, Padua, Venedig, Ferrara, Bologna, und Florenz hier hergekommen, ganz allein und unbekannt, auch hier observire ich eine Art Inkognito.

Wie wohl mir's ist daß sich soviele Träume und Wünsche meines Lebens auflösen, daß ich nun die Gegenstände in der Natur sehe die ich von Jugend auf in Kupfer sah, und von denen ich den Vater so oft erzählen hörte, kann ich Ihnen nicht ausdrücken. Alle diese Dinge seh ich freylich ein wenig späte, doch mit desto mehr Nutzen und viel in kurzer Zeit.

Wie lang ich bleibe weiß ich noch nicht, es wird darauf ankommen wie es zu Hause aussieht. Auf alle Fälle geh ich über die Schweitz zurück und besuche Sie. Da wollen wir uns was rechts zu Gute thun, doch das bleibt alles unter uns.

Heute hab ich nicht Zeit viel zu sagen, nur wollt ich daß Sie schnell die Freude mit mir theilten. Ich werde als ein neuer Mensch zurückkommen und mir und meinen Freunden zu größerer Freude leben.

Innliegenden Brief schicken Sie an die Bethmänner ohne daß diese eben erfahren daß der Brief durch Sie gegangen ist. Die Bethmänner haben mir ohne es selbst zu wissen unter einem fremden Nahmen Credit gemacht.

Schreiben Sie mir bald und viel wie es Ihnen geht und sonst was Neues, in der Fremde ist alles von Freunden und Lieben interessant.

Auch wann dieser Brief ankommt damit ich mich danach richten kann. Leben Sie wohl und lieben mich.

G.

2520.

An den Freundeskreis in Weimar.

Rom d. 7. Nov. 86.

Ich bin nun zehen Tage hier und nach und nach thut sich vor mir der allgemeine Begriff dieser Stadt auf. Wir gehen fleißig auf und ab, ich mache mir den Plan des alten und des neuen Roms bekannt, betrachte die Ruinen, die Gebäude, besuche ein und die andre Ville, alsdann nehmen wir die größten Merckwürdigkeiten ganz langsam, ich thue nur die Augen auf und sehe und gehe und komme wieder. Der Menschen wird auch nicht vergeßen und so macht sich's nach und nach. Denn gewiß man kann sich nur in Rom auf Rom bereiten.

Das menschlich interessanteste was ich auf der Reise fand, war die Republick Venedig, nicht mit

Augen des Leibs sondern des Geists gesehen. Das größte Werck der innern Großheit nach die Rotonde, das größte dem Maase nach, die Peterskirche (wie denn wohl nun kein größer Gebäude in der Welt steht) und das genialischte, daß man sagen muß es scheint unmöglich, ist der Apoll von Belvedere. Denn so viel ich auch Abgüße gesehn habe, selbst ein gutes Bruststück besitze; so glaubt man doch die Statue nie gesehn zu haben. Des übrigen vielen Guten und Herrlichen nicht zu gedencken.

Die Logen von Raphael und die großen Gemählde der Schule von Athen pp hab ich nur erst einmal gesehn und da ists als wenn man den Homer aus einer zum Theil verloschnen, beschädigten Handschrifft heraus studiren sollte. Das Vergnügen des ersten Eindrucks ist unvollkommen. Nur wenn man nach und nach alles recht durchgesehn und studirt hat wird der Genuß ganz. Am erhaltensten sind die Deckenstücke der Logen, die Biblische Geschichten vorstellen, so frisch wie gestern gemahlt, zwar die wenigsten von Raphaels eigner Hand doch gar trefflich nach seinen Zeichnungen und unter seiner Aufsicht. Tischbein der immer an mich gedacht und für mich gesorgt hat, hat mir ein Paar durch einen jungen geschickten Künstler kopiren laßen, die ich schon hier fand und mir viel Freude machen. Auch hat er die Steine recht gründlich studirt, wobey ihm sein Künstler Auge und die Künstler Lust an sinnlichen Dingen sehr geholfen hat. Ich schrieb

ihm einmal darum und das bracht ihn darauf. Ich bin nun auf diesen Theil ziemlich vorbereitet und es vermehrt das Vergnügen, alle die Kostbarkeiten mit Unterscheidung und Kenntniß an zusehn.

Bey Angelika Kaufmann bin ich zweymal gewesen, sie ist gar angenehm und man bleibt gern bey ihr.

Hofrath Reifenstein erzeigt mir viel Gefälligkeit.

An Trippeln hab ich einen sehr braven Künstler kennen lernen.

Und nicht genug kann ich sagen was Tischbein ein guter und natürlich verständiger Mensch ist. Er giebt sich viel Mühe und ist gewiß auf einem guten Wege der Kunst.

Ein saures und trauriges Geschäfte ist es, das alte Rom aus dem neuen heraus zu suchen, und doch muß man es und es giebt die beste Freude. Man trifft Spuren einer Herrlichkeit und einer Zerstörung die beyde über unsre Begriffe gehn. Was die Barbaren stehen ließen, haben die Baumeister des neuen Roms verwüstet.

Zum Schluß nenn ich nur noch das Colisee und die Bäder des Diokletians als Gegenstände der stillen und ernstesten Bewunderung und das neue Museum als ein kostbares schönes Institut. Für diesmal das beste Lebe wohl.

G.

2521.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 7.[—11.?] Nov. 86.

Laß dich's nicht verdrießen meine Beste daß dein Geliebter in die Ferne gegangen ist, er wird dir beßer und glücklicher wiedergegeben werden. Möge mein Tagebuch das ich biß Venedig schrieb, bald und glücklich ankommen, von Venedig bis hierher ist noch ein Stück geworden das mit der Iphigenie kommen soll, hier wollt ich es fortsetzen allein es ging nicht. Auf der Reise rafft man auf was man kann, jeder Tag bringt etwas und man eilt auch darüber zu dencken und zu urtheilen. Hier kommt man in eine gar große Schule, wo Ein Tag soviel sagt und man doch von dem Tage nichts zu sagen wagt.

Auf dem beyliegenden Blatte hab ich etwas geschrieben, das du auch den Freunden mittheilen kannst, für dich allein behalte die Versicherung daß ich immer an dich dencke und von Herzen dein bin. Ein großes Glück ist mir mit Tischbein zu leben und bey ihm zu wohnen, in treuer Künstlergesellschafft, in einem sichern Hause, denn zuletzt hat ich doch des Wirthshauslebens satt.

Wenn du mit deinem Auge und mit der Freude an Künsten, die Gegenstände hier sehn solltest, du würdest die größte Freude haben, denn man denckt

sich denn doch mit aller erhöhenden und verschönernden Immagination das Wahre nicht.

Ich bin recht wohl. Das Wetter ist wie die Römer sagen brutto, es geht ein Mittagwind (Sirocco) der täglich mehr oder weniger Regen bringt. Mir aber ist diese Witterung nicht unangenehm, es ist warm dabey, wie bey uns im Sommer regnichte Tage nicht sind.

Rom ist nur ein zu sonderbarer und verwickelter Gegenstand um in kurzer Zeit gesehen zu werden, man braucht Jahre um sich recht und mit Ernst umzusehn. Hätte ich Tischbein nicht der so lange hier gelebt hat und als ein herzlicher Freund von mir, so lange mit dem Wunsche hier gelebt hat mir Rom zu zeigen; so würde ich auch das weder genießen noch lernen, was mir in der kurzen Zeit bescheert zu seyn scheint; und doch seh ich zum voraus daß ich wünschen werde anzukommen wenn ich weggehe. Was aber das größte ist und was ich erst hier fühle; wer mit Ernst sich hier umsieht und Augen hat zu sehen muß solid werden, er muß einen Begriff von Solidität faßen der ihm nie so lebendig ward. Mir wenigstens ist es so als wenn ich alle Dinge dieser Welt nie so richtig geschätzt hätte als hier. Welche Freude wird mirs seyn dich davon zu unterhalten.

Nun warte ich sehnlich auf einen Brief von dir und werde dir öffters schreiben du nimmst mit wenigem vorlieb, denn Abends ist man müde und

erschöpft vom Lauffen und Schauen des Tags. Bemerckungen zeichne ich besonders auf und die sollst du auch zu seiner Zeit erhalten.

Wo man geht und steht ist ein Landschafft Bild, aller Arten und Weisen. Palläste und Ruinen, Gärten und Wildniß, Fernen und Engen, Haüsgen, Ställe, Triumphbögen und Säulen, offt alles zusammen auf Ein Blatt zu bringen. Doch werd ich wenig zeichnen, die Zeit ist zu kostbar, ob ich gleich lernen und manches mitbringen werde.

Leb wohl. Der Herzog wird nun einen Brief von mir haben und du auch, die d. 4ten abgegangen sind.

Leb wohl. Grüße die deinen. Liebe mich. Empfiel mich dem Herzog und der Herzoginn.

Geht ab d. 11. Nov. G.

2522.

An Friedrich v. Stein.

[10. November?]

Mein lieber Fritz! Wie sehr es mich verlangt, etwas auch von dir zu wissen, kannst du denken, da du weißt, wie lieb ich dich habe. Oft thut es mir im Herzen weh, daß du nicht bei mir bist, da ich so viele und so merkwürdige Gegenstände täglich betrachte. Laß dir von deiner Mutter sagen, wo ich bin, und laß dir sonst von ihr mittheilen, was ich ihr schreibe.

Ich bin in einem schönen warmen Lande, es fängt

jetzt an, zum zweitenmal auf Wiesen und Plätzen grün zu werden. Das Gras und die Kräuter keimen zum zweitenmale, und wenn auch die Blätter von vielen Bäumen fallen, so sind doch viele, die immer grün bleiben. Es geht ein warmer Wind, der zwar oft Regen bringt, doch mir nicht schadet, wie er Andern thut, die länger hier sind.

Lebe wohl! Sey brav und gedenke meiner; laß dir in meinem Zimmer wohl werden. Morgen und Abend macht man doch auch schon hier Caminfeuer.

Ich hätte dir wohl viel zu sagen, es wird sich aber besser erzählen lassen.

G.

2523.

An J. G. und Caroline Herder.

d. 10. [und 11.] Nov. Rom.

Vierzehn Tage bin ich hier, und habe mich schon recht umgesehn. Ein Paar Blätter die ich dem Herzog und Fr. v. Stein schickte, werden Euch im allgemeinen mehr sagen, nun auch ein besondres Wort an Euch, meine besten, das zur guten Stunde zu euch kommen möge. Ich habe endlich das Ziel meiner Wünsche erreicht und lebe hier mit einer Klarheit und Ruhe, die Ihr Euch denckt weil ihr mich kennt. Meine Übung alle Dinge wie sie sind zu sehen und zu lesen, meine Treue das Auge Licht seyn zu laßen, meine völlige Entäusserung von aller Prätention, machen

mich hier höchst im Stillen glücklich. Alle Tage ein neuer merckwürdiger Gegenstand, täglich neue, grose, seltsame Bilder und ein Ganzes, das man sich lange denckt und träumt, nie mit der Einbildungskrafft erreicht.

Heute war ich bey der Pyramide des Cestius und Abends auf dem Palatin, oben auf den Ruinen der Kayser Palläste, die wie Felsenwände dastehn.

Von allem diesem mag und kann ich nichts sagen, das sey zur Wiederkunft aufgespaart. Was ich aber sagen kann und was mich am tieffsten freut ist die Würckung, die ich schon in meiner Seele fühle: es ist eine innre Solidität mit der der Geist gleichsam gestempelt wird; Ernst ohne Trockenheit und ein gesetztes Wesen mit Freude. Ich dencke die gesegneten Folgen auf mein ganzes Leben zu fühlen.

Wenn man so eine Existenz ansieht die 2000 Jahr und drüber alt ist, durch die Wechsel der Zeiten so manigfaltig und von Grund aus verändert, und doch noch derselbe Boden, derselbe Berg, ia oft, dieselbe Säule und Mauer, und im Volcke noch die Spuren des alten Caracters; so wird man ein Mitgenoße der großen Rathschlüße des Schicksals.

Und dann ist nichts K l e i n e s hier, wenn auch S c h e l t e n s w e r t h e s und A b g e s c h m a c k t e s alles hat Theil an der Grosheit des Ganzen genommen.

Was ich da sage raff ich nur so auf das beßre soll in Gesprächen ausgelegt werden. Ich bin fleißig

und bin nicht hier um nur nach meiner Art zu genießen, ich will lernen und mich ausbilden eh ich 40 Jahr alt werde.

Das seltsamste und schwerste in der Betrachtung ist: wie Rom auf Rom folgt und nicht allein das neue aufs alte, sondern die verschiednen Epochen des alten selbst aufeinander. Man müßte Jahre hier bleiben um den Begriff recht lebendig zu haben, ich fühle nur die verborgnen und halbsichtbaren Punckte.

Wie vieles hätt ich zu sagen. Auf der Reise und schon hier hab ich unmäsig aufgepackt.

An der Iphigenie wird immer fort gearbeitet. Ich habe mich mit diesem Stücke selbst betrogen indem ich mir die Arbeit leichter vorgebildet. Was ich gethan habe darf ich nicht sagen du wirst es sehn.

Grüßt mir die Kinder. Wie oft wünsch ich mir Gusteln. besonders neulich auf den Ruinen des Neronischen Pallasts wo man jetzt auf den Artischocken Ländern sich an Marmorn, Porphyrn, Graniten immer die Taschen voll steckt, die von der alten Herlichkeit noch unerschöpfliche Zeugen sind. Lebt wohl und schreibt mir bald und verzeiht meiner Eile, schreibt mir nur recht viel und ausführlich und den Brief nur mit Oblaten gesiegelt, schliest in einen Umschlag

a Mr Tischbein, Peintre Allemand al Corso
incontro al Palazzo Rondanini.

Lebt wohl. Liebt mich ich bleibe Euch und sehne mich herzlich euch wiederzusehn.

Da ich das Couvert mache verdriest michs soviel weiß Papir fortzuschicken und doch ists schon späte. Heut hab ich die Nymphe Egerie besucht, dann die Rennbahn des Caracalla, die zerstörten Grabstäten längst der Via Appia und das Grab der Metella, das einem erst einen Begriff von solidem Mauerwerck giebt. Diese Menschen arbeiteten für die Ewigkeit, es war auf alles kalkulirt, nur auf den Unsinn der Verwüster nicht, dem alles weichen mußte.

Recht sehnlich hab ich dich herzugewünscht. Die Reste der grosen Wasserleitung sind höchst ehrwürdig. Der schöne große Zweck ein Volck zu träncken, durch eine so ungeheure Anstalt.

Abends kamen wir ans Colisee da es schon dämmrig war, wenn man das ansieht, scheint wieder alles andre klein, es ist so gros daß man das Bild nicht in der Seele behalten kann, man erinnert sich dessen nur kleiner wieder und kommt man dahin zurück; kommt es einem aufs neue größer vor. Lebt wohl. Ich könnte so immer fortschreiben. Das Papier schließt, nicht ich. d. 11. Nov.

2524.

An Charlotte v. Stein.

Fraskati d. 15. [und Rom 17. f.] Nov.

Die Gesellschafft ist zu Bette und ich schreibe dir noch aus der Tusch Muschel aus welcher gezeichnet

worden ist. Wir haben ein Paar schöne, regenfreye Tage hier gehabt, warm und freundlichen Sonnenschein daß man den Sommer nicht vermißt. Die Gegend ist sehr angenehm, der Ort liegt auf einem Hügel, vielmehr an einem Berge und jeder Schritt bietet dem Zeichner die herrlichsten Gegenstände. Die Aussicht ist weit, man sieht Rom liegen und weiter die See, an der rechten Seite die Gebirge von Tivoli und so weiter. vielleicht bring ich dir etwas gezeichnetes mit. In dieser lustigen Gegend sind Landhäuser recht zur Lust angelegt und wie die alten Römer schon hier ihre Villen hatten, so haben vor hundert Jahren und mehr, reiche und übermüthige Römer ihre Landhäuser auch auf die schönsten Flecke gepflanzt. Zwey Tage gehn wir schon hier herum und es ist immer etwas neues und reitzendes. Nur macht es mich stille und traurig, da ich gewohnt bin alles Gute in deiner Gesellschaft oder in Beziehung auf dich zu genießen, daß du das Schöne nicht sehen sollst.

Rom d. 17.

Wir sind zurück. Heute Nacht fiel ein entsetzlicher Regenguß mit Donnern und Blitzen, heute regnet es fort und ist immer warm dabey.

Wie gern erzählt ich dir von dem was ich gesehn habe, wenn nur erzählen das mindste eines Bildes hinüber tragen könnte. Frescogemählde von Domenichin in Andrea della Valle, desgleichen von den Carrache in der Gallerie Farnese.

Sieh Volckmann. 2. Th. 443 und 413.

Nun muß ich dir aber noch von einem wunderbar problematischen Bilde schreiben, das ich auf iene sah und was sich auf jene sehn läßt.

d. 18.

Ich bin gestört worden und kann dir heute kaum die Geschichte des wunderbaren Gemäldes schreiben.

Es ist wieder schön Wetter, ein heller, freundlicher, warmer Tag.

Heute haben wir in der Farnesina die Geschichte der Psyche gesehn, die du aus meinen Zimmern kennst.

Dann auf Pietro in Montorio die Verklärung von Rafael. Alles alte Bekannte, wie Freunde die man sich in der Ferne durch Briefwechsel gemacht hat und nun von Angesicht sieht.

Auch finden sich herrliche Sachen, von denen nicht soviel Redens ist, die nicht so offt durch Kupfer und Nachbildungen in die Welt gestreut sind.

Vielleicht bring ich einiges mit, gezeichnet von guten jungen Künstlern.

Nun noch zum Schluß die oben versprochne Geschichte.

Schon vor mehreren Jahren hielt sich hier ein Franzoß auf, der als Liebhaber der Kunst und Sammler bekannt war. Er kommt zum Besitz eines anticken Gemäldes auf Kalck, niemand weiß woher. er läßt das Bild durch Mengs restauriren und hat es als

ein geschätztes Werck in seiner Sammlung. Winckelmann spricht irgendwo mit Enthusiasmus davon, es stellt den Ganymed vor, der dem Jupiter eine Schaale Wein reicht und dagegen einen Kuß empfängt. Der Franzoße stirbt und hinterläßt das Bild seiner Wirthinn als *antick*. Mengs stirbt und sagt auf seinem Todbette: *es sey nicht antick, er habe es gemahlt*. Und nun streitet alles gegen einander. Der eine Theil behauptet es sey von Mengs, zum Scherz, nur so leicht hingemacht, der andere Theil sagt Mengs habe nie so etwas machen können, ja es sey beynahe für Raphael zu schön. Ich hab es gestern gesehn und muß sagen daß ich auch nichts schöners kenne als die Figur Ganymeds, Kopf und Rücken, das andre ist viel restaurirt. Indessen ist das Bild diskreditirt und die arme Frau will niemand von dem Schatz erlösen. Ich habe eine Hypothese wie das Bild entstanden, davon nächstens. Wäre es auf Holz wie auf Kalck ich sucht es zu kaufen, denn ich erlebe doch noch daß es ums dreyfache verkauft wird, wofür man es ietzt haben kann.

Nirgends ist mir Platz geblieben dir zu sagen wie ich dich liebe. Lebe wohl. Wie wart ich auf einen Brief von dir.

2525.

An C. v. Knebel.

Rom d. 17. Nov.

Auch dich mein lieber muß ich aus Abrahams Schooße besonders begrüßen. Wie vielmal denck ich an dich und wie manches möcht ich dir mittheilen. Ich bin wie zu Hause. Tischbeins Liebe und Vorsorge erleichtert und befördert mir alles, es ist ein gar guter und kluger Mensch.

Von dem Privat Leben der Alten sind wie bekannt wenig Spuren mehr übrig, desto größer sind die Reste die uns ihre Sorge fürs Volck, fürs allgemeine und ihre wahre weltherrliche Größe zeigen. Schon hab ich das merckwürdigste gesehn und wiedergesehn.

Wasserleitungen, Bäder, Theater, Amphitheater, Rennbahn, Tempel! Und dann die Palläste der Kayser, die Gräber der Großen — Mit diesen Bildern hab ich meinen Geist genährt und gestärckt. Ich leße den Vitruv, daß der Geist der Zeit mich anwehe wo das alles erst aus der Erde stieg, ich habe den Palladio, der zu seiner Zeit noch vieles ganzer sah, maß und mit seinem großen Verstand in Zeichnungen herstellte, und so steigt der alte Phönix Rom wie ein Geist aus seinem Grabe, doch ists Anstrengung statt Genußes und Trauer statt Freude.

Gewiß man muß sich einen eignen Sinn machen

Rom zu sehn, alles ist nur Trümmer, und doch, wer diese Trümmer nicht gesehn hat, kann sich von Größe keinen Begriff machen. So sind Musea und Gallerien auch nur Schädelstätten, Gebeinhäuser und Rumpfkammern; aber was für Schädel pp! Alle Kirchen geben uns nur die Begriffe von Martern und Verstümmlung. Alle neue Palläste sind auch nur geraubte und geplünderte Theilgen der Welt — Ich mag meinen Worten keine weitere Ausdehnung geben! Genug man kann alles hier suchen nur keine Einheit keine Übereinstimmung. und das ists was viele Fremde so irre macht. Ich bin nun drey Wochen da und ich sage selbst: wenn es einem Ernst ist kann man ein halb Jahr bleiben, um nur erst gewahr zu werden wo man ist.

Und solch ein Stückwerck ist mein Brief auch, sind alle meine Briefe die ich von hier aus schreibe. Wenn ich wiederkomme soll mein Mund etwas ganzeres bringen.

So spät die Jahrszeit ist, so freut mich doch mein bißchen Botanick erst recht, in diesen Landen, wo eine frohre weniger unterbrochne Vegetation zu Hause ist. Ich habe schon recht artige, in's allgemeine gehende Bemerckungen gemacht, die auch dir in der Folge angenehm seyn werden. Das Steinreich hat hier seinen Trohn, wo von allen Enden der Welt das kostbarste zusammengebracht worden. Wie ein Granit Freund die Obelisken und Säulen ansieht,

kannst du dencken. Tischbein, dem ich einmal Färbers Brief über die alten Steinarten in Abschrifft schickte, hat sich mit einem ächten sinnlichen Künstler Sinn auf diese Gegenstände geworfen, hat sich alles bekannt gemacht, und erleichtert mir auch wissenschafftlich das Studium.

Der Vesuv hat vor ohngefähr 14 Tagen eine Eruption gemacht. Die Lava ist starck gefloßen. Auf meinem Tische liegt schon ein ganz frisch gebacknes Stück vor mir das ein Reisender daher brachte.

Wie viel ich auf deinen Spuren durch Tyrol an dich gedacht habe sag ich dir nicht; auf dem Brenner bin ich einige Tage geblieben.

Kobeln in München traf ich nicht zu Hause. Alle diese vorliegenden Gegenden rollt ich nur durch und hatte keine Ruhe als hier, wo ich mich denn auch recht satt weide.

Ich schließe dies Blat ungesiegelt an Frau von Stein. Lebe wohl. Liebe mich und hilf die gute Stäte einer Rückkehr für mich bereiten.

G.

Von dem Bologneser Gypsspat, welcher nach der Calcination leuchtet, hab ich schöne Stücke aus dem Berge selbst genommen. Dieser Stein ist mir besonders wegen seiner auserordentlichen specifischen Schweere gegen den übrigen Gyps merckwürdig.

2526.

An Wieland.

Rom d. 17. Nov.

Ich muß dir doch auch ein Wort sagen aus der Stadt wo du so oft im Geiste spazirst und wo ich dich auch dem Leibe nach recht bequem und zur guten Stunde herumführen möchte. Ich setze die beyden unterstrichenen Bedingungen, denn ich fürchte du möchtest sonst gelegentlich mit Hrn. Archenholz Chorus machen.

Mir geht es sehr gut, davon ich mancherley werde zu erzählen haben. Laß dir indeß von Fr. v. Stein einiges erzählen und freue dich in meine Seele.

Die Übersetzung deiner Satyren lese ich hier mit dem größten Vergnügen, Abends wenn wir von unserm Lauf zurückkommen. Ich habe schon viel gesehen, meine Augen sind selbst gut ausgewischt und ich habe gute, trefliche Begleiter.

Von einem derselben ist meine Absicht dich heute zu unterhalten. Du kennst ihn schon gewißermassen, er hat dir einige Stücke durch Mercken für den Merkur geschickt, von welchen er kaum weiß ob sie gedruckt und wie sie aufgenommen worden. Er heißt Hirt und ich will dich mit wenigen Worten mit ihm bekannt machen.

Er ist in Werden, ein trockner, treuer fleißiger Deutscher, der schon recht schöne historische Kenntniße von Rom und von der Kunst hat und seinen Geschmack im Umgange mit Verständigen bildet. In wenigen

Jahren wird er sich zu einem vorzüglichen Cicerone qualificiren und schon jetzt werd ich ihn denen, die mich befragen empfehlen, wenn ihnen an einem soliden Unterricht gelegen ist.

Dieser gute Mann muß nun aber auch auf ein Fundament seiner Existenz dencken, er wünschte ein Journal als Beytrag zur Kunst und der Kenntniß von Rom herauszugeben, hat auch schon aus Deutschland leidliche Bedingungen.

Ich dachte aber ob das nicht eine Acquisition für dich wäre. Er kann sich und wird sich am liebsten auf eine Bogenzahl, auf ein gewißes fürs Jahr, gegen ein Gewißes engagiren. Doch versteht sich daß man erst versuche und sich verstehe.

Er würde 1.) Supplemente zum Fache des Alterthums liefern. Von neuen Entdeckungen, neuen, beßern Erklärungen, Restaurationen Veränderungen mit allen Kunstwercken, wenn sie auswärts verkauft oder sonst transportirt werden. 2) Zum Nutzen der Fremden die als Kunstliebhaber Rom besuchen, manches mittheilen. 3. Vom Kunsthandel und was man an Originalien, Abgüßen, Copien, andern Nachbildungen haben kann, was und um welchen Preis. 4. Von Akademien, Museis, Gallerien, Kabinetten und kleineren Kunstsammlungen. 5. Von Wercken lebender Künstler die theils in Rom seßhaft sind theils sich daselbst eine Zeitlang aufhalten, in allen Theilen der Kunst. 6. Von Kunstjournalen und andern Schriften

die Kunst betreffend mit einem langen pp. Auch über neuere Italiänische Litteratur überhaupt. Dies wäre fürs erste genug gesagt.

Kannst du so einen Beytrag wie vorsteht für den Merkur brauchen und dagegen dem guten Manne mit blanckem Golde helfen, so will ich gern das meine dazu thun daß beyden Theilen geholfen werde. Ich bin nun selbst hier, lerne Rom kennen, wie ich Deutschland kenne und wünschte daß dieß ein Anlaß würde etwas Gutes zu beginnen. Nach meinem Wunsch sollte alsdann dieser Theil des Merkurs für diejenigen die nach Italien gehen, für die die daher kommen und für andre, die es nie sehn, mehr oder weniger interessant werden, man müßte aber eine gewiße Folge und Vollständigkeit der Sache geben. Weiß ich nur erst deinen Willen und daß du magst; so will ich schon das meine thun und theils hier schon einen klugen Plan mit Hirten abreden, theils wenn ich zurückkomme gern die Sachen durchsehn, die mich immer interessiren werden. Aller Anfang ist schwer, der gute Hirt ist im Anfange, in einigen Jahren kann sein Schicksal gemacht seyn, gern wünscht ich einem Landsmann der sich redlich in der Fremde nähren will zu helfen.

Kaum bleibt mir ein Plaz fürs Lebe wohl. Wer nicht weiß wo ich bin dem sag es nicht.

G.

Frau v. Stein hat meine Adresse.

2527.

An den Freundeskreis in Weimar.

Rom d. 22. Nov. 86.
am Cecilien Feste.

Das Andencken dieses glücklichen Tages, muß ich durch einige Zeilen lebhafter erhalten und was ich genoßen wenigstens historisch mittheilen. Es war das schönste, ruhigste Wetter, ein ganz heitrer Himmel und warme Sonne. Ich ging mit Tischbein nach dem Petersplatze, wo wir erst auf und abgehend und wenn es uns zu warm wurde im Schatten des großen Obelisks, der eben für zwey breit genug geworfen wird, spazierten und Trauben verzehrten die wir in der Nähe gekauft hatten.

Dann gingen wir in die Sixtinische Capelle, die wir auch hell und heiter, die Gemälde wohl erleuchtet fanden. Das iüngste Gericht und die manigfaltigen Gemälde der Decke von Michel Ange theilten unsre Bewunderung. Ich konnte nur sehen und anstaunen. Die innre große Sicherheit und Männlichkeit des Meisters, seine Großheit geht über allen Ausdruck. Nachdem wir alles wieder und wieder gesehn, verließen wir dieses Heiligthum und gingen nach der Peterskirche, die von dem heitern Himmel das schönste Licht empfing und in allen Theilen hell und klar war. Wir ergötzten uns als genießende Menschen, an der Größe und Pracht, ohne durch allzueckeln und

zu verständigen Geschmack uns dies mal irre machen zu laßen und unterdrückten jedes schärfere Urtheil. Wir erfreuten uns des erfreulichen.

Endlich bestiegen wir das Dach der Kirche, wo man das Bild einer wohlgebauten Stadt im Kleinen findet. Häuser und Magazine, Brunnen (dem Ansehn nach) Kirchen und einen grosen Tempel, alles in der Luft, und schöne Spaziergänge dazwischen. Wir bestiegen die Kuppel, und besahen die heitere Gegend von den Apenninen dem Berg Soracte, nach Tivoli, die Vulkanischen Hügel, Fraskati, Castelgandolfo und die Plaine und weiter das Meer. Nahe vor uns die ganze Stadt Rom, in ihrer Breite und Weite, mit ihren Berg-Pallästen, Kuppeln pp. Es rührte sich keine Luft und in dem kupfernen Knopf war es heiß wie in einem Treibhause. Nachdem wir das alles beherzigt hatten, stiegen wir herab, und ließen uns die Thüren zu den Gesimsen der Kuppel, des Tambours, und des Schiffs aufschließen. man kann um selbe herumgehn und diese Theile und die Kirche von oben betrachten. Als wir auf dem Gesimse des Tambours standen, ging der Papst unten vorbey, seine Nachmittags Andacht zu halten. es fehlte uns also nichts zur Peterskirche. Wir stiegen völlig herab und nahmen in einem benachbarten Gasthofe ein fröhliches, frugales Mahl und setzten unsern Weg nach der Cecilien Kirche fort. Viele Worte würde ich brauchen um die Auszierung der ganz mit

Menschen angefüllten Kirche zu beschreiben. Man sah eben keinen Stein der Architecktur mehr. Die Säulen waren mit rothem Sammt überzogen und mit goldnen Treßen umwunden. Die Capitäle mit gesticktem Sammt in ohngefährer Capitälform, so alle Gesimse und Pfeiler behängt und bedeckt. Alle Zwischen Räume der Mauer mit lebhaft gemahlten Stücken bekleidet daß die ganze Kirche mit Mosaick ausgelegt schien, und über zwey hundert Wachskerzen brannten um und neben dem Hoch Altar so daß die ganze eine Wand mit Lichtern besetzt war und das Schiff der Kirche vollkommen erleuchtete. Eben so waren die Seiten gänge und Seiten Altäre geziert und erhellet. Gegen dem Hochaltar über unter der Orgel, waren zwey Gerüste erbaut auch mit Sammt überzogen, auf deren einem die Sänger auf dem andern die Instrumenter standen, die anhaltend Musick machten. Die Kirche war voll gedrängt. Eine schöne Art musikalischer Aufführung hört ich hier. Wie man Violin oder andre Conzerte hat; so führen sie Conzerte mit Stimmen auf. daß die eine Stimme, der Sopran herschend ist, und Solo singt, das Chor von Zeit zu Zeit einfällt und ihn begleitet. Es versteht sich immer mit dem ganzen Orchester. Es thut gute Würckung. — Ich muß endigen, wie wir den Tag enden mußten. Denn Abends gingen wir noch vor der Oper vorbey wo eben die Litiganti aufgeführt wurden und hatten des Guten soviel genoßen daß wir vorübergingen.

Wie viel wäre noch von allem zu sagen aber ich schließe.

G.

2528.

An Charlotte v. Stein.

d. 24. Nov. 86.

Ich muß heute meiner Liebsten schreiben, morgen ist Posttag, den ich nicht versäumen darf; so erhält sie doch von acht Tagen zu acht Tagen etwas von mir. Du wirst doch auch nun fleisig schreiben daß ich eine Reihe von Briefen erhalte. Bald muß nun der erste von dir ankommen. Ich lege ein ostensibles Blat bey, das einen guten Tag beschreibt, man kann aber wenig sagen. Gut ist es und noth, hier wenn man kommt ein Pythagoräisches Stillschweigen zu halten. Jahre lang könnt ich hier seyn ohne viel zu reden. Es ist alles schon so durch beschrieben, so durch dissertirt, daß man nur erst die Augen aufthun, erst lernen muß. Du kennst meine alte Manier wie ich die Natur behandle, so behandl' ich Rom und schon steigt mir's entgegen, ich fahre immer fort zu sehn und von Grund aus zu studiren. Was werd ich dir nicht erzählen können, wenn mir nur der Himmel noch eine Zeit ruhigen Lebens hier gönnen mag.

Ich vermeide sorgfältig alle Bekanntschafft, die nur Zeit verdirbt und sehe und studire unermüdet mit Künstlern und Kennern alles andre acht ich vom Übel.

Den Prinzen Lichtenstein, den Bruder der Gräfinn Harrach habe ich gesehen und bey ihm gegessen.

Wie wohl es mir übrigens bey und mit Tischbein geht, und was das für ein braver Künstler und tüchtiger, ganzer Mensch ist, kann ich dir nicht sagen. Wir passen zusammen als hätten wir zusammen gelebt.

Von der Nation zu sagen bleib ich dir schuldig, es ist ein sonderbar Volck. Was allen Fremden auffällt und was heute wieder die ganze Stadt reden, aber auch nur reden macht, sind die Todtschläge, die ganz was gemeines sind. Viere sind schon seit ich hier bin erschlagen worden von denen ich nur weiß. Heute ward ein braver Künstler, ein Schweizer, Medailleur, der letzte Schüler von Hedlinger überfallen, völlig wie Winckelman. Der Mörder, mit dem er sich herumbalgte, gab ihm wie man sagt an die zwanzig Stiche, und da die Wache hinzukam, erstach sich der Bösewicht selbst. Das ist nun sonst hier die Mode nicht, der Mörder erreicht eine Kirche und so ists gut.

Doch nichts weiter von diesen Scenen, die aber zum Ganzen Bilde der Stadt gehören. Könnt ich dir nur das beste zeigen, was ich sehe, ja nur manchmal das zu genießen geben, was ich in dem Augenblicke nicht genießen kann. So ein Element hab ich mir lange gewünscht, um auch einmal zu schwimmen und nicht immer zu waten.

Grüße Steinen, Fritzen — ob ich Ernsten noch grüßen kann weiß ich nicht — die Schwester und die Schwägerinn. Auch deine Brüder. Ich bin oft bey euch und muß mir oft die Sehnsucht verwehren.

Der Vesuv hat eine Eruption gemacht, vielleicht schrieb ich es schon. Heute hör ich daß sie noch fortdauert und muß mich halten, nicht geschwind aufzubrechen und nach Napel zu gehen. Ich hoffe er wird noch einiges für mich aufheben, wenn mein Stündlein geschlagen hat.

Moritz ist hier, der die englische Reise schrieb, ein sehr guter, braver Mann mit dem wir viel Freude haben. Empfiehl mich dem Herzog und der Herzoginn. Frage doch einmal ob man dem Docktor Riedel geschrieben hat, daß der gute Mann nicht ohne Nachricht und Resolution wegen des Antrags bleibe. Wüßte man nicht wo er ist; so würde der Archivarius und Rath Kestner in Hannover ihm den Brief richtig zustellen. Hätte die Herzoginn eine Summe, gros oder klein an die Kunst zu verwenden; so getraut ich mir ihr etwas mitzubringen das ihr bleibende Freude machen sollte. Ich selbst begehre nichts von allem was ich sehe, außer die Gypssachen die unendlich schön sind.

Leb wohl. Liebe den bleibenden.

Laß doch ein Ringchen machen nur von Messing das dir akkurat paßt und sage Herders daß sie es auch thun und schickt mir sie einmal mit sonst einem

Packetchen. Wenn ich etwas gutes von geschnittnen Steinen finde laß ich sie euch gleich faßen. Ein artigs das ich besitze druck ich hier bey.

2529.

An Kayser.

d. 25. Nov. 86.

Endlich auch aus Rom ein Wort, wohin ich mehr flog als eilte, erfreuen Sie mich bald mit einem Briefe, denn was ich Ihnen sagen könnte das wissen Sie. Sie haben gesehen, was ich sehe und kennen mich.

Vorbereitet kam ich hierher, doch nicht vorbereitet genug. Ich sage; man kann sich nur in Rom auf Rom vorbereiten. Von Musick ist mir wenig Freude worden. Auch ist des Tags soviel zu sehen und zu laufen daß ich Abends müde bin.

Schreiben Sie mir nun wie es mit unserm Wercke steht? Ob Sie die Partitur empfangen haben? ob Sie etwas ändern? Ob der vierte Ackt fertig ist? Und wann Sie glauben daß wir das Stück ins Publikum geben können? damit ich meine Maasregeln darnach nehmen und auch aus der Ferne alles leiten könne.

Schreiben Sie mir sonst auch was Sie aus Deutschland wissen, ich habe so lange nichts gehört.

Leben Sie wohl.

Ich bin hier fleißig in mehr als Einem Sinne,

sogar arbeit ich noch an Stücken meiner Schrifften die Ostern herauskommen sollen.

Was ich hier sehe, seh ich in Gesellschafft der Künstler deren Handwerck es ist, wie sehr wünscht ich in Ihrer Gesellschafft das Hörbare zu hören.

Ich gehe aus Italien nicht zurück, ohne Sie zu sehen, es müßte denn etwas ganz unerwartetes dazwischen kommen. Wie aber? und wo? das weiß ich nicht. Das wollen wir noch bereden.

Leben Sie wohl. Sobald ich Lust habe arbeit ich auch wieder für Sie. Davon nächstens. Der Ihrige

G.

Frau Schultheß hat meine Adresse.

2530.

An den Freundeskreis in Weimar.

Rom. d. 2. Dezemb. 86.

Von dem Guten das ich genieße läßt sich durch Worte so wenig mittheilen.

Das schöne, warme, ruhige Wetter, das nur manchmal von einigen Regentagen unterbrochen wird, ist mir zu Ende Nov. ganz was neues. Wir gebrauchen die gute Zeit in freyer Luft, die böse im Zimmer, überall ist etwas sich zu freuen, zu lernen und zu thun.

d. 28. Nov. Kehrten wir zur Sixtinischen Capelle zurück, ließen die Gallerie aufschließen, wo man den Platfond näher sehen kann, man drängt sich zwar, da sie sehr eng ist, mit einiger Beschwerlichkeit, und

mit anscheinender Gefahr, an den eisernen Stäben weg, deßwegen auch die schwindlichen zurückblieben; alles wird aber durch den Anblick des grösten Meisterstückes ersetzt. Und ich bin in dem Augenblicke, so für Michel Ange eingenommen, daß mir nicht einmal die Natur auf ihn schmeckt, da ich sie doch nicht mit so großen Augen wie er sehen kann. Wäre nur ein Mittel sich solche Bilder in der Seele recht zu fixiren. Wenigstens was ich von Kupfern und Zeichnungen nach ihm erobern kann bring ich mit.

Wir gingen von da auf die Logen Raphaels und kaum darf ich sagen: daß man diese nicht ansehn durfte. Das Auge war von jenen großen Formen so ausgeweitet, daß man die geistreichen Spielereyen der Arabesken nicht ansehn mochte und die Biblischen Geschichten so schön sie sind hielten auf jene nicht Stich.

Diese Wercke nun öffter gegen einander zu sehn, mit mehr Musse und ohne Vorurteil zu vergleichen muß eine große Freude gewähren.

Von da gingen wir bey fast zu warmem Sonnenschein auf die Villa Pamfili wo sehr schöne Gartenpartien sind, und blieben bis an den Abend.

Eine große mit immergrünen Eichen und hohen Pinien, eingefaßte, viereckte, flache Wiese, war ganz mit Maslieben übersät die ihre Köpfgen alle nach der Sonne wendeten, nun gingen meine Botanischen Spekulationen an, die ich den andern Tag auf einem Spaziergang nach dem Monte Mario, der Villa Melini

und Villa Madama fortsetzte. Es ist gar interessant zu bemercken wie eine lebhafter fortgesetzte und durch starcke Kälte nicht unterbrochne Vegetation würckt. Ich habe noch nicht genau genug verschiednes bemercken können und werde sobald meine Begriffe etwas vollständiger sind das interessanteste mittheilen. Der Erdbeerbaum (eine Andromeda) blüht jetzt wieder, indem seine letzte Früchte reif werden, und so zeigt sich der Orangenbaum mit Blüten, halb und ganz reifen Früchten (doch werden letztere Bäume wenn sie nicht zwischen Gebäuden stehen nun bedeckt). Über die Cypresse, den respecktabelsten Baum, wenn er recht alt und wohl gewachsen ist, hab ich noch nicht genug gedacht, ehstens werd ich den Botanischen Garten besuchen und hoffe da manches zu erfahren.

Überhaupt ist mit dem neuen Leben, das einem nachdenckenden Menschen die Betrachtung eines neuen Landes gewährt nichts zu vergleichen. Ob ich gleich noch immer derselbe bin; so meyn ich biß aufs innerste Knochenmarck verändert zu seyn.

Für diesmal schließ ich und werde das nächste Blat einmal ganz von Unheil, Mord, Erdbeben und Unglück anfüllen, daß doch auch Schatten in meine Gemälde komme.

Mit diesem will ich mich allen die mir besonders wohl wollen empfohlen haben.

G.

2531.

An Charlotte v. Stein.

d. 2. Dez. 86. Rom.

Auf einem Blatte das ich ostensible geschrieben habe, steht eine Erinnerung eines Theils meiner Freuden.

Mit keinem Worte aber kann ich ausdrucken wie ich dir das alles unmittelbar mitzutheilen wünschte. Alles Reden und beschreiben hilft bey sinnlichen, ia auch bey moralischen Gegenständen nichts. Was ich nur irgend mir eigen machen kann faß ich und ergreif ich und bring ich dir mit. Auch wirst du den deinigen wenn er zurückkommt noch mehr lieben, denn wills Gott wird er einige Fehler ablegen mit denen du unzufrieden warst. Nie hab ich so lebhaft gefühlt als hier, daß der Mensch der das Gute will, eben so thätig (fast auf die selbe Art thätig) seyn müsse, als der Eigennützige, der Kleine, der Böse.

Nur schwer schwer ist die Erkenntniß. (Wir haben über diesen Punckt so oft gesprochen).

Grüße Fritzen und sag ihm, daß wenn es mir oft leid thut ihn nicht bey mir zu haben, ich doch auch vielerley lerne was ihm viel Spas machen wird. Besonders kleine Arbeiten in Thon die man ausdruckt und brennt, das viel artiger und angenehmer ist als Gyps.

Für dich lern ich auch etwas, eine Art Wachsmahlerey, die sehr leicht und angenehm ist, besonders

für Zimmer pp. Mache ja nichts in Kochberg, ich will dir alsdann helfen, wie du einmal im Sinne hattest, die Zimmer ordnen und auf eine Weise, daß sie gleich artig aussehn und daß man noch Jahre lang dran ausmahlen kann. Hier ist alles in Perfecktion. Wird man doch pfuschen lernen. Lebe wohl. wenn mich etwas freut, freut michs um deint willen, da ich nicht reich bin bring ich dir viel in der Seele mit.

G.

Grüße Herdern, in acht Tagen schreib ich besonders an ihn.

Wie verlangt mich wieder ein mal von Hause ein Wort zu hören da ich nun morgen drey Monate in der Fremde bin, ohne eine Sylbe von den meinigsten zu haben.

Grüße alle Freunde, auch die Waldner. Sobald Briefe von Euch ankommen meld ich es. Merckt nur wie lange die meinigen unterwegs sind. Gib meinem Seidel den Auftrag er soll mir von Dr. Sievers einen kleinen Auszug der Witterung in Weimar vom Sept. Octbr. Nov. pp machen laßen und mir ihn gleich schicken.

Von der Sepia bring ich mit, sie darf nicht getrocknet, sie muß in Essig aufbewahrt werden, ist aber trefflich damit arbeiten. Von Braunschweig sind hier: Stafforst und Marenholz mit ihren Frauen, ich halte mich aber still und sehe niemand. Die Zeit ist edel und die Kunst ist lang.

Lebe wohl. Wie lieb ich dich. Ohngefähr den 14. Oktbr. ist der Kasten dem meine Reisebeschreibung beygepackt war von Venedig abgegangen. Schreibe mir doch gleich wenn er ankommt.

Lebe wohl. Der Grund aller meiner Freude ist darinn daß ich dir es wieder sagen kann und werde.

G.

2532.

An J. G. und Caroline Herder.

d. 2. [—9.] Dez. 86. Rom.

Bald hoff ich nun durch Briefe von Euch erfreut zu werden; Nachricht, daß es meinen Freunden wohlgehe, ist das einzige was mir hir fehlt. Die Witterung hat bisher meist von sechs zu sechs Tagen abgewechsselt, zwey ganz herrliche, ein trüber, zwey bis drey Regentage, ein halb aufgeklärter, dann wieder schöne. Ich suche jeden auf's beste zu nutzen.

Doch immer sind mir noch diese herrlichen Gegenstände, wie neue Bekanntschafften, man hat mit ihnen nicht gelebt, sie nicht genug verglichen. Einige reißen einen mit Gewalt an sich, daß man eine Zeitlang gleichgültig, ja ungerecht gegen andre wird. So hat z. E. die Facade des Pantheons, der Apoll von Belvedere, einige Colossalköpfe und neuerdings die Capelle Sixtine so mein Gemüth eingenommen, daß ich darneben fast nichts mehr sehe. Ihr kennt mich, und könnt leicht dencken, daß ich ein Jahr und länger

brauchte um so wenige, aber so grose Gegenstände in meinem Gemüth zurecht zu stellen. Nun kommt aber noch eine ungeheure Menge trefflicher Wercke die sich von allen Seiten zu drängt, auf jedem Schritt dir begegnet und auch für sich den Tribut der Aufmerck-samkeit fordert. Ich will nur sehen wie ich mich heraus ziehe.

Zufällig hab ich hier Archenholzens Italien gefunden. Wie so ein Geschreibe am Ort zusammen-schrumpft, ist nicht zu sagen. Eben als wenn man das Büchlein auf Kohlen legte, daß es nach und nach Braun und schwarz würde, die Blätter sich krümmten und im Rauch aufgingen. Er hat die Sachen gesehen, aber zu der grosthuischen, verachtenden Manier, besitzt er viel zu wenig Kenntniße und stolpert Lobend und tadelnd.

Ich will so lang ich hier bin die Augen aufthun, bescheiden sehen und erwarten was sich mir in der Seele bildet.

Winckelmanns Geschichte der Kunst, die neue Itäliänische Ausgabe ist sehr brauchbar, ich bringe sie mit.

Alle Morgen eh ich aufstehe wird an der Iphigenie geschrieben, täglich erobre ich eine Stelle und das Ganze macht sich. Ich bin ganz nah fertig zu seyn.

Doch denck ich drauf, wenn die beyden ersten Bände gedruckt wären könnte man den vierten zu erst drucken. Mache das wie es schicklich ist. Ich säume nicht, die Iphigenie soll auch kommen.

Nur in der Stella (ist mir eingefallen) hab ich eine Stelle verändert und eine andre, die sich darauf bezieht, vielleicht nicht, auf einem beyliegenden Blatt sag ich mehr davon, und setze auf allen Fall eine Correcktur hinzu, die du einschieben wirst, wenns nötig ist.

Sehr wunderbar drängt sich in dieses Jahr soviel zusammen. Heilsam und gesegnet, daß auf eine lange Stockung wieder eine Lebensregung sich rührt. Ich finde mich viel, viel anders und besser.

Nun fangen an mich römische Alterthümer zu freuen, Geschichte, Innschriften, Münzen pp von denen ich sonst gar nichts wissen mochte, alles wird mir lebendig und drängt auf mich zu. Wie mir's in der Naturgeschichte erging, geht mir's hier.

An diesen Ort knüpft sich die ganze Geschichte der Welt an, und ich zähle einen zweyten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt von dem Tage da ich Rom betrat.

In denen fünf Wochen die ich hier bin hab ich schon manchen Fremden kommen und gehn sehn. Gott sey Danck daß mir künftig keiner von diesen Zugvögeln mehr imponirt, wenn er von Rom spricht, keiner mehr die Eingeweide erregt; denn ich habs nun auch gesehn und weiß woran ich bin. Mein decidirtes Incognito spart mir viel Zeit, ich gehe absolut zu niemanden ausser zu Künstlern. Den Bruder der Gräfinn Harrach einen Prinz Lichtenstein hab ich allein ausgenommen, der mir denn auch mit viel Gefälligkeit verschafft hat

Dinge zu sehn die man gewöhnlich nicht sieht. Durch seine Negociation hoffe ich auch in ein Nonnenkloster zu kommen, wo Reste eines Mars Tempel stecken müssen die mich sehr interessiren. — Die Tochter des Prätendenten hat das fremde Murmelthier auch schon zu sehn verlangt ich habs aber abgelehnt. Lebt wohl Grüßt Gusteln an den ich oft dencke und ihn zu mir wünsche wenns lustig zu geht, als neulich am Meer da gefischt wurde.

Lebt wohl. Schreibt mir ja wieder und grüßt die Kinder.

Dieser Brief geht ab d. 9. Dec. Eben erhalt ich den Eurigen. Tausend Danck. Ehstens mehr.

2533.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 8. [und 9.] Dez. 86.

Diese Tage her, hab ich wieder mancherley Guts genoßen. Vom Wetter hab ich etwas an Herdern gesagt, das ich nicht wiederhohlen will. Wir haben mit unter die schönsten Tage. Der Regen der von Zeit zu Zeit fällt macht Gras und Gartenkräuter grünen, die immer grünen Bäume stehen auch hin und wieder, so daß man das abgefallen Laub kaum vermißt. In den Gärten stehen Pomeranzen Bäume voller Früchte aus der Erde wachsend unbedeckt pp.

Wir waren am Meere und hatten einen schönen Tag. Abend beym hereinreiten, brach der gute Moritz, indem sein Pferd auf dem glatten römischen Pflaster ausglitschte den Arm, das zerstörte die genoßne Freude und hat auch unsre

— Soweit war ich am 9. Dez. als ich einen Brief von Seideln erhalte und ein Zettelgen drinne von deiner Hand. Das war also alles was du einem Freunde, einem Geliebten zu sagen hattest, der sich so lange nach einem guten Worte von dir sehnt. Der keinen Tag, ja keine Stunde gelebt hat, seit er dich verließ ohne an dich zu dencken.

Möge doch bald mein Packet das ich von Venedig abschickte ankommen, und dir ein Zeugniß geben wie sehr ich dich liebe.

Heut Abend kann ich nichts mehr sagen dieses Blat muß fort.

Die Kasten auf dem Archive gehören dein, liebst du mich noch ein wenig; so eröffne sie nicht eher als biß du Nachricht von meinem Todte hast, so lang ich lebe laß mir die Hoffnung sie in deiner Gegenwart zu eröffnen.

Von hier habe ich an dich geschrieben

d. 11. Nov. d. 18. d. 25. d. 2. Dec.

Möge alles glücklich angekommen seyn.

Ich sage dir nicht wie dein Blätgen mein Herz zerrißen hat. Lebe wohl. du einziges Wesen und verhärte dein Herz nicht gegen mich.

2534.

An Seidel.

[9. December.]

Deinen Brief erhalte ich heute Abend, d. 9. Dec. also richtig nach deiner Ausrechnung. Nur noch Ein Wort weil die Post geht. In der Zwischen Zeit habe ich meinen Freunden geschrieben wo ich binn. Kaum war ich in Rom angekommen als ich erkannt wurde doch führ ich mein Incognito durch, sehe nur die Sachen und lehne alle andern Verhältniße ab. Man ist auch diese Sonderbarkeit schon gewohnt, der erste Sturm ist vorüber und man läßt mich so ziemlich meines Wegs gehn. Du hast deine Sachen gut gemacht, deine Relation ist recht brav und ich freue mich deines Wohlseyns. Hier ist köstliches Wetter, das nur manchmal von zwey bis drey Regentagen unterbrochen wird. Ich kann alles mit der größten Bequemlichkeit sehen. Jeder Teutsche schreibt nach Hause daß ich hier bin, also ists wenn du diesen Brief erhältst kein Geheimniß mehr, du schweigst indessen und lässest dich auf nichts ein.

Cioja war bankrutt wie ich hierherkam; ich habe wiederholt bey seinem Concurs nachfragen lassen, ob ein Brief an meine fingirte Adresse da sey, und immer die Antwort mit Nein erhalten. Morgen will ich also wieder fragen laßen. Göschen hab ich an Hrn. Herder gewießen.

Ich genieße hier köstliche Tage. Man kann sich nichts dencken, was man nicht gesehen hat, Rom am Wenigsten. Dem denckenden und fühlenden Menschen geht ein neues Leben, ein neuer Sinn auf, wenn er diesen Ort betritt, ja allen Menschen, jedem nach seinem Maase.

Lebe wohl. Mit dem nächsten Posttag mehr, auch über die Geschäfft Sachen und sonst. Welch ein Unterschied! ihr steckt im Schnee und Eis und hier ist alles grün. Die immergrünen Bäume, alles Gras und Kraut, das sich nach der langen Sommer Dürrung erst erhohlt da die warmen Regen kommen. Kaum vermißt man das abgefallne Laub der übrigen Bäume. Leb wohl.

Schicke mir den Voigtischen Brief in Extenso. Es müssen noch andere Geschäftssachen drinne stehn von der Steuer Commission pp die mich interessiren.

Es versteht sich von selbst, daß du meinen nächsten Freunden in Weimar nun meine Adreße geben oder mir ihre Briefe selbst zuschicken kannst. Ich tadle dich nicht, daß du die ersten eröffnetest.

2535.

An Charlotte v. Stein.

d. 12. Decemb. 86.

In Hoffnung daß endlich das Venetianische Packet angekommen seyn wird, schick ich auch dieses Stück

fort und wünsche daß es dir zur guten Stunde kommen und mich in deine Nähe bringen möge. Seit ich in Rom bin hab ich nichts aufgeschrieben als was ich dir von Zeit zu Zeit geschickt habe. Denn da läßt sich nichts sagen, man hat nur genug erst zu sehen und zu hören. Man muß recht zum Schüler werden, wenn man einigen Vortheil von dem Aufenthalte haben will. Lebe wohl. Da ich nun Rom gesehen habe, will ich das übrige Gute in der Nähe und auf dem Weg noch danckbar mitnehmen und dann meinem liebsten Wunsche, mit dir zu seyn, wieder entgegen gehn. Lebe wohl. Grüße die Deinigen.

G.

2536.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 12. [—16.] Dez. 86.

Mein erster Brief von hier aus, wird Sie in Berlin aufgesucht haben, darum konnte ich noch nicht mit einer Antwort, mit einer Nachricht von Ihnen erfreut werden, nach der ich so sehr verlange. Fast biß zur Ermüdung hab ich bisher fortgefahren Rom zu durchwandern, auch habe ich das meiste gesehen. Was heißt aber das Sehen von Gegenständen bey denen man lange verweilen, zu denen man oft zurücke kehren müßte um sie kennen und schätzen zu lernen. An Ihre Frau Gemahlinn schreib ich hierüber einige Worte auf die ich mich beziehe.

Daneben hab ich meine Iphigenie ganz umgeschrieben, ein ehrlicher Schweizer macht mir nun eine Copie und um Weynachten wird sie abgehn können. Ich wünsche daß ich mit dieser Mühe überhaupt und auch für Sie etwas gethan haben möge. Nun soll es über die andern Sachen, endlich auch über Faust hergehn. Da ich mir vornahm meine Fragmente drucken zu lassen, hielt ich mich für todt, wie froh will ich seyn, wenn ich mich durch Vollendung des angefangnen wieder als Lebendig legitimiren kann.

Gegen Weynachten wird auch mein Pensum in Rom für erst absolvirt seyn, mit dem neuen Jahre will ich nach Neapel gehn und dort mich der herrlichen Natur erfreuen und meine Seele von der Idee sovieler trauriger Ruinen reinspülen und die allzustrengen Begriffe der Kunst lindern. Tischbein wird mit mir gehen, er ist mir unentberlich. So einen reinen, guten, und doch so klugen ausgebildeten Menschen hab ich kaum gesehen. Wie leid thut mirs daß er nicht zu den Ihrigen gehört, nicht allein als Künstler sondern auch als verständiger thätiger Mensch; in seinem Umgange beleb ich mich aufs neue, es ist eine Lust sich mit ihm über alle Gegenstände zu unterhalten, Natur und Kunst mit ihm zu betrachten und zu genießen.

Übrigens ist das strenge Incognito das ich hier halte mir vom größten Vortheile, man kennt mich, und ich rede mit jedem den ich ohngefähr hier oder

da treffe, leide aber nicht daß man mich nach meinem Stande oder Nahmen begrüße, gehe zu niemanden und nehme keinen Besuch an. Hielte ich nicht so strenge darauf; so hätte ich meine Zeit mit Ehre empfangen und Ehre geben hinbringen müßen. Den einzigen Prinz Lichtenstein, den Bruder der Gräfinn Harrach habe ich besucht, doch auch so daß wir uns zuerst auf einer Gallerie (Doria) begegneten, und dabey werd ich bleiben, denn selbst über mein Erwarten bin ich hier bekannt und meine Nation ist mehr als ich glaubte von mir eingenommen.

Unter den neuen Künstlern seh ich mich auch um, was da lebt und wird, unter den Kunsthändlern gleichfalls. Alles ist sehr theuer was sich einigermaßen auszeichnet. Alle Arten von Kunstwercken sind auf einen hohen Preis getrieben. Für Sie mögt ich nichts aufpacken als Gypssachen, die zu Wasser gehn könnten. Einige Colossalköpfe kann ich selbst nicht entbehren, ich meyne man könnte nicht leben ohne sie manchmal zu sehen.

Der Bildhauer Trippel hat eine kleine Nemesis in Marmor nach einer größern im Museo gearbeitet und man kann sagen, sie ist beßer als das Original, welches deswegen nicht übertrieben ist, da viele mittelmäßige Künstler, ja Handwercker in Alten Zeiten nach guten Originalen kopirten, ja zuletzt Copie von Copie gemacht ward, so kann an einer Statue die Idee schön, Proportion und Ausführung aber schlecht seyn und

ein neuerer Künstler kann ihr einen Theil der Vorzüge wiedergeben, die ihre ganz verlohrnen Originale hatten. Diese Nemesis wäre eine schöne Zierde in die Zimmer Ihrer Frau Gemahlinn, er verlangt 100 Dukaten dafür, wenn ich sie aber wie für mich nehme glaub ich sie für 80 zu erhalten.

Was übrigens hier mit dem Kunsthandel getrieben und gewonnen wird, ist unaussprechlich und es sind meist Ausländer die klug genug waren sich diesen wichtigen Zweig zuzueignen. Gute Abdrücke des Mark Antonio sind hier rarer und theurer als irgendwo, da Raphaels Andencken und die Spuren seines Geistes nirgends mehr geschätzt werden können als hier. Die ausgedruckten und aufgekratzten Platten sind aber noch hier und werden solche Abdrücke für ein Geringes für 3 gr. 18 pf. ja noch weniger in Partien verkauft, sie sind entsetzlich verdorben und doch kann man die herrlichen Ideen und Compositionen nicht ohne Entzücken ansehn.

Auch möcht ich Ihnen die kleinen Modelle der Egyptischen unvergleichbaren Löwen vom Capitol und von der Fontana Felice in Bronze mitbringen um Ihren Schreibtisch zu zieren sie werden 20 bis 30 Dukaten kosten. Ich notire mir alle diese Wünschenswerthe Kleinigkeiten und werde wenn ich Auftrag von Ihnen erhalten sollte, eine gewiße Summe auszugeben, das dauerhaffteste wählen. Auch sind zwey Bände des Musei Pio Clementini heraus jeder zu 6 Dukaten, die auch kaum zu entbehren sind.

An Antiken und Original Bilder ist nicht zu dencken, man spricht gleich von 10000 Scudi pp. Leben Sie aufs beste wohl. Versagen Sie mir ein Zeugniß Ihres Andenckens und Ihrer Liebe nicht. Einsam in die Welt hinausgestoßen wäre ich schlimmer dran als ein Anfänger wenn ich das zurückgelaßne nicht auch erhalten könnte.

G.

d. 16. Dec. 86.

Den Brief an Ihre Frau Gemahlinn werd ich mit der nächsten Post absenden, ich konnte ihn heute nicht endigen. So vieles dringt von allen Enden und Ecken auf mich zu, daß ich kaum zu mir selbst komme. Aber es ist eine Lust in einem so großen Elemente zu leben, wo man für viele Jahre Nahrung vor sich sieht, wenn man sie auch nur für den Augenblick mit den äussersten Lippen nur kosten kann.

2537.

An Seidel.

Rom d. 13. Dec. 86.

Ich habe dir schon neulich geschrieben, daß ich bald nach meiner Ankunft hier erkannt worden, indeß blieb diese Entdeckung erst in einem kleinen Zirkel und wie sie sich ausbreitete, sagte man sich zugleich daß ich unerkannt seyn wollte.

Ich ging also meines Wegs fort, ward von niemand gehindert, fand viele Menschen, die mir die Betrachtung der Merckwürdigkeiten erleichterten und nützlich machten, ohne daß mich jemand mit meinem ich, noch mit dem seinigen incommodirte. So hab ich nun Rom in kurzer Zeit gesehen und kenne es zur Noth. Denn es gehören Jahre dazu, um sich hier ganz zur Kenntniß des Höchsten der Künste auszubilden. Ich habe für diesmal meine Absicht erreicht, und einen Grund gelegt, auf den man weiter fortbauen kann wie es Gelegenheit und Kräffte erlauben.

Meinen Freunden hab ich auch geschrieben, es kann und braucht weiter kein Geheimniß zu seyn.

Du gehst zu den Hrn. Geh. Räthen und machst von hier aus meine beste Empfehlungen und empfiehlst mich ihrem Andencken. Ein gleiches kannst du bey Hrn. und Fr. v. Wedel und bey den Hofdamen thun. Fällt dir sonst noch jemand ein, so thu das Gleiche ich gebe dir Vollmacht; wo du es schicklich und artig hälst, so gebe ich dir Vollmacht. Schreibe mir nur nachher, wen du gegrüßt hast. Z. E. Hrn. Geheimen Cammer Rath Gülicke. Dem Herrn Hofrath Voigt dancke für seine gute Nachrichten und daß er mich von seiner Seite so ausser Sorgen setzt. Bachmann, Löschner, Seeger, Brunquell grüße auch, und wenn von meinem Aussenbleiben die Rede ist kannst du im allgemeinen mercken lassen, ich würde wohl einmal eben auch unvermuthet wieder kommen.

Schreibe mir doch wie viel das Kästgen Steine, das Tischbein geschickt, gewogen, und wieviel es gekostet, daß wir uns wegen der Fracht andrer Sachen darnach richten können.

Schicke und schreibe nur immer fort bis in den halben März, damit dein letzter Brief vor Ostern hier sey. Die Feyerlichkeiten der Charwoche warte ich noch hier ab und dann rücke ich wieder nordwärts, wenn man von so entfernten Dingen reden darf. Gleich nach dem neuen Jahre geh ich nach Neapel. Briefe werden mir nachgeschicket.

Lebe wohl. Grüße Fritzen und Ernsten wenn er lebt, auch meine Leute und lebe wohl und vergnügt. So viel sag ich dir nur noch von Rom, daß man sich gar keinen Begriff davon machen kann, ohne es gesehn zu haben, und daß ein wohl unterrichteter Ankömmling wieder ganz in die Schule zurückkehren muß. Es ist hier herrliches Wetter.

2538.

An Herders.

abg. d. 16. Dec. Rom d. 13. Dezbr. 86.

Wie herzlich freut es mich daß Ihr mein Verschwinden so ganz wie ich wünschte genommen. Versöhnt mir Fr. v. Stein und den Herzog, ich habe niemand kräncken wollen und kann nun auch nichts sagen um mich zu rechtfertigen. Gott behüte mich

daß ich jemals mit den Prämissen zu diesem Entschluße einen Freund betrübe.

Ich erhole mich nun hier nach und nach von meinem Salto mortale und studire mehr als daß ich genieße. Rom ist eine Welt und man brauchte Jahre um sich nur erst drinne gewahr zu werden. Wie glücklich find' ich die Reisenden, die sehen und gehn.

Heute früh fielen mir Winckelmanns Briefe, die er aus Italien schrieb in die Hand. Mit welcher Rührung hab ich sie zu lesen angefangen! Vor 31 Jahren in derselben Jahrszeit kam er, ein noch ärmerer Narr als ich, hierher, ihm war es auch so deutsch Ernst um das Gründliche und sichre der Alterthümer und der Kunst. Wie brav und gut arbeitete er sich durch! Und was ist mir nun das Andencken dieses Mannes auf diesem Platze.

Ausser den Gegenständen der Natur die in allen ihren Theilen wahr und konsequent ist, spricht doch nichts so laut als die Spur eines guten verständigen Mannes. Hier in Rom kann man das recht fühlen wo so manche Willkührlichkeit gewüthet hat, wo so mancher Unsinn durch Macht und Geld verewigt worden.

Eine Stelle in Winckelmanns Briefen an Francken freute mich „Man muß alle Sachen in Rom mit einem gewißen Phlegma suchen, sonst wird man für einen Franzosen gehalten. In Rom, glaub ich, ist die hohe Schule für alle Welt, und auch ich bin geläutert und geprüft."

Das gesagte paßt recht auf meine Art den Sachen hier nach zu gehn und gewiß man hat außer Rom keinen Begriff wie man hier geschult wird. Man muß so zu sagen wiedergebohren werden und man sieht auf seine vorigen Begriffe wie auf Kinderschue zurück. Der gemeinste Mensch wird hier zu etwas, wenigstens gewinnt er einen ungemeinen Begriff wenn es auch nicht in sein Wesen übergehen kann.

Münter ist hier auf den das wohl nicht paßen mögte er scheint toller wegzugehn als er gekommen ist. Vorher hab ich ihn nicht gekannt. Er verreist bald und wird euch besuchen, laß dir von ihm erzählen und du wirst verstehen was ich meyne.

Tischbein ist ein trefflicher originaler Mensch, der mir Rom lebendig macht. Moriz der Fusreiser ist hier, hat den Arm gebrochen und leidet viel. Wir leiden alle mit ihm, es ist ein gar guter, verständiger aus und durchgearbeiter Mensch.

Von Kunstsachen mag ich gar nicht reden und von der Nation wird mir auch schweer etwas zusammen zu faßen, in der Folge, oder am besten mündlich, wird das schon beßer kommen.

Aus Eurem Briefe seh ich mit Freuden daß es mit dem Druck meiner Sachen langsam geht, daß also Iphigenie nicht zu spät kommt. Ich scheide mich ungern von ihr, Weynachten soll sie denn doch fort. Zugleich kommt die Zueignung. Ich habe einen sonderbaren Einfall gehabt, ich wünsche daß er Euren Bey=

fall erhalte. Herzlichen Theil nehm ich an Eurem Hauskreutze, durch Moritzens Unfall ist auch ein † in unsre kleine Societät gekommen, die sich so schön als möglich anließ. Wenn man nur des guten Tags immer zu brauchen wüßte, mit dem Morgen ist's so eine Sache. Diese Reise wird hoffentlich auf mein Ganzes Wesen einen gesegneten Einfluß haben. Wie Iphigenie fort ist geht es an Egmont! Was ich für Wilhelmen aufpacke sollt ihr dereinst mit Vergnügen genießen. Lebet wohl und schreibt mir oft. Dieser Brief kommt euch zum neuen Jahre, das beste Glück zum Anfang. Das vergangne war das wichtigste meines Lebens, ich mag nun sterben, oder noch eine Weile dauren, in beyden Fällen war es gut. Adieu ich muß den Kindern noch etwas sagen. Liebt mich.

G.

Sehr oft, ihr lieben Kinder, wünscht ich daß ihr das Gute mit mir genießen könntet, das mir so reichlich bescheert ist. Man merckt den Winter nicht, die Gärten sind mit immergrünen Bäumen bepflanzt, die Sonne scheint hell und warm, Schnee sieht man nur auf den entferntesten Bergen gegen Norden. Die Citronenbäume, die in den Gärten an den Wänden gepflanzt sind, werden nun nach und nach mit Decken von Rohr zugedeckt, die Pomeranzen Bäume aber bleiben frey stehn. Es hängen viele Hunderte der schönsten Früchte an so einem Baume, der nicht wie

bey uns beschnitten und in einen Kübel gepflanzt ist, sondern in der Erde frey und froh in einer Reihe seiner Brüder steht. Man kann sich nichts lustigers dencken als einen solchen Anblick. Für ein paar Groschen isst man soviel man will, sie sind schon jetzt recht gut, im März werden sie noch besser seyn.

Neulich waren wir am Meere und ließen fischen. Da kamen die wunderlichsten Gestalten von Fischen und Krebsen zum Vorschein, auch der Elecktrisir Fisch, der wenn man ihn anrührt einen Schlag wie die Elecktricität giebt.

Hier in Rom ist alles voller Gemälde und Statuen und die schönsten Granite, Porphyre, Marmore, kann man hier an allen Orten und Enden sehn. Lebt wohl und schreibt mir offt, ich habe euch sehr lieb und werde euch dereinst viel erzählen.

G.

Gedenckt des Phasanen Traums der nun in Erfüllung geht, wenn nur das Ende tröstlicher wird!

2539.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 13. [—16.] Dec. 86.

Könnt ich doch meine Geliebteste, jedes gute, wahre, süße Wort der Liebe und Freundschafft auf dieses Blat faßen, dir sagen und versichern daß ich dir nah, ganz

nah bin und daß ich mich nur um deinetwillen des Daseyns freue.

Dein Zettelchen hat mich geschmerzt aber am meisten dadrum daß ich dir Schmerzen verursacht habe. Du willst mir schweigen? du willst die Zeugniße deiner Liebe zurücknehmen? Das kannst du nicht ohne viel zu leiden, und ich bin schuld daran. Doch vielleicht ist ein Brief von dir unterwegs der mich aufrichtet und tröstet, vielleicht ist mein Tagebuch angekommen und hat dich zur guten Stunde erfreut. Ich fahre fort dir zu schreiben dir das merckwürdigste zu melden und dich meiner Liebe zu versichern. Wenn du diesen Brief erhältst bin ich wahrscheinlich in Neapel, wenn du mir schreiben magst; so laß deine Briefe ja immer abgehen, denn ich komme bald zurück und werde mich freuen ein Wort von dir wieder zu finden.

d. 14. Dec. 86.

Was ich auf der vorigen Seite schrieb sieht so ruhig aus, ich bin es nicht und muß dir liebe Vertraute alles vertrauen.

Seitdem ich in Rom bin hab ich unermüdet alles sehenswürdige gesehen und meinen Geist recht damit überfüllt, in der Zeit da sich manches zu setzen und aufzuklären schien, kam dein Zettelgen und brach mir alles ab. Ich sah noch einige Villen, einige Ruinen, mit den Augen blos. Da ich merckte daß ich nichts mehr sah, lies ich ab und ging nur so vor mich hin.

Moritz der an seinem Armbruch noch im Bette liegt, erzählte mir wenn ich bey ihm war Stücke aus Seinem Leben und ich erstaunte über die Ähnlichkeit mit dem Meinigen. Er ist wie ein jüngerer Bruder von mir, von derselben Art, nur da vom Schicksal verwahrlost und beschädigt, wo ich begünstigt und vorgezogen bin. Das machte mir einen sonderbaren Rückblick in mich selbst. Besonders da er mir zuletzt gestand, daß er durch seine Entfernung von Berlin eine Herzensfreundinn betrübt. — Nicht genug! Ich las Tischbeinen meine Iphigenie vor die nun bald fertig ist. Die sonderbare, originale Art wie dieser das Stück ansah und mich über den Zustand in welchem ich es geschrieben aufklärte, erschröckte mich. Es sind keine Worte wie fein und tief er den Menschen unter dieser Helden Maske empfunden.

Setzest du nun dazu daß ich gezwungen bin an meine übrige Schrifften zu dencken, und zu sinnen wie ich sie enden und stellen will und daß ich dadurch genötigt werde in tausend vergangne Situationen meines Lebens zurückzukehren, und daß das alles in wenigen Tagen auf mich zudringt in der merckwürdigsten Stadt der Welt die allein hinreicht einen Ankömmling verwirrt zu machen; so wirst du dencken können in welcher Lage ich mich befinde. Ich dencke nun auch nicht auf die nächste Stunde, ich will so hingehn, das nothwendige thun und tragen was ich muß und abwarten wie sich das alles entwickelt.

Kannst du etwas für mich thun; so thu es! unendlich wird mich jedes Wort von dir erfreuen und aufrichten. In 16 Tagen ist ein Brief von dir in Rom. Diesen erhälst du zu Anfang des Jahres wenn du gleich wieder schreibst machst du mich glücklich, nur unter Tischbeins Adresse.

Tischbein Pittore tedesco al Corso incontro al Palazzo Rondanini.

Übrigens geht es mir sehr gut, ich habe bequeme und sichre Wohnung und die beste Einleitung zu allem und in alles was ich sehn will.

Grüße Fritzen und sage daß ich einige recht schöne Kunststücke für ihn lerne. Münzen in Thon abzudrucken, mit zwey Seiten und ihnen im Brennen eine Metall Farbe zu geben. Das viel artiger und dauerhafter als alles Gypswesen ist. Auch werd ich ihm schöne Schwefel mitbringen.

Hier haben sie gar eine artige Manier Zimmer auszuzieren, wie du einmal in Kochberg machen wolltest. Fange nichts an biß ich wiederkomme, ich bringe allerley mit.

Wenn ich auch Anfang künftigen Jahres nach Neapel gehe laß ich mir alle Briefe nachschicken. Lebe wohl, ich bin mehr als jemals dein. Grüße die deinigen.

d. 16. Dec. 86. G.

2540.

An die Herzogin Louise.

Durchlauchtigste Fürstinn
gnädigste Frau,

Schon lange würde ich Ew. Durchl. Rechenschafft von meiner Reise, von meinem Aufenthalte in Rom gegeben haben, wenn ich hätte hoffen können etwas zu schreiben das Ihrer Aufmercksamkeit werth wäre. Der Reisende kann selten aus sich selbst herausgehen, was er von Schicksalen zu melden hat ist wenig bedeutend und meistens schreibt er mit selbstgefälligem Entzücken: daß er nun auch jene langgewünschten Gegenden betrete, jene herrlichen Gegenstände mit Augen sehe und nach seiner Art davon und dabey genieße.

Ich habe nun den ersten flüchtigen Lauf durch Rom beynahe geendigt, ich kenne die Stadt und ihre Lage, die Ruinen, Villen, Palläste, Gallerien und Musea. Wie leicht ist es bey einer solchen Fülle von Gegenständen etwas zu dencken, zu empfinden, zu phantasiren. Aber wenn es nun darauf ankommt die Sachen um ihrer selbst willen zu sehen, den Künsten aufs Marck zu bringen, das Gebildete und Hervorgebrachte nicht nach dem Effeckt den es auf uns macht, sondern nach seinem innern Werthe zu beurtheilen; dann fühlt man erst wie schwer die Aufgabe ist und wünscht mehr Zeit und ernsthaftere Betrachtung diesen schätzbaren Denckmalen menschlichen Geistes und menschlicher Bemühungen wiedmen zu können.

Um nichts zu versäumen habe ich gleich einen Teil des ersten Genußes aufgeopfert und habe die Ruinen in Gesellschaft von Baukünstlern, die übrigen Kunstwercke mit andern Künstlern gesehen und dabey bemercken können: daß ein Leben voll Thätigkeit und Übung kaum hinreicht unsre Kenntniß auf den höchsten Punckt der Reinheit zu bringen. Und doch wäre nur diese Sicherheit und Gewißheit die Dinge für das zu nehmen was sie sind, selbst die besten Sachen einander subordiniren zu können, iedes im Verhältniße zum andern zu betrachten der größte Genuß nach dem wir im Kunst wie im Natur und Lebenssinne streben sollten. Indessen sehe ich fleißig ohne mich aufzuspannen und freue mich wenn mir von Zeit zu Zeit ein neues Licht erscheint.

Hier kann ich eine Betrachtung nicht verschweigen die ich gemacht habe: daß es nämlich bequemer und leichter sey die Natur als die Kunst zu beobachten und zu schätzen. Das geringste Product der Natur hat den Kreis seiner Vollkommenheit in sich und ich darf nur Augen haben um zu sehen, so kann ich die Verhältniße entdecken, ich bin sicher daß innerhalb eines kleinen Cirkels eine ganze wahre Existenz beschloßen ist. Ein Kunstwerck hingegen hat seine Vollkommenheit ausser sich, das „Beste" in der Idee des Künstlers, die er selten oder nie erreicht, die folgenden in gewissen angenommnen Gesetzen, welche zwar aus der Natur der Kunst und des Handwercks

hergeleitet, aber doch nicht so leicht zu verstehen und zu entziffern sind als die Gesetze der lebendigen Natur. Es ist viel Tradition bey den Kunstwercken, die Naturwercke sind immer wie ein erstausgesprochnes Wort Gottes. Kommen denn nun gar noch handwercksmäsige Copisten hinzu; so entsteht eine neue Verwirrung und wer nicht sehr geübt ist, weiß sich nicht zu finden.

Verzeihen Ew. Durchl. daß ich statt anschaulicher Erzählung und Beschreibung ein trocknes Resultat hersetze, das ich vielleicht nicht einmal so bestimmt und deutlich als ich sollte ausgedruckt habe. Wenigstens sehen Ew. Durchl. daran den guten Willen das Beste zu geben was ich vermag.

Unvergeßlich wird mir der Augenblick seyn in dem ich das Glück hatte mich Ew. Durchl. vor meiner Abreise zu empfehlen, unaussprechlich die Gewalt die ich anwenden mußte mein weiteres Vorhaben zu verschweigen. Laßen mich Ew. Durchl. bey meiner Rückkehr eine immer gleich gnädig gesinnte Fürstinn wiederfinden. Ew. Durchl.

Rom d. [12.—] 23. Dec. 86. unterthänigster

Goethe.

2541.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 20. [—23.] Dec. 86.

Noch ist kein Brief von dir angekommen, und es wird mir immer wahrscheinlicher daß du vorsätzlich

schweigst, ich will auch das tragen und will dencken: Hab ich doch das Beyspiel gegeben, hab ich sie doch schweigen gelehrt, es ist das erste nicht was ich zu meinem Schaden lehre.

Heute Nacht hatt ich halb angenehme, halb ängstliche Träume. Ich war in Eurer Gegend und suchte dich. Du flohst mich und dann wieder wenn ich dir begegnen konnte, wich ich dir aus. Deine Schwester und die kleine Schardt fand ich beysammen. Letztere versteckte etwas vor mir, wie ein farbiges Strickzeug. Sie erzählten mir, du lesest jetzt mit vieler Freude die englischen Dichter und ich sah zugleich zum Fenster hinaus einen anmutigen grünen Berg mit Lorbeerhecken und Schneckengängen die hinauf führten. Man sagte mir es sey der englische Parnaß. Ich dachte darüber wird sie mich leicht vergessen und schalt auf die englischen Dichter und verkleinerte sie. Dann sucht ich dich in meinem Garten und als ich dich nicht fand, ging ich auf die Belvederesche Chaussee, wo ich ein Stück Weg hatte machen lassen das mich sehr freute. Wie ich dabey stand kamen Oppels gefahren die mich freundlich grüßten, welches mir eine sehr frohe Empfindung war. — So bleibt der entfernte mit den zartesten Banden an die seinigen gefeßelt. — Gestern träumte ich die Herdern sey, eben als ich in ihr Haus trat, in die Wochen gekommen.

Hab ich dir denn von Rom nichts zu schreiben als Träume? Noch viel! Gar viel!

Ich fange nun an die besten Sachen zum zweytenmal zu sehen, wo denn das erste Staunen sich in ein Mitleben und näheres Gefühl des Werthes der Sachen auflöst.

Ich lasse mir nur alles entgegen kommen und zwinge mich nicht dies oder jens in dem Gegenstande zu finden. Wie ich die Natur betrachtet, betrachte ich nun die Kunst, ich gewinne, wornach ich solang gestrebt, auch einen vollständigern Begriff von dem höchsten was Menschen gemacht haben, und meine Seele bildet sich auch von dieser Seite mehr aus und sieht in ein freyeres Feld.

Von gewißen Gegenständen kann man sich gar keinen Begriff machen ohne sie gesehen, in Marmor gesehen zu haben, der Apoll von Belvedere übersteigt alles denckbare, und der höchste Hauch des lebendigen, jünglingsfreyen, ewigjungen Wesens verschwindet gleich im besten Gypsabguß.

So ist eine Medusenmaske wo in einer hohen, schönen Gesichtsform das ängstliche Starren des Todtes unsäglich trefflich ausgedruckt ist. Ich suche einen guten Abguß um dir das mögliche mitzubringen, aber es ist der Zauber des Marmors nicht übergeblieben und das edle des halbdurchsichtigen, der gilblichen Fleischfarbe sich nähernden Steins ist verschwunden, der Gyps sieht immer dagegen Kreidenhaft und todt.

Aber was es für eine Freude ist auch nur bey so einem Gypsgießer vorbey zu gehen, wo man die schönsten Sachen beysammen findet. Wir haben einen Co=

lossalen Jupiter Kopf gekauft, er steht in meiner Stube wenn ich ihn nur in deinen Saal stellen könnte.

Und doch ist das alles mir mehr Mühe und Sorge als Genuß. Die Wiedergeburt die mich von innen heraus umarbeitet, würckt immer fort, ich dachte wohl hier was zu lernen, daß ich aber so weit in die Schule zurückgehn, daß ich so viel verlernen müßte dacht ich nicht. Desto lieber ist mir's, ich habe mich ganz hingegeben und es ist nicht allein der Kunstsinn, es ist auch der moralische der große Erneuerung leidet. Viel erleichtern würde mir diese sonderbare Hauptepoche meines Lebens, wenn ich ein freundlich Wort von dir vernähme, da ich jetzt alles allein austragen muß. Doch ich will dirs nicht abzwingen, folge deinem Herzen, und ich will meinen Weg im Stillen endigen. Tischbein und Moritz sind mir von großer Hülfe, und wißen nicht was sie mir sind, da auch hier der zum Schweigen gewöhnte, schweigt. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich werde fortfahren dir zu schreiben. Diesmal kommt mir dein Geburtstag ohne daß ich mich dessen mit dir freuen kann. Wie erfreulich wird der nächste seyn, wenn du mich nicht ganz von deinem Herzen ausschließen willst.

abgeg. d. 23. Dec. 86.

d. 23. Dec. Abends.

Laß mich dir nur noch für deinen Brief dancken! Laß mich einen Augenblick vergessen was er schmerzliches enthält. Meine Liebe! Meine Liebe! Ich bitte

dich nur fusfällig, flehentlich, erleichtere mir meine Rückkehr zu dir, daß ich nicht in der weiten Welt verbannt bleibe. Verzeih mir grosmütig was ich gegen dich gefehlt und richte mich auf. Sage mir oft und viel wie du lebst, daß du wohl bist daß du mich liebst. In meinem nächsten Briefe will ich dir meinen Reiseplan schreiben, was ich mir vorgenommen habe und wozu der Himmel sein Gedeyhen gebe. Nur bitt ich dich: sieh mich nicht von dir Geschieden an, nichts in der Welt kann mir ersetzen was ich an dir, was ich an meinen Verhältnißen dort verlöhre. Möge ich doch Krafft alles widrige männlicher zu tragen mitbringen. Eröffne die Kasten nicht, ich bitte und sey ohne Sorgen. Grüße Stein und Ernst, Fritzen dancke für seinen Brief er soll mir oft schreiben, ich habe schon für ihn zu sammeln angefangen, er soll haben was er verlangt und mehr als er verlangt.

Daß du kranck, durch meine Schuld kranck warst, engt mir das Herz so zusammen, daß ich dirs nicht ausdrucke. Verzeih mir ich kämpfte selbst mit Todt und Leben und keine Zunge spricht aus was in mir vorging, dieser Sturz hat mich zu mir selbst gebracht. Meine Liebe! meine Liebe!

Ließ doch Anton Reiser ein psychologischer Roman von Moritz, das Buch ist mir in vielem Sinne werth. Der arme Narr liegt nun schon 26 Tage auf Einem Flecke an einem Armbruche.

Fritzen schreibe ich mit nächster Post.

Vom 4. Nov. war ein Blat an den Herzog das du sehn solltest. Meine Tagbücher müssen endlich kommen und dir mein Herz bringen, dir sagen daß du mir einzig bist und daß du mit niemand theilest. Lebe wohl! liebe mich! daß ich mit Freuden sammle und dir neue Schätze bringe.

Im Leben und Todt der deine.

G.

Dieser Brief kommt durch der Herzoginn Einschluß ich siegle ihn mit Oblaten und dem Köpfgen. Ich habe bisher mit verschiednen Siegeln gesiegelt und wills künftig immer notiren.

Tischbein grüßt Fritzen er wird für ihn sorgen helfen.

2542.

An Friedrich v. Stein.

Rom, den 29. December 1786.

Dein Brief, mein vielgeliebter Fritz, hat mir viele Freude gemacht. Du kannst nicht öfter an mich denken als ich an dich. Gar oft wünsche ich dich zu mir, es giebt gar mancherlei Gutes zu genießen, das dich noch mehr als mich ergötzen würde.

Schwefelabdrücke bring' ich dir mit und Steine von merkwürdigen Gebäuden, wo du zugleich die verschiedenen Arten von Steinen sehen sollst, mit denen man hier baute und auszierte.

Die ganze Nacht vor dem Weihnachtsfest sind wir in den Kirchen herumgefahren und haben die Feierlichkeiten angesehen und angehört. Zu St. Apollinar war Musik. St. Peter mit wenigen Lichtern, Lampen und Fackeln kaum erleuchtet, so daß man das ungeheure Gebäude kaum wieder erkannte. In einer sehr erleuchteten Seitenkapelle sangen die Chorherren die Frühmetten. In St. Maria maggiore war die Kirche schön erleuchtet; dort haben sie einige Stücke von der Krippe Christi. Es zieht eine Prozession mit Fackeln umher, es wird ein silbernes Kindlein auf einer silbernen sehr verzierten Wiege getragen u. s. w.

Am Weihnachtsmorgen hielt der Pabst in St. Peter Hochamt, bei dem die Cardinäle ministrirten. Es mögen 2000 Menschen in der Kirche gewesen seyn und man bemerkte sie kaum, da man hineintrat, da sie Alle um den Hochaltar standen.

Die Gasse, in der ich wohne, ist gegen 3000 Schritte lang, du kannst sie einmal in der Belvedereschen Allee abschreiten und dabei an mich denken. Erzählung von besseren Sachen hebe ich für dich auf. Wenn wir künftig zusammen gehen und fahren, habe ich dir zu erzählen, und du sollst dich nicht mehr über mein Stillschweigen beklagen.

Lebe wohl; auch ein Stück Lava vom Vesuv sollst du haben. Grüße Ernsten, deine Großeltern, und behalte mich lieb.

G.

Dein italiänischer Brief hat mich gefreut, nächstens sollst du auch einen von mir in dieser Sprache haben.

2543.

An Charlotte v. Stein.

d. 29. [und 30.] Dec. 86.

Immer muß ich wiederhohlen: ich glaubte wohl hier etwas rechts zu lernen, daß ich aber soweit in die Schule zurückgehen müßte glaubt ich nicht, und je mehr ich mich selbst verläugnen muß je mehr freut es mich. Ich bin wie ein Baumeister der einen Thurm aufführen wollte und ein schlechtes Fundament gelegt hatte; er wird es noch bey Zeiten gewahr und bricht gerne wieder ab, was er schon aus der Erde gebracht hat, um sich seines Grundes mehr zu versichern und freut sich schon im Voraus der gewissern Festigkeit seines Baues. Daß ich in der letzten Zeit die Natur so eifrig und gründlich studirte hilft mir auch jetzt in der Kunst. Gebe der Himmel daß du bey meiner Rückkehr auch die moralischen Vortheile an mir fühlest die mir das Leben in einer weitern Welt gebracht hat.

Tischbein mahlt mich jetzo. Ich laße ihn gehn, denn einem solchen Künstler muß man nicht einreden. Er mahlt mich Lebensgröße, in einen weisen Mantel gehüllt, in freyer Luft auf Ruinen sitzend und im Hintergrunde die Campagna di Roma. Es giebt ein schönes Bild, nur zu groß für unsre Nordische Wohnungen.

Damit du auch gleich etwas von der Verbesserung meines Zustandes fühlest, will ich dir vertrauen wie ich meine Reise einzurichten dencke.

Zwischen hier und Ostern seh ich was ich noch in Rom zu sehn habe, und Neapel. Nach Sicilien geh ich nicht; ich bin nicht vorbereitet genug, habe weder Geld noch Zeit genug. Den April und May bring ich auf meiner Rückreise bis an die Alpen zu. Den Juni und Juli durch die Schweitz, den Rhein hin, bis Franckfurt und im August seh ich dich wieder. Gieb mir deinen Segen zu diesem Vorhaben und verschließe dich nicht vor mir.

Fritz muß mir bis Franckfurt entgegen kommen. Daß du mit deiner Schwester kämest kann ich kaum hoffen. — Beladen mit Phasanen denck ich nur an die Rückkehr und Euch das Beste zu bringen und zu widmen.

Da ich keine vollständige Idee von Italien mitnehmen kann, will ich wenigstens das was ich sehe mit eignen Augen und nach eigner Art sehen. Es wird mir mit diesem Lande wie mit meinen Lieblingswissenschafften gehn. Auf den ersten sichern Blick kommt alles an, das übrige gibt sich, und durch Schrifft und Tradition hat man keinen sichern Blick. Nun aber werd ich gern lesen und hören und was sich hierauf bezieht sammeln, denn ich kann nun etwas dabey dencken ich kann es beurtheilen.

Daß Fritz nichtmehr in meinem Hause ist, betrübt

mich. Ich glaubte es recht gut gemacht zu haben. Ich hatte ihn in meine Stube installirt und Seideln bey ihm zu schlafen bestellt. — Es sey das letzte mal, wills Gott, daß ich stumm ein solch Unternehmen ausführe, möge mir doch ein guter Genius immer die Lippe offen halten.

d. 30. Dec. 86.

Dein Brief vom 11. Dec. der eben anlangt, Briefe von Herder, Knebel, machen mir auf einmal große Freude. Du sollst auch immerfort von mir hören. Schreibet mir auch immerfort, nur den letzten Montag im Febr. gebt die letzten Briefe für Rom auf die Post, wenn inzwischen nichts sich verändert. Ich freue mich unsäglich jeder Zeile von dir und schließe mich täglich mehr an Euch fest. Von meinem Rückreise Plan sagst du nur dem Herzog und den nächsten. Empfiel mich dem Herzog ich habe noch keinen Brief von ihm.

Wegen des Kastens siehe beyliegenden Brief an Seidel. Ich begreife nicht daß er ihn nicht aufgemacht hat. Der Caffee ist für dich und für die Freunde die du damit regaliren willst. Sollte das Tagbuch glücklich angekommen seyn; so schreibe mir es gleich daß ich beruhigt werde.

Leb wohl. Grüße Fritzen. Die Waldnern und Steinen. Dancke der Waldner für die Nachricht des brennbaren Wassers ich bringe ihr ein Fläschgen mit. Ganz der deine. Empfiel mich der Herzoginn sie wird einen Brief von mir haben. Leb wohl und wohl.

2544.

An J. G. Herder.

Rom d. 29. [und 30.] Dec. 86.

Endlich kann ich dir mit Freuden melden daß meine Iphigenie fertig ist, daß zwey Abschriften davon auf meinem Tische liegen. Wenige Verse möcht ich noch verbessern und dazu will ich sie noch eine Woche behalten, dann übergeb ich sie dir mit völliger Macht und Gewalt darin nach Belieben zu korrigiren.

Ich hab Zeither eine Pause im Sehen gemacht um das Gesehne würcken zu lassen. Nun fang ich wieder an und es geht trefflich. Das gesteh ich aber auch daß ich mich aller alten Ideen, alles eignen Willens entäussere um recht wiedergebohren und neu gebildet zu werden.

Die Fähigkeit ähnliche Verhältniße zu entdecken, wenn sie auch noch soweit auseinander liegen, und die Genesen der Dinge aufzuspüren hilft mir auch hier auserordentlich, und wenn ich Zeit hätte alle Kunstwercke mir recht zu vergegenwärtigen und sie alsdann miteinander zu vergleichen, wollte ich ohne große Gelehrsamkeit der Geschichte der Kunst manchen Vorteil bringen.

Man denckt und spricht hier weiter nichts und also kann man bald vorwärts kommen.

Wieviel Versuche man übrigens macht mich aus meiner Dunckelheit hervorzuziehen, wie die Poeten mir

schon ihre Sachen vorlesen oder vorlesen laßen, wie es nur von mir abhinge eine Rolle zu spielen, da ich nun klüglich erst abgepaßt habe wo es in Rom hinaus will, das alles erzähl ich euch einmal und es wird euch unterhalten.

Aber es ist hier wie allenthalben und alles was hier geschehen könnte ennüyirt mich schon voraus. Man muß sich zu Einer Partey schlagen, ihre Leidenschaften und Kabalen mit verfechten helfen, die Künstler und Dilettanten loben, den Grosen schmeichlen. Und das sollte ich hier? da ich's zu Hause nicht mag, und ohne Zweck?

Nein! ich gehe nicht tiefer als nur um das auch zu kennen und dann mit Euch hinter der Kirche vergnügt zu seyn und Euch und mir die Lust in die weitere Welt zu benehmen.

Ich will Rom sehn, das bestehende, nicht das mit jedem Jahrzehend vorübergehende. Hätte ich Zeit ich wollte sie zu was anders anwenden. Besonders ließt sich Geschichte von hier aus ganz anders, als in einem jeden andern Orte der Welt. Man meynt man sähe alles, alles reiht sich.

Tischbeinen kann ich nicht genug loben, wie original er sich aus sich selbst heraus gebildet hat. Er wird euch recht aus Herzens Grund freuen wenn ihr ihn dereinst sehen werdet.

Er hat gar freundschafftlich für mich auch in Kunstsachen gesorgt und mir eine Reihe Studien nach den

besten Meistern gezeichnet und zeichnen laßen die in Teutschland für mich einen großen Werth haben, und mein Zimmerlein zu einem Schatzkästgen machen werden.

Nun ist mir du lieber alter Freund Baukunst und Bildhauerkunst und Mahlerey wie Mineralogie Botanick und Zoologie. Auch hab ich die Künste nun recht gepackt, ich laße sie nun nicht fahren und weis doch gewiß daß ich nach keinem Phantom hasche.

Nun hoff ich denn auch wieder von Euch zu hören. Den zweyten Theil der zerstreuten Blätter hatt ich mit hierhergebracht, er hat viel Freude verschafft. Wie siehts mit dem dritten Theile der Ideen?

Seit einigen Tagen haben wir wieder das klarste, wärmste Wetter, ich hoffe schöne Zeit in Neapel. Eh ich gehe schreib ich noch. Die Christnacht haben wir geschwärmt und die Kirchen besucht wo Funcktionen waren.

Am ersten Festtage sah ich den Papst mit der ganzen Clerisey in der Peterskirche, da er vom Trohne herab das hohe Amt hielt. Es ist ein einziges Schauspiel in seiner Art, ich bin aber doch im Diogenismus zu alt geworden, daß es mir von irgend einer Seite hätte imponiren können.

Nun gehn die nächste Woche die 7 Theater auf. Anfossi ist selbst hier und giebt Alessandro nel Indie, auch wird ein Cyrus gegeben und die Belagrung von Troja als Ballet. Das wäre was für die Kinder. Grüßt sie und liebt mich —

G.

d. 30. Dec. da dieser Brief abgehn soll, erhalt ich den eurigen. Tausend Danck. schreibt mir ja bald wieder. Über den Inhalt nächstens. Grüßt die Kinder und fahrt fort mich zu lieben.

2545.

An Seidel.

d. 30. Dec.

Frau v. Stein schreibt mir es sey ein Kasten über Nürnberg in meinem Hause angekommen, der noch nicht eröffnet worden. Das macht mir einige Sorge.

Es ist der Kasten, den ich von Venedig abschickte. Er muß aber emballirt seyn, und zwischen der Emballage und dem Kasten, muß noch ein Paquet in Wachstuch mit meiner Adresse stecken, das an Fr. v. Stein gehört. Ist er also richtig angekommen so mache die Emballage los, gieb das Packet an Fr. v. Stein, mache den Kasten auf. In demselben ist eine große Schachtel, welche auch an Fr. v. Stein gegeben wird, nebst vielen andern Packetgen und Papieren, worauf ihre Adresse steht. Das übrige hebe auf. Wäre aber der Kasten ohne Emballage angekommen; so muß ich mich erkundigen und deßwegen schreibe mir gleich alles, wie sichs verhält, auch melde mir sonst was vorgegangen ist.

Ich wiederhohle nochmal, das Wachstuch-Packet in Quarto, muß zwischen dem Stroh der Emballage stecken.

Du kannst an Frl. Voß das Geld, was aus der Tontine gekommen ist, gegen eine Quittung auszahlen. Versteht sich das für den verstorbnen Bruder zurückgezahlte.

Lebe wohl, ich bin gesund und fleißig und vergnügt.

G.

Auf alle Fälle machst du den Kasten auf.

2546.

An Friedrich v. Stein.

Rom, den 4. Januar 1787.

In meinen weiten Mantel eingewickelt, und meinen Feuernapf bei mir, schreib' ich dir, mein lieber Fritz, denn in meiner Stube ist weder Ofen noch Camin, und seit gestern weht ein Nordwind. Das Wetter ist schön und man geht gern auf den trocknen Straßen spazieren.

Nun muß ich dir allerlei Geschichten erzählen. Neulich sind wir in der Peterskirche fast (wie man zu sagen pflegt) über den Pabst gefallen. Wir gingen nach Tische in der Kirche herum und besahen die schönen Steinarten, womit Alles ausgeziert ist. Tischbein zeigte mir eben einen vorzüglich schön gezeichneten Alabaster (eigentlich Kalkspath) an einem Grabmale, als ich ihm auf einmal in die Ohren sagte: da ist der Pabst. Ihro Heiligkeit knieten

wirklich in langem weißem Gewande mit der rothen Schnur an einem Pfeiler und beteten. Die Monsignores vom Gefolge, davon einer den rothen goldbesetzten Hut hielt, standen mit ihren Brevieren nicht weit davon und sprachen mit einander, und anstatt einer feierlichen Stille machten die Leute, welche in der Peterskirche zu reinigen haben, einen Lärm auf den andern, damit der Pabst sie und ihren Fleiß bemerken sollte, denn wie er weg war, feierten sie auch wieder.

Wenn man dem Pabst begegnet, es sey wo es wolle, so kniet man nieder um den Segen zu empfangen. Er hat keinen Bart, sondern sieht aus wie die Paste die du kennst, nur daß er älter. Hier trägt Niemand einen Bart als die griechischen Priester und die Kapuziner.

Nun zu einer andern Scene. Neulich sahen wir, und ich kann wohl sagen, hörten wir 1000 Schweine in einem engen Bezirk abschlachten. Es geschieht dies den Winter über, alle Freitage, auf einem Platze, wo früher ein Minerventempel stand. Die Schweine werden zu Hunderten zwischen Stangen eingesperrt; auf ein gegebenes Zeichen springen Kerls hinein zu den Thieren, ergreifen sie, rammeln sich mit ihnen herum und stoßen ihnen unter der einen Vorderpfote ein rundes Eisen in den Leib, das sie, weil es oben eine Art Hacken hat, mit der flachen Hand in der Wunde leyernd herumdrehen bis das Thier todt ist.

Das Lärmen der Menschen, das von dem Geschrei der Thiere überschrieen wird, die Händel, die dabei vorfallen, der Antheil der Zuschauer und noch allerlei Detail machen dieses Amazzamento zum sonderbarsten Spektakel. Es geschieht auf diese Weise, weil hier Alles Monopol ist, und die Regierung die Schweine aufkauft, schlachten läßt, und dann an die Fleischer austheilt.

Dann war ich auch in einer ersten Vorstellung einer Oper, wo das Parterre noch einen größern Lärm machte als die 1000 Schweine, davon will ich dir künftig das Detail erzählen. Alexander in Indien hat mir Langeweile gemacht. Dagegen war das Ballett, die Eroberung von Troja, recht schön. Wie viel hätte ich darum gegeben, dich und die Herder's an meine Seite zu bringen, wie würde Euch das große Pferd und die heraussteigenden Griechen, Hector's Schatten, die Flucht des Aeneas, die brennende Stadt und der Triumph der Griechen, ergötzt haben! Die Kleider sind sehr schön, die Dekorationen mäßig. Gestern sah ich in einem andern Theater die Locandiera von Goldoni. Da hier alle Rollen, wie du weißt, von Männern gespielt werden, machte ein römischer Bürger, der sonst seines Handwerks ein Färber ist, die Locandiera so schön, daß nichts zu wünschen übrig blieb. Auch die Tänzerinnen der großen Oper sind Männer, die allerliebst ihre Künste ausführen.

Ferner muß ich dir erzählen, daß ich zum Pastore

dell Arcadia bin ausgerufen worden, als ich heut in diese Gesellschaft kam (von der dir Herr Schmidt erzählen mag). Vergebens habe ich diese Ehre abzulehnen gesucht, weil ich mich nicht öffentlich bekennen will. Ich mußte mir gar schöne Sachen vorlesen lassen, und ich erhielt den Namen Megalio per causa della grandezza oder grandiosità delle mie opere, wie sich die Herren auszudrücken beliebten. Wenn ich das Sonnett, das zu meiner Ehre auch verlesen wurde, erhalte, so schicke ich dir's.

Für heute lebe wohl. Ich habe sehr gesudelt und viel zu schreiben, ahme meine Hand nicht nach.

Es ist kalt, und ich schließe meinen Brief, wie du mit den Zwillingen. Grüße Herder's und lies ihnen diesen Brief.

G.

2547.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 6. Jan. 87.

Eben komme ich von Moritz dessen zerbrochner Arm heute aufgebunden worden. Es geht und steht recht gut. Was ich diese 40 Tage bey diesem Leidenden, als Beichtvater und Vertrauter, als Finanzminister und geh. Sekretair pp gelernt, soll auch dir, hoff ich, in der Folge zu Gute kommen.

Heute früh erhielt ich deinen bitter süßen Brief vom 18ten Dec. Unsre Correspondenz geht gut und

regelmäßig, daß sie nun nicht wieder unterbrochen werde solang wir leben.

Ich kann zu den Schmerzen die ich dir verursacht nichts sagen als: vergib! Ich verstocke mein Herz nicht, und bin bereit alles dahin zu geben, um gesund zu werden für mich und die meinigen. Vor allen Dingen soll ein ganz reines Vertrauen, eine immer gleiche Offenheit mich aufs neue mit dir verbinden.

In einem vorigen Briefe, schrieb ich meine Reise-vorsätze, in einem Anhang zu diesem, eröffne ich dir einige neue Ideen und Zweifel. überlege sie mit Herders, bringe sie für den Herzog und die Herzo-ginn und laß mich besonders auch die Gedancken der letzten wißen, denn der Herzog wird mich nur im Nothfall zurück berufen, es giebt aber soviel mittlere Fälle.

Schon habe ich viel in meinem Innren gewonnen, schon habe ich viele Ideen auf denen ich fest hielt, die mich und andre unglücklich machten hingegeben und bin um vieles freyer. Täglich werf ich eine neue Schaale ab und hoffe als ein Mensch wiederzukehren. Hilf mir aber nun auch, und komme mir mit deiner Liebe entgegen, schreibe mir wieder von deinem Schreib-tische und gedencke göttlich des vergangnen nicht, wenn du dich auch dessen erinnerst. Ich habe in der Welt nichts zu suchen als das Gefundne, nur daß ichs ge-nießen lerne, das ist alles warum ich mich hier noch mehr hämmern und bearbeiten laße.

Mit meinem Tagebuch wenn es ankommt mache was du willst, eben so mit den ostensiblen Blättern, und den Stellen meiner Briefe an dich. Gieb davon zu genießen wem und wie du willst, mein Verbot schreibt sich noch aus den stockenden Zeiten her, mögen die doch nie wieder kehren.

Meine Iphigenie ist fertig und ich kann mich noch von ihr nicht scheiden, besonders da Herder in einem Brief vom 11. Dec. noch nicht auf Manuscript dringt, noch nichts schreibt von den zwey ersten Bänden und wieweit der Druck gekommen ist.

Seit gestern hab ich einen kolossalen Junokopf in dem Zimmer oder vielmehr nur den Vordertheil, die Maske davon. Es war dieser meine erste Liebschafft in Rom und nun besitz ich diesen Wunsch. Stünd ich nur schon mit dir davor. Ich werde ihn gewiß nach Deutschland schaffen und wie wollen wir uns einer solchen Gegenwart erfreuen.

Keine Worte geben eine Ahndung davon, er ist wie ein Gesang Homers.

Des Herzogs Fall hat mich sehr erschüttert, ich fürchte er endigt noch so. Wollte Gott er könnte sich auch einmal von diesen unglücklichen Ideen rein baden und waschen, und sich und den Seinigen wiedergegeben werden.

Schreibe mir doch ja von seinem Befinden! dancke ihm für seinen Brief und grüße ihn aufs beste. Nächsten Posttag schreib ich ihm. So auch Herders.

Heute hab ich, als am 3 Königsfeste, die Messe nach grichischem Ritus lesen und agiren sehn und hören. Sage dies Herdern. Die Cärimonien sind, oder scheinen mir vielmehr, theatralischer, pedantischer, nachdencklicher und doch populärer als die lateinischen. Davon mündlich das ausführliche. Durch eine besondere Gunst kam ich ins Sancktuarium zu stehn und sah das Spiel von innen.

Auch da hab ich wieder gesehn, daß ich für alles zu alt bin nur fürs Wahre nicht. Ihre Cärimonien, und Opern, Umgänge und Ballette, es fliest wie Waßer an einem Wachstuch ab. Eine Würckung der Natur, ein Werck der Kunst wie die viel verehrte Juno machen allein tiefen und bleibenden Eindruck.

Lebe wohl. Wenn ihr Lieben beschließt daß ich nach Ostern von Rom zurückkehren soll; so darf mir nach dem Schluße des Februars nicht viel mehr geschrieben werden, höchstens noch einen Posttag. Wollt ihr mich noch hier wissen; so erfreue mich ja immer fort mit Briefen. Ich gehe das Carneval nicht nach Napel. Ich bleibe hier und nutze die Zeit. Der März ist dort schon sehr anmuthig und jene herrliche Natur soll mich dann erfreuen. Grüße alles. Der deine.

G.

2548.

An den Freundeskreis in Weimar.

[6. Januar.]

Nach allem diesen muß ich noch von der Unschlüßigkeit reden die mich wegen meines Aufenthaltes in Italien anwandelt. In meinem letzten Brief schrieb ich meinen Vorsatz: gleich nach Ostern von Rom zu gehen und meiner Heimat zuzurücken. Ich werde bis dahin noch einige Schaalen aus dem grosen Ocean geschlürft haben und mein dringendstes Bedürfniß wird befriedigt seyn. Ich bin von einer ungeheuren Leidenschafft und Kranckheit geheilt, wieder zum Lebensgenuß, zum Genuß der Geschichte, der Dichtkunst der Alterthümer geneßen und habe Vorrath auf Jahrelang auszubilden und zu kompletiren.

Nun aber kommen mir die freundlichen Stimmen daß ich nicht eilen, daß ich mit vollständigerem Gewinn nach Hause kommen soll, ich erhalte einen gütigen, mitfühlenden Brief vom Herzog, der mich auf eine unbestimmte Zeit von meinen Pflichten losbindet und mich über meine Ferne beruhigt; Mein Geist wendet sich dem ungeheuern Felde zu, das ich ganz unbetreten verlaßen müßte; so hab ich z. B. im Fache der Münzen, der geschnittnen Steine noch gar nichts thun können. Winckelmanns Geschichte der Kunst hab ich angefangen zu lesen, und habe erst Egypten zurückgelegt und fühle wohl daß ich nun erst wieder von

vorne sehen muß; auch hab ich es in Absicht auf die Egyptischen Sachen gethan. Je weiter hinauf desto unübersehlicher wird die Kunst und wer sichre Schritte thun will muß sie langsam thun.

Das Carnaval warte ich hier ab und gehe also etwa Aschermittwochen nach Neapel, ich nehme Tischbein mit, weil ich ihm Freude mache und in seiner Gesellschafft dreyfach lebe. vor Ostern bin ich wieder hier, wegen der Feyerlichkeiten der Charwoche.

Nun aber liegt Sicilien noch daunten. Dahin wäre eine Reise nur mehr vorbereitet und im Herbste zu thun, auch nicht eine blose Durch und Umreise, die bald gemacht ist, wo von man aber nur das: ich habs gesehen! für seine Mühe und Geld mitbringt. Man müßte in Palermo nachher in Catanea sich erst festsetzen um sichre und nützliche Exkursionen zu machen und vorher D'orville Riedesel pp wohl studirt haben.

Bliebe ich also den Sommer in Rom, und studirte mich hier recht ein und bereitete ich mich auf Sicilien vor, wohin ich im September erst gehn könnte und Okt. Nov. und Dec. bleiben müßte so würde ich erst Frühjahr 88 nach Hause kommen können. Dann wäre noch ein Medius Terminus, Sicilien liegen zu laßen einen Theil des Sommers in Rom zu bleiben, sodann nach Florenz zu rucken und gegen den Herbst nach Hause zu ziehen.

Allein alle diese Aussichten werden mir durch des Herzogs Unfall verdunckelt. Seit den Briefen die mir

diese Ereigniß melden hab ich keine Ruhe und ich möchte am liebsten mit den Fragmenten meiner Eroberungen beladen nach Ostern gleich aufbrechen den obern Theil Italien kurz abthun und im Juni wieder in Weimar seyn. Ich bin zu einsam um mich zu entscheiden, und schreibe diese ganze Lage so ausführlich daß Sie die Güte haben mögen, in einem Concilio derer die mich lieben und die Umstände zu Hause besser kennen, über mein Schicksal zu entscheiden, vorausgesetzt, wie ich betheuren kann, daß ich geneigter bin zurückzukehren als zu bleiben. Das stärckste was mich in Italien hält ist Tischbein, ich werde nie und wenn auch mein Schicksal wäre das schöne Land zum zweitenmal zu besuchen, so viel in so kurzer Zeit lernen können als jetzt in Gesellschafft dieses ausgebildeten, erfahrnen, feinen, richtigen, mir mit Leib und Seele anhängenden Mannes. Ich sage nicht wie es mir schuppenweise von den Augen fällt. Wer in der Nacht steckt hält die Dämmrung schon für Tag, und einen grauen Tag für helle, was ists aber wenn die Sonne aufgeht?

Dann hab ich mich bisher aller Welt enthalten, die mich so nach und nach zu faßen kriegt und die ich auch wohl gern mit flüchtigen Blicken beobachtete. Ich habe Fritzen scherzend von meiner Aufnahme in der Arkadia geschrieben, es ist auch nur darüber zu scherzen, denn das Institut ist zu einer Armseligkeit zusammengeschwunden.

Montag über acht Tage wird das Trauerspiel des Abbate Monti aufgeführt, es ist ihm sehr bang und er hat Ursache, es ist ein unbändiges Publikum, das von Moment zu Moment amüsirt seyn will, und sein Stück hat nichts brillantes. Er hat mich gebeten mit in seine Loge zu gehn um ihm als Beichtvater in diesem kritischen Augenblicke beyzustehn. Ein andrer wird meine Iphigenie übersetzen, ein dritter Gott weiß was zu meinen Ehren thun. Sie sind sich alle unter einander so ungünstig, jeder möchte seine Partey verstärcken, meine Landsleute sind auch wie mit einer Stimme für mich, daß wenn ich sie gehen ließe und nur ein wenig einstimmte; so fingen sie noch hundert Thorheiten mit mir an und krönten mich zuletzt auf dem Capitol, worauf sie schon im Ernste gesonnen haben, so toll es ist einen Fremden und Protestanten zum Protagonisten einer solchen Comödie auszusuchen. Wie das alles aber zusammenhängt und wie ich ein großer Thor wäre zu glauben daß das alles um meinetwillen geschähe, dereinst mündlich.

2549.

An Johann Georg Schlosser.

Rom d. 11. Jan. 87.

Schon so lang ich hier bin gedencke ich auch dir l. Br. ein Wort zu schreiben das erst jetzt aufs Papier kommt. Endlich seh ich meine Wünsche erfüllt und

gehe auf dem Boden herum, der aus tausend Gesichtspunckten merckwürdig ist. Noch weiß ich nicht wie lang ich bleiben kann, wenn ich schon sehe wie lang ich bleiben müßte, um mehr als ein Durchreisender zu sehen und zu erkennen. Es ist eine Welt in Trümmern in allem Sinn, und wo man genießen möchte, findet man zu dencken.

In diesen dritthalb Monaten hab ich schon fast alles gesehen und fange wieder von vorne an und wie oft müßte man diese Operation wiederhohlen. Lesen kann ich nur wenig und wie nötig, wie angenehm wäre es hier die Schrifftsteller mit lebendigem Sinne zu studiren.

Es ist das schönste Wetter, ein Winter wie sich hier niemand erinnert, hell und rein der Himmel, kühle auch wohl kalte Luft und warme Sonne.

Lebe wohl! Ich kehre nicht zurück ohne dich zu besuchen. Grüße die deinigen! Wie viel Freude wird es mir seyn euch zu sehn!

G.

2550.

An J. G. Herder.

Hier mein lieber wenn man etwas wiedmen und weyhen kann die Iphigenie, dir gewiedmet und geweyht. Ich habe gemacht was Zeit und Umstände erlaubten und habe dabey mehr gelernt als gethan. Nimm vorlieb und freue dich wenigstens über einen

folgsamen Schüler. Möge dir für deine Geduld und Treue an meinen Sachen dein ganz Gymnasium so hören und folgen. Hierbey liegt ein Brief an Göschen offen pro notitia tua.

Mit der heutigen Post geht noch ein besonderer Brief an dich ab. Mehr kann ich nicht sagen als: schreibe mir bald, liebt mich, grüßt die Kinder.

Rom d. 13. Jan. 87. G.

2551.

An Charlotte v. Stein.

[13. Januar.]

Ich schicke dir hier ein gar artig geschnitten Steinchen einen magischen Löwen vorstellend. Wenn du dir es zur beweglichen Nadel das Halstuch damit zuzustecken faßen ließest würde mir es Freude machen. Ich hätte es hier schon faßen laßen sie machen aber keine gute Arbeit.

2552.

An Seidel.

[13. Januar.]

Beyliegendes Packet gib Hrn. Herder, es enthält die Iphigenie. Möge sie glücklich ankommen und meine Arbeit daran durch eine freundliche Aufnahme belohnt werden. Mir geht es sehr wohl, das schönste Wetter erlaubt von allen Stunden des Tages Gebrauch zu machen, ich habe mich fast durch Rom

durchgesehn, und bin an der Wiederholung, schon fängt das Gesehene an sich zu ordnen und das unendlich scheinende schließt sich in Gränzen. Indeß bleibt doch das Feld zu groß als daß man es durch solche Streifereyen recht sollte kennen lernen, es gehören Jahre es gehören Leben dazu.

Ich verfolge meinen alten Plan und suche das Gründliche was als Capital Interessen tragen muß und gewinne soviel, daß ich mein übriges Leben davon zehren kann. Wie man sagt daß einer nicht wieder froh wird der ein Gespenst gesehn hat, so mögte ich sagen, daß einer, der Italien besonders Rom recht gesehn hat, nie ganz in seinem Gemüthe unglücklich werden kann.

Es wird nun ein Brief von dir unterwegs an mich seyn. Schreibe mir von Zeit zu Zeit und nun auch wie deine Casse aussieht daß ich mich darnach richten könne. Wenn Göschen bezahlt, was du an Paulsen bezahlst pp. Die Witterungs Tabelle ist angekommen.

Ein Brief läuft gewöhnlich 16 Tage; wie du gegenwärtiges erhälst, melde mir die Ankunft mit umlaufender Post, daß ich beruhigt werde. Ich habe eine Abschrifft hier behalten.

Nun gehts an Egmont und die andern Sachen, ich will nichts in Stücken geben.

Decke den Apoll, der im Vorsale steht, mit einer Serviette zu, erst hier lernt man solch ein Besitzthum schätzen.

Ich bin wohl das Wetter herrlich. Empfiehl mich hie und da. Z. E. der Gräfinn Bernstorf und Boden, dem Obermarschall, dem alten Hofmarschall und v. Klinkowström u. s. w.

Kayser in Zürch hat Partitur geschickt und zwar den ersten Ackt der Oper umgearbeitet und den Anfang des vierten, eröffne das Packet und laß beide Ackte durch Ambrosius sorgfältig in Stimmen ausschreiben. Eben so verfahre mit dem zweiten Ackt wenn ihn Kayser schickt. Die erste Abschrifft der Stimmen, die wir machen ließen wird dadurch unbrauchbar. Es ist aber eine Kleinigkeit gegen den Gewinn an Kunst, den der Componist bey dieser Umarbeitung gemacht. Sollte noch nicht la Grotta di Trofonio in Partitur von Wien gekommen sein. Ist sie es, so laß sie an Kayser abgehn.

G.

2553.

An Christian Gottlob Heyne.

Ew. Wohlgebohren,

Andenken hat mich auf mehr als eine Weise nach Italien begleitet; jetzt wo ich mich über zwei Monate in Rom befinde, sollte es mir angenehm seyn, auch Ihnen nützlich werden zu können. Wollten Sie mir irgend eine Untersuchung die einen treuen Beobachter am Orte erfordert, irgend eine Art Bestellung auftragen, so würden Sie mir viel Vergnügen machen.

Nur müßte ich bitten eine gefällige Antwort bald an mich gelangen zu lassen, unter dem Couverte des Hrn. Tischbein al Corso incontro al Palazzo Rondanini. Ich hoffe die mir übersendeten Bücher werden glücklich wieder angekommen seyn. Der ich mich zu fortdauerndem geneigten Andenken empfehle.

Rom d. 13. Jan. 87.

JWvGoethe.

2554.

An F. H. Jacobi.

Rom d. 13. Jan. 87.

Ich habe lieber Bruder um doch einmal dem Sohne Davids ähnlich zu seyn das: Über ein Kleines gespielt, bin wie der Rattenfänger von Hameln (jedoch allein und ohne jemands Kind zu verleiten) in den Berg gegangen und komme hier in Rom wieder an's Tageslicht. Ich weiß du gönnst mir alles Gute, was ich hier in reichem Maase genieße und nimmst mit dem freundlichen Gruße vorlieb den ich dir von hier aus schicke. Denn schreiben läßt sich nichts von dem was man sehn muß. Sage mir doch bald ein Wort wie deine englische Reise abgelaufen, ob du wohl und vergnügt bist. Niemals hab ich lebhafter gefühlt wie man zusammen halten soll als im fremden Lande, in das ich mich, entäussert von allem was uns schüzt und forthilft gestürzt habe. Aber ich lerne auch was. Lebe wohl, grüße die Schwestern und schreibe mir bald.

G.

2555.

An Kayser.

Rom d. 13. Jan. 87.

Nun auch Ihnen m. l. K. aus der Hauptstadt der Welt ein zusammenhängendes Wort. Ich bin wie einer, der auf einem Schiffe schreibt die Bewegung hindert mich so ausführlich zu seyn als ich wollte.

Erstlich denn von unsrem Wercke.

Wann Sie enden könnten habe ich nur gefragt um etwa wegen dessen Publikation besorgt seyn zu können, da Sie noch so fleißig daran sind und so manches Gute daran thun; so sprechen wir uns vielleicht noch eh Sie ganz fertig sind, denn ich rechne sehr Sie auf meiner Rückreise zu besuchen.

Wie sehr freut mich daß Sie das Stück wieder durchgearbeitet; nur auf diese Weise gelangt man zu einer Fertigkeit. Laßen Sie uns weder an Zeit, Mühe und Kosten dencken, sie sind wohl angewendet wenn wir eine höhere Stufe ersteigen. Ich habe nach Weimar geschrieben daß man den ersten, und den vierten Ackt in Stimmen soll ausschreiben lassen, sollten Sie mit dem zweyten Ackte fertig werden so schicken Sie ihn nur an Seideln, daß er auch diesen ausschreiben läßt; so wird mir eine Freude vorbereitet, daß ich um so lieber nach Hause gehe.

Schreiben Sie mir doch auch bald Ihre Gedancken über den vierten Ackt daß ich dazu Ja und Amen sage.

Heute geht meine Iphigenie umgearbeitet nach Deutschland, möge Sie Ihnen auf Ostern, mit meinen übrigen Sachen einige gute Tage machen. Nun geh ich an die vier letzten Bände um was ich als Stückwerck versprochen, wenigstens als anscheinendes Ganze zu liefern. Ich brauche dazu viel Gedult und Zusammennehmens, in einer fremden Welt wo mich alles aus mir herauszieht und mich an sich lockt.

Das Lyrische Theater erfreut mich wenig hier. Die Ballette sind das Beste, übrigens alles lahm und langweilig.

Gerne schrieb ich mehr wenn mich die Nacht nicht übereilte. Ich bin müde und matt von des Tages Leben und Treiben.

Schreiben Sie mir bald, es wird mich immer erfreuen.

Grüßen Sie Fr. Schultheß, sie soll bald von mir hören.

G.

2556.

An den Freundeskreis in Weimar.

Wie viel hätte ich jeden Tag zu sagen, und wie sehr hält mich Anstrengung und Zerstreuung ab ein kluges Wort aufs Papier zu bringen. Dazu kommen noch die frischen Tage, wo es überall besser ist, als in den Zimmern, die ohne Ofen und Camin uns nur zum Schlafen oder Misbehagen aufnehmen.

Einige Vorfälle der letzten Woche will ich geschwind erzählen.

Im Pallaste Giustiniani steht eine Minerva die meine ganze Verehrung hat. Winckelmann gedenckt ihrer kaum, wenigstens nicht an der rechten Stelle und ich fühle mich nicht würdig genug über sie etwas zu sagen.

Als wir die Statue besahen uns lang dabey aufhielten, erzählte uns die Frau des Custode: es sey dieses ein ehmals heiliges Bild gewesen und die Inglesi welche von dieser Religion seyn, pflegten es noch zu verehren indem sie ihm die eine Hand küßten, die auch würcklich ganz weis war, da die übrige Statue bräunlich ist. Auch setzte sie hinzu: eine Dame dieser Religion sey vor kurzem da gewesen habe sich auf die Knie niedergeworfen und die Statue angebetet. Sie (die Frau des Custode) habe so eine wunderliche Handlung nicht ohne Lachen ansehen können, und sey zum Saal hinausgelaufen um nicht loszuplatzen. Da ich auch von der Statue nicht weg wollte fragte sie mich: ob ich etwa eine Schöne hätte, die diesem Marmor ähnlich sähe, daß er mich so sehr anzöge. Das gute Weib kannte nur Anbetung und Liebe, aber von der reinen Bewunderung eines herrlichen Werckes, von der brüderlichen Verehrung eines Menschengeistes konnte sie keinen Begriff haben. Wir freuten uns über das englische Frauenzimmer und gingen weg mit der Begier umzukehren und ich werde gewiß bald wieder

hingehen. Wollen meine Freunde ein näheres Wort hören; so lesen sie was Winckelmann vom hohen Styl der Grichen sagt. Leider führt er dort diese Minerva nicht an. Wenn ich aber nicht irre so ist sie von jenem hohen strengen Styl da er in den schönen übergeht, die Knospe indem sie sich öffnet und eben eine Minerva deren Charackter eben dieser Übergang so wohl ansteht!

Nun von einem Schauspiel andrer Art! Am drey Königs Tage, am Feste des Heils das den Heiden verkündigt worden, waren wir in der Propaganda. Dort ward in Gegenwart dreyer Cardinäle und eines großen Auditorii, erst eine Lateinische Rede gehalten an welchem Orte Maria die drey Magos empfangen, im Stalle? oder wo sonst? dann nach verlesnen einigen lateinischen Gedichten ähnliches Gegenstandes traten bey 30 Seminaristen nach und nach auf und laßen kleine Gedichte jeder in seiner Landessprache. Malabarisch, Epirotisch, Türckisch, Moldauisch, Elenisch, Persisch, Colchisch, Hebräisch, Arabisch, Syrisch, Cophtisch, Saracenisch, Armenisch, Hybernisch, Madagaskarisch, Isländisch, Boisch, Egyptisch, Griechisch, Isaurisch, Aethiopisch pp. und mehrere die ich nicht verstehen konnte. Die Gedichtgen schienen meist im Nationalsylbenmaaße verfaßt, mit der Nationaldeklamation vorgetragen zu werden, denn es kamen barbarische Rhytmen und Töne hervor. Das Griechische klang, wie ein Stern in der Nacht erscheint.

Das Auditorium lachte unbändig über die Fremden Stimmen und so ward auch diese Vorstellung zur Farce.

Die Propaganda selbst, hab ich noch nicht näher beschaut, noch den Monsigr. Porcia der an der Spitze ist besucht. Es ist da manches zu sehen. — Nun noch ein Geschichtgen.

Der verstorbne Cardinal Albani war in einer solchen Festversammlung, wie ich sie oben beschrieben. Einer der Schüler fing in einer fremden Mundart an, gegen die Cardinäle gewendet: gnaja! gnaja! so daß es ohngefähr klang wie canailla! canailla! der Cardinal wendete sich zu seinen Mitbrüdern und sagte: der kennt uns doch!

Wie viel solcher Späße und Geschichtgen hab ich aufgefangen die in der Folge Sie belustigen sollen.

d. 13. Jan. 87.

2557.

An Charlotte v. Stein.

Ich schicke dir ein Blat mit den Freunden zu theilen, heute geht auch Iphigenie ab, o mögtest du fühlen wie viel Gedancken zu dir herüber und hinüber gegangen sind biß das Stück so stand.

Heute hab ich einen entsetzlichen Posttag gemacht. Empfiel mich dem Herzog, ein angefangner Brief an ihn bleibt liegen, der nächsten Sonnabend abgehn soll.

Grüße Fritzen. Ich habe die schönsten Schwefel Abgüße in der Stube, warum ist er nicht bey mir. Lebe wohl. Diesen Brief schlag ich an Herders ein.

d. 13. Jan. 87. G.

2558.

An J. G. Herder.

Hier lieber Bruder die Iphigenia. Ich schicke sie mit der heut abgehenden Post an Seidel und laße dießen Brief gerade an dich abgehn damit eine Art Controlle entstehe, wenn etwa das größere Packet länger aussenbliebe.

Du hast nun auch hier einmal wieder mehr was ich gewollt, als was ich gethan habe! Wenn ich nur dem Bilde, das du dir von diesem Kunstwercke machtest, näher gekommen bin. Denn ich fühlte wohl bey deinen freundschafftlichen Bemühungen um dieses Stück, daß du mehr das daran schätztest was es seyn könnte als was es war.

Möge es dir nun harmonischer entgegen kommen. Lies es zuerst als ein ganz neues, ohne Vergleichung, dann halt es mit dem alten zusammen wenn du willst. Vorzüglich bitt ich dich hier und da dem Wohlklange nachzuhelfen. Auf den Blättern die mit resp. Ohren bezeichnet sind, finden sich Verse mit Bleystift angestrichen die mir nicht gefallen und die ich doch jetzt nicht ändern kann. Ich habe mich an dem Stücke so müde gearbeitet. Du verbesserst das mit

einem Federzuge. Ich gebe dir volle Macht und Gewalt. Einige halbe Verse habe ich gelaßen, wo sie vielleicht gut thun, auch einige Veränderungen des Sylbenmases mit Fleiß angebracht. Nimm es nun hin und laß ihm deine unermüdliche Gutheit heilsam werden. Lies es mit der Frauen, laß es Fr. v. Stein sehen und gebt euren Segen dazu. Auch wünscht ich daß es Wieland ansähe der zuerst die schlotternde Prosa in einen gemeßnern Schritt richten wollte und mir die Unvollkommenheit des Wercks nur desto lebendiger fühlen ließ. Macht damit was ihr wollt, dann laß es abschreiben und schaff es mit dem übrigen zur rechten Zeit und Stunde an Seidel u. s. w. und verzeih der Plage. Ich bin selbst ein geplagter Fremdling, den nicht die Furien, den die Musen und Grazien und die ganze Macht der seligen Götter mit Erscheinungen überdecken.

Ich kann noch nichts sagen, denn es wird nur. Hätte ich Zeit ich wollte euch große Schätze zurückbringen. Denn ach Winckelmann! wie viel hat er gethan und wieviel hat er uns zu wünschen übrig gelaßen. Du kennst mich Hypothesen-Auflößer und Hypothesen-Macher. Er hat mit denen Materialien die er hatte geschwinde gebaut um unter Dach zu kommen. Lebte er noch; (und er könnte noch frisch und gesund seyn) so wäre er der erste der uns eine neue Ausarbeitung seines Wercks gäbe. Was hätte er nicht noch beobachtet, was berichtigt, was benutzt

das nach seinen Grundsätzen gethan und beobachtet, was neuerdings ausgegraben worden. Und dann wäre der Cardinal Albani todt, dem zu Liebe er manches geschrieben, und was mir noch schlimmer daucht, manches verschwiegen. Ich Wandrer raffe auf was ich kann. Wie anders sehe ich gegen die erste Zeit, was würde es in Jahren seyn. Sagen kann ich nichts; aber wollte Gott ich hätte Freunde und Lieben um mich, mit mir, daß man sich theilen vereint würcken und genießen könnte.

Die Leichtigkeit hier alles zu sehen und manches zu haben, hat nirgends ihres gleichen, ich thue die Augen auf so weit ich kann und greife das Werck von allen Seiten an.

In meiner Stube hab ich schon die schönste Jupiter Büste, eine kolossale Juno über allen Ausdruck groß und herrlich, eine andre kleiner und geringer, das Haupt des Apoll von Belvedere und in Tischbeins Studio steht auch manches dessen Werth mir aufgeht. Nun rücke ich zu den Gemmen, und alle Wege bahnen sich vor mir, weil ich in der Demuth wandle.

Einigen Deutschen dien' ich schon wieder als Cicerone, Ausleger und Deuter und mein Leben mit den Künstlern ist einzig dießem Ort angemessen. Das andre Leben ist schaal wie überall und schaaler wo möglich. Ich will zuletzt nur einige Becher schlurpfen. Lebet wohl. Grüßt die Kinder. Ich schreibe wenig. Fr. v. Stein hat noch etwas gemeines. Schreibe mir wie du mit den Ideen fortruckst.

Lebe wohl. Ich bin heute müd und matt von Schreiben. Liebt mich, verlangt mich! daß ich mit Freuden wiederkehre. d. 13. Jan. 87. Rom.

G.

2559.

An den Herzog Carl August.

[13.—20. Januar.]

Wie sehr hat mich nach einem so langen Zeitraum Ihr erster Brief erfreut, wäre nur der Schluß tröstlicher gewesen und hätte die Nachricht von dem Falle mir nicht soviel Unruhe gebracht. Ich warte mit Schmerzen auf die Nachricht daß Sie wieder zu Hause, daß keine Folgen zu besorgen sind und bitte Sie inständigst rufen Sie mich, wie ich Ihnen nur einigermaßen nötig scheine zurück. So gewiß ich Jahrelang mit Nutzen hier verweilen könnte, so gewiß hab ich schon die obersten Gipfel des Großen und Schönen gepflückt und kann mein ganzes Leben davon zehren. Gesegnet fühl ich auch die Folgen auf mein Gemüth, das sich erheitert, das offner, theilnehmender und mittheilender wird. Wie sehr danck ich Ihnen, daß Sie mir so freundlich entgegen kommen, mir die Hand reichen und mich über meine Flucht, mein Aussenbleiben und meine Rückkehr beruhigen.

Endlich geht heut die umgeschriebene Iphigenie ab, nun werd ich gleich den Egmont endigen daß er wenigstens ein scheinbares Ganze mache.

Das wichtigste, woran ich nun mein Auge und meinen Geist übe sind die Style der verschiednen Völcker des Alterthums und die Epochen dieser Style in sich, wozu Winckelmanns Geschichte der Kunst ein treuer Führer ist. Mit Hülfe der Künstler Augen und eigner Combinations Gabe, suche ich so viel als möglich manches zu finden und zu suppliren, was uns Winckelmann jetzt selbst geben würde, wenn er in diesen Jahren eine neue Ausgabe veranstalten könnte. Von der neuen Kunst genieß ich was ich darneben kann.

Auch hab ich mich zu den Gemmen gewendet und werde eine kleine Sammlung der besten Schwefel mitbringen.

Vor einigen Tagen waren wir bei Jenckins. Dieser kluge und glückliche Schalck besitzt die herrlichsten Sachen. Er hat sich von kleinen Anfängen, durch geschickten Gebrauch der Zeit, der Umstände und durch Vorschub seiner Landsleute zu einem großen Vermögen heraufgebracht.

Erst neulich als die Villa Negroni zu Kauf stand, associirte er sich mit einem, der zu dem Grund und Boden Lust hatte, er trat für die Statuen an und für allen Marmor in der Villa. Dafür gab er 12000 Scudi. Nun wendet er vielleicht noch 6000 auf die Restauration und den größten Theil dieser Summe löst er aus drey sitzenden Statuen wieder, die köstlich schön sind und drey Philosophen vorstellen.

An unsre Zeichenakademie hab ich vielfältig ge-

dacht, auch einen Mann gefunden, wie wir ihn einmal brauchen wenn Krause abgeht, daß man mehr aufs solidere kommt. Ich habe wohl immer bey dem Einfluß, den ich auf die Schule hatte, gefühlt daß ichs nicht verstand; nun weiß ich das wie und warum.

Der Fürst v. Waldeck aus Böhmen ist hier, er empfiehlt sich Ihnen aufs beste. Es ist das fünftemal daß er nach Rom kommt. Er besitzt ein großes Münzkabinet welches zu kompletiren er gewaltig kauft. Doch sind seine Liebhabereyen nicht bloß antiquarisch, er hat eine schöne Böhmische Dame zur Gesellschafft. Sie war den letzten Sommer auch in Carlsbad, wir hörten aber nur ihre Liebenswürdigkeit rühmen, sie war schon als wir ankamen nach Töplitz abgegangen. Sie ist mit dem Bischoff von Prag verwandt, ihr alter Mann ist mit hier.

Der Fürst will die Küste von Albanien bis Dalmatien herauf bereisen, wenn ihn die Pest nicht hindert welche drüben herum schleichen soll. Er hat mir von einem ungeheuren Campement erzählt welches künftigen Sommer zwey Armeen die Böhmische und Mährische halten sollen. Sie werden davon schon beßer unterrichtet seyn.

Hier machen die Erklärungen der drey Geistlichen Churfürsten gegen die Anmaßung der Nunzien großes Aufsehn. Vorgestern haben die Maynzischen und Trierischen Geschäftsträger deshalb Audienz beym Papste gehabt. Cöln war vorausgegangen.

In das neue lebendige Rom mag ich gar nicht hineinsehen, um mir die Immagination nicht zu verderben. Unmöglich kann es eine schlechtere Administration geben.

Man schreibt mir daß Sie wieder wohl zu Hause erwartet werden, daß Sie gleich nach Carlsruhe abgehn, das ist für Ihr Befinden ein gutes Zeugniß. Ich schicke deßhalb diesen Brief an Edelsheim. Bleiben Sie mir wohlgesinnt, damit ich mich meines Rückzugs über die Alpen lebhafft freuen möge.

Rom d. 20. Jan. 87. G.

2560.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 17. [—20.] Jan. 87.

Heute kommt mir dein Brief der mir die Ankunft des Tagebuchs meldet, wie erquickt er mein Gemüth. Seit dem Todte meiner Schwester hat mich nichts so betrübt, als die Schmerzen die ich dir durch mein Scheiden und Schweigen verursacht. Du siehst wie nah mein Herz bey dir war. Warum schickt ich dir nicht das Tagebuch von jeder Station! Ich kann nur sagen und widerholen verzeih und laß uns von neuem und freudiger zusammen leben. Mein kürzeres Tagbuch von Venedig auf Rom hast du nun auch. In Rom konnt ich nicht mehr schreiben. Es dringt zu eine grose Masse Existenz auf einen zu, man muß

eine Umwandlung sein selbst geschehen laßen, man kann an seinen vorigen Ideen nicht mehr kleben bleiben, und doch nicht einzeln sagen worinn die Aufklärung besteht. Meine Briefe, die ostensiblen Blätter mögen eine Art Tagebuch vorstellen. Die Reise nach Neapel sollst du geschrieben und gezeichnet haben, denn Tischbein geht mit. Ich wiederhohle daß du mit allem was ich dir schicke schalten und walten magst nach Gefallen. Der Herzoginn Mutter, Franckenbergs Prinz August, oder sonst wem du mein Andencken erneuern, wen du dir und mir durch kleine Freuden verbinden willst.

Du schreibst mir der Herzog gehe nach Carlsruh, er ist in Politicis so tief, daß ich nicht dencke seine Absicht sey über die Alpen zu gehen.

Käme irgend so ein Gedancke vor; so sorge daß nichts ohne meinen Rath geschehe. Italien ist ein wunderlich Land für Fremde, besonders Vornehme Reisende. Ich kann nun schon manche Kosten, manchen Verdruß ersparen und manchen Genuß verschaffen. Rom ist sogar ein wenig kleinstädtisch in manchen Dingen, davon mündlich mehr. Ich hoffe nun auf deine Worte wegen meines Aussenbleibens und was meine Geliebte zu meinen verschiednen Reiseplanen sagt. Kranz war heute bey mir er geht das Neapolitanische Carnaval zu besuchen. Er ist dick und fett geworden. Der Prof. Moritz geht wieder aus, sein Arm ist glücklich kurirt. Tischbein wird mir immer werther.

Nun noch ein Wort, ich komme von einem ins andre. Knebel scheint hieher kommen zu wollen, ich weiß nicht recht was ich dazu sagen soll. Wäre er gleich jetzt hier, würde er mir unendlich werth seyn, kommt er wenn ich von Neapel zurück komme; so kreutzen wir uns und helfen einander nicht. Übrigens kann ich nichts dazu sagen, weil ich nicht weiß was ihr über mein Aussenbleiben entscheiden werdet.

d. 18.

Ich dancke dir für alle Nachrichten, auch von des alten Königs Nachlaß. Wie gern ist man still wenn man so einen zur Ruhe gebracht sieht. Heute haben wir einen guten Tag gehabt, einen Teil des Capitols besehn, den ich bisher vernachläßigt, dann setzten wir über die Tiber und trancken spanischen Wein auf einem Schiffe. Ein Stück Ufer dieses Flusses hab ich dir gekritzelt ohngefähr 1000 Schritte weiter unten als der Platz wo Romulus und Remus gefunden worden.

Wir sahen bey einem Geistlichen der ohne groses angebohrnes Talent sein Leben der Kunst gewidmet hat, sehr interessante Kopien trefflicher Gemählde, die er in Miniatur nachgebildet hat. Sein vorzüglichstes ist ein Abendmal nach Leonard da Vinci in Mayland. Kann ich dir einen Umriß mitbringen, so bin ich glücklich. Der Moment ist genommen da Kristus den Jüngern, mit denen er vergnügt und freundschafftlich zu Tische sitzt, sagt: Aber doch ist einer unter euch der mich verräth. Mit Worten ist da nichts sagen,

wenns möglich ist, sollst du einen Schatten des Bildes sehn.

Der Herkules Farnese wird nach Neapel gebracht, worüber das ganze Künstler=Rom trauert, es ist ein Werck von unbegreiflicher Kunst und Schönheit.

Diese Tage ward das Trauerspiel Aristodem glücklich aufgeführt. Der Haupt Ackteur spielte sehr gut, man glaubte einen der alten Kayser auftreten zu sehn. Sie hatten das Costum in Theater Pracht recht gut übersetzt und man sah dem Schauspieler an daß er die Anticken studirt hatte.

Gewiß ist in Rom alles zu studiren, wer Sinn und Trieb hätte. Obgleich die Künste würcklich schwach getrieben werden, am schwächsten die Musick.

d. 17. war das Fest der Pferde Weihe, wo zu der Kirche des Anton Bischoff alle Pferde und Maulesel geputzt vorgeführt werden. Es ist ein lustiges Fest besonders für Kutscher und Pferde Verleiher.

Lebe wohl. Diesmal sag ich dir nicht mehr als bleibe bey mir und erhalte mir deine Liebe.

Tausendmal denck ich an dich. Grüse alles. Fritzen und Ernsten dancke für die Briefe. Schicke mir nur alles was Fritz schreibt.

d. 20. Jan.

Ich fange noch ein Blat an, denn ich finde manches zu sagen.

Frage doch die regierende Herzoginn ob sie nicht vielleicht etwas von dem alten oder neuen Rom be=

sonders zu wissen verlangt. Sie liest die römische Geschichte fleißig und da kommt vielleicht etwas vor das sie näher untersucht oder bestimmt verlangt.

Eine wunderbare Erscheinung war mir hier der Fürst von Waldeck mit dem Schätzgen aus Carlsbad. Ich habe ihn besucht, sie aber nur von weiten gesehen. Sie ist mit dem Bischoff von Prag verwandt und ihr alter Mann ist auch mit hier, also kann es wohl nicht fehlen, daß es das Silhouettchen sey.

Franckenbergs grüße 1000mal und versichre daß ich wegen Ganganellis Todt scharfe Nachfrage halten werde. Grüße den Geh. Assistenz Rath Schmidt und Hofr. Voigten aufs beste.

Daß mein Packet auf deinen Geburtstag ankam freut mich doch, ich hab ihn im stillen gefeyert. Deine Briefe hab ich alle richtig erhalten. So wie du meine. Ich dancke dir fürs Liedchen und für jedes herzliche Andencken.

Ich habe Hoffnung Egmont, Taßo, Faust zu endigen, und neue Gedancken genug zum Wilhelm. Zugleich les ich den Livius — und ich würde dich verwirren wenn ich dir sagen wollte was sonst alles auf mich zudringt.

Abends.

Dein Brief vom 1. Jan. ist mir gekommen und hat mir Freude und Schmertzen gebracht. Dazu kann ich nichts weiter sagen als: ich habe nur Eine Existenz, diese hab ich diesmal ganz gespielt und spiele

sie noch. Komm ich leiblich und geistlich davon, überwältigt meine Natur, mein Geist, mein Glück, diese Krise, so ersetz ich dir tausendfältig was zu ersetzen ist. — Komm ich um, so komm ich um, ich war ohne dies zu nichts mehr nütze.

Moritz wird mir wie ein Spiegel vorgehalten. Dencke dir meine Lage, als er mir mitten unter Schmerzen erzählte und bekannte daß er eine Geliebte verlaßen, Ein nicht gemeines Verhältniß des Geistes, herzlichen Anteils pp zerrißen, ohne Abschied fortgegangen, sein bürgerlich Verhältniß aufgehoben! Er gab mir einen Brief von ihr, den ersten zu eröffnen, den er zu lesen sich in dem fieberhafften Zustande sich nicht getraute. Ich mußte ihr schreiben, ihr die Nachricht seines Unfalls geben. Dencke mit welchem Herzen.

Jetzt geht er wieder aus und schleicht zu mir. Was ist das Leben! was sind die Menschen! Du siehst aus meinen vorigen Briefen daß ich gern und willig wiederkehre daß mein Gemüth nur zu euch zurückhängt. Möge es mir werden.

Grüse Herdern. Hier schick ich einen Probe Druck des Kupfers zum 3ten Bande. Die Platte selbst soll mit den Vignetten den nächsten Posttag abgehn.

Auch leg ich einige Visiten Karten, zum Spase für Fritzen bey. In einem Packet das ein Reisender nach Deutschland mitnimmt liegen ihrer mehr die er an Freunde austheilen mag. Hätt ich ihn nur bey mir.

Gestern Abend verlangte Angelika daß ich ihr

etwas aus der Iphigenie läse, ich sagte ihr daß ich verlegen sey wegen der Seltsamkeit des Versuchs den ich mit diesem Stücke gewagt. Dagegen erzählt ich ihr und ihrem alten italiänischen Gemahl den Plan und Gang des Stücks, sie hatten viel Freude daran. Du hättest sehn sollen wie der Alte alles so gut sentirte, von ihr versteht sichs von selbst.

Grüse Hofr. Voigt, mit dem nächsten Posttag schreib ich ihm. Das gleiche kannst du etwa Hendrichen sagen, wenn du ihn siehst.

Fritzen bringe ich Schwefel Abdrücke mit.

Weißt du etwa was Ernsten Freude machte, ingleichen den kleinen Herders. Den letzten wollt ich ein Studium der Marmorarten mitbringen.

So lang ich hier bin kannst und sollst du immer von mir hören, wie ich nach Neapel rucke wird eine kleine Pause werden.

Grüße Steinen und alle. Die Imhof und die Kleine, überhaupt wenn man einmal so zusammen säße; könnte man mir ein kollegialisch Briefgen schreiben. Jedem der mir schreibt bring' ich ein Bildgen mit.

Lebe wohl. Mein bester Wunsch für dieses Jahr ist dich wieder zu sehn.

d. 20. Abends.

G.

2561.

An den Freundeskreis in Weimar.

Rom d. 25. Jan. 87.

Nun wird es mir immer schwerer von meinem Aufenthalte in Rom Rechenschafft zu geben. Denn wie man die See immer tiefer findet ie weiter man hineingeht; so geht es auch mir in Betrachtung dieser Stadt.

Man kann das Gegenwärtige nicht ohne das Vergangne erkennen und die Vergleichung von beyden erfordert mehr Zeit und Ruhe.

Schon die Lage dieser Hauptstadt der Welt, führt uns auf ihre Erbauung zurück. Wir sehen bald, hier hat sich kein wanderndes, groses, wohlgeführtes Volck niedergelaßen und den Mittelpunckt eines Reichs weislich festgesetzt, hier hat kein mächtiger Fürst einen schicklichen Ort zum Wohnsitz einer neuen Colonie bestimmt. Nein Hirten und Gesindel haben sich hier zu erst eine Stäte bereitet, ein Paar rüstige Jünglinge haben auf dem Hügel den Grund zu Pallästen der Herrn der Welt gelegt, an dessen Fuß, sie die Willkühr des Ausrichters zwischen Morast und Schilf einst hinlegte. So sind die sieben Hügel Roms nicht Erhöhungen gegen das Land das hinter ihnen liegt, sie sind es gegen die Tiber und gegen das uralte Bette der Tiber, was Campus Martius ward; Erlaubt mir das Frühjahr weitere Exkursionen so will

ich die unglückliche Lage ausführlicher schildern. Schon jetzt nehm ich den herzlichsten Anteil an dem Jammergeschrey und den Schmerzen der Weiber von Alba, die ihre Stadt zerstören sehn und den schönen von einem klugen Anführer gewählten Platz verlaßen mußten um an den Nebeln der Tiber Theil zu nehmen, den elenden Hügel Coelius zu bewohnen und von da nach ihrem verlaßnen Paradiese zurückzusehn. Ich kenne noch wenig von der Gegend aber ich bin überzeugt kein Ort der Älteren Völcker lag so schlecht als Rom und da die Römer endlich alles verschlungen hatten, mußten sie wieder mit ihren Landhäusern hinaus und an die Plätze der zerstörten Städte rücken, um zu leben und des Lebens zu genießen.

Hundert Gedancken die sich hier zu drängen weis' ich zurück, denn ich könnte ihnen auf dem Papier weder Ausdehnung noch Vollständigkeit genug geben.

2562.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 25. [—27.] Jan. 87.

Es naht der Sonnabend und ich muß meiner geliebten ein Blat bereiten. Hierbey liegt ein ostensibles woraus einigermaßen ein Bild meiner jetzigen Lage, meiner Beschäfftigungen erscheinen wird. Vom Herzog habe ich einen Brief von Maynz, so mild, wohlthätig, schonend, aufmunternd und herzlich, daß mir auch von

dieser Seite meine Lage die glücklichste scheinen müßte. Und sie wird es seyn, sobald ich an mich allein dencke, wenn ich das, was ich solang für meine Pflicht gehalten, aus meinem Gemüthe verbanne und mich recht überzeüge: daß der Mensch das Gute das ihm wiederfährt, wie einen glücklichen Raub dahinnehmen und sich weder um Rechts noch Lincks, vielweniger um das Glück und Unglück eines Ganzen bekümmern soll. Wenn man zu dieser Gemüthsart geleitet werden kann; so ist es gewiß in Italien, besonders in Rom. Hier wo in einem zusammensinckenden Staate, jeder für den Augenblick leben, jeder sich bereichern, jeder aus Trümmern sich wieder ein Haüsgen bauen will und muß.

Der Herzog verlangt mich vor Weynachten dieses Jahrs nicht zurück, ich erwarte was du mir schreibst, und führe meinen Plan sachte fort, um das meiste zu thun und auszulangen.

Grüße Franckenberg und schreibe ihm vorlaüfig: Ganganellis Todt komme mir, auch hier am Orte, problematisch vor, ich wolle, wie es einem treuen Geschichtschreiber in solchen Fällen geziemt, das pro und contra sorgfältig studiren, referiren und das Urtheil alsdann meinen Lesern überlaßen. Ich bitte mir nur Zeit dazu aus.

Bey der großen Menge von Ideen wird es mir sauer zu schreiben, denn es sind keine einzelne Bemerckungen und Begriffe, sie sind zusammenhängend,

haben mancherley Beziehungen unter sich und bewegen sich wenn ich so sagen darf jeden Tag weiter. Glücklich wäre ich wenn ich jemand Liebes bey mir hätte, mit dem ich wachsen, dem ich meine wachsende Kenntniße unterwegs mittheilen könnte, denn zuletzt verschlingt das Resultat die Annehmlichkeiten des Werdens, wie die Herberge Abends die Mühe und die Freude des Wegs verschlingt.

Von Tischbein kann ich lernen, er nicht von mir und was in mir sich macht, das ist in ihm schon geworden. Desto mehr freut es mich wenn ich auf Spuren komme die er für die rechten erkennt. Ich kann nicht ausdrucken was für ein trefflicher gebildeter Mensch er ist.

Über die Vorsicht Franckenbergs daß ich hier mich nicht verlieben soll mußte ich lachen; du hast nur Eine Nebenbuhlerinn bisher und die bring ich dir mit das ist ein kolossal Kopf der Juno. Zwar könnt ich noch eine dazu setzen das ist die Minerva von Justiniani, diese darf aber kaum berührt und nicht geformt werden, sonst packt ich sie auch auf; übrigens mag ich fast nichts besitzen. Das Transportabelste treffliche sind die Schwefel, welche die Herzoginn Mutter schon alle besitzt und wovon ich nur eine Auswahl Fritzen mitbringen werde; auf Münzen kann ich mich nicht einlaßen, das übrige ist meist Kinderey, wenn ich die Sachen ausnehme die Jenckins besitzt, der einen ungeheuren Preis auf sie legt.

Die Gemmen hab ich in Schwefelabdrücken ziemlich studirt, nun muß ich mich noch auf die Münzen werfen und auch über dieses Feld will ich mir bald einen Blick machen. Wer Rom gesehn hat, dem muß alles Andre zufallen.

Wenn ich gedencke was für schöne Sachen in Deutschland, in unsrer Nähe sind, die mir nun erst alle geniesbar werden; so freu ich mich recht auf nach Hause. Wie hab ich in alle diesen Sachen herumgetappt, nun erscheint mir das liebe Licht und wie freut michs daß ich dir's bringen kann. Ich errinnere mich noch wohl wie einem alle Menschen biß zur Verzweiflung imponiren, die aus Italien kommen, ich will euch keine Schmerzen, sondern Freuden, keine dunckle, sondern klare Begriffe mitbringen, euch nicht nur sagen: ich hab es gesehn, sondern es euch sehen machen.

Du kommst meiner Bitte zuvor, die ich thun wollte, meine Mutter an dem was ich schreibe und schicke Theil nehmen zu laßen.

Kranz hat sich hier nur wenige Tage aufgehalten, für einen Musikus ist hier wenig zu thun, ich kann weder sein Betragen noch seine Kunst beurtheilen ob ich ihn gleich einigemale gesehn und auch ein klein Concertgen Abends eingerichtet habe. Es sind zu wenig Data. Dies sage dem Hofmarschall mit einem Gruße.

Ich empfehle dir den Landkammerrath Riedel, hilf ihm bey seinem Eintritte in die neue Welt, die ihm

wunderbar vorkommen wird. Wahrscheinlich kommen ihm Sachen vor|aus denen er sich nicht gleich zu helfen weiß. Thu es um des guten Menschen und um der Herzoginn willen. Auch sage ihm: er soll mir hierher nur ganz offen schreiben, was ich ihm abwesend nützen kann thu ich gerne.

Heute geht auch ein Packet an Herdern ab, sag es ihm doch. Es wird wohl ein wenig später ankommen als dieser Brief. Laß dir aber alles zeigen was es enthält. Freut euch meines Andenckens und haltet zusammen.

Meine Existenz hat nun einen Ballast bekommen, der ihr die gehörige Schweere giebt ich fürchte mich nun für denen Gespenstern nicht mehr, die so oft mit mir gespielt haben. Sey auch gutes Muths; so wirst du mich oben halten und mich zu dir zurück bringen.

Danck für alles. Grüße Fritzen! Hier muß ich endigen.

d. 27. Jan. 87. Rom. G.

2563.

An J. G. Herder.

Rom d. 25. [— 27.] Jan. 87.

Du erhältst diesmal ein starckes und schweres Packet, laß dir das Porto von Seideln wiedergeben und habe die Güte nun die letzte Hand an meine

Wercklein zu legen, auch die Zueignung zu korrigiren und zu interpuncktiren, dann sie mit den Platten nach Leipzig zu schicken.

Es wird auf das vorstehende Blat nur gesetzt Zueignung nicht Zueignung ans deutsche Publikum, wie es in der Anzeige hies. Was ich damals im Sinne hatte, habe ich nicht ausgeführt, vielleicht thue ich es zu Anfang des fünften Bandes oder vor dem letzten der vermischten Schrifften. Ich wünsche indeß daß du billigen mögest daß ich den Eingang des großen Gedichts hierher setze, mir scheint er auch hier paßlich und schicklich, zugleich auch sonderbar und so mag es hingehn.

Nun wird an Egmont bald gearbeitet werden, sobald ich nur erst eine rechte Bresche in die Römische Geschichte gearbeitet habe. Zwey Bücher des Livius liegen hinter mir, zur Abwechslung les ich den Plutarch. Ich freue mich sehr dir auch in der Geschichte entgegen zu kommen. Denn was du durch die Gewalt des Geistes aus der Überliefrung zusammengreifst, das muß ich nach meiner Art aus jeder Himmelsgegend, von Bergen, Hügeln und Flüßen zusammschleppen.

Frau v. Stein wird euch ein Blätgen geben, worauf ich mich beziehe.

Münter wird im May kommen und euch mancherley erzählen können. Er war zwey Jahre in Italien; wie er sie für sein Fach benutzt hat weiß ich nicht. Gegen mich hat er sich sehr gut betragen, übrigens ist

aber etwas tolles im Menschen. Er wird auf die Italiäner schimpfen und verschweigen wie er sich aufgeführt. Wie er mit königlichen Empfehlungsschreiben gewaffnet, die Menschen belagert und angegriffen, schickliches und unschickliches auf eine stürmische Weise verlangt und sich recht wie ein verzognes Kind bezeigt. Er wird gestehn daß er zuletzt ohne seinen Zweck zu erhalten abziehen müßen, daß man ihn zum Besten gehabt und das auf eine Art, daß er sich nicht darüber beklagen kann. Er bringt Münzen mit, die dich erfreuen werden, sein Übriges wirst du selbst beurtheilen.

Ein sorgfältiges Auge wende ich immer fort auf die verschiednen Style der Völcker und die Epochen dieser Style in sich. Man könnte Jahre sehen und würde noch immer neue Bestimmungen finden, es ist zu sehr Stückwerck was uns übrig bleibt. Dann übe ich mich die verschiednen Gottheiten und Helden zu studieren. Was die alten darinn gethan haben, ist nicht ausgesprochen und nicht auszusprechen, davon möcht ich nicht reden sondern es meinen Freunden zeigen, wenn ich mich selbst erst sichrer gemacht hätte.

Was sollte und könnte man hier für Fremde thun, und wie wenig geschieht! Wie wenig ist's aber auch den meisten Ernst was rechts zu sehn und zu lernen. Die meisten denen hier Fremde in die Hände laufen haben Absichten und dann Adieu wahrer Unterricht und treue Leitung. Nach und nach rücke ich aus meiner

Verschanzung, aus der ich erst alles beobachtet habe und sehe Menschen, deren es gewiß treffliche hier und da im stillen giebt. Vor einigen Tagen besucht ich den Pater Jaquier einen Franziskaner auf Trinita di Monte, ein Franzose von Geburt, der durch mathematische Schrifften bekannt ist. Er ist hoch in Jahren und ein sehr verständiger Mann, Hat zu seiner Zeit die besten Männer gekannt, sogar einige Monate bey Voltairen zugebracht, der ihn sehr in Affecktion nahm.

Die Propagande näher zu sehen mach ich auch Anstalten. Der Geist der ersten Stifter scheint freylich verflogen, zur Ausbreitung der Päpstlichen Macht war es ein großes Institut.

Auf Trinita di Monte wird abermals ein Obelisk aufgerichtet, ein kleinerer der bey St. Giovanni in Lateran auf der Erden liegt, der Grund wird schon gegraben.

Das Theater hat mir noch wenig Freude gegeben, vielmehr kann ich wohl sagen, es waren meine verdrüßlichsten Stunden in Rom und doch muß man es sehen um es gesehen zu haben.

Bey Angelika bin ich manchmal die gar liebenswürdig und angenehmen Umgangs ist.

Übrigens schwelgt man hier in Rom in soviel Kostbarkeiten daß man sich offt genötigt sieht einige Tage auszuruhen und sich mit gleichgültigern Sachen zu beschäfftigen oder die Zeit zu vertrödeln.

Ich hoffe es sollen Briefe von Euch unterweegs seyn, ich habe solange nichts von Euch gehört.

Und ich dencke immerfort an Euch lieben und vermiße so sehr daß jemand hier mit mir zugleich wachse und jung sey. Das Leben hier ist eine zweyte Jugend; Tischbein ist schon hier alt geworden und verhält sich in diesem Leben zu mir wie ein gemachter Mann zum Jünglinge.

Ich lese den zweyten Teil der zerstreuten Blätter immer den Künstlern wieder vor. Ich sage nicht wie gut er sich in Rom ausnimmt und wie selten es ist daß sich in Rom etwas gut ausnehme. Tischbein begreifts nicht wie du es hast schreiben können ohne hier gewesen zu seyn.

Noch eins. Wenn Münter kommt! Er prätendirt ein Manuscript zu haben das die Münzwissenschafft auf scharfe Kennzeichen, wie die Linnaische sind, zurückführt, laß dirs doch zeigen, und wenn es so ist, laß mirs abschreiben. So etwas zu machen ist möglich, gut wenn es gemacht ist und ich brauch es, denn ich muß nun auch über diese Trümmern mich ausbreiten.

Ich habe einige recht gute und solide Menschen kennen lernen, dergleichen noch manche hier in der Abgeschiedenheit stecken mögen. Übrigens hab ich sehr klüglich gehandelt im Verborgnen mich einzuschleichen, kaum war es ruchtbar; so drängte sich viel an mich, ich hatte aber schon Posto gefaßt und konnte sie auswarten. Jedem war es nicht um mich zu thun, sondern nur seine Partey durch mich zu verstärcken, als

Instrument wollten sie mich brauchen und wenn ich hätte hervorgehn, mich deklariren wollen, hätte ich auch als Phantom eine Rolle gespielt. Nun da sie sehen, daß nichts mit mir anzufangen ist, laßen sie mich gehen und ich mache meinen sichern Weg fort.

Lebt wohl und bleibt mit eurer Liebe bey mir; Auch heute hab ich keinen Brief von Euch erhalten. Schreibt mir doch und laßt allenfalls die Kinder schreiben. Grüßt sie und lebt wohl, ich bin immer bey euch und möchte euch nur manchmal zu mir herüber hohlen.

2564.

An Charlotte v. Stein.

[1.—3. Februar.]

Diesen Brief will ich anfangen zu numeriren da ich es mit den vorigen versäumt. a.

No 1. d. 1. Febr. 1787. Rom.

Am Abende eines sehr schönen Tages muß ich dir schreiben, obgleich herzlich müde denn ich bin von Morgens biß in die Nacht auf den Beinen. Ich fülle nun die Lücken aus und sehe was ich noch nicht gesehen und das nothwendigste zum zweyten und dritten male. So müste ich fortfahren, wenn es etwas recht solides mit mir werden sollte, doch hoffe ich für mein Verhältniß genug zu thun. Auf dem rechten Weg bin ich gewiß.

Nun kann ich auch fröhlicher an das Werck gehn, denn ich habe einen Brief von dir in welchem du mir sagst, daß du mich liebst, daß du dich meiner Briefe und Nachrichten freust. Könnt ich dir nur recht viel geben. Meine Selbstgespräche bey den besten Gegenständen sind an dich gerichtet, wenn sie nur gleich auf dem Blatte stünden.

Was den Gedancken an dich betrifft; kann ich dem Rath des Peruginischen Grafen nicht folgen, sonst hab ich würcklich jetzt eine ....

Daß ich nicht zuviel sage, täglich ordnet sich mehr was ich sehe und gesehn habe und indem die großen Gegenstände an ihre — rechten Plätze kommen; so ist für sehr viele Platz und Raum. Vom einzelnen kann ich fast gar nichts mehr sagen. Meine Liebschafften reinigen und entscheiden sich mehr und mein Gemüth kann sich dem größeren mit gelaßner Theilnehmung entgegen heben. Erstaunend schwer ist es sehen zu lernen ohne selbst Hand anzulegen und doch habe ich keine Zeit dazu, auch würde es mich auf eine Weile beschräncken und zu sehr aufs einzelne führen. Ich spanne alle Seegel meines Geists auf um diese Küsten zu umschiffen.

Nun kommt das Carneval, das uns eine edle Woche und mehr rauben wird. Es sey drum da man Volck sieht, ist auch zu lernen.

.... schon drei Junonen neben einander stehen. Durch diese Vergleichung lern ich in Geschwindigkeit was andre nur in Jahren zusammen suchen.

d. 2ten.

Wie hab ich nicht wieder heute an dich gedacht!

In der Sixtinischen Capelle war Amt wo die Kerzen geweyht werden. Ich war einen Augenblick drinn und bin wie ich schon schrieb für dieß Hocuspocus ganz verdorben.

Nachher machten wir einen großen Spazirgang und kamen auch auf St. Onufrio wo Tasso in einem Winckel begraben liegt. Auf der Bibliothek haben sie eine Büste von ihm. Das Gesicht ist von Wachs und soll über seinen Leichnam gegossen seyn. Es ist nicht ganz scharf und hier und da verdorben, im ganzen aber ein trefflicher, zarter, feiner Mensch.

Entschuldige mich überall wenn ich nicht schreibe. Grüße die Schwester und Schwägerinn und dancke für die Blättgen, sie sollen auch jedes ein Bildgen haben. Der Herzoginn empfiel mich aufs beste und dancke für Ihren Brief. Das Wetter ist so schön, zu Hause ist es kalt, in meiner Stube ist weder Ofen noch Camin und da wird es zum schreiben nicht haüslich. Künftige Woche haben wir das volle Carneval, Morgen gehn die neuen Opern an und ob mich gleich auch das Theater so wenig mehr, als der Pfaffen Mummerey freuen oder interessiren kann; so muß man es doch sehn. Dennoch schreib ich nächsten Posttag und wärens nur wenig Worte. Auch mach ich ein Packet zurechte, das ein Hannoveraner der nach Deutschland zurückgeht mitnehmen wird, in dem du für dich und für Freunde

und die Kinder Scherz und Ernst finden wirst. Herdern hab ich mit den Kupfer Platten allerley geschickt, das euch hoff ich eine gute Stunde machen soll.

Übrigens ists Zeit daß ich aus Rom gehe, und eine Pause der allzustrengen Betrachtung mache, wenigstens die Gegenstände verändre auf Neapel freue ich mich, und wenn ihr mich länger entbehren wollt auf Sicilien.

b.

Ich habe mich auf den Vorsaal ans Camin gesetzt und finde bey der Wärme Lust und Muth ein neues Blat anzufangen, denn es ist doch gar zu schön daß man in eine so große Ferne so gewiß reichen kann.

Wie verlangts mich auf Nachricht der Aufnahme Iphigeniens und ob ihr Freude aus der Mühe, aus dem Fleiße habt schöpfen können, den ich noch an das Stück gewendet habe. Man unternimmt nur zu viel! und ich darf an meine vier letzten Theile nicht im Ganzen dencken; so möchte mirs schwindlich werden. Ich muß sie einzeln angreifen und so wirds gehn.

Den Gedancken diese Gegend mit dir zu genießen, kann ich nicht aufgeben und darf ihn nicht scharf dencken. Ich sehe schon die Sachen nur mit dem Wunsche sie dir zu zeigen. Das Wetter ist ganz herrlich die Tage nehmen mercklich zu, die Lorbeern, Buxbäume blühen schon, heute sah ich den ersten Mandelbaum in Blüte. Die Maaslieben hören gar nicht auf hervorzukommen, heute fand ich Crokus und Adonis.

Was wird mir nicht erst das mittägigere Land für Freuden und für Kenntniße geben, und ich müßte mich sehr betrügen wenn ich nicht einige schöne Resultate herausdencken wollte. Das sehe ich nun wohl um einen allgemeineren Begriff von den Volkanen zu haben, muß man den Etna mit Verstand und Sorgfalt bereisen.

Es ist mit den natürlichen Dingen wie mit der Kunst, es ist so viel darüber geschrieben und wenn man sie sieht, läßt sich doch wieder eine neue Combination machen.

Grüße Fritzen ich werde ihm durch Kranz etwas schicken auch den kleinen Herders. Grüße Stein und Ernst.

Der Göchhausen sage: es sey gar trotzig von ihr, daß sie mir nicht geschrieben, sie werde, wenn sie sich nicht beßre, kein Bildgen erhalten.

Klinckovström sage, ich schicke durch Kranzen Brokoli Saamen an ihn, damit er ihn pflanzen und unsrer Fürstinn einen guten Salat bereiten laße, er soll auch andern Freunden davon etwas zu genießen geben. Nähere Anweisung kommt mit dem Samen.

Könnt ich nur recht vieles zu Euch verpflanzen. Wie leid ist mirs daß du von dem Caffe zuviel weggegeben, wie lieb daß er dir wohl schmeckt, wenn er nur auch wohl bekommt. Man kann mehr verschreiben, ich habe mir eine Adresse behalten, der Ankauf ist nicht theuer, das Porto, macht eine schwere Auflage.

Lebe mir und liebe mich.

Ich lese jetzt des guten, trocknen Volckmanns zweyten Teil, um mir zu notiren was ich noch nicht gesehen. So schön die Tage sind muß ich zu Hause bleiben und eine Pause in meinen Wanderungen machen. Von der Schönheit im vollen Mondschein Rom durchzugehen hat man, ohne es gesehn zu haben, keinen Begriff. Alles Detail, wird von den großen Massen des Lichtes und des Schattens verschlungen und nur die grösten allgemeinsten Bilder stellen sich dem Auge dar. Seit 3 Tagen sind die hellsten und herrlichsten Nächte die wir wohl genoßen haben.

Einen besonders schönen Anblick gab uns das Colisee. Es wird Nachts zugeschloßen, ein Eremite wohnt an einem Kirchelchen drinne, und Bettler nisten sich in die zerfallnen Gewölbe. Sie hatten, scheint es, ein Feuer angemacht und eine stille Luft trieb den Rauch erst auf der Arena hin, daß der untere Theil der Ruinen bedeckt war und die ungeheuern Mauern oben drüber heraus sahen. Wir standen an dem Gitter und sahen dem Phänomen zu. Der Mond stand hoch und heiter. Nach und nach zog sich der Rauch durch die Gewölbe, durch die Ruinen Wände und der Mond beleuchtete ihn wie einen Nebel. Der Anblick war köstlich. So muß man das Pantheon, das Capitol beleuchtet sehn. Den Vorhof der Peterskirche und andre große Straßen und Plätze.

Lebe wohl. Was mittheilbar ist, schreibst du den

Freunden aus. Liebe mich, sage mirs, daß ich lebe und mit Freuden wandle. Schon ist mirs als wäre ich auf dem Rückwege zu Euch. Theile auch manchmal Wielanden mit einem Gruße etwas mit. Daß nur nichts abgeschrieben werde.

d. 3. Febr. 87. G.

Grüße gelegentlich Einsiedeln.

2565.

An J. G. und Caroline Herder.

Auf Euren Brief vom funfzehnten sollt Ihr gleich ein Wort haben das wohl nicht von großer Bedeutung seyn wird, denn das Beste das ich mitzutheilen habe ist zu lang und zu breit als daß man mit Quartblättern anfangen dürfte.

Nun verlangt mich auf Nachricht daß Iphigenie angekommen, auf ein Zeugniß wie sie aufgenommen worden. Ich habe zuviel wichtige Zeit und gute Kräffte drauf gewendet, als daß mirs gleichgültig seyn sollte was geworden ist und wie mans empfangen kann.

Durch Rom hab ich mich durchgesehn und es ist Zeit daß ich eine Pause mache. Die Mummereyen des Carnevals mögen noch vor meinen Fenstern vorüber gehn, dann nach Napel. Palmarum bin ich wieder da und richte meine Reise weiter ein, wie mir Eure Stimmen zurufen und wie der Geist treibt. Ich

könnte nach Ostern gleich nach Sicilien gehn, denn das Land ist im April und May noch bereisbar, obschon heis genug, und sehn müßt ich's denn doch.

Was Kunst betrifft hab ich nun Grund gelegt und kann nun drauf bauen wie es Zeit und Umstände erlauben, das Alterthum ist mir aufgeschloßen und die Geschichte lieb, darinn sollst du mir nun forthelfen und wir haben ein Paar Vereinigungs Punckte mehr. Laß uns zusammenhalten; es ist in der ganzen Welt ein lumpig kümmerlich Wesen.

Komm ich zurück; so lesen wir Winckelmanns Geschichte der Kunst zusammen, da giebts Gelegenheit von allem zu reden und ich will schon kommentiren daß du dich freuen sollst, wenn ich nur Beyspiele genug mitnehmen kann. Der Transport kostet soviel und wir müßen alles aus eignen Kräfften thun.

Die Kinder sollen mir schreiben was ich ihnen mitbringen soll. Wenn ich ihre Zeilen am Rande deines Briefs recht lese; so will August Palläste und Gottfried Abdrücke von Gemmen haben, beyde sollen befriedigt werden, ich bringe ihnen auch ein schön Studium antiker Marmorarten mit.

Wenn ich nun recht der Art meines Geistes nachgehn wollte; so müßte ich hier eine Zeitlang ruhen und dann die Augen wieder aufthun; am liebsten käme ich in einigen Jahren wieder hierher, denn nun muß erst manches verarbeitet und mancher Mittelbegriff rein werden.

Du wirst auch mir einen großen Dienst erzeigen wenn du in den Ideen den Gesichtspunckt der Geschichte zurechte rückst. Denn wie mir es jetzt scheint hat uns das alte und neue Rom, alles schief gerückt.

Ich wollte dir, bey deiner Übersicht der Völcker den Einfluß wünschen den ein Vorsteher der Propagande hat. Monsigr. Borgia scheint sich ihn zu Nutze gemacht zu haben. Er besitzt eine schöne Münzsammlung und ein Antiquitäten Cabinet zu Velletri, das besonders an Egyptischen Sachen reich seyn soll.

Da ein Geistlicher der sich jetzt in Franckreich aufhält über die Marmor und Steinarten ein Werck auszuarbeiten dachte, ließ man ihm von der Insel Paros Stücke Marmor kommen, um gewiß zu werden was Parischer Marmor sey. Ich habe davon auch Vortheil gezogen und mir die Muster, welche übrig geblieben wären, angeschafft. Ich habe nun zwölf Stücke verschiednen weisen Marmors der zur Bildhauerey und Architecktur gebraucht wurde. Wie viel mir meine nun schnell wachsende Kenntniß des Materials der Künste, zu ihrer Beurtheilung hilft begreiffst du ohne viel Worte.

Lebet wohl meine Lieben und laßt die Kinder schreiben und schreibt mir auch oft, adressirt die Briefe nur hierher, oder gebt sie Seideln, ich laße mir sie nach Neapel nachschicken. Ich freue mich auf den Tag der mich zu euch zurückbringen wird, es scheint mir

als wenn uns das Fleckgen Thüringen festhalten werde. Gern will ich euch alsdann das Xr. Haus X tragen helfen, dessen Ende ich vorerst zum Frühjahr herzlich wünsche. Lebt wohl, liebt mich.

Durch Kranzen schick ich den Kindern indeß einige Steingen und Scherben zum Spiel und Vorbereitung. Lebt wohl.

Rom d. 3. Febr. 87.

Ein Maytag! G.

2566.

An C. G. Voigt.

Wie sehr ich meinen zurückgelaßenen Freunden, wie sehr den Geschäfften angehöre, an deren Faden fortzugehn ich gewohnt bin, habe ich recht lebhaft bey Lesung Ihres Briefs empfunden, der bey mir ein recht sehnliches Verlangen erregte, wieder nach Hause zurückzukehren.

An dem Unfall des Geschwornen nehme ich herzlichen Anteil, doppelt, um des guten Mannes und um des Geschäffts willen. Das übrige hat mir Ursache zur Freude gegeben. Werden Sie nicht müde bey so mancher Arbeit auch noch meinen Teil in diesen Geschäfften zu tragen, indeß ich im fremden Lande auch für Sie mit sammle, um mit neuen Kräfften, bey altem Anteil zurückzukehren.

Was Sie thun und einrichten und publiciren mögen, billige ich zum Voraus. Wenn man über

den Zweck einer Sache so einverstanden ist wie wir es sind, kann über die Mittel kein Zweifel bleiben. Möge ich immer hören daß Sie wohl und munter sind.

Heute den 3. Febr. kommt auch Ihr dritter Brief an und bringt mir gute Nachrichten, ich dancke Ihnen daß Sie mir ausser unsern gemeinschafftlichen Geschäfften auch sonst deutsche Nachrichten geben wollen, Sie sind der einzige der mich damit erfreut.

Weisen Sie ja Ackermannen an daß er künftig die Frage wieviel Steuern in Vorschlag gebracht werden sollen? erst an uns bringe, es ist ja dieß die Sache der höchsten Bedeutung, der Teufel hat den Narren gemacht. Doch sey's ihm verziehen! er ist nicht der einzige der in Dingen von Wichtigkeit den Schein sucht. Und mag auch die Gegenwärtige Generation des Vorteils genießen, wenn es uns nur nicht an Berichtigung der Heerdeschillings Differenz hindert, wo ich immer dachte den Erlaß anzufangen. Das sey auf seine Zeit verwiesen.

Das Bergwesen erfreut mich sehr, da das Treibewerck geht, wird sich das übrige auch treiben laßen. Hält dann das Seil so wird die Geduld das Gewordene auch halten.

Fahren Sie ja fort mir von Zeit zu Zeit zu schreiben und verzeihen wenn ich nicht so bald antworte, die Stunden des Tags und der Nacht verschwinden mir und nur an den unzähligen neuen Bildern und Begriffen weiß ich daß ich gelebt habe.

Das Wetter ist nicht schöner zu dencken und zu wünschen, man erinnert sich kaum eines solchen Winters in Rom.

Bernstein schreibt mir, er möchte nun gern wieder nach Ilmenau. Er hat meinem Rath und meiner Weisung nicht gefolgt, nun wird er zappeln. Indeß wenn Sie es einleiten könnten; so wäre es mir ganz recht, besonders da Sie mir nicht schreiben daß die Bergchirurgus Stelle wieder besetzt sey.

Über Reinholds Verpflanzung freue ich mich und über alles was Jena Guts wiederfährt.

Können Sie dem Land Cammer Rath Riedel von einiger Hülfe seyn, bin ich überzeugt daß Sie es mit Freuden thun werden, er scheint mir ein wackrer junger Mann. Den Ihrigen die besten Grüße wie auch Hrn. Bergsekretair.

Rom d. 3. Febr. 87. G.

2567.

An Seidel.

[3. Februar.]

Dein Briefgen vom 15. Jan. mit den Beylagen, so auch die vorhergehenden, sind richtig angekommen. Vor allen Dingen empfiehl mich Hrn. Geh. Rath Schnauß und vermelde, daß ich mit der nächsten Post sein freundschaftliches Schreiben erwiedern werde.

Kranzen habe ich gesprochen, zu Tische und zu einem kleinen Concert gehabt. Er war nach seiner

Art vergnügt. Auch hab ich über Musik mit ihm geredet, ihm, da er von komischen Opern als einem Lieblingssache sprach, eine von meinen neuen angeboten. Er ließ sich aber nicht recht ein. War es Zerstreuung, Verlegenheit oder sonst was. Er ist nach Neapel, wenn ich ihn wiedersehe, will ich nach deinen Wünschen, und eigner Neigung noch einmal an ihn setzen.

Einen großen Teil der Zweifel über die Baukunst, werde ich dir bey meiner Rückkunft lösen können, werde dir manches zur Naturkenntniß mittheilen. Auf dieser Reise gewinne ich viel und wünsche es andern zum Nutzen über die Berge zu tragen.

Sonst ist alles recht und gut was du schreibst und thust. Wenn dir sonst etwas einfällt so sage mirs. Erinnert, giebt man auf manches sorgfältig Acht, das man auch nun für andere sieht.

Rom habe ich für die kurze Zeit recht durchsehen, fast keinen Tag versäumt. Schon wird mir der Blick über diese große Stadt und was sie enthält leichter, Lebe wohl. Und fahre fort mir zuschicken und zu schreiben.

D. 3. Febr. 87. G.

Grüße sämmtliche Hrn. Kammerräthe und den Rath Götze, auch mache Hrn. und Frau Obermarschall Hrn. und Fr. v. Oppel eine Empfehlung.

Noch ein Wort! Ich kann nicht billigen daß du der Fr. v. Stein nicht nähere Auskunft wegen des

Kastens gabst. Ich bin dadurch auf einige Zeit in Sorge gerathen. Wo man aufklären auch in Kleinigkeiten kann soll man es ja und bald thun. Ich gebe diese Lehre und Ermahnung dir und mir, indem ich dies schreibe.

2568.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 3. Febr. 87.

Ihr lustiges Brieflein von Gotha, Ihr gütiger Theilnehmender Brief von Maynz sind mir, fast zu gleicher Zeit, zur guten Stunde geworden und haben meiner Lauf und Reise Bahn neues Licht und Freude gebracht. Ohne Theilnahme derer an die mich das Schicksal so festgeknüpft hat, ohne Ihre Zufriedenheit, mag und kann ich nichts genießen, alle Ideen von Abgeschiedenheit, sind nur Phantomen des Selbstbetrugs, die mit dem Fieber verschwinden.

Rom fängt nun an sich über mir zu erleichtern, die entsetzliche Masse von Gegenständen sich zu ordnen und Licht in die Tiefen zu scheinen. Entsetzlich war zuletzt meine Begierde hierher zu kommen und nun ist meine Zufriedenheit vollkommen, daß ich diesen Ort nicht eher betreten habe. Recht bedauerlich waren mir einige Reisende die ich habe kennen lernen, die jung und unvorbereitet und doch mit Eifer und Ernst unter der Last von Begriffen die auf sie zudrangen gleichsam erlagen.

Ich habe nun überwunden und bin nun täglich mit mehr Lust und Freude da; besonders wird eine kleine Abwesenheit das Anschauen nur mehr auffrischen. Jetzt suche ich nur zu complettiren und auch die weniger interessanten Gegenstände zu sehen, die man wenigstens gesehen haben muß.

Die Kunstwercke der ersten Klaße müßte man von Zeit zu Zeit wiedersehen können, in ihnen ist ein unabsehlicher Abgrund.

Wahrscheinlich haben Sie zu Ihrer Reise auch so schönes Wetter heute ist hier ein reiner Maytag.

Von interessanten Männern hab ich manchen, von Weibern ausser Angelika nur eine kennen gelernt. Mit dem schönen Geschlechte kann man sich hier, wie überall, nicht ohne Zeitverlust einlaßen.

Die Mädgen oder vielmehr die jungen Frauen, die als Modelle sich bey den Mahlern einfinden, sind allerliebst mit unter und gefällig sich beschauen und genießen zu laßen. Es wäre auf diese Weise eine sehr bequeme Lust, wenn die französchen Einflüße nicht auch dieses Paradies unsicher machten. Ich bringe das Portrait von so einem Geschöpfe mit, man kann nichts zierlichers sehn.

Vom Theater und den kirchlichen Cerimonien bin ich gleich übel erbaut, die Schauspieler geben sich viel Mühe um Freude, die Pfaffen um Andacht zu erregen und beyde würcken nur auf eine Klaße, zu der ich nicht gehöre, beyde Künste sind in ein seelenloses

Gepränge ausgeartet. Auf alle Fälle ist der Papst der beste Schauspieler der hier seine Person producirt.

Die andern Menschen die nicht öffentlich gauckeln, treiben meist ihr Spiel im Stillen, vielleicht komm ich auch dazu dieses näher zu sehen. Man kann sich leicht dencken daß es mitunter sehr einfach ist.

Es freut mich, daß Knebel mit Ihnen ist, Gesellschafft ist zu allen Dingen nütze, ich habe ein Gelübde gethan nie wieder allein zu reisen.

Kneblen bitte ich zu sagen: mir sey nur noch ein schmutzig grauer Marmor von Carrara bekannt den sie Bardiglio nennen. Eben solche graue Flecke hat der unreine weise Carrarische Marmor und der fleckigste scheint den Übergang in den Bardiglio zu machen. Ich habe ein schön Studium weiser Marmore gekauft, das aus zwölf Stücken besteht, antike und moderne. Man ließ vor einigen Jahren auf Veranlaßung eines Geistlichen, der sich auf diese Wissenschafft legte, Stücke Marmor von Paros kommen, um zu entscheiden welche Statuen würcklich von Griechischem Marmor seyen, davon habe ich noch Muster bei einem Steinschneider gefunden, die mir sehr werth sind. Die Propaganda die überall herumreicht, verschrieb diesen Marmor. Wie könnte das Institut genutzt werden! auch thun es die Klugen die dabey Einfluß haben. Leben Sie wohl und behalten mir Ihre Liebe damit ich froh und frey gehe und wiederkehre.

G.

2569.

An den Herzog Ernst II. von Gotha.

Durchlauchtigster Herzog
gnädigster Herr,

Bisher habe ich mitten unter Freuden in der schmerzlichsten Ungewißheit gelebt, wo sich Ew. Durchl. aufhalten und wie sich unsere gnädigste Herzogin befinden möchten. Die Zeitungen brachten uns die Nachricht von einer unterbrochenen Reise, von Hause konnt' ich nichts Gewisses vernehmen, bis sich endlich Prinz August über mich erbarmte und mir Ihre Ankunft in Hières versichert hat. So gehe denn dieses Blatt an diese schöne Küste, meinen gnädigsten Herrschaften meinen dreimonatlichen glücklichen und gesegneten Aufenthalt in Rom zu verkündigen. So viel von dieser Hauptstadt der Welt schon gesagt ist, so wenig getraue ich mir davon zu sagen. Da man sich einen großen Theil seines Lebens mit römischer Geschichte, römischen Alterthümern, römischem Rechte beschäftigt, da man durch Bücher, Künstler, Fabrikanten und Handwerker immerfort an diesen Mittelpunct erinnert, mit den hiesigen Gegenständen von allen Seiten bekannt wird, so bleibt Einem zuletzt nichts mehr übrig, als im Schauen die letzte Befriedigung zu suchen. Und die hab' ich denn mit so viel Tausend Andern in reichem Maaße gefunden. Ich habe alle Kräfte meines Geistes aufgespannt, um

die Zeit, die ich hier zugebracht, auf's Beste zu nutzen, ich habe wenigstens einen allgemeinen Begriff von der Stadt und dem, was sie enthält. Gewisse besondere Kapitel habe ich mir besonders empfohlen sein lassen.

Herr Hofrath Reifenstein erzeigt mir viele Gefälligkeiten, bei Tischbein habe ich meine Wohnung aufgeschlagen, und dieses Künstlerleben, dieser Künstlerumgang verschafft mir großen Nutzen, erleichtert mir das Studium und bringt mich in kurzer Zeit vorwärts. Diesen Ihren Künstler will ich nicht loben, das große Bild, das er für Ew. Durchl. unter Händen hat, mag von seinem unermüdlichen Fleiße zeugen. Es ist, wenn man in der Nähe zusieht, ein ungeheures Unternehmen, es gehört ein großer Muth und eine Begierde etwas Rechtes zu thun und zu lernen dazu, um so ein Werk anzufangen. Gewiß wird es Ew. Durchl. zur Freude gereichen, wenn ich Höchstdieselben benachrichtige, daß Ihro Maj. die Kaiserin von Rußland einige Bilder bei ihm bestellen lassen, es ist Einiges von ihm durch einen Grafen Wiesen nach Petersburg gekommen.

Da mir hier so manches Gute, wenn ich es recht betrachte, durch Ew. Durchl. Gnade zu Theil wird, so wünschte ich nichts lebhafter, als Höchstdieselben auch hier zu verehren. Ich zähle eine Wiedergeburt von dem Tage an, da ich Rom betrat; ich lebe eine neue Jugend, der ich mich immer mit den größten Freuden erinnern werde. Der Wunsch,

dieses Glück mit denen zu theilen, an die mein Gemüth so sehr geheftet ist, wird fast täglich in mir lebhaft. Nach geendigtem Carnevale denke ich nach Neapel zu gehen. Darf ich bitten, mich der Durchl. Herzogin, von deren besserm Befinden ich sehnliche Nachricht erwarte unterthänigst zu Füßen zu legen!

Rom, Ew. Durchl. unterthänigster
den 6. Febr. 1787. Goethe.

2570.

An Kayser.

Man hat mir endlich m. l. Kayser Ihren ersten Brief von Hause hierhergeschickt und ich habe über deßen Innhalt nur noch dieß zu sagen.

Das Duett: Es stellet sich die Freude pp. hatte ich mir blos als einen kurzen Gesang gedacht, der die Melodie des Schlußes des ersten Ackts: Ich lade Dich zur Freude pp. wiederbringen sollte. Es thut einen gar artigen Effeckt wenn eine Anfangs Melodie beym Schluße wiederkommt und gleichsam die Erfüllung einer Prophezeihung hereinführt. Es sey Ihnen übrigens ganz überlaßen wie Sie es behandlen wollen und wie es sich zum übrigen schickt werden Sie am besten beurtheilen können.

Ich freue mich auf alles was Sie an den ersten Ackten gethan haben, und recht herzlich auf den Tag da Sie mir die Operette am Klaviere vortragen wer-

den. Denn es müßte mich eine große Noth und Gewalt ergreifen, wenn ich ohne Sie zu sehen wieder nach Deutschland zurück gehen sollte.

Arbeiten Sie fleißig fort! wenn es mit Ihrer Arbeit zu Ende geht, wollen wir an eine Ankündigung dencken.

Das Theater erbaut mich wenig in Rom, ich besuche es fast gar nicht. Die große Oper ist ein Ungeheuer ohne Lebenskraft und Saft. Die Ballette sind noch das unterhaltendste, die Opera Buffa hat auch die erwünschte Runde und Vollkommenheit nicht, es ist alles Stück und Flickwerck. Ein neues Trauerspiel haben sie gut aufgeführt, und einige Commoedien habe ich mit Vergnügen gesehen. Ich kann nicht sagen, daß ich in dieser Kunst hier viel gelernt hätte. Nun liegt die Geschichte des Italiänischen Opern Theaters von Arteaga auf meinem Tische, ich weiß nicht ob viel daraus zu profitiren seyn wird. Inzwischen nimmt man sich doch immer hier und da etwas weg, die Künste sind so verwandt, daß man in einer seine Kenntniße kaum erweitern kann, ohne auch in den andern in gewißem Maaße fortzurücken.

Wenn Sie auf Ostern meine vier ersten Bände in die Hand nehmen werden Sie Iphigenien umgeschrieben finden (warum ich nicht umgearbeitet sage werden Sie am Stücke sehn). Die vier letzten Bände werden mir noch manche Sorge machen, doch ich arbeite sie gerne aus, und jetzt mit freyerem Gemüth.

Ich hoffe man soll künftig meinen Sachen das Ultramontane ansehen.

An einer zweyten Oper für Sie soll's auch nicht fehlen. Leben Sie wohl und fleißig. Nach dem Carneval geh ich auf Neapel. Adieu.

Rom, d. 6. Febr. 87. G.

Diese Woche hat Anfoßi mit einem Intermezz in Valle viel Beyfall erworben. Es ist eine glücklich leichte Composition.

2571.

An den Herzog Carl August.

[7.—10. Februar.]

Eh das Carneval uns mit seinem Lärm anfällt muß ich noch einmal schreiben, denn ich weiß nicht ob mir nachher soviel Zeit übrig bleibt. Diese Lustbarkeiten gehn uns um desto näher an, da sie unter unsern Fenstern vorgehn und wir diese Tage über viel Besuch haben werden.

Schon Täglich führt man die Rennpferde in die Gegend des Obelisks, richtet sie mit dem Kopfe gegen den Corſ und so hält man sie eine Weile, um sie an den Platz von dem sie auslaufen sollen zu gewöhnen, dann führt man sie die Strase hinunter und zeigt ihnen ihre Laufbahn.

Vor einigen Abenden ward in dem kleinen Theater Valle ein neues Intermetz von Anfoßi mit großem Beyfall aufgeführt; es ist recht glücklich komponirt.

Übrigens bin ich auch hier weniger genießend als bemüht, ich lauffe und dencke mich müd und matt; jetzt kommt noch gar der Zeicheneifer dazu und macht mir, da ich nur wenige Zeit aufs Arbeiten verwenden kann, ein wahres Leiden. Doch wenn ich hier und jetzt nichts lernen will, was solls denn werden. Miß Gore ist nicht vergeßen, vielmehr fühl ich eine große Begierde mich beßer als bißher geschehen können vor ihr zu zeigen. Ich habe die ganze Familie neulich in Fraskati auf einem Gemählde von Hackert (freylich ein wenig entstellt) gesehen.

Sie schreiben mir daß Sie mich vor Weynachten nicht erwarten, der Himmel segne Sie für alles Gute das Sie mir gewähren und gönnen. Der Stein hatte ich zwey Reiseplane geschrieben, die Sie, durch Weimar nur durchgehend, nicht können gesehen haben, denn die Briefe sind später angekommen; allein was kann man sichres von solchen Wegen sagen, die so manchem Wechsel unterworfen sind. Alles kommt darauf an ob ich nach Sicilien gehe oder nicht. Das macht, wenn ich's solid angreife 3 bis 4 Monate Unterschied.

Erst dacht ich schon im August wieder zu Hause zu seyn und jetzt wenigstens wünsche ich im Herbst wieder über die Berge zurück, das träfe, wenn ich Schloßern und meiner Mutter einige Zeit schenckte mit Ihren Gesinnungen überein. Auf Ostern das nähere und weitere. Ich möchte mein Schiff in Ophir

recht beladen. Es soll mir an keiner Art der nöthigen und gehörigen Ingredienzien fehlen.

Mit dieser großen und herrlichen Stadt werde ich nun schon familiärer und so kommen wir aufs rechte Fleck, sie verliert nichts dabey und ich gewinne. Es ist mir sehr gesund in einem solchen Elemente mich erst recht zu baden und zu waschen, das Einölen soll nach Ihrem Recepte in Neapel vor sich gehn.

Ich frage nicht nach Ihren Wegen und wie es Ihnen darauf ergeht. Ich werde seiner Zeit schon mein Teil erfahren.

Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Knebeln.

Von Neapel schreib ich wenigstens ein Wort und schick es auch an Edelsheim.

Rom d. 10. Febr. 87. G.

Es bleibt mir noch ein wenig Zeit und ich muß diese Seite noch vollschreiben.

Ganz besonders ergötzt mich der Anteil, den Sie an Wilhelm Meister nehmen. Seit der Zeit, da Sie ihn in Tannrode lasen, hab ich ihn oft wieder vor der Seele gehabt. Die große Arbeit die noch erfordert wird ihn zu endigen und ihn zu einem Gantzen zu schreiben wird nur durch solche theilnehmende Aufmunterungen überwindlich. Ich habe das wunderbarste vor. Ich möchte ihn endigen mit dem Eintritt ins vierzigste Jahr, da muß er auch geschrieben seyn. Daß es, auch nur der Zeit nach, möglich werde, laßen

Sie uns, wenn ich wiederkomme zu Rathe gehn. Ich lege hier den Grund zu einer soliden Zufriedenheit und werde zurückkehrend mit einiger Einrichtung, Vieles thun können.

Noch eins Tischbein mahlt mich in Lebensgröße im weißen Mantel auf Ruinen sitzend. Es giebt ein glückliches Bild, er nimmt zur Ausarbeitung seine ganze Kunst zusammen, da die Idee glücklich ist. Leben Sie wohl.

2572.

An Merck.

Du mußt auch wenigstens Ein Wort haben, eh ich von Rom weiter ziehe. Ich bin nun drey Monate hier und daß ich mich recht satt sehe kannst du dencken. Ich sage nichts weiter, denn was will man sagen wenn man zum Schauen der Dinge kommt, die man von Jugend auf, mit den Augen des Geistes, gewaltsam vergebens herbeygezogen. Es war hohe Zeit daß ich mich auf den Weg machte, ich wäre für Sehnsucht vergangen. Behalte mich in freundlichem Andencken, du siehst mich wahrscheinlich wenn ich nach Hause kehre, wann, weiß ich nicht. Magst du mir etwas sagen, etwas bestellen; so findet mich dein Brief, unter einem Umschlag an Tischbein, al Corso incontro al Palazzo Rondanini am sichersten. Aschermittwochen gehts nach Neapel, Ostern bin ich wieder hier. Lebe wohl grüße die deinen.

Rom d. 10. Febr. 87.

2573.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. [7.—10.?] Febr. 87.

Deinen lieben Brief vom habe ich gestern erhalten, und also auch wieder später als du gewöhnlich die meinigen erhälst. Ich ging eben in die Commödie und laß ihn mitten unter dem fremden Volcke, beym Schein des großen Lüstres, der ehe der Vorhang aufgeht mitten im Schauspielhause hängt. Das Löwgen zu sehen war mir eine große Freude. Da alles bisher so glücklich angelangt ist, hoffe ich das übrige wird auch so zu euren Händen kommen.

Heute hab ich den ganzen Tag gezeichnet. Dieses Verlangen arbeitete schon lang in mir. Die Landschafft sieht man hier so subaltern an, man mag kaum daran dencken, jetzt aber mit dem schönen Wetter kommt die Liebhaberey wieder. Wenn es glückt; so erhälst du durch Kranzen ein Dutzend kleine Stückgen Versuche in einer neuen Manier. Es kostet mich Aufpaßens biß ich meine kleinliche deutsche Art abschaffe. Ich sehe lang was gut und beßer ist; aber das Rechte in der Natur zu finden und nachzuahmen ist schweer, schweer. Nur durch Übung kann man vorwärts kommen und ich habe keine Zeit ein einzeln Fach zu bearbeiten.

Indeßen ist mir das armseelige Bißgen Zeichnen unschätzbar, es erleichtert mir jede Vorstellung von sinn=

lichen Dingen und das Gemüth wird schneller zum allgemeinen erhoben, wenn man die Gegenstände genauer und schärfer betrachtet. Fritz soll ja brav zeichnen was ihm vorkommt. Ich freue mich recht sehr daß mir im Zeichnen ein Licht aufgeht eh ich nach Neapel reise, ich hatte schon Angst ich würde von dem Anschauen der großen Kunstwercke erdruckt werden, und mir nicht mehr getrauen ein Bleystift anzusetzen. Aber die Natur hat für ihre Kinder gesorgt, der Geringste wird durch das Daseyn des Trefflichsten nicht an seinem Daseyn gehindert, oder wie der Dichter sich ausdrückt

Ein kleiner Mann ist auch ein Mann.

Meine Begriffe von Welt weiten sich nun gar schön aus, ich habe zweymal das Meer gesehn, das Mittländische und Adriatische, nur gleichsam zum Besuch, in Neapel wollen wir bekannter werden.

Es rückt alles auf einmal in mir herauf. Warum nicht früher! Warum nicht wohlfeiler!

Wie viel tausend Sachen, ja wie ganz neu und von vornen alles hab ich dir nicht zu sagen.

Das tolle Leben des Carnevals ruckt heran; die Gerüste sind schon am Ende des Cors gegen die Pyramide zu aufgeschlagen, und die Pferde welche rennen sollen werden, damit sie Ort und Straße gewohnt werden, auf und abgeführt.

Wir leben für uns gar vergnügt und könnten dieser lärmenden Freuden gar wohl entbehren. Tisch-

beins Gesellschafft ist mir von unendlichem Nutzen, er heitert mich auf und es ist mir so wohl mit einem Menschen zu seyn, der mit schönen Kräfften auf dem rechten Weg ist. Moritz schleicht wieder herum, dem bin ich nun wieder nützlich und mein Umgang wird wichtigen Einfluß auf sein künftig Leben haben, er ist gar gut, vernünftig, empfänglich und danckbar wenn man ihm eine Stufe weiter hilft.

Und wie sauer wirds dem Menschen ohne Überliefrung, ohne Lehre zur rechten Zeit sich selbst zu finden und zu helfen. Tischbein bringt mich im Zeichnen seit zwey Tagen fast jede Stunde weiter, denn er sieht wo ich bin, und was mir abgeht; so ists im moralischen auch, so ists in jeder Sache.

Grüße die Waldner und sag ihr sie würde immer etwas aparte behalten.

Das Wetter ist seit den 1. Febr. ganz himmlisch auch der Januar war bis auf einige Tage in der Mitte und am Ende gar herrlich.

Das Portait wird gut und brav werden, wenn es fertig ist, erhälst du eine Zeichnung im Kleinen.

Grüße den lieben Fritz, Ernsten und Stein; behalte mich sehr lieb, ob ich gleich so wunderlich bin, ich habe so viel mit mir selbst auszustehn, daß ich meine Freunde nicht dispensiren kann ihr Theil davon zu tragen und am wenigsten dich.

Ich habe wieder einen neuen Anschlag. Der Herzog schreibt mir daß er mich vor Weynachten nicht er-

wartet. Da könnte ich nach Ostern nach Sicilien gehn und dann würde es just treffen. Laß uns lieber von dem entfernten nicht sprechen, du sollst Schritt vor Schritt Nachricht haben; so ists sichrer und besser. Aus Rom erhälst du noch einen Brief. Lebe wohl, du Geliebteste.

Grüße Herders aufs beste.

G.

2574.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 13. [—17.] Febr. 1787.

Heute Abend ist Festin, so nennt man die großen Redouten, ich kann mich nicht entschließen hinzugehn. Vielleicht auf den Freytag. Das Carnaval geht nun seine Wege es ist abgeschmackter Spas, besonders da innre Fröhlichkeit den Menschen fehlt und es ihnen an Geld mangelt das bißchen Lust was sie noch haben mögen auszulaßen.

Das Carneval in Rom muß man gesehn haben, um den Wunsch völlig loß zu werden es wiederzusehn. Beschreiben kann und mag ich nichts davon, mündlich wird es einmal ein tolles Bild geben.

Ich beschäfftige mich indeß leidenschafftlich dir durch Kranzen einige Zeichnungen zu schicken, ich habe über ein Dutzend angefangen und sie müßen diese Woche fertig werden. Sie sind klein und ist nicht viel dran, allein sie werden dir eine Idee des Landes

geben, behalte sie beysammen, einzeln bedeuten sie gar nichts. Nun macht mirs Lust mit Farben zu spielen. Die Künstler freuts mich etwas zu lehren, denn es geht geschwinde mit mir. Es ist jetzt das einzige woran ich dencke, wodurch ich mich zur Neapolitanischen Reise vorbereite, und es ist mir ein lustiger Gedancke daß du diese bunten Dinge bald vor dir haben sollst.

Abends.

Ich erhalte deinen Brief und die Einschlüße, es ist mir um vieles wohler, da die Freunde mehr oder weniger ihre Meynung gesagt haben, ich gehe nun vorerst nach Neapel und von da sollst du das weitere hören. Empfiel mich der Herzoginn, grüße Herders und dancke, von hier schreib ich niemanden mehr. Du erhälst noch einen Brief von hier nach diesem, dann wird wohl ein Posttag ausfallen. Schreibe mir nur immer. Euch kostets Postgeld, nicht mich. Da ihr biß Trent franckiren müßt, bezahl ich für einen einfachen Brief nur 18 Pfennige. Laß uns so lang wir auseinander sind ja regelmäßig Post halten.

Heute hab ich ein Glück gehabt, das ich dir erzählen muß. Auf Trinitá di Monte wird der Grund zum neuen Obelisk gegraben, dort oben ist alles aufgeschüttetes Erdreich von Ruinen der Gärten des Lucullus die nachher an die Kayser kamen.

Mein Perruckenmacher geht frühe dort vorbey und findet im Schutte, ein flach Stück gebrannten Thon

mit einigen Figuren wäschts und zeigt es uns. Ich eigne mir es gleich zu. Es ist nicht gar eine Hand groß und scheint von einem Rande einer großen Schüßel zu seyn. Es stehen zwey Greifen an einem Opfertische, sie sind von der schönsten Arbeit und freuen mich ungemein, man könnte mir manchen geschnittnen Stein anbieten, ohne daß ich sie dafür hergäbe. Von andern vielen Sachen sammelt sich's auch um mich, und nichts vergebliches, oder leeres, alles unterrichtend und bedeutend. Wenn ich nur erst mit meinem Schifflein wieder lande.

Am liebsten ist mir denn aber doch, was ich in der Seele mitnehme und was immer wachsen sich immer vermehren kann.

d. 17.

Heute Nacht war ich einen Augenblick auf dem Festin, das mir tödtliche Langeweile gab, und mich noch mehr ärgerte, da ich den Morgen verlohr den ich ans Zeichnen wenden wollte.

Ich sage dir heute auch nichts weiter, denn ich habe die vierzehn Tage viel tausend Gedancken an dich und die Freunde in die Landschäfftgen hineingezeichnet, die dir daraus entgegen kommen sollen.

Meine Iphigenie freut mich daß sie glücklich angekommen ist und so mögen die 4 Bände in die Welt gehn.

Das Wetter ist unglaublich und unsäglich schön, den ganzen Februar, bis auf 4 Regentage ein ganz

reiner heller Himmel, gegen Mittag die Sonne fast zu warm.

Lebe wohl gedencke mein. Ich bleibe dir und mag mich nirgends anbauen.

Erst nun nach Neapel, von dorther hörst du bald und siehst dereinst unzählige Zeichnungen. Liebe mich! Grüße Fritzen! Sey mit deiner Liebe bey mir wenn du es auch mit Rath nicht seyn willst. Grüße Steinen.

G.

Empfiel mich der Herzoginn aufs beste und dancke ihr für ihre Güte und Theilnehmung an mir.

Deine Briefe werden alle gleich verbrannt, wie wohl ungern. Doch dein Wille geschehe.

2575.

An J. G. Herder.

d. 17. Febr.

Heute kommt mir die frohe Nachricht daß Iphigenie angekommen, nach meinem Wunsche es zu erfahren eh ich nach Neapel ginge. Nun bin ich los und frey und dancke euch zum Abschied für alles Gute. Auch tausend Danck für Rath und Meynung wegen der Sicilianischen Reise. Ich will nun weiter nicht daran dencken und es werden laßen. Ich fühle jedes Wort deines Briefes über deinen Zustand und jede Sorge der Frauen um die Kinder, ich würde in meinem Glücke traurig über euch werden, wenn ich nicht sähe,

daß ich auch für Euch genieße und Euch herrliche Gastmäler von Phasanen zubereite.

Von einer kleinern Art Vögel kommt ein ganzer Transport. Ein Päckchen Zeichnungen oder vielmehr Krabeleyen nach der Natur, um Euch wenigstens einen Blick des Landes im allgemeinsten zu geben. Auf der Reise wird viel gezeichnet werden. Tischbein geht mit mir.

Ersucht Fr. v. Stein daß sie die Bildchen wenn sie kommen circuliren laße, auch Prinz August und Franckenberg sie sehen. Zuletzt aber sollen sie wieder bey ihr zurück kommen, daß sie zusammenbleiben, einzeln bedeuten sie nichts. Zur Lust der Kinder sind auch Masken des Carnevals und einige römische Kleidungen, mehr geschrieben als gezeichnet und dann mit Farben gleich einem Orbis pictus bestrichen worden.

Grüse die guten Kinder! auch ihnen bring ich viel Freude mit. Haltet aus bis ich komme und mich in Caryatiden Figur wieder unterstelle, der ich nun schlendre und wandle. Wenn nun einige Posttage Briefe ausbleiben sollten; so seyd ohne Sorge es geht mir wohl.

Die Schöne des Wetters ist über alle Worte. nach allen Aspeckten wird es dauerhaft seyn. Die Mandeln blühen und machen eine neue luftige Erscheinung zwischen den dunkelgrünen Eichen. Der Himmel ist wie ein hellblauer Tafft von der Sonne beschienen.

Von Rom geh ich gerne, ja es ist Zeit daß ich gehe um in froherer Welt zu verdauen. Ich habe genutzt was ich nutzen konnte und bey meiner Rückkehr soll die letzte Hand angelegt werden. Die Haupt Massen sind angelegt und ich kann mein ganzes Leben durch daran ausbilden.

Fast kann ich sagen: ich habe keinen Augenblick verlohren; ich habe auch die unbedeutendern zu nutzen gewußt.

Das Carnaval hab ich satt! Es ist, besonders an den letzten schönen Tagen ein unglaublicher Lärm, aber keine Herzensfreude. Die Großen sind oekonomisch und zurückgehalten, der Mittelmann unvermögend und das Volck lahm. Von der Redoute lief ich diese Nacht, nach ausgestandner halben Stunde weg.

Empfiehl mich dem Prinz August und Franckenberg, letzterem will ich für ein Intaglio sorgen womit er zufrieden seyn soll. Empfiel mich der Herzoginn Mutter.

Es fällt mir eins über das andre ein! Bitte Fr. v. Stein die Zeichnungen wenn sie ankommen, dem alten Schnaus zeigen zu laßen. Auch wenn ihm einfallen sollte eins oder das andre zu kopiren, es ihm zu leihen.

Mit der nächsten Post schicke ich ein Verzeichniß wie die Exemplare meiner Wercke ausgetheilt werden sollen die mir Göschen zu geben hat. Deine Frau mit Fr. v. Stein wird sich der Distribution annehmen.

Lebt wohl meine lieben ich sinne hin und her ob mir noch etwas einfällt. Bald werden die Narren im Cors erscheinen und dann ist keine Ruhe mehr.

Abends nach verklungner Tollheit.

Ich habe Moritzen aufgemuntert dir zu schreiben. Sein Brief liegt bey. Antworte ihm und sag ihm was dienlichs und hilf ihm. Es ist ein sonderbar guter Mensch, der viel weiter wäre wenn er immer Menschen gefunden hätte, die ihn zur rechten Zeit aufgeklärt hätten. Erlaube ihm daß er manchmal schreibt und hilf ihm zur Reise seines antiquarischen Unternehmens, du hast nicht leicht eine Mühe beßer angewendet und eine Lehre in ein fruchtbarer Erdreich gelegt. Lebt wohl grüßt die Kinder! Möge die Frühjahrsluft alle Übel wegwehen. — Sage doch auch Moritzen ein Wort über seine Prosodie.

2576.

An Seidel.

Rom d. 17. Febr.

Die Nachricht, daß Iphigenie angekommen ist freut mich sehr. Nun geh ich ganz frey nach Neapel.

Schreibe mir nur einmal, wie meine Casse steht. Was Paulsen überhaupt von mir in Händen hat, und was mir von meiner Besoldung bis Ostern übrig bleibt, auch auf wieviel ich, deductis deducendis, biß zu Ende des Jahres rechnen kann.

Ich freue mich, daß du wohl bist und meiner in Liebe gedenckst, gehe deinen Weg fort, sey fleisig in deinem Ämtgen, sey aufmercksam auf das, was sodann am nächsten liegt und sieh dich manchmal zur Erhohlung in einem weitern Felde um. Ich bin wohl und vergnügt. Auf die Neapolitanische Reise brauche ich schön Wetter, das hat sich eingestellt. Die Klarheit des Himmels ist unbeschreiblich, die Wärme gegen Mittag kaum zu dulden. Die Mandelbäume blühen, auch die Lorbeer, Buxbaum p. Über das Papiergeld sollst du befriedigt werden. Das Carneval giebt mir wenig Freude, man gewinnt dabey nur einen sonderbaren Begriff mehr. In die Theater komme ich auch fast gar nicht, man mag hier gar keine Zeit auf diese Gauckelpoßen verwenden, da man zu so viel soliden Betrachtungen Gelegenheit hat. Auch habe ich sehr wenig Menschen kennen lernen obgleich hier und da mancher interessanter Mann verborgen ist und vielleicht Lebenskluge an keinem Orte mehr sind, obgleich nur auf Einen Punckt gerichtet.

Ungeheuer ist übrigens die Masse wichtiger Gegenstände aller Art, sie wachsen nur wie aus der Erde. In den letzten Tagen macht ich einen Catalogus von dem, was ich noch nicht gesehen habe. Wie viel das ist!

Lebe wohl. Grüße meine Leute. Es ist recht gut, daß Hr. v. Knebel Götzen mitgenommen hat. Sutor

kann mir auch einmal schreiben wenn er Lust, und mir etwas zu sagen hat. Lebe wohl.

G.

Schreibe nur nach wie vor hierher, ich laße mir die Briefe wo ich auch sey nachschicken.

2577.

An J. C. Kestner.

Rom d. 19. Febr. 87.

Durch Hrn. v. Pape, der nach Teutschland zurückgeht, muß ich euch ein Wort und einen Grus sagen. Ich bin hierher mehr verschlagen worden als gereißt und kann nun nicht genug von dem glücklichen Genuß sagen, den ich hier finde. Wenn sich nur irgend etwas davon mittheilen ließe.

Dr. Riedel ist nun bey uns angekommen und Landkammerrath geworden. Ich hätte gewünscht ihm gleich Anfangs nützlich zu seyn. Es wird sich aber dencke ich schon finden.

Lebt wohl, gedenckt an mich und grüßt Lotten und die Kinder und wer euch nah ist. Mir ist der Kopf von Sehen und Arbeiten, vom schönen Wetter und den vielen Fastnachtsnarren ganz wüste. Adieu.

G.

2578.

An Seidel.

[19. Februar?]

Das in dieser Schachtel enthaltene wirst du austheilen, wie die Aufschriften anweisen.

Wegen der Saamen, die du Jentschen zu geben hast, bemercke ich nur dieses. Es sind alles Sträuche und Bäume, welche in hiesiger Gegend den Winter aushalten, schwerlich werden sie unsere Winter dauern, indessen ist ein Versuch immer zu machen.

Er wird also wohl thun, die Eicheln pp. so zu stecken daß sie die ersten Winter zugedeckt werden können.

Die Piniolen müssen jede einzeln in einen Topf gesteckt und an der Sonne wohl gehalten, auch zuerst vor der Kälte geschützt werden, durch das einzelne stecken erleichtert man sich das Verpflanzen, ich habe diese Art sogar hier gesehen. Die Kerne, die Diospyros Virginiana überschrieben sind, soll er sorgfältig halten. Es ist ein sehr schöner, aber sehr delikater Baum.

Wenn ich wiederkomme, läßt sich mehr davon reden, er soll nur im allgemeinen die Pflanzen zuerst mit Sorgfalt erziehen und vor der Kälte verwahren.

G.

2579.

An C. v. Knebel.

Rom d. 19. Febr. 87.

Deine theilnehmenden Briefe l. K. habe ich erhalten. Es ist mir um deint und des Herzogs willen lieb daß du mitgereist bist. Man soll sich nicht isoliren, denn man kann nicht isolirt bleiben, in Gesellschaft lernt man eher sich und andre tragen.

Endlich ist meine Abreise nach Neapel gegen Ende dieser Woche festgesetzt, das Wetter ist köstlich, ich nehme Tischbein mit und genieße in seiner Gesellschaft alles doppelt und dreyfach.

Diese letzte Zeit in Rom geht es ein wenig bunt über einander, in meinem Kopfe um so mehr, als der Zeichengeist in mich gefahren und ich seit 14 Tagen beständig gekritzelt und gesudelt habe. Ich schicke 10 Stückgen manigfaltiger Gegenden, die vielleicht nicht 3000 Schritte auseinander liegen. Ich hatte ihrer noch viel gezeichnet um die Abänderung der Gegenstände recht fühlbar zu machen, sie wurden aber nicht fertig.

In einer Schachtel, die Kranz mitbringt liegt ein Stück Bononischer Schwerspat und ein Stück Breccia Silicea d'Egitto für dich bey. Seidel wird dir sie einhändigen.

Wie vieles könnte ich mitbringen, wenn nicht der Transport zu theuer wäre, das hier mit nichts anzuschaffen ist.

In wenigen Tagen gehts nach Neapel, dort erwartet mein eine neue Welt, die ich, wie die zerstückte hier, mit offnen und gesunden Augen anzusehen hoffe. Indeß bin ich immer fleisig. Nun wird an Tasso gearbeitet, der geendigt werden soll. Neue Ideen bieten sich mir zu hunderten dar, die ich vors erste ablehnen muß. Wenn mir das gute Geschick frohen Muth erhält; so kann ich viel und vielerley thun.

Der Vesuv wirft Asche und Steine aus und bey Nachtzeit sieht man den Gipfel in Feuer. Nun ein Lava Strom, und ich habe nichts weiter zu wünschen. Wegen Sicilien laß ich das Schicksal walten. Vorbereitet bin ich, wenn das Glück mich lockt, geh ich. Lebe du indessen wohl und hilf den Freunden leben. Gerne schrieb ich viel und interessantes. Ja ich wollte von Rom abscheidend, wenn ich Zeit hätte, nur über das was mir besonders vorgekommen und aufgefallen einen Quartband schreiben. Meine Lage war sehr glücklich und erwünscht hier, ich habe die 3 Monate recht radikal nutzen können, und wenn ich manches habe müßen bey Seite liegen lassen; so hab ich dagegen andre Theile gesehen und kennen lernen wie wenig Fremde in einer so kurzen Zeit. Rechnest du dazu daß ich die Hälfte der neuen Arbeit an Iphigenien hier gethan habe; so wirst du sagen daß ich nicht müßig war. Übrigens ist Rom eine Welt und es gehört ein mehrjähriger Aufenthalt dazu um sagen

zu können: ich kenne sie nur einiger Massen. Meine größte Sorge war keinen falschen Begriff mitzunehmen.

Sehr wohl hab ich mit meinem Incognito gethan, doppelt und dreyfach. Ich habe Zeit und Geld gespart und habe doch lustig und bequem gelebt und Freunde mit genießen laßen.

Das Carneval muß man sehen, so wenig Vergnügen es gewährt; eben so ists mit den geistlichen Mummereyen.

Die Gegenden um Rom hab ich fast gar nicht gesehen. In Tivoli war ich nicht, nicht in Albano, das wird auf die Rückkunft aufbewahrt.

Ich bin wohl und das Wetter ist unbeschreiblich schön.

Daß du meinen Götz mitgenommen ist recht gut, wenn du ihn brauchen kannst; so behalte ihn biß ich wiederkomme, und gebrauche meines Hauses nach deinem Willen.

Lebe wohl. Auf der Reise nach Neapel wird viel gezeichnet, so der Himmel will, Tischbein geht mit. Wie leid thut es mir daß ich diese meine zweyte Jugend nicht auch mit dir verleben kann.

G.

Hierbey liegt für den Herzog ein Specimen hielandischer Naturgeschichte. Wir können mit Saamen von diesen Früchten aufwarten.

2580.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Insonders Hochzuverehrender
Herr Geheimderath,

Ew. Exzell. erlauben daß ich in dem Augenblicke, in welchem ich Rom verlaße, mein Andencken bey Hochdenenselben erneure.

Über drey Monate halte ich mich in dieser merckwürdigen Stadt auf, welche sich zweymal als das Haupt der Welt betrachten konnte und die uns jetzt von ihrer doppelten Herrlichkeit nur noch Trümmern aufweisen kann.

Ich habe, bey besonders günstigen Umständen, meine Zeit wohl benutzen können, und ohne mich in das Getümmel der Welt einzulaßen, habe ich nur erst diejenigen Gegenstände wohl betrachtet, die hier einzig sind und von denen man sich auswärts einen Begrif zu machen vergebens bestrebt.

Die erste Zeit eines hiesigen Aufenthalts geht ohnedies unter Staunen und Bewundrung hin, biß man nach und nach mit den Gegenständen bekannter und sich selbst gleichsam erst gewahr wird. Alsdann lernt man erst sondern, beurtheilen und schätzen. Doch bleibt am Ende die Masse des zu Betrachtenden allzugroß, die Aufmerksamkeit wird nur zu sehr vertheilt, es gehörte zu einer gründlichen Kenntniß daß

man mit mehr Ruhe und Sorgfalt ins Einzelne der verschiednen Künste, der Geschichte, der natürlichen Erscheinungen eingehen könnte. Und so findet man mit dem besten Willen und nach einem Aufenthalt, der soviel Mühe als Genuß gewährte, daß man eben wieder anfangen möchte, wenn man zu endigen gezwungen ist.

Wenigstens geht es mir so und Ew. Exzell. werden verzeihen, daß ich mit diesen Betrachtungen, die sich mir in dem Augenblicke aufdringen dieses Blat anfülle.

In einigen Tagen werde ich nach Neapel abgehen, wo mich die gegenwärtige Unruhe des Vesuvs ein merckwürdiger Naturschauspiel hoffen läßt, als das Carneval uns bis heute ein städtisches gegeben hat. Diese Lustbarkeit, welche einem Fremden gar bald abgeschmackt vorkommen muß, ist das Leben der Römer, ob man gleich auch daran bemerckt, daß die Kräfte dieser großen Stadt nach und nach abnehmen.

In der angenehmen Hofnung daß mir Ew. Exzell. Dero gütigen und freundschaftlichen Gesinnungen erhalten werden, mit der Bitte mich der Frau Gemahlinn bestens zu empfehlen unterzeichne ich mich mit besondrer Verehrung

Ew. Exzell.

Rom d. 20. Febr. 1787.

ganz gehorsamsten Diener

Goethe.

2581.

An Göschen.

Rom d. 20. Febr. 87.

Die vier ersten Bände sind nun bey Ihnen und ich wünsche zu dem Unternehmen Glück. Wie ich Iphigenien umgeschrieben habe, um sie einer guten Aufnahme würdiger zu machen; so bin ich nun beschäfftigt auch den vier letzten Bänden eine andre Gestalt zu geben. Hr. General Superintendent Herder wird Ihnen ein Blättchen schicken, wodurch Sie das Publikum von meinem Vorsatze benachrichtigen können. Gegenwärtig arbeite ich an Tasso, dann soll Egmont folgen. Wenn ich es nur irgend zwingen kann sollen Sie auf Michael wieder zwey Bände haben. Das Publikum wird gerne warten. Wenigstens habe ich von allen Enden her Zuruf daß ich die Stücke endigen soll.

Meine Reise giebt mir neuen, und wenn ich mein Leben und meine Lebensart betrachte unendlichen Stoff, mit dessen Verarbeitung ich auch nicht säumen werde. So scheint es mir gleich jetzt daß wir statt 8 Bänden 10 haben werden, doch davon läßt sich noch nichts sagen und man schweigt besser davon.

Haben Sie die Güte von denen mir zukommenden Exemplaren

6 an Meine Mutter Fr. Rath Goethe in
Franckfurt am Mayn
Ein schön gebundnes und fünf rohe
1 An Hrn. Rath und Archivarius Kestner
in Hannover
3 Nach Rom an Hrn. Tischbein incontro al
Palazzo Rondanini zu spediren.

St. 10

Doch bitte ich wegen der letzten soviel wie möglich Sorge zu tragen daß die Fracht nicht so hoch komme. Augsburger Freunde werden Sie darinn am besten bedienen können.

Schreiben Sie mir wie Sie Sich befinden, ob Sie Sich eine Gattinn ausgesucht haben und wie Ihre Unternehmungen gelingen.

Den Rest der mir zukommenden Exemplare schicken Sie unter meiner Adresse nach Weimar. Wie auch einen Brief den Sie mir schreiben möchten.

Wollen Sie bey Herrn Weygand auf Ostern 60 rth. für mich empfangen, welche derselbe von Hrn. Plessig in Wernigerode an mich auszuzahlen angewiesen ist, und sich dazu durch dieses Blat legitimiren. Sodann das Geld an den Cammerkalkulator Seidel übersenden; so würden Sie mich verbinden.

Rom d. 20. Febr. 87.

Goethe.

2582.

An Seidel.

Rom d. 20. Febr. 87.

Du erhältst wieder eine Menge Briefe auszutheilen.

Die Bancknoten werden hier von der Banck niemals realisirt. Sie zahlen höchstens die Noten von 10 Scudi aus. Für die übrigen zahlen sie wenig Geld und wieder Papier. Dabey schickaniren sie den Abhohler durchs Warten, daß jeder lieber wo anders hingeht. Jetzt verliert man 2½ Procent daran. Man glaubt sie belaufen sich auf 24 Millionen. Eine Staatsschuld die nie wieder abgetragen werden kann. Vor einiger Zeit verlohr man mehr bis 5 ia sechs Procent. Silber sieht man hier nur spanische Piaster die sie erhöht haben, daß sie einen Scudo, also 100 Bajock voll gelten, da sie vorher nur 96 galten. Durch diese Operation ist also gleich das Silber um 4 pr. Cent erhöht worden, damit lockte man die Piaster herein, das kann aber nicht lange dauern; so müssen sie wieder hinauf, denn was sind sie nicht gegen Papier werth.

Überhaupt ist der päbstliche Staat ein Muster einer abscheulichen Administration, und da jetzt das fremde Geld ausbleibt, muß es in Kurzem zu großem Übel kommen, da sie denn wohl lernen werden, ihre Felder zu bauen pp.

Wegen der Plessigischen 60 Thl. hab ich Göschen den Auftrag gegeben. Du kannst es Plessig melden. Göschen wird dann an dich zahlen.

Ist ein Packet in Wachstuch, das mit von Carlsbad an dich kam an meine Mutter nach der Vorschrifft abgegangen? Es ist mir viel daran gelegen es in ihren Händen zu wissen.

Siegle die Briefe an Hrn. v. Hendrich und Göschen ingleichen Geh. Cammer Rath Gülicke. Schreibe mir, was die Iphigenie, und ein anderes schweres Packet mit den Kupferplatten an Herder Porto gekostet hat.

Fr. v. Stein und Fr. Herder werden bestimmen, wie die ankommenden Exemplare meiner Schriften ausgetheilt werden sollen. Laß sie nach ihrer Anweisung durch *Sutorn* herumtragen überall mit einer Empfehlung.

Hier ist was ich aufgenommen auf Einem Blatte.

Venedig	167:	14
Rom 24. Nov.	555:	10
„ 5. Jan.	274:	—
„ 20. Febr.	540:	10
	1537:	14
Dazu der letzte Brief bey Belloni	2000	
Livres	3537:	14

Das wird ungefähr 900 rh. in Ld. zu 5 rh. machen, berechne dich gleich mit Paulsen und melde mir, was es mit den übrigen Spesen, Provision pp gemacht hat, und was mir per saldo übrig bleibt. Dann ersuche

Hrn. Paulsen mir unter dem vorigen Nahmen noch auf 2000 Livr. bey Belloni Credit zu machen, doch so, daß ich nicht genötigt sey die ganze Summe auf einmal zu nehmen, sondern, daß ich nur so viel davon, als ich nach und nach brauche erheben kann.

2583.

An Charlotte v. Stein.

d. 19. [—21.] Febr. 87. Rom.

Dein lieber Brief vom 26. Jan. verdient wohl daß ich noch einige Worte mehr darauf sage, als neulich in der Carnevals Zerstreuung geschehn. Auch heute haben mich die Narren wieder recht herzlich müde gemacht und ich freue mich daß Morgen ein Ende wird.

Du willst mir wegen Sicilien, wegen eines längern Aussenbleibens nicht rathen; so muß ich es in deine Seele thun und was mein Schutzgeist sagt, will ich dencken es seyen deine Worte. Gedencke an mich wenn du allein bist. Da ich dich verlies hoffte ich auf den Umgang deiner Schwester für dich, die dir so viel ist. Gedencke mein und freue dich meiner frohen Rückkehr.

Nur zehen Bildchen sind in Rähmchen gebracht und soweit fertig daß ein Hannoveraner, der übermorgen abreißt, sie nach Teutschland mitnehmen kann. Er wird sie meiner Mutter bringen, von der du sie erhälst. Noch mehrere sind umrißen und recht inter=

essante, abstechende, die ich aber nicht mitschicken mag. Sie sollen dir auch erst lebhaft bunt entgegen kommen.

Zur Neapolitanischen Reise ist das schönste Papier gekauft und wir haben die festeste Intention brav zu zeichnen. Wenn es nur die Schönheit und Menge der Gegenstände zuläßt. Das Tagebuch der Reise schick ich ab so bald wir dort ankommen du wirst nach diesem Brief nicht lange darauf zu warten haben.

Das Wetter fährt fort über allen Ausdruck schön zu seyn, heute war ein Tag den ich mit Schmerzen unter den Narren zubrachte. Es ist Neumond und ich konnte heute Abend, auf der Villa Medicis, die ganze dunckle Scheibe, fast mit blosen Augen und ganz deutlich durchs Perspecktiv sehn. Über der Erde schwebt ein Duft des Tags über, den ich nur aus den Gemählden und Zeichnungen des Claude kannte, das Phenomen in der Natur aber nie gesehn hatte. Nun kommen mir Blumen aus der Erde die ich noch nicht kenne und neue Blüten von den Bäumen. Wie wird es erst in Neapel seyn. Wir finden das meiste schon grün und das übrige wird sich vor unsern Augen entwickeln.

Der Vesuv wirft Steine und Asche aus und bey Nacht sieht man den Gipfel glühen, gebe uns die würckende Natur einen Ausguß der Lava. Nun kann ich kaum erwarten, biß mir auch diese Gegenstände eigen werden.

Sage Herdern: daß sich meine botanische Hypothesen durchaus bekräftigen und daß ich auf dem Wege bin neue schöne Verhältniße zu entdecken.

Tasso wird mit auf den Weg genommen, allein von allen und ich hoffe er soll zu eurer Freude vollendet werden.

Wenn ich nur erst erfahre wie ihr Iphigenien aufgenommen. Ich habe sie gestern der Angelika vorgelesen und freute mich sehr über die gute Art wie sie das Gedicht empfand. Sie ist eine trefliche zarte, kluge, gute Frau, meine beste Bekanntschafft hier in Rom.

Kranz wird eine Schachtel an Seideln bringen, darin allerley für die Kinder und der Same für Klinkovström. Ein Paar leuchtende Steine von Bologna liegen unter deiner Adresse bey, mit einem Zettelchen wie sie zu behandeln sind. Eins habe ich vergessen sie müssen wohl für Feuchtigkeit bewahrt werden.

Aschermittwoche.

Nun ist der Narrheit ein Ende. Die unzählige Lichter gestern Abend waren noch ein tolles Specktakel.

Morgen gehe ich weg und freue mich auf das Neue, das unaussprechlich schön seyn soll. Ich bin wohl und hoffe in Neapel erst wieder Lust Rom auszusehen mir anzuschaffen. Lebe wohl. Grüße die deinigen. Ich muß endigen. Es dringt so vieles zusammen. Schreibe mir ja ich erhalte deine Briefe richtig. Wenn

mein Packet ankommt gedencke meiner in Liebe. Es sollen bald bessere Sachen nachkommen. Leb wohl du beste, Geliebteste.

G.

2584.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 21. Febr. 87.

Ich benutze einen Augenblick Raum zwischen dem Einpacken um dir noch einige Worte zu schreiben. Dieser Brief soll erst den dritten März hier abgehn, daß du keinen Posttag ohne Brief seyst und dann wird das Neapolitanische Tagbuch schon nachkommen. Ich habe alles eingepackt um noch mittägiger, noch weiter von dir zu gehen! Wann werd ich wieder hier seyn? Wann einpacken um dir wieder näher zu rücken. Ich hoffe es soll alles gut gehn, mein lange mühseliges Leben, soll sich gegen das Ende erheitern.

Ich mag jetzt nicht an Rom dencken, mir nicht vergegenwärtigen was ich alles hier gesehen, was mir eigen gemacht habe, es ist ein Schatz der erst bey mir reifen muß.

So viel weiß ich daß mir dieses Einpacken selbst leicht wird und daß ich für ein künftig thätiges nördliches Leben schon Kraft und Lust genug gesammelt habe.

An dir häng ich mit allen Fasern meines Wesens. Es ist entsetzlich was mich oft Erinnerungen zerreisen.

Ach liebe Lotte du weist nicht welche Gewalt ich mir angethan habe und anthue und daß der Gedancke dich nicht zu besitzen mich doch im Grunde, ich mags nehmen und stellen und legen wie ich will aufreibt und aufzehrt. Ich mag meiner Liebe zu dir Formen geben welche ich will, immer immer — Verzeih mir daß ich dir wieder einmal sage was so lange stockt und verstummt. Wenn ich dir meine Gesinnungen meine Gedancken der Tage, der einsamsten Stunden sagen könnte. Leb wohl. Ich bin heute konfus und fast schwach. Leb wohl Liebe mich, ich gehe nun weiter und du hörst bald von mir und sollst durch mich noch ein Stück Welt weiter kennen lernen.

G.

2585.

An Seidel.

Neapel d. 3. Merz.

Glücklich hier angekommen und auch den Vesuv schon bestiegen. Zur Nachricht

G.

2586.

An Friedrich v. Stein.

Neapel, den 10. März 1787.

Ich danke dir, mein lieber Fritz, für deinen Brief, in welchem mich der Ausdruck deiner Liebe und Neigung recht herzlich freut. Wenn ich dir nicht oft wiederhole, daß ich dich sehr zu mir wünsche, so verschweige ich nur, was mir fast täglich im Gemüthe ist. Denn was ich sehe, ist gar schön und lehrreich, und du würdest es noch mehr genießen als ich.

Ich komme sobald zurück, als mir möglich ist, sobald ich mir nur eine gewisse Art von Kenntniß von diesem Lande erworben, sobald ich das Merkwürdigste von Natur und Kunst gesehen habe. Dann will ich dir viel erzählen, wir wollen mancherlei Betrachtungen anstellen, und mit der Zeit will ich dich einmal selbst hierher bringen.

Mache dir keine traurigen Vorstellungen von meinem Außenbleiben. Es war mir höchst nöthig,

daß ich wieder eine große Masse von Kenntnissen, von neuen Begriffen mir eigen machte, an denen ich wieder eine Weile verarbeiten kann. Es wird mir und alle den Meinigen zu Gute kommen.

Hier ist ein Land so lustig und heiter wie du gewöhnlich bist. Die See und das Land geben genug her, um die Menge Menschen leicht zu nähren. Die Märkte sind voll Fische. Blumenkohl wird auf Eseln häufig zum Verkaufe durch die Stadt getragen, und die Höcker haben Alles voll Rosinen, Mandeln, Feigen, Nüssen, Pommeranzen u. s. w. Das Brod ist gut und es fehlt nicht an Fleische. Jedermann lebt in den Tag hinein, weil ein Tag dem andern gleicht und man sich auf keine Zeit des Mangels, keinen Winter vorzubereiten hat. Ich bin oft am Meere. Seit einigen Tagen ist es in starker Bewegung.

Schreibe mir bald wieder. Ich werde deine Briefe richtig erhalten, wo ich auch sey. Bald werde ich Herculanum, Pompeji, und dann auch Pästum sehen. Grüße, wen du von mir zu grüßen gut und artig findest, ich billige Alles.

Grüße Ernsten und laß ihn mir auch einmal schreiben, was er macht. Empfiehl mich deiner Großmutter zu geneigtem Andenken; ich freue mich aus mehr als einer Ursache nach Hause, und du bist eine der ersten.

Lebe wohl und gedenke mein.

G.

2587.

An C. G. Voigt.

Neapel d. 23. März 1787.

Es hätte mir nicht leicht eine größere Freude von Hause kommen können, als mir die Nachricht von dem Fortgange des Ilmenauer Bergwercks gebracht hat. Ich bin so sehr mit dem Gedancken an diese Anstalt geheftet daß mir nichts erwünschter seyn kann als zu hören daß sie glücklich fortgeht. Die Nachricht selbst kann ich nicht genug loben; jeder Mensch hat nur den Maasstab, nach dem was er wünschte selbst gemacht zu haben, und wenn ich sage: daß ich nichts davon zu thun, nichts dazu zu wünschen weiß, daß ich meinen Nahmen als wie unter einer selbst verfertigten Schrift lese; so werden Sie am Besten daraus den Grad meines Beyfalls und meiner Danckbarkeit schätzen können.

Eben so beruhige ich mich über jede Anstalt die Sie wegen des Treibseils und sonst treffen werden, es hält schwer aus einer solchen Ferne eine Meynung zu sagen. Haben Sie die Güte mir manchmal eine Nachricht zu geben und mich Ihres Wohlbefindens zu versichern. Schon vergnüge ich mich zum voraus an dem Gedancken Sie wieder zu sehn und die bekannten Fäden gemeinschaftlich in die Hand zu nehmen. So schön und herrlich diese Welt ist; so hat man doch in derselben und mit derselben nichts zu thun.

Gewiß ist nicht leicht eine schönere Lage als die von Neapel und die Erinnerung eines solchen Anblicks ist eine Würze aufs ganze Leben, das Clima ist milde und recht das Element eines leichten Lebens.

Vom übrigen sage ich nichts. Es ist alles so oft beschrieben und was man sich eignes bey den Sachen denckt hängt mit so viel andern Begriffen zusammen daß man sich nicht kurz fassen kann. Es wird dereinst auf dem Thüringer Wald, bey Spaziergängen, bey einem vertraulichen Abend gute Unterhaltung geben.

Nun stehn mir noch die Tempel von Pästum und wenn es den Winden gefällt die Küsten Siciliens vor. Dagegen werd ich die heilige Woche in Rom aufgeben müßen.

Leben Sie recht wohl, Empfehlen Sie mich den Ihrigen und gedencken mein.

Ew. Wohlgeb.

ergebenster G.

2588.

An Friedrich v. Stein.

Palermo, den 17. April 1787.

Morgen, lieber Fritz, gehen wir aus Palermo. Ich befinde mich wohl und bin vielleicht in meinem Leben nicht 16 Tage hinter einander so heiter und vergnügt gewesen als hier. Nun geht es über Alcamo nach Segeste, nach Castelveterano, Girgenti, wo wir in 5 Tagen anzulangen gedenken. Ich mache die Reise durch's Land, um zu sehen, wie es auf den Bergen aussieht, Küsten werde ich später noch genug sehen. Das Ziel meiner Reise ist nun bald erreicht, dann geht es wieder rückwärts. Ich habe viel, viel Neues gesehen, erst hier lernt man Italien kennen. Ich wünschte dir, daß du die Blumen und Bäume sähest, und wärest mit uns überrascht worden, als wir nach einer beschwerlichen Überfahrt am Ufer des Meeres die Gärten des Alcinous fanden. Lebe wohl, ich liebe dich herzlich. Grüße Alle und schreibe mir, daß ich, wenn ich nach Neapel zurückkomme, deinen Brief finde.

G.

2589.

An Charlotte v. Stein.

Meine Liebe noch ein Wort des Abschieds aus Palermo. Ich kann dir nur wiederhohlen daß ich wohl und vergnügt bin und daß nun meine Reise eine Gestalt nimmt. In Neapel hätte sie zu stumpf aufgehört. Aus meinen Blättern siehst du nur einiges im Detail, vom Ganzen, von meinem Innersten und den glücklichen Folgen die ich fühle kann und mag ich nichts sagen. Dies ist ein unsäglich schönes Land, ob ich gleich nur ein Stückchen Küste davon kenne. Wie viel Freude macht mir mit jedem Tage mein bischen Wissen der natürlichen Dinge und wie viel mehr müßte ich wissen wenn meine Freude vollkommen seyn sollte. Was ich Euch bereite, geräth mir glücklich, ich habe schon Freudenthränen vergoßen daß ich Euch Freude machen werde. Leb wohl Geliebteste mein Herz ist bey dir und jetzt da die Weite Ferne, die Abwesenheit alles gleichsam weggeläutert hat was die letzte Zeit über zwischen uns stockte so brennt und leuchtet die schöne Flamme der Liebe der Treue, des Andenckens wieder fröhlich in meinem Herzen. Grüse Herders und alle. und gedencke mein.

d. 18. Apr. 87. Palerm.

2590.

An Seidel.

Neapel d. 15. May 87.

Dein Brief vom 7. März hat mich gestern da ich vom Schiffe stieg empfangen, und deine treuen Worte waren mir herzlich willkommen.

Die Reise durch Sicilien ist denn auch glücklich vollbracht und wird mir ein unzerstörlicher Schatz auf mein ganzes Leben bleiben. Du sollst bey meiner Rückkunft manches hören. Besonders kann man sich keinen Begriff von der Fruchtbarkeit des innern Landes machen wenn man es nicht gesehn hat. Von Palermo auf Girgenti und von da auf Messina habe ich die Reise zu Pferde gemacht, und bin mit einem französchen Schiffe nach einer vierthalbtägigen Fahrt hier angekommen. Nun kann ich Fronleichnam und St. Peter in Rom feyern.

Was du von meiner Iphigenie sagst ist in gewissem Sinne leider wahr. Als ich mich um der Kunst und des Handwerckes willen entschließen mußte das Stück umzuschreiben, sah ich voraus daß die besten Stellen verlieren mußten wenn die schlechten und mittlern gewannen. Du hast zwey Scenen genannt, die offenbar verlohren haben. Aber wenn es gedruckt ist, dann

ließ es noch einmal ganz gelaßen, und du wirst fühlen was es als Ganzes gewonnen hat.

Doch liegt das Hauptübel in der wenigen Zeit die ich darauf verwenden können. Den ersten Entwurf schrieb ich unter dem Rekrouten Auslesen und führte ihn aus auf einer Italiänischen Reise. Was will daraus werden. Wenn ich Zeit hätte das Stück zu bearbeiten, so solltest du keine Zeile der ersten Ausgabe vermißen.

Was ich machen kann wird man vielleicht aus einem Stück sehen, das ich auf dieser Reise erfunden und angefangen habe.

Was du mir von den übrigen Verhältnißen schreibst werde ich in einem feinen Herzen bewahren und Frucht bringen laßen. Da ich die Grille Carl des fünften hatte, mein Leichenbegängniß bey lebendigem Leibe anzusehn, darf es mich nicht wundern wenn Träger und Todtengräber nach ihrer Weise handlen und die Priester die Exequien anstimmen.

Übrigens bleibe ja dabey und ich fordre dich dazu auf, mir über alles was mich selbst angeht und was du sonst gut finden magst deine Meynung unverhohlen, ja ohne Einleitung und Entschuldigung zu sagen. Ich habe dich immer als einen meiner Schutzgeister angesehen, werde nicht müde dieses Ämtchen auch noch künftig beyher zu verwalten.

Inliegendes gieb an Frau v. Lichtenberg und grüße wieder einmal von mir nach der Reihe herum,

mit dem Vermelden, daß ich aus Sicilien zurückgekommen sey.

Hrn. v. Knebel kann ich meinen Garten nicht einräumen, ich habe Schlüßel und Besitz vor meiner Abreise an Fr. v. Stein abgetreten. Leite es auch so ein daß er sie nicht darum anspricht, sie cedirt ihn vielleicht aus Gefälligkeit aber ungern. Du wirst das schon auf eine gute Weise zu machen wissen.

Lebe wohl und gedencke meiner.

Was mögt ihr für Wetter gehabt haben? Wir haben in Sicilien mit unter große Kälte gefühlt. Hier ist wieder ein reiner herrlicher Himmel.

Wenn du mit der umlaufenden Post noch etwas nothwendiges zu sagen hast; so schreibe gleich, schicke mir aber nachher keine Briefe weiter nach Rom ich müßte es denn wieder verlangen. Ich werde so bald ich es mit Gewißheit kann dir meine neue Adresse schreiben. Lebe wohl. Gedencke mein.

G.

Kranz ist schon lange fort, ich behalte den Brief an ihn zurück.

2591.

An Charlotte v. Stein.

Neapel d. 25. [—?] May 87.

Deine lieben Briefe 15. 16. 17. 18. 19. habe ich gestern alle auf einmal von Rom durch den Graf

Fries erhalten und mir mit Lesen und Wiederlesen etwas rechts zu Gute gethan, das sehnlich erwartete Schächtelchen war dabey und ich dancke dir tausendmal für alles. Dancke Steinen für das Etui. Der Beutel ist mir sehr lieb und werth, wie jedes Zeugniß deiner bleibenden Liebe. Nun sollt ich dir auch von meiner Reise auf Pest, von Neapel und was alles vorkommt schreiben und Rechenschaft geben, es ist aber beynahe unmöglich, denn der Strom der Menge und die Zerstreuung reißt auch den Gesetztesten mit fort, besonders wenn man sich nicht einrichten kann und das Lokanden Leben dazu kommt. Auch hab ich angefangen Bekanntschaften zu machen und das nimmt gleich wieder Zeit und Gedancken weg. Den Herzog und die Herzoginn d'Vrsel von Brüssel, den dänischen Gesandten pp Hamilton und seine Schöne habe ich auch wiedergesehen. Wenn man diese Stadt nur in sich selbst und recht im Detail ansieht und sie nicht mit einem nordisch moralischen Policey Maasstab ansieht; so ist es ein großer herrlicher Anblick und du weißt daß dieses eben meine Manier ist. Wenn ich mich hier aufhielte wollte ich ein Tableau de Naples geben dessen man sich freuen sollte, es ist eben eine Stadt die man übersehen kann und doch so unendlich manigfaltig und so lebendig. Es müßte aber zugleich ein wohlüberdachtes gründliches Werck werden.

Ich erlebe noch hier des Königs Geburtstag dann geh ich auf Rom. Du antwortest mir auf diesen Brief

nicht mehr dahin, denn gleich nach St. Peter will ich fort, das heißt Anfangs Juli, und so bin ich Ende August bequem in Franckfurt. Nun sehne ich mich recht herzlich nach Hause und will das was mir auf dem Wege liegt noch mit Stille und Bescheidenheit mitnehmen. Find ich Ruhe die ich mir wünsche, so sollt ihr sehen was ich gewonnen habe.

Alles was mir ein Zeugniß deiner Liebe giebt, ist mir unendlich werth, auch sind es mir jetzt, da du wieder gefaßt bist, deine traurigen Zettelchen. Möge ich dir künftig nur Freude bringen. Du hast mir goldne Sachen über mich selbst und über meine nächsten Verhältniße gesagt, ich horche ganz still auf das Lispeln meines Schutzgeistes, du wirst sehen es geht nun gut und ich sehe dich glücklich und fröhlich wieder.

Es freut mich daß du von Italien so viel liesest, du wirst mit den Gegenständen bekannter und wenn ich komme kann ich dir sie doch näher bringen. Die Zeichnungen die mein Begleiter gemacht hat sind soviel werth als ich für die Sicilianische Reise ausgegeben habe.

Grüße doch Knebeln und sag ihm daß ich hundertmal an ihn gedacht habe und dencke.

Gewiß fühl ich mich hier schon ganz anders, nur fürchte ich das nördliche Klima wird mir vor wie nach allen Lebensgenuß rauben. Wir wollen es abwarten.

Ein Maltheser der jetzt in Catania etablirt ist und sich wohl und fröhlich befindet, mußte aus Norden

wieder zurück ob er gleich gut angestellt war. Er versicherte mir er habe sieben Jahre in einer anhaltenden Kranckheit zugebracht, die in Sicilien gleich verschwunden sey. Von Neapel und seiner Gegend kann man nicht Guts genug sagen. Das Wetter war den ganzen April hier regnicht und kühl, wider Gewohnheit.

Mit Göschen will ich mich schon betragen, ich kenne diese Art Menschen und muß nicht jeder sein Handwerck machen? Mich verlangt von der Ausgabe der vier ersten Theile zu hören.

Grüße die Freundinnen, sie sollen mir hold bleiben. Empfiel mich der Herzoginn. Möge ihr doch das Aachner Bad zum Besten dienen. Leider machen mir die Gesundheitsumstände unsrer Fürstlichen Personen und ihrer Descendenz keinen fröhlichen Rückblick.

Noch eins. Wenn du hörst der Herzog mache in meinen Departements Verändrungen pp; so laß dichs nicht irren, ich weiß davon und wünsche es. Ich habe an diese Epoche meines Lebens einen solchen Glauben daß ich überzeugt bin alles was darin geschieht muß zu meinem Frieden dienen es hat sich alles so schön gelegt und gegeben bisher, warum soll es nicht weiter werden.

Empfiel mich dem Andencken der Herzoginn und aller Freunde und Freundinnen. Wo ich hinkomme will man mich haben und behalten, möchte ich doch denen etwas werden, zu denen ich wiederzukehren bestimmt bin.

Die Bekanntschaften die ich diese letzten Tage gemacht habe und noch mache nehmen mir alle Zeit weg. Es ist doch gut noch einige Menschen zu sehen und gut daß ich mich bisher aller enthalten habe.

Eine gute neue komische Oper von Cimarosa habe ich vorgestern gehört, und gestern hat mich der wahre Pulcinell (das heist der lebendige und originale) aufs beste unterhalten, ich habe zwey drey Stunden in einem fort gelacht. Lebe wohl behalte mir deine Liebe. In wenig Tagen verlaß ich dieses Paradies und schreibe dir gleich von Rom aus. Antworte mir nicht auf diesen Brief aber fahre fort mir zu schreiben, ich melde dir bald wohin du mir deine Worte schicken kannst. Sey Herders soviel als möglich ist. Sonderbar! Daß zwischen den besten und verständigsten Menschen eine Art von Flor und Hülle bleiben kann. Zwischen uns soll sie sich nie wieder stellen. Lebe tausendmal wohl.

G.

2592.

An Friedrich v. Stein.

Neapel, den 26. Mai 1787.

Deine vielen Briefe, die ich alle auf Einmal erhielt, haben mir viel Freude gemacht. Ich bin aus Sicilien glücklich zurück und du kannst ohne Sorge seyn. Ich komme nun bald und du sollst schöne Sachen sehen und hören. Zeichne fleißig nach Büsten

und versuche auch einmal einen Kopf nach dem Leben. Zeichne Landschaften nach der Natur, und suche gleich etwas Interessantes zu wählen, so gut es die Gegend giebt. Ich kann dir, wenn ich komme, manche Anleitung geben, denn ich komme aus einer großen Schule. Dein italiänischer Brief hat mich sehr vergnügt; wenn ich zurückkomme, wollen wir nur italiänisch reden.

Wenn du das Meer sehen solltest, würdest du große Freude haben. Wenn man es eine Zeitlang gewohnt ist, so kann man nicht begreifen, wie man hat leben können, ohne es gesehen zu haben, und wie man fortleben soll, ohne es zu sehen. Ich bin durch Sicilien gegangen, ohne Empfehlungsschreiben und ohne Garde, und bin doch durchgekommen, es geht Alles, wenn man sich zu schicken und zu finden weiß. Wenn es meinen Wünschen nachgeht, so sehen wir diese Gegenden einmal zusammen. Oft wünsche ich dich zu mir, im Ganzen sehe ich doch aber, daß es gut ist, daß ich dich nicht mitgenommen habe. Nun sehe ich dich bald wieder und es wird mir eine neue Freude seyn.

Lebe wohl, grüße deine Großeltern, Onkels und Tanten.

G.

2593.

An den Herzog Carl August.

Neapel d. 27. [—29.] May 87.

Ihre lieben und werthen drey Briefe habe ich vor einigen Tagen auf einmal von Rom erhalten, wie die

drey ersten zu ihrer Zeit auch alle richtig eingelaufen waren. Nun verlangt mich um so mehr nach Rom, um von Lucchesini die Begebenheiten zu erfahren, an denen Sie soviel Theil haben. Möge Alles auch zu Ihrem Glück und Freude ausschlagen. Von meiner glücklichen Rückkunft aus Sicilien von meiner Exkursion nach Pestum wird Fr. von Stein etwas sagen können; überhaupt aber muß ich alles Detail biß auf meine Rückkunft versparen, denn da war und ist kein Mittel, meine Anmerckungen in Ordnung zu bringen. Ich bin über alle Maaßen von meiner Reiße zufrieden und von meinem zweyten hiesigen Aufenthalt. Ich habe mehrere interessante Menschen kennen lernen, um derentwillen ich wohl noch eine Zeit bleiben möchte, allein der erste Juni ist und bleibt zu meiner Abfahrt angesetzt, eben wie ich aus Rom bald nach St. Peter zu gehen gedencke. Für den ersten Anbiß habe ich nun Italien genug gekostet, wollte ich es mehr und gründlicher nutzen; so müßte ich in einigen Jahren wieder kommen, ich bin nur von Gipfel zu Gipfel geeilt und sehe nun erst recht was mir alles an Mittelkenntnißen fehlt. Daß ich Sicilien gesehen habe, ist mir ein unzerstörlicher Schatz auf mein ganzes Leben.

Unter dem was ich mitbringe wird hoffentlich manches für Sie seyn, was Sie bestellen will ich in Rom treulich besorgen, auch mir daselbst einige Correspondenz offen halten daß man im Falle immer an gute Künstler rekurriren kann.

An Ihre Anlagen habe ich oft gedacht, die schwarze Tafel soll auch nicht vergessen werden.

Ich habe manche Räzel unterwegs gefunden, vielleicht paßt eines in die Höhle des Sphinx. Gartenhäuser und Brunnen bringe ich mit.

Meine besten Wünsche folgen Ihrer Frau Gemahlinn ins Bad. Die Stein schreibt mir, Sie werde nach Aachen gehn. Wäre Sie nach der Schweitz gegangen; so hätte ich meinen Rückweg über Turin genommen um Ihr aufzuwarten. So aber dencke ich über den alten Gotthardt meine andächtige Wallfahrt zu vollenden.

Auf Ihre Carten Sammlung freue ich mich recht sehr. Da ich nun ein schön Stück Welt gesehn habe intereßirt sie mich wieder in allen ihren Theilen.

Viel Glück! zu Dahlbergs Erwählung! ich hoffe ihm auf meiner Rückreiße aufzuwarten.

Diese Stadt ist für einen Fremden sehr reitzend; man kann einsam und für sich leben und doch unter dem schönsten Himmel von den manigfaltig zubereiteten Ergötzlichkeiten sein Teil wegnehmen. Ich bin neugierig wie mir seyn wird wenn ich kein Meer künftig sehe, das ich nun drey Monate anhaltend und aus so vielen Gesichtspunckten im Auge gehabt habe. Das ist an Sicilien so lustig, daß, wenn man kaum eine Strecke in's Land hinein ist, gleich auf der andern Seite das Meer wieder erscheint und eine neue Küste uns entgegen lacht.

Auf alle Weise seh ich aber wie schwer es ist ein Land zu beurteilen, der Fremde kann es nicht und der Einwohner schwer. Und dann ist der Mensch so einseitig, daß ein so großer und manigfaltiger Gegenstand von ihm nicht wohl begriffen werden kann. Diejenige die ich über Neapel und Sicilien gesprochen habe, haben im einzelnen fast alle recht, im Ganzen wie mir scheint fast keiner.

Über alle diese Dinge wird mündlich manches abzuhandlen seyn, es gehört dazu daß man bestimmt und ausführlich spreche.

In diesen meinen letzten Tagen unterhält mich auch das Theater, an dem ich bisher wenig Freude gehabt habe. Doch seh ich daß ich auf alle Fälle zu alt für diese Späße bin. Die andern bildenden Künste erfreuen mich mehr, und doch am meisten die Natur mit ihrer ewig konsequenten Wahrheit.

Auf dem Schiffe habe ich manchmal an Sie gedacht, daß die precisen und schnellen Maneuvres Sie sehr unterhalten würden. Es ist eine respecktable Maschine an der alles ausgedacht, nichts willkührliches ist, noch seyn kann. Ich habe auf dem Hin und Herweg vom Meere gelitten und also viel Freude verloren. Stromboli ist ein wunderlicher Anblick. Eine solche immer brennende Oeße, mitten im Meere ohne weiteres Ufer noch Küste. Die Sirenenfelsen hinter Capri aber haben uns den unvergeßlichsten Eindruck gelaßen, an denen wir beynahe, auf die seltsamste Art,

bey völlig heitrem Himmel, und vollkommner Meeres Stille, eben durch diese Meeresstille zu Grunde gegangen wären.

Laßen Sie mich nun dieses Blat meinem eignen Verhältniße wiedmen, für welches Sie so freundschaftlich und liebevoll sorgen.

Es freut mich unendlich wenn das Compte rendu, wenigstens im Allgemeinen hat zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen können, erhalten und vollenden Sie das gute Werck, bey dem ich im Grunde wenig Verdienst habe.

Der Gedancke Schmidten die nähere Auffsicht über die Cameral Geschäfte aufzutragen, hat meinen völligen Beyfall, er ist auf alle Weise der rechte Mann, nur bey dem Modo habe ich zu erinnern: daß, wenn Sie ihn zum Vicepräsidenten machen und mir eine Art von Direcktion laßen, alsdann ein Glied des Geh. Consilii dem andern untergeordnet ist welches ich nicht für ganz gut halte. Vielmehr wünschte ich: Sie entbänden mich, mit einem freundlichen Worte, meiner bisherigen Inkumbenz, (und mit der gewöhnlichen Formel: auf sein Ansuchen) Machten alsdann Schmidten entweder gradezu zum Presidenten, oder gäben ihm die Direcktion, wie ich sie in Würcklichkeit (nicht nach dem Rescripte) gehabt habe. Doch das sey Ihnen Alles überlaßen. Mein einziger Wunsch war: Sie Herr von dem Ihrigen zu wissen, alles was Sie thun um Sich die Sachen mehr nach der Hand ein-

zurichten, kann mir nicht anders als erfreulich seyn. Machen Sie diese Veränderung wann und wie Sie es für gut befinden. Anfangs September bin ich hoffentlich in Franckfurt, kann ich alsdann einige Zeit bey meiner Mutter bleiben, um meine vier letzten Bände in Ordnung zu bringen, meine Reise Beobachtungen besser auszuführen, vielleicht an Wilhelm und einigen neuern Ideen zu arbeiten; so werde ich mich sehr erleichtert finden, denn einmal müßen diese Arbeiten doch hinter mich. Und darum nehmen Sie den besten Danck für Ihre Gesinnungen, daß Sie mich so gütig erleichtern wollen. Wie jetzt unsre Sachen stehn, können Sie es ohne Nachteil der Geschäfte, ja ich werde Ihnen mehr werden als ich oft bisher war, wenn Sie mich nur das thun lassen was niemand als ich thun kann und das übrige andern auftragen. Mein Verhältniß zu den Geschäften ist aus meinem persönlichen zu Ihnen entstanden, laßen Sie nun ein neu Verhältniß zu Ihnen nach so manchen Jahren, aus dem bisherigen Geschäfts-Verhältniß entstehn. Ich bin zu allem und jeden bereit, wo und wie Sie mich brauchen wollen. Fragen Sie mich über die Symphonie die Sie zu spielen gedencken; ich will gern jederzeit meine Meynung sagen, so wird auch mein persönlich Verhältniß zu Schmidten mich in den Stand setzen, nach Ihrem Verlangen, in allen Sachen mitzuwürcken. Schon sehe ich, was mir die Reise genützt, wie sie mich aufgeklärt und meine Existenz erheitert

hat. Wie Sie mich bisher getragen haben, sorgen Sie ferner für mich und thun Sie mir mehr wohl, als ich selbst kann, als ich wünschen und verlangen darf. Geben Sie mich mir selbst, meinem Vaterlande, geben Sie mich Sich selbst wieder, daß ich ein neues Leben und ein neues Leben mit Ihnen anfange! Ich lege mein ganzes Schicksal zutraulich in Ihre Hände. Ich habe so ein großes und schönes Stück Welt gesehn, und das Resultat ist: daß ich nur mit Ihnen und in dem Ihrigen leben mag. Kann ich es, weniger von Detail überhäuft, zu dem ich nicht gebohren bin; so kann ich zu Ihrer und zu vieler Menschen Freude leben, deßwegen nehmen Sie den herzlichsten Danck für diesen neusten Vorschlag und führen Sie ihn mit Glück und Segen aus.

Können Sie gelegentlich etwas für Voigten thun, der manches für mich trägt und dem Sie selbst wegen seiner Brauchbarkeit immer mehr auflegen müßen; so werden Sie Ihrem Dienste gewiß Vortheil bringen. Sprechen Sie mit Schmidten deßhalb. Er kennt des Manns Verdienste, weiß wie man gewußt hat ihn zu verkürzen, und kann wohl einen Weg angeben, wie Sie ohne Unzufriedenheit mehrerer ihn erleichtern können.

Leben Sie wohl und halten Sich überzeugt: daß es wenige treuer mit Ihnen meynen können als ich und daß das beste was an mir ist und seyn wird immer Ihrem Dienste gewidmet bleiben soll. Behalten Sie mich lieb. G.

Sagen Sie doch der Stein und Herdern ein Wort davon in Vertrauen, daß sie nicht in Sorge und auf wunderliche Gedancken gerathen.

Eine Antwort auf diesen Brief würde mich schwerlich mehr in Rom treffen, ich schreibe bald wohin wieder Briefe an mich adressirt werden können.

2594.

An Charlotte v. Stein.

Neapel d. 1. [— Rom 9.] Jun. 87.

Die Ankunft des Marquis Lucchesini hat meine Abreise auf einige Tage weiter geschoben, ich habe viel Freude gehabt ihn kennen zu lernen. Er scheint mir einer von denen Menschen zu seyn die einen guten moralischen Magen haben, um an dem großen Welttische immer mitgenießen zu können. Anstatt daß unser einer, wie ein wiederkäuendes Thier ist, das sich zu Zeiten überfüllt und dann nichts wieder zu sich nehmen kann, biß es seine wiederhohlte Kauung und Verdauung geendigt hat. Sie gefällt mir auch recht wohl, sie ist ein gutes deutsches Wesen. Laß dich übrigens den Herzog von des Marquis Verdiensten unterhalten, es ist ein auf alle Weise schätzbarer Mann.

Ich gehe nun gern aus Neapel, ja ich muß fort. Diese letzten Tage überließ ich mich der Gefälligkeit Menschen zu sehen. Ich habe meist interessante kennen lernen und ich bin von denen Stunden sehr zufrieden

die ich ihnen gewiedmet habe. Aber noch vierzehn Tage; so hätte es mich weiter und weiter und abwärts von meinem Zwecke geführt. Und dann wird man hier immer fauler und fauler. Seit meiner Rückkunft von Pest hab ich ausser dem Museum von Portici nichts gesehen und es bleibt mir manches zurück, um dessentwillen ich nicht den Fuß aufheben mag. Aber auch ist das Museum das α und ω aller Antiquitäten Sammlungen, da sieht man recht was die alte Welt an freudigem Kunstsinn voraus war, wenn sie im strengen Handwercksinne weit hinter uns zurückblieb.

Wir haben Schirock und sehr übles Wetter, Regen und fast Kühlung.

Übrigens gehe ich gern aus Neapel, denn im Grunde habe ich nichts hier zuthun und das bunte Leben ist meine Sache nicht. Von dem Feldbau in der Terra di Lavoro hätte ich mich gerne gründlicher unterrichtet, wenn ich Zeit gehabt hätte.

Die vier Wochen in Rom gedencke ich gut anzuwenden und noch sehe ich kein Hinderniß das mich abhalten könnte anfangs September in Franckfurt zu seyn.

Rom d. 8. Jun.

Nun kann ich dir wieder aus dieser alten Hauptstadt einen Gruß bieten. Vorgestern nach Mittage bin ich wieder hier angekommen, gestern war Fronleichnam und heute früh da ich aufgeraümt und mich eingerichtet habe ist mein erstes an dich zu schreiben. Du hattest es mit deinem Briefe wohl abgepaßt, er kam zwey Tage vor mir nach Rom. No 20 meyn ich. Nun muß ich in meiner Erzählung zurück gehn.

Die letzten Tage in Neapel wurde ich immer mehr unter die Menschen gezogen, es reut mich nicht denn ich habe interessante Personen kennen lernen. Auch kam Lucchesini noch an, um dessentwillen ich den 1. und 2. Juni noch in Neapel blieb. In ihm hab ich einen rechten Weltmenschen gesehen und recht gesehen warum ich keiner seyn kann. Der Vesuv der seit meiner Rückkehr von Sicilien starck gebrannt hatte floß endlich d. 1. Juni von einer starcken Lava über. So hab ich denn auch dieses Naturschauspiel, obgleich nur von weitem gesehn. Es ist ein großer Anblick. Einige Abende als ich aus dem Opernhause ging das nah am Molo liegt, ging ich noch auf den Molo spazieren. Dort sah ich mit Einem Blick, den Mond, den Schein des Monds auf den Wolckensäumen, den Schein des Monds im Meere, und auf dem Saum

der nächsten Wellen, die Lampen des Leuchtturns das Feuer des Vesuvs, den Wiederschein davon im Wasser und die Lichter auf den Schiffen. Diese Manigfaltigkeit von Licht machte ein Einziges Schauspiel.

Dergleichen viele sehr schöne Anblicke hab ich genoßen, die mir in der Seele lebendig bleiben und nicht wieder von mir genommen werden können. Ich ging allein und gern von Neapel, man kommt dort nicht zu Sinnen, man müßte sich denn besonders und auf längere Zeit einrichten. Drey und einen halben Tag bracht ich auf der Reiße sehr glücklich zu. Ich saß allein in der Vettur und ließ mich so fortschleppen genoß der Gegend zeichnete einiges und recapitulirte Neapel und Sicilien. Ich habe die größte Ursache von meiner Reiße zufrieden zu seyn, ich habe mir die schönsten und solidesten Schätze gesammelt.

Gestern war Fronleichnam. Ich bin nun ein für allemal, für diese Kirchlichen Cerimonien verdorben, alle diese Bemühungen eine Lüge gelten zu machen kommen mir schaal vor und die Mummereyen die für Kinder und sinnliche Menschen etwas imposantes haben, erscheinen mir auch sogar wenn ich die Sache als Künstler und Dichter ansehe, abgeschmackt und klein. Es ist nichts groß als das Wahre und das kleinste Wahre ist groß. Ich kam neulich auf einen Gedancken der mich sagen ließ: auch eine schädliche Wahrheit ist nützlich, weil sie nur Augenblicke schädlich seyn kann und alsdann zu andern Wahrheiten

führt, die immer nützlich und sehr nützlich werden müßen und umgekehrt ist ein nützlicher Irrthum schädlich, weil er es nur augenblicklich seyn kann und in andre Irrthümer verleitet die immer schädlicher werden. Es versteht sich dieses im Grosen ganzen der Menschheit betrachtet. Das Beste, ja das Einzige des ganzen Festes, sind die Teppiche nach Raphaels Zeichnungen, deren Fürtrefflichkeit auszudrücken keine Worte hinreichen. Diese Compositionen sind von seiner besten Zeit, hier zwar nur gewürckte Copien, zum Theil aber fürtrefflich gemacht, und an Sinn Zeichnung, Poesie, Ausführlichkeit was man sich nur dencken und wünschen mag, ja ohne sie gesehn zu haben nicht dencken und wünschen kann. Beschreibungen was sie vorstellen findest du in allen Reisebeschreibungen.

Nun komme ich auf mich selbst und finde mich in einer zweifelhaften Lage doch will ich es werden laßen, es hat sich alles so gut gemacht. Ich muß nun mit Gewalt an die vier letzten Bände, und wie ich dir schon schrieb, müßen sie in Ordnung seyn eh ich zu euch zurückkehre, auch haben sich neue Sujets zugedrängt die ich ausführen muß denn das Leben ist kurz; wo ich nun sitze, hier oder in Franckfurt, das ist eins und Rom ist der einzige Ort in der Welt für den Künstler und ich bin doch einmal nichts anders. Wäre nur die Rückreise im Winter oder gegen den Winter nicht zu beschwerlich. Doch es mag werden.

Übrigens habe ich glückliche Menschen kennen lernen,

die es nur sind weil sie ganz sind, auch der Geringste wenn er ganz ist kann glücklich und in seiner Art vollkommen seyn, das will und muß ich nun auch erlangen, und ich kanns, wenigstens weiß ich wo es liegt und wie es steht, ich habe mich auf dieser Reise unsäglich kennen lernen. Ich bin mir selbst wiedergegeben und nur umsomehr dein. Wie das Leben der letzten Jahre wollt ich mir eher den Todt gewünscht haben und selbst in der Entfernung bin ich dir mehr als ich dir damals war. Ich will nun hier erst alles durchsehen was ich zurückließ und dann wollen wir weiter sehen. Noch muß ich deiner Briefe entbehren, schreibe mir nur immer, daß du mir auf einmal schicken kannst, wenn ich dir anzeige wohin. Ich dancke dir für deine Liebe und Treue und für deine freundlichen Worte.

Sage Herdern daß ich dem Geheimniß der Pflanzenzeugung und Organisation ganz nah bin und daß es das einfachste ist was nur gedacht werden kann. Unter diesem Himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Sage ihm daß ich den Hauptpunckt wo der Keim stickt ganz klar und zweifellos entdeckt habe, daß ich alles übrige auch schon im Ganzen übersehe und nur noch einige Punckte bestimmter werden müssen. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt über welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüßel dazu, kann man alsdann noch Pflanzen ins unendliche

erfinden, die konsequent seyn müßen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existiren, doch existiren könnten und nicht etwa mahlerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Nothwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige lebendige anwenden laßen.

Auf Herders dritten Theil freu ich mich sehr, hebe mir ihn auf, biß ich sagen kann wo er mir begegnen soll. Er wird gewiß den schönen Traumwunsch der Menschheit daß es dereinst besser mit ihr werden möge trefflich ausgeführt haben. Auch muß ich selbst sagen halt ich es für wahr daß die Humanität endlich siegen wird, nur fürcht ich daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter werden wird.

Daß du das Löwgen verlohren hast, thut mir leid, ich kann dir schwerlich ein so artig Steinchen wieder schaffen, doch will ich mir Mühe geben. Vielleicht findet sichs auch wieder. Lebe wohl grüße alles. Dieser Brief sucht dich im Carlsbad. Gedencke mein. Grüße Ernsten. Hoffnung ist bey den Lebendigen, ohne Hoffnung sind die Todten.

Ich muß nun fleisig seyn. Über acht Tage schreib ich wieder. Montag geht es nach Tivoli. Dieser Brief geht ab Sonnabends d. 9. Jun.

Der deine. G.

Angelika hat gar gemüthlich die Stelle: Seyd ihr auch schon herabgekommen? gezeichnet.

2595.

An Herders Kinder und Friedrich v. Stein.

Rom, den 30. Juni 1787.

St. Petersfest war nun wieder eine rechte Gelegenheit, Euch zu mir zu wünschen. Laßt Euch nur von den Eltern erzählen, was ich von der Erleuchtung schreibe und was sonst irgend in einem Buche davon steht. Wo man auch in der Nacht in der Stadt auf eine Höhe kam, sah man das feurige Feenschloß am Horizonte stehen, und man wünschte sich mehr Augen zu haben, um es recht sehen zu können. Wenn ich komme, will ich es Euch recht lebhaft beschreiben. Nun ist Alles still in dem großen Rom, und es ist jetzt recht Zeit zum Studiren. Ich lerne gar Manches, was ich Euch wieder lehren werde, seyd indessen hübsch fleißig, denn es kommt Einem heute oder morgen zu Gute, wenn man Etwas gelernt hat. Seit acht Tagen ist eine große Hitze auf einmal eingefallen, so daß man des Tages gar nicht ausgehen mag. Die Nächte sind auch sehr warm, und da es eben Vollmond ist, sehr schön und reizend. Das Volk ist die ganze Nacht auf den Straßen, besonders die Festtagsnächte, und singt und spielt auf der Zitter und jauchzt, und kein Mensch mag zu Hause und zu Bette.

Ich lebe ganz still für mich, und werde, da Herr Tischbein nach Neapel geht, einen großen kühlen Saal

bewohnen, fleißig in demselben zeichnen und schreiben, und an Euch denken.

Lebt wohl, ich kann heut nicht mehr schreiben, und will also mit Eurer kurzen Entschuldigung schließen, womit Ihr Eure kurzen Brieſchen zu endigen pflegt.

G.

2596.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 6. [und 7.] Jul. 87.

Heil, Gesundheit und alles Gute zuvor wo Sie dieser Brief auch antrift. Ihr Segen, Ihre Ermahnung hat gefruchtet und ich finde mich nun, zum erstenmal auf meiner ganzen Reise, mit dem wahren Gefühl von Sodezz, in Rom, wo die Sodezz oder der höchste Leichtsinn hin gehört.

Lucchesini ist wieder hier ich habe die Freude gehabt, mich wieder mit ihm von Ihnen zu unterhalten, er schätzt Sie ganz vorzüglich und ich bin überzeugt es ist nicht um mir blos nach dem Sinne zu reden, daß er soviel Gutes von Ihnen sagt. Übrigens ist er ein ausgemachter Weltmann und scheint mir, was ich auch nur von weitem sehe sein Spiel gut zu spielen.

Ich werde täglich fleißiger und treibe die Kunst, die eine so ernsthafte Sache ist, immer ernsthafter. Wenn ich nur über einige Stufen im Machen hinwegkönnte! Im Begriff, und zwar im ächten, nahen Begriff bin ich weit vorgeruckt. Da ich doch einmal

ein Künstler bin; so wird es viel zu meiner Glückseligkeit und zu einem künftigen fröhlichen Leben zu Hause beytragen, wenn ich mit meinem kleinen Talente nicht immer zu kriechen und zu krabeln brauche, sondern mit freyem Gemüthe, auch nur als Liebhaber, arbeiten kann. Auch das, was ich jetzt lerne bin ich Ihnen schuldig, denn ohne Ihren freundlichen Zuruf, der mir auf meiner Rückreise begegnete, wäre ich schon jetzt von Rom abgegangen.

Die Freunde werden schon berichtet haben daß ich meinen Aufenthalt biß auf den 28. Aug. verlängre. Auch hab ich an die Stein und Herder etwas von St. Peters Feyerlichkeit geschrieben das sie mittheilen werden. Rom hat das Eigne daß auch das Gespielte drin groß ist.

Der Farnesische Herkules ist nun würcklich abgegangen, so wie man Anstalt macht auch den Toro und was nur transportable aus dem Farnesischen Pallaste ist reisefertig zu machen. Auf der andern Seite leert der Grosherzog die Villa Medicis völlig aus und Rom verliert interessante Sachen. Doch bleibt es immer wie ein unerschöpflicher Brunn und wird den spätsten Nachkommen noch die wichtigsten Gegenstände der Kunst zu zeigen haben.

Das allgemeinste Gespräch ist nun: daß der Papst die berühmte Leprische Sache verlohren hat. Er hat noch ein Remedium ergriffen man glaubt aber nicht daß es ihm viel helfen werde.

Die Hitze ist groß und der Scirock hält auch die Nächte warm. Er muß mir auch zur Entschuldigung dienen, denn er hat mich gegen Abend eingeschläfert und nun geht die Post. Leben Sie recht wohl. Behalten Sie mich in freundlichem Andencken empfelen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn und geben mir noch einige Nachricht von Ihrem und der Ihrigen Befinden nach Rom. In 16 Tagen erhalt ich richtig die Briefe.

G.

2597.

An Kayser.

Rom d. 14. Jul. 87.

Anstatt zu kommen, m. l. K. schreibe ich wieder, ich weiß noch nicht wie ich mich von Rom los machen will. Ich finde hier die Erfüllung aller meiner Wünsche und Träume, wie soll ich den Ort verlaßen, der für mich allein auf der ganzen Erde zum Paradies werden kann. Mit jedem Tage scheint die Gesundheit Leibes und der Seele zu wachsen und ich habe bald nichts als die Dauer meines Zustandes zu wünschen.

In der komischen Oper hab ich oft Gelegenheit an Sie zu dencken. Cimarosa unterhält uns noch und lockt uns ohngeachtet der Hitze in's Theater. Ich wünsche Sie recht herzlich an meine Seite und was ich bey Musick dencke und empfinde ist wie an Sie gerichtet.

Schreiben Sie mir doch aufs baldigste: wie es mit unsrem Wercke steht und was Sie noch auf dem Herzen hatten. Auf alle Fälle bleib ich noch bis den 28. Aug. hier. Ich arbeite an Egmont, ich hoffe auch Ihnen zur Freude. Leben Sie wohl, gedencken Sie mein.

Sagen Sie mir ein Wort über meine Schriften. Es freut mich gar sehr in der Ferne einen Widerklang zu hören.

G.

2598.

An Charlotte v. Stein.

[28. Juli.]

Diese Zeichnung läßt sehen:

Drey Gefangne Türcken die mit einander sprechen.

Den Schiffspatron, der den Schmuck der Mohrinn vorzeigt, die Mohrinn sitzend,

In dem vordern Kahn die Schöne Christinn, weinend, mit ihrer Gesellschaft, hinter ihr der Schiffer der das Ruder des Kahns hält.

2599.

An Charlotte v. Stein.

[4. August?]

... Bey meiner Rückreise durch die Schweiz werde ich auf den Magnetismus achten, die Sache ist weder

ganz leer, noch ganz Betrug. Nur die Menschen die sich bisher damit abgegeben sind mir verdächtig. Marcktschreyer, große Herren und Propheten lauter Menschen die gerne viel mit Wenigem thun, gerne oben an sind pp.

Wir haben die famose Hexen Epoche in der Geschichte, die mir psychologisch noch lange nicht erklärt ist, diese hat mich aufmercksam und mir alles wunderbare verdächtig gemacht.

Wie mir die Hexen beym Magnetismus einfallen, ist eine etwas weite Ideen Association, die ich auf diesem Blättchen nicht ausführen kann.

Gestern, nach Sonnenuntergang (man mag früher wegen der Hitze nicht ausgehn) war ich in der Villa Borghese. Wie hab ich dich zu mir gewünscht. Gleich vier herrliche Tableaus habe ich gefunden, die man nur abschreiben dürfte, wenn mans könnte. Ich muß in der Landschaft und im Zeichnen überhaupt fortrücken, es koste was es wolle. Auf eben dem Spaziergange machte ich Anstalten Egmont zu endigen. Wenn ich dran komme geht es geschwind. Lebe wohl, und gedencke mein.

G.

2600.

An den Herzog Carl August.

Für Ihren lieben werthen Brief, mit dem Sie mich erfreut haben, dancke ich auf das herzlichste, Sie krönen dadurch das Glück das ich hier genieße und beruhigen

mich auf alle Weise. Sie geben mir Raum daß ich erst recht mein werden kann und sondern mich von Ihrem Schicksale nicht ab, möge sich Ihnen alles zum Besten wenden. Ich erwartete Ihr Schreiben um über meinen ferneren Aufenthalt etwas festes zu beschließen, nun glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich Sie ersuche: mich noch biß Ostern in Italien zu laßen. Mein Gemüth ist fähig in der Kunstkenntniß weit zugehen, auch werde ich von allen Seiten aufgemuntert, mein eignes kleines Zeichentalentchen auszubilden und so möchten diese Monate eben hinreichen meine Einsicht und Fertigkeit vollkommner zu machen. Jetzt werden Architecktur und Perspecktiv, Komposition und Farbengebung der Landschaft getrieben, Sept. und Oktbr. möchte ich im Freyen dem Zeichnen nach der Natur wiedmen, Nov. und Dec. der Ausführung zu Hause, dem Fertigmachen und Vollenden. Die ersten Monate des künftigen Jahres, der menschlichen Figur, dem Gesichte pp. Ich wünsche und hoffe es nur wenigstens so weit zu bringen, wie ein Musickliebhaber, der wenn er sich vor sein Notenblat setzt, doch Töne hervorbringt die ihm und andern Vergnügen machen, so möchte ich fähig werden eine Harmonie aufs Blat zu bringen um andre mit mir zu unterhalten und zu erfreuen. Ich weiß zu sehr, wie ängstlich es ist, wenn man eine gewiße Fähigkeit in sich spürt und einem das Handwerck gänzlich mangelt, sie auszulaßen und auszuüben.

Biß Ostern werde ich es so weit gebracht haben, um alsdann für mich weiter gehen zu können. Denn gewisse Dinge sind es die man von andern lernen und annehmen muß. Dieses macht den Aufenthalt in Rom so angenehm, weil so viele Menschen sich hier aufhalten, die sich mit Dencken über Kunst, mit Ausübung derselben Zeitlebens beschäftigen und wohl kein Punckt seyn kann, über den man nicht von einem oder dem andern Belehrung erwarten könnte. Noch eine andre Epoche dencke ich mit Ostern zu schließen: meine erste (oder eigentlich meine zweyte) Schriftsteller-Epoche. Egmont ist fertig, und ich hoffe biß Neujahr den Tasso, biß Ostern Faust ausgearbeitet zu haben, welches mir nur in dieser Abgeschiedenheit möglich wird. Zugleich hoffe ich sollen die kleinen Sachen, welche den fünften, sechsten und siebenten Band füllen fertig werden und mir bey meiner Rückkehr ins Vaterland nichts übrig bleiben, als den achten zu sammeln und zu ordnen. Somit werde ich auch dieser Verbindlichkeit los und kann an etwas neues, kann mit Ernst an Wilhelm gehn, den ich Ihnen recht zu erb und eigen schreiben möchte.

Daß ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir erstaunend. Es ist eine Rekapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denckart, meine neuere Manier, nach meiner ersten zurückzubilden, das was ich nur entworfen hatte nun auszuführen; so lern'

ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen. Hätte ich die alten Sachen stehen und liegen laßen, ich würde niemals soweit gekommen seyn, als ich jetzt zu reichen hoffe. Ostern ruckte ich mit Zucht und Ordnung wieder in's Vaterland und käme zur schönen Jahrszeit zurück. Edelsheim in einem gar guten Brief aus Carlsbad giebt mir zwey Jahre, die hätte ich alsdann ohngefähr vollendet.

Ist mir erlaubt, einen Wunsch, den ich für jene Zeit habe noch zum Schluß beyzufügen; so wäre es: Ihre Besitzthümer sogleich nach meiner Widerkunft, sämmtlich als Fremder bereisen, mit ganz frischen Augen und mit der Gewohnheit Land und Welt zu sehen, Ihre Provinzen beurtheilen zu dürfen. Ich würde mir nach meiner Art ein neues Bild machen und einen vollständigen Begriff erlangen und mich zu jeder Art von Dienst gleichsam aufs neue qualificiren, zu der mich Ihre Güte Ihr Zutrauen bestimmen will. Sekundirt der Himmel meine Wünsche; so will ich mich alsdann der Landes Administration einige Zeit ausschließlich wiedmen, wie jetzt den Künsten, ich habe lange getappt und versucht, es ist Zeit zu ergreifen und zu würcken. Möge indeß alles was Sie bey Sich einrichten, Ihren Absichten völlig entsprechen und auch mir wenn ich wiederkomme Freude bereiten! Mögen Ihre großen auswärtigen Verhältniße Ihre Existenz ganz ausfüllen, und Sie für Mühe, Aufopferung und Gefahren die schönsten Früchte einerndten.

Noch manches bleibt mir über einzelne Dinge zu sagen übrig, das ich auf einen nächsten Brief verspare. Geben Sie mir balde wieder ein Zeichen Ihres Andenckens und Ihrer Liebe. Ihrer Frau Gemahlinn empfehle ich mich auf das Beste.

Rom d. 11. Aug. 87. G.

2601.

An Kayser.

Rom d. 14. Aug. 87.

Mein langes voriges Schweigen will ich diesmal durch eine schnelle Antwort gut machen. Ich schwimme wie in einem Meere von Gegenständen und möchte alles gerne nutzen, da reichen Zeit und Kräfte nicht hin und man sieht einem Monate hintennach, als wenn er nicht dagewesen wäre. Noch bleibe ich in Italien und halte meinen Schulstand aus, ich möchte wenigstens einigen Dingen auf den Grund kommen, einige Begriffe, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausbilden und es scheint mir nicht ganz unmöglich wenn ich nur das gehörige Maaß von Zeit dranwenden will.

Über unsre Oper und wie wir sie nun sachte ins Publikum leiten müßen, schreib ich nächstens und schicke eine Art Ankündigung zu der Sie das Ihrige dazuthun sollen; hernach mag etwa Göschen, wenn er sich einzulaßen Lust hat, Gevatterstelle vertreten daß wir mit dem mechanischen der Ausgabe, sie gesche nun wie sie wolle, nichts zu thun haben.

Nun unterdeß biß wir uns sprechen, biß wir an die neue Oper gehn und überhaupt gemeinsam weiter schreiten, will ich Ihnen etwas zusenden, womit Sie sich vielleicht beschäftigen. Ich meyne den Egmont im Manuscripte. Er kann auf dem Wege nach Deutschland bey Ihnen durchgehn. Wollten Sie alsdann etwa die Symphonie, die Zwischenackte, die Lieder und einige Stellen des fünften Ackts, die Musick verlangen, komponiren; so könnte man es gleich mit der Ausgabe anzeigen, man gewöhnte sich Ihren Nahmen mit dem meinigen zu sehen und es gäb uns vielleicht für die Oper eine Einleitung. Es kommt alles darauf an wenn Sie das Stück sehen werden. Damit hätten Sie eine Weile etwas bestimmtes zu thun, das Ihnen auf ein oder die andre Weise fruchten müßte. Und es würde die Frage seyn wie bald Sie so eine Arbeit zu liefern getrauten? und ob man sie gleich mit dem fünften Bande ins Publikum schicken könnte? daß Ihre Composition gleich auf allen Theatern Fuß faßte, denn ich glaube Egmont wird gleich gespielt werden. Wenigstens hie und da.

Ich hoffe in 14 Tagen kann das Stück von hier abgehn und also halb September bey Ihnen seyn.

Was Sie mir von unserm Wercke sagen, kann ich so sehr fühlen und freue mich unendlich drauf es in seiner jetzigen Kraft zu begegnen.

Nun auch ein Wort von der neuen Oper. Ich habe nichts weniger vor: als die famose Hals-

bands Geschichte des Card. Rohan, zur Opera Buffa zu machen, zu welchem Zweck sie eigentlich geschehen zu seyn scheint. Es sind fünf Personen.

Der Abbé stellt den Cardinal vor. M. de Courville die M. la Motte. Ihre Nichte die Oliva. Der Ritter einen jungen Menschen der sein Glück machen will und der Conte di Rostro impudente den unverschämtesten aller Charlatane. Dabey kommt in verschiednen Scenen ein Chor und manchmal einzelne, ein wenig mehr karackterisirte, Personen des Chors vor, um zur rechten Zeit den Gesang vollstimmiger, aus einem Duett ein Quartett pp machen zu können. Sie sollen am Mechanischen sehen daß ich in Italien etwas gelernt habe und daß ich nun beßer verstehe, die Poesie der Musick zu subordiniren.

Sobald Sie mir schreiben daß Ihnen der Gedancke gefällt, schicke ich Ihnen eine Scizze des Plans. Damit Sie Ihre Anmerckungen machen und man in Zeiten dazu und davon thun könne.

Einige Pezzi Musick werden gewiß reüssiren. Der Anfang wo die Gesellschaft bey einem niedlichen Abendessen versammelt ist, ob ihr gleich der Graf geboten hat sich zu kasteyen weil er ihr die Geister zeigen will. Ihre Freude wird durch die Ankunft des Grafen gestört der sie auf das Tyrannischte tracktirt, sie heruntermacht, fortzugehn droht und sich nur durch allgemeines fußfälliges Bitten besänftigen läßt. Ferner die Scene wo die Nichte als eine innocente in einer

gläsernen Kugel die Liebesschicksaale des Abbés sehen muß. Dann die Schlußscene, wo das nächtliche Rendezvous vorgestellt wird und sie alle drüber in Verhaft genommen werden. Leben Sie wohl. Schreiben Sie mir bald so sollen Sie mehr hören. Gedencken Sie mein in Liebe. Und sagen mir auch ein freundlich Wort über den vierten Theil wenn er ankommt.

G.

2602.

An Göschen.

Rom d. 15. Aug. 87.

Ihre beyden Briefe vom 22. März und 5. Jun. beantworte ich durch Gegenwärtiges.

Es thut mir leid daß Chodowiecki Sie übel versorgt hat, umsomehr als meine Exemplare darüber zurückgeblieben sind, welches mir in mehr als einer Betrachtung höchst unangenehm ist. Laßen Sie Sich durch nichts abhalten, die folgenden Bände zugleich mit denen zu spediren, die in's Publikum gehn. Egmont ist fertig, was sonst noch zum fünften Bande gehört, will ich auch gleich vornehmen. Es wäre mir lieb wenn er bald herauskäme. Das Publikum ist durch den vierten schon ans vereinzelnen gewöhnt und da ich ein ansehnlich Stück Arbeit mehr gebe als ich versprochen, wird man mir auch nachsehn. Hätte das Publikum unsre Ausgabe ein wenig mehr favorisirt, so könnte ich zehen ja zwölf Bände

und noch dazu mit mehr Bequemlichkeit liefern; allein wir wollen es dießmal dabey bewenden laßen. Mit unsrer Nation soll der Schriftsteller nicht allein uneigennützig, er soll auch großmütig seyn. Sie würden dencken mir eine ungeheure Summe für ein Stück zu bezahlen, wenn sie mir nur meine baare Auslagen ersezten, die ich habe machen müßen um die Studien dazu zu sammeln.

Von Mad. Angelica will ich sehen vor erst eine Zeichnung zum fünften Bande zu erhalten. Sie hat so viele Bestellungen, daß kein Federzug von ihr mit Gold zu erhalten ist, was sie nicht aus Gefälligkeit thut. Sie hat mich neulich mit einer Zeichnung überrascht, welche die Stelle aus Iphigenie Seyd ihr auch schon herabgekommen vorstellt. Es ist vielleicht eine ihrer glücklichsten Compositionen. Und eben darum darf ich nicht zu dringlich seyn.

Sobald der fünfte Band abgegangen ist, mache ich mich an Taßo, Faust soll schließen. Wenn Sie die 60 rh. von Herrn Pleßig einkaßiren können, soll mirs lieb seyn. Einigen Verlust am Golde nehm ich wohl über mich. Ich hoffe die Exemplare für Rom werden abgegangen seyn, wo nicht; so bitte ich sie aufs geschwindeste zu spediren.

Ehstens werde ich Ihnen wegen einer andern Angelegenheit schreiben, und mir Ihren Rath ausbitten. Es ist eine komische Oper von mir, eine neue, die nicht in den Schriften begriffen ist, sehr glücklich

komponirt worden, ich wünschte die Partitur davon ins Publikum zu bringen, auf eine Weise, daß der Componiste der viel Zeit und Mühe darauf verwendet, einigen Vortheil daraus ziehen könnte. Doch davon nächstens mehr. Ich wünsche zu hören daß es Ihnen wohl und glücklich geht.

Goethe.

2603.

An Johanne Susanne Bohl, geb. Eberhardt.

Rom, d. 18. Aug. 87.

Wenn ich nach unserm hiesigen Sommer rechne; so haben Sie auch gute Wittrung gehabt und alle Feldfrüchte sind der braven Hausmutter glücklich eingebracht worden. Ich habe indeß ein schön Stück Welt gesehen und manchmal einen so wohlthätigen Himmel über das Saalthal gewünscht als er über den meisten Theilen dieser Halbinsel und ihrer Inseln schwebt.

In Sicilien hab ich an Sie gedacht, wie schön steht da der Waitzen, die Gerste! gleichsam in ihrem natürlichen Zustande, wie sicher ist die Jahrszeit und wie bequem die Erndte! Wir im Norden scheinen nur wie unglückliche Nachahmer uns zu quälen. Vergebens suchen wir durch Mühe, Geduld und Anhalten das zu ersetzen was uns eine gütige Natur versagt hat.

Manche Bemerckungen, die ich gemacht habe, können durch Vergleichung nützlich werden. Zwischen Neapel und Capua ist gleichfalls eine Fruchtbarkeit die alle

unsre Begriffe übersteigt. Man glaubt nur die wiederhohlten Erndten Eines Bodens, wenn man sieht, wie schnell sich hier die Pflanze entwickelt. Im vorigen Jahr haben sie auf demselben Acker dreymal Türckisch Korn zur Reife gebracht.

Verzeihen Sie meine liebe, wenn ich Ihnen durch diese Erzählungen die Lobedaer Flur auf einen Augenblick verleide. Von der andern Seite muß ich Ihnen sagen: daß Sie gar manches in diesem schönen Lande finden würden, womit sich Ihr Gemüth nicht vereinigen könnte. Doch davon mündlich.

Daß ich aufmercksam und fleisig bin, brauche ich Ihnen nicht zu versichern. Hier in Rom ist man gezwungen seine Zeit wohl anzuwenden. Die Menge der Gegenstände dringt sich einem auf und es ist übrigens eine stille und ernsthafte Stadt, mit soviel Festen und Mummereyen, sie auch ihre Tage und Nächte vermanichfaltigen mögen.

Sept. und Oktbr. werden hoffentlich ein Paar himmlische Monate, die ich auf dem Lande zuzubringen gedencke. Erinnern Sie Sich mein an schönen Tagen.

Mad. Angelika seh ich oft und sie erwiedert Ihren Gruß. Es ist eine treffliche Frau, und eine einzige Künstlerinn. Leben Sie wohl, grüßen Sie die Ihrigen.

Goethe.

2604.

An C. v. Knebel.

Rom d. 18. Aug. 87.

Ich habe dir lange nicht geschrieben, lange nichts von dir gehört. Ich bin nun auf einem Punckte, wo ich alle meinen Fleiß auf die Gegenwart concentriren muß. Fr. v. Stein wird dir manches von mir bey ihrer Rückkunft aus dem Carlsbade erzählt haben.

Ich werde mit den Künsten und der Natur immer verwandter und mit der Nation immer fremder, ich bin ohnedieß schon ein isolirtes Wesen und mit diesem Volcke hab ich gar nichts gemein. Doch getraute ich mich als Künstler hier zu leben, wenn ich nur einige meiner Freunde hierher versetzen könnte. Denn eigentlich ist doch der Grund und das A und O aller Kunst hier noch aufbewahrt. Man schreibt mir, es sey in Deutschland ein schöner Sommer gewesen, mögest du ihn auch genossen haben. Schreibe mir einmal wieder wo und wie du lebst.

Wenn man als Künstler gerne in Rom ist und bleibt; so wünscht man als Liebhaber der Natur nun weiter südlich zu gehen. Nach dem was ich bey Neapel in Sicilien, von Pflanzen und Fischen gesehen habe, würde ich, wenn ich zehn Jahr iünger wäre, sehr versucht seyn eine Reise nach Indien zu machen, nicht um etwas Neues zu entdecken sondern um das Entdeckte nach meiner Art anzusehen. Wie ich es oft

voraussagte habe ich es gefunden, daß hier alles aufgeschloßner und entwickelter ist. Manches was ich bey uns nur vermuthete und mit dem Mikroscop suchte, seh ich hier mit blosen Augen als eine zweifellose Gewißheit. Ich hoffe du wirst auch dereinst an meiner Harmonia Plantarum, wodurch das Linnaische System aufs schönste erleuchtet wird, alle Streitigkeiten über die Form der Pflanzen aufgelößt, ja sogar alle Monstra erklärt werden Freude haben.

Hier ist es bey der Nelckenflor etwas gewöhnliches, daß aus einer gewißen Sorte gefüllter Nelcken eine andre gefüllte, völlige Blume herauswächst. Ich habe eine solche gefunden da aus der Hauptblume, vier andre herausgewachsen waren. NB. vollkommen, mit Stielen und allem daß man jede besonders abbrechen hätte können. ich habe sie sorgfältig gezeichnet, auch die Anatomie davon in die kleinsten Theile.

Im Herbste geht es aufs Land, und wenn gleich mein Hauptzweck ist, Landschaft zu zeichnen und meine Einbildungskraft zu bereichern und meinen Styl zu erweitern, zu reinigen, zu vergrößern; so wird doch nebenher manches eingesammelt werden.

Sage doch Batschen, er möchte mir schreiben: wie es ihm geht? Was er studirt? Was er die Zeit gearbeitet? Ob ich ihm mit was dienen und helfen kann? Sein Wesen und Schicksal interessirt mich, ich möchte ihn nicht ganz aus den Augen verliehren.

Und da wir nicht nach Indien gehn werden wir

uns wohl gelegentlich auf der Büttnerischen Bibliothek wiederfinden.

Grüße Eichhorn, Büttner, Loder, Wiedeburg, Schütz und wen du sonst etwa magst auch Bentheim wenn er noch lebt.

Sage mir auch sonst etwas von Academicis, politicis wie du magst und willst.

Behalte mich in gutem Andencken mein Herz ist bey Euch. Wenn ich nach Deutschland zurückdencke mag ich nirgends leben als in Eurer Mitte. Gebe mir der Himmel daß ich Euch gesund wiederfinde!

Wo wirst du diesen Winter bleiben?

Du addreßirst die Briefe auf die alte Weise an mich, oder giebst sie Seideln.

Lebe wohl. G.

2605.

An Seidel.

Rom d. 18. Aug.

Deinen guten, treuen, verständigen Brief habe ich lange zu beantworten unterlaßen, auch habe ich zwey aufgenommne Posten Geld, dir nicht angezeigt, es wird aber doch alles in Richtigkeit seyn.

Die Verhältniße die du mir gleichsam in einem Spiegel hinstellst, wollen wir der Zeit zu entwickeln überlassen. So viel kann ich dir sagen, daß deine Gedanken sehr mit den Meinigen zusammentreffen, ja bis auf geringe Modifikationen dieselbigen sind.

Vor jetzo ist mein Aufenthalt in Italien biß auf

Ostern verlängert. Sieh was etwa in meinem Hauswesen sich rucken und legen läßt, ich überlasse alles deinem Gutdüncken. Dann schreib mir: wenn meine Hausmiethe um ist, ich erinnere michs nicht genau.

Sage mir sonst über eins und das andere deine Meynung, und bediene dich indeß meines Hauses und des Meinigen zu deiner Nothdurft und zu deinem Vergnügen.

Mache dir einmal wieder ein Geschäfft mir einen langen Brief zu schreiben und mir mit deiner gewöhnlichen Freymüthigkeit über die gegenwärtige Lage unsres kleinen Staats, insofern du sie übersiehst, und was das Publikum denckt und sagt, über das neue Cammersystem pp deine Gedancken zu eröffnen. Füge sonst, was einzelne Personen betrifft und einige Neuigkeiten hinzu. Ich wünsche, daß unsere gegenwärtige Correspondenz alles wegheben möge, was zwischen einem unbedingten wechselseitigen Vertrauen stehen könnte, denn ich hoffe du sollst mir bey meiner Zurückkunft und in der Folge mehr werden als du mir jemals warst.

Schreibe mir auch einmal einen kurzen Auszug meiner sämmtlichen Ausgaben und Einnahmen, seit meiner Abwesenheit, damit ich weiß, wie ich im Ganzen stehe, und was meine Haushaltung kostet.

Ich habe Anfangs Juni von Meurikoffre in Neapel 204 Neapolitanische Dukati und 83 Gran erhalten, deßwegen auch direckt an Paulsen geschrieben. Bald darauf

von Belloni 2000 Livres welche du mir anweisen ließest. Laß jetzt wieder 2000 Livres An Hrn. Hofrath Reifenstein in Rom, für Rechnung des Geh. Rath v. Goethe zahlen.

Ich thue dieß, weil ich nicht weiß wie lang ich noch hier bleibe, und weil ich im Herbste auf dem Lande herumziehen will.

Der Sommer war sehr und ungewöhnlich heiß, daß ich also einmal sagen kann: ich habe einen Sommer gelebt. Der Herbst wird unvergleichlich werden.

Ich bin sehr fleißig. Egmont ist fertig! was noch in den 5. Band kommt, wird auch zugerichtet. Übrigens werden alle Künste mit großem Eifer getrieben. Die Masse dessen was man hier kennen lernt, ist so groß, daß ich mit aller Vorbereitung, dieses ganze Jahr nur in Vorbereitung zugebracht habe, nun scheint es aber sich aufrichten zu wollen. Ich habe denn doch in Kenntniß und Übung zugenommen, so wenig es auch ist, wenn man aufs ächte sieht, und sich nicht vom Scheine blenden läßt.

Briefe kommen wohl gar nicht mehr an mich. Empfiehl mich den Hrn. Geheimderäthen, mit dem Vermelden daß ich ehstens schreiben würde. Versäume nicht bald und ausführlich zu schreiben, es macht mir viel Vergnügen, aus der Ferne näher gerückt zu werden, besonders, da ich schon beynah als ein Fremder nach dem Ettersberg hinsehe. Leb wohl, liebe mich und grüße die liebenden.

G.

2606.

An Charlotte v. Stein.

[25. August?]

... Noch muß ich ein Blätchen einschieben um dir zu sagen wie gut es mir mit dem modelliren geht. Sage es doch Herders. Die menschliche Gestalt tritt in alle ihre Rechte und das übrige fällt mir wie Lumpen vom Leibe. Ich habe ein Prinzip gefunden das mich wie ein Ariadnischer Faden durch die Labyrinthe der Menschen Bildung durchführen wird. Wenigstens hoff ichs. Ich will sehn wie weit ich damit komme.

Indeß bin ich sehr vergnügt, weil mir auf einmal wie ein Vorhang vor allen Statuen wegfällt. Ich habe einen Herkuleskopf angefangen, worüber sie sich alle verwundern, weil sie dencken ich hab ihn durch einen Zufall so getroffen, ich hab ihn aber nach meinem Grundsatz gemacht und wenn ich Zeit und Fleiß habe diesen Grundsatz zu entwickeln und mich mechanisch zu üben; kann ich andre eben so machen. Empfiel mich der Herzoginn.

2607.

An Kayser.

Rom. d. 11. Sept. 87.

Ich kann nur sagen: seyn Sie herzlich willkommen. Schon oft wünscht ich Sie zu mir, und in

meinem letzten Briefe wollt ich Ihnen schon antragen mir aufs Frühjahr biß Mayland entgegen zu kommen. Desto beßer daß es Ihr eigner Trieb ist, ich verspreche mir für uns beyde das beste. Sie können von Mayland mit dem Courier in fünf Tagen und fünf Nächten für (glaub ich) 18 Zechinen hier seyn. Fahren Sie gleich bey mir an, ich gebe Ihnen vorerst Quartier pp. Sie kommen in eine eingerichtete Haushaltung. Vielleicht bin ich in Albano, ich bereite Ihnen aber alles und Sie können gleich eintreten. Schreiben Sie mir nur von Mayland, auch vorher von Zürch. Wenn Sie Geld brauchen sich loszumachen pp so liegt hier ein Zettel an Seidel bey, da Sie es leicht in Zürch aufnehmen und bald zu restituiren versprechen können. Sie machen mir eine große Freude und Sie sollen gesund und froh in diesem Lande werden, wie ich's geworden bin.

Sie sollen es in keinem fremden Lande so haüßlich gefunden haben als hier in Rom bey mir. Nur eilen Sie, denn ich habe anfangs November eine Parthie vor zu der ich glücklicher Weise noch niemand eingeladen habe und die Sie nun theilen sollen.

Bringen Sie die Partitur mit und was Sie sonst freut. Auch allenfalls die Bücher um die ich die Schultheß bat, nur Claudine wünscht ich schneller. Ist sonst etwas das uns zur Rückreise intereßiren könnte so bringen Sie's mit.

Wie freu ich mich daß mein neues Leben auch Ihnen neues Leben bringen kann. Sie sind der ältste meiner alten Bekannten und wieder der erste mit dem ich das Gute was mir in diesem Lande ward theilen kann.

Grüßen Sie die Schultheß. Ich schicke nun Egmont nicht über Zürch. Eine Abschrift hab ich hier. Bringen Sie doch auch ein Paar Exemplare von meinen Wercken mit.

2608.

An den Freundeskreis in Weimar.

d. 17. Sept. 87. Rom.

Endlich ist mein Wunsch erfüllt worden die Arbeiten des Hrn. Casas eines französchen Architeckten, wenigstens zum Theil zu sehen. Sie sind über allen Ausdruck interessant. Er hat auf seinen Reisen die wichtigsten alten Monumente, besonders die noch nicht herausgegebnen, gemeßen, auch die Gegenden gezeichnet und mit großer Precision und Geschmack einen Theil seiner Zeichnungen, ausgeführt. Er gedenckt ein Werck in's Publicum zu geben. Eine kurze Beschreibung der Stücke die ich gesehen, wird einen entfernten Begriff von dem Vergnügen geben, das sie dem Anschauer machen müßen.

1) Das Serail von Constantinopel von der See-Seite, mit einem Theil der Stadt und der Sophien

Moschee. Auf der reitzenden Spitze von Europa ist der Wohnort des Großherrn so lustig angebaut als man es nur dencken kann. Hohe und immer respecktirte Bäume stehen in großen und meist verbundnen Gruppen hinter einander darunter sieht man nicht etwa große Mauern und Palläste, sondern, Haüßchen, Gitterwercke, Gänge, Kiosken, ausgespannte Teppiche, so häuslich, klein und freundlich durch einander gemischt daß es eine Lust ist. Da die Zeichnung mit Farben ausgeführt ist macht es einen gar freundlichen Effeckt. Ein schönes Stück Meer bespült die so bebaute Küste. Gegen über liegt Asien und man sieht in die Meer Enge die nach den Dardanellen führt. Die Zeichnung ist bey 7 Fuß lang und 3 bis 4 hoch.

2) General Aussicht der Ruinen von Palmyra, in derselben Größe.

Er zeigte uns vorher einen Grundriß der Stadt, wie er ihn aus den Trümmern herausgesucht.

Eine Colonnade eine Italiänische Meile lang ging vom Thore durch die Stadt biß zum Sonnentempel, nicht in ganz gerader Linie, sie macht in der Mitte ein sanftes Knie. Die Colonnade war von vier Säulenreihen, die Säule 10 Diameter hoch. Man sieht nicht daß sie oben bedeckt gewesen, er glaubt es sey durch Teppiche geschehen. Auf der grosen Zeichnung sieht man einen Theil der Colonnade noch aufrecht stehend im Vordergrunde. Er hat eine Caravane

die eben quer durchzieht mit vielem Glück angebracht. Im Hintergrunde steht der Sonnen Tempel, und auf der rechten Seite zieht sich eine grose Fläche hin, auf welcher einige Janitscharen in Carriere fort eilen. Das sonderbarste Phenomen ist daß eine blaue Linie, wie eine Meereslinie das Bild schließt. Er erklärte es uns daß der Horizont der Wüste der in der Ferne blau werden muß so völlig wie das Meer den Gesichtskreis schließt, daß es in der Natur das Auge trügt wie es uns im Bilde Anfangs getrogen, da wir doch wußten, daß Palmyra vom Meer entfernt genug war.

3.) Gräber von Palmyra.

4) Restauration des Sonnentempels zu Balbeck, auch eine Landschaft mit den Ruinen wie sie stehen.

5.) Die große Moschee zu Jerusalem auf den Grund des Salomonischen Tempels gebaut.

6) Ruinen eines kleinen Tempels in Phenicien.

7) Gegend am Fuße des Bergs Libanon anmutig wie man sich dencken mag. Ein Pinienwäldchen, ein Waßer, daran Hängeweiden und Gräber drunter, der Berg in der Entfernung.

8.) Türckische Gräber. Jeder Grabstein trägt den Hauptschmuck des Verstorbnen und da sich die Türcken durch den Kopfschmuck unterscheiden, sieht man gleich die Würde des Begrabnen. Auf den Gräbern der Jungfrauen werden Blumen mit großer Sorgfalt erzogen.

9) Egyptische Pyramide mit dem großen Sphinx Kopfe. Er sey sagt Casas von einem Kalcksteine, in den Felsen gehauen und weil der Fels Sprünge gehabt und Ungleichheiten habe man den Coloß mit Stuck überzogen und gemahlt, wie man noch in den Falten des Kopfschmucks bemercke. Eine Gesichts Partie ist ohngefähr 10 Schuh hoch, auf der Unterlippe hat er bequem spazieren können.

10) Eine Pyramide, nach einigen Urkunden Anläßen und Muthmasungen restaurirt. Sie hat von vier Seiten vorstehende Hallen, mit darneben stehenden Obelisken, auf die Hallen gehen Gänge loß mit Sphinxen besetzt, wie sich solche noch in Oberegypten befinden. Es ist diese Zeichnung die ungeheuerste Architeckturidee die ich zeitlebens gesehen und ich glaube nicht daß man weiter kann.

(Das übrige ein andermal.)

2609.

An den Herzog Carl August.

Fraskati d. 28. Sept. 87.

Ob wir gleich so weit aus einander sind unterhalte ich mich doch oft mit Ihnen, erzähle Ihnen wie wohl es mir geht und laße mir vom Genius ins Ohr sagen: daß Ihnen auch wohl ist daß Sie da sind leben und würcken wo Sie Sich fühlen und Ihres Daseyns genießen.

Ich bin an der friedlichen Seite der Welt, Sie am kriegrischen Ende und alles berechnet man könnte keine antipodischere Existenz haben. Hier wird das Pulver gar löblich nur zu Feuerwercken und Freudenschüßen an Festtägen verbraucht, der Soldat hütet sich eben so arg vorm Regen, als vorm Feuer. Leben und leben lassen ist das allgemeine Losungs Wort. Wir werden was zu erzählen haben wenn wir dereinst wieder zusammen kommen.

Daß ich halb unklug vom Zeichnen und aller möglichen Nachahmung der Natur bin, wird Fr. v. Stein sagen. Ich mag es hier nicht wiederholen, es schwindelt mir der Kopf bey dem Gedancken. Man kann nicht einfacher und nicht manigfaltiger leben als ich jetzt. Es ist eine ernsthafte Sache um die Kunst, wenn man es ein wenig streng nimmt, und sogar die

Kenntniß ist schon ein Metier, welches man doch kaum glauben mag. So viel kann ich versichern: daß wenn ich Ostern weggegangen wäre; ich eben geradezu nicht sagen dürfte ich sey dagewesen. Wie sehr danck ich Ihnen, daß Sie mir diese Muße geben und gönnen. Da doch einmal von Jugend auf mein Geist diese Richtung genommen hat; so hätte ich nie ruhig werden können, ohne dieß Ziel zu erreichen. Diesen Winter hab ich noch wacker zu thun, es soll kein Tag ja keine Stunde versäumt werden.

Noch halte ich mich immer in der Stille und sogar (ich weiß nicht, ob es lobens oder scheltenswerth ist) die Frauen haben keinen Theil an mir. Mit der einzigen Angelika gehe ich um die der Achtung jedes wohlgesinnten Menschen werth ist.

Haben Sie doch die Güte Miß Gore ein Exemplar meiner Schriften zu schicken. Künftiges Frühjahr sollen einige Zeichnungen für sie folgen, ich muß noch erst durch einige Schulen, eh ich mich produciren darf.

Die Nemesis hab ich noch nicht bestellt. Ich hoffe noch immer einmal eine schöne Anticke zu finden. Bey Pichler kostet eine Figur gegen 50 Zechinen. Ich bestelle sie auch wohl bey ihm, wenn ich nur versichert bin, daß er gute Arbeit macht. Manchmal schlaudert er wenns bestellt ist.

Neulich kam ein antiker Sokrates für 25 Zechinen vor, den ich ungern aus Händen ließ, er war trefflich gearbeitet.

Mehr zum Scherz als Ernst hab ich mir auch einige Einschnitte gekauft und doch in der Absicht um mehr Kenntniß in dem Fache zu erwerben. Graf Frieß, der hier eine Menge Geld ausgegeben (er hat vielleicht für 20 m. Scudi Kunstsachen gekauft) ist noch zu guter letzte mit einem Cameo auf eine recht brillante Weise betrogen worden. Ein Steinschneider verstand sich mit einem Vignerol; dieser gab vor, den Camee im Weinberge gefunden zu haben, machte aber ein Geheimniß daraus, unter dem Vorwande, der Herr des Weinbergs (der Vignerol war nur Pächter, wie die meisten sind) werde an diesen Schatz Anspruch machen. Gr. Frieß mußte in der großen Hitze heimlich vor Rom hinausgehen, dort den Stein besehen pp genug er tappte in die Falle bezahlte den Stein sehr hoch pp.

Die Sache kam bald ans Licht, einen Theil seines Geldes erhielt er wieder pp.

Es ist das eine theure Art zur Kenntniß zu gelangen.

Leben Sie recht wohl. Eh ich michs versah bin ich ins Erzählen und schwätzen gerathen.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn, erhalten Sie mir Ihre Liebe und laßen mir die Freude zu dencken daß ich auch für Sie genießend sammle und gewinne.

G.

2610.

An C. F. Schnauß?

Frascati, den 1. October 1787.

Nun kann man endlich, nach überstandener Sommerhitze, wieder Athem holen! Ich habe mich aus dem tiefen Rom auf die heitern Gebirge gemacht, und hier, bester Herr College, sollen Sie auch sogleich ein Briefchen haben mit besten Dank für Ihr fortdauerndes Andenken! Zwar ist Einem hier nicht zum Briefschreiben, man mag gern den ganzen Tag skizziren und zeichnen und hat Morgens und Abends so viel zu thun, die Blätter in Ordnung zu bringen, die Contouren zu kartiren oder mit der Feder zu umreißen, man pfuscht auch wohl einmal mit Farben und so geht die Zeit hin, eben als wenn es so sein müßte.

Die Zeit der Villeggiatur ist nun da und Alles macht sich aus Rom heraus, was nur irgend kann und weiß. Mädchen, Weiber, Bücher, Gemälde und alle Arten von Hausrath sind jetzt wohlfeiler zu haben, weil Alles Geld braucht. Man lebt und macht sich lustig, um alsdann bis zum Carneval wieder eingezogen zu bleiben. Rom habe ich diese Zeit her, soviel möglich war, genutzt. Die zwei Sommermonate durfte man kaum aus dem Hause; ich habe indeß an meinen Schriften gearbeitet; vier Bände werden ihre Aufwartung gemacht haben, die

übrigen sollen folgen. Die Hauptstadt der Welt ist übrigens still genug. Eben setzt sich der Obelisk in Bewegung, der auf Trinita del monte soll aufgerichtet werden; er lag bisher bei St.-Giovanni in Laterano. Der große, aber sehr beschädigte Obelisk, der noch im Campo Marzo liegt, soll, sagt man, auch aufgerichtet werden. Es ist zwar nicht der größte (der bei St.-Giovanni in Laterano steht und der an der Porta del Popolo sind höher), aber mir kommen die Hieroglyphen viel einfacher und besser gearbeitet vor. Auch ist es ein recht altes Monument; er ward dem Sesostris zu Ehren errichtet und nachher dem Augustus gewidmet. Er stand im Marsfelde als Sonnenzeiger der großen Sonnenuhr und liegt jetzt in einem Hofe, zerbrochen, an einer Seite durch den Brand beschädigt und auf Römische Art besudelt.

Daß ich jede Gelegenheit ergreife, die besten Sachen wieder und wieder zu sehen, können Sie leicht denken. Je mehr man sie sieht, desto mehr wird man an ihnen gewahr und desto mehr möchte man sie sehen.

Und was machen denn Sie, bester Herr College? Sie sind fleißig, beschäftigt und tragen die Last des Staats. Unser gnädigster Herr ist wahrscheinlich wieder zurück; ich hoffe, er wird wohl und vergnügt sein. Er hat mir auf eine gar edle Weise meinen Urlaub verlängert. Ich bin überzeugt, daß auch Sie und meine andern Herren Collegen mir diese Stunden und Tage gönnen, die man nur einmal in seinem

Leben genießen kann. Ich werde meinen Aufenthalt hier so gut zu nutzen suchen, daß ich, mir und Andern zur Freude bereichert zurückkehre. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht eine neue Kenntniß erwerbe oder irgend eine Fähigkeit ausbilde.

Behalten Sie mich in freundschaftlichem Andenken und seien Sie versichert, daß ich mich auch Ihrer oft zur guten Stunde erinnere, auch Sie nur gar zu oft an diesen oder jenen Platz wünsche, damit Sie mancher schönen Aussicht, manches unbeschreiblich reizenden Anblicks, und wäre es nur auf kurze Zeit, genießen könnten. Denn man hat gar keine Idee, wie schön das Land ist, und wir sind den Landschaftsmalern viel schuldig, daß sie uns ein Bild davon über die Alpen schicken.

Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den werthen Ihrigen und allen guten Freunden und gedenken

Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamsten Dieners und treuen Freundes
Goethe.

2611.

An C. v. Knebel.

Fraskati d. 3. Oktbr. 1787.

Dein Brief erfreute mich zu meiner Abreise von Rom, nun bin ich seit acht Tagen hier, in Gesellschaft

des alten Kunstfreundes Reifenstein, der sehr viele Kenntniße hat und ein gefälliger, guter, muntrer Gesellschafter ist. Ich setze hier das Studium des Landschaft Zeichnens eifrig fort. Jetzt oder niemals werde ich über gewiße Schwierigkeiten hinauskommen und mir wenigstens ein bequemeres Talent für die Zukunft erwerben, als ich bißher besaß, wo es mir mehr Verdruß als Freude machte.

Das Studium der Kunst wird sehr ernsthaft getrieben, besonders da ich jetzt Zeit vor mir sehe. Nur dieß Land zu recognosciren braucht es ein Jahr, und erst seit ich von Neapel zurück bin, hab ich eine Art von Ruhe empfunden. Die heisen Monate hab ich der stillen Betrachtung, der Arbeit zu Hause und dem Egmont gewidmet, der jetzt wohl bey Herdern angekommen seyn wird. Mich verlangt eure Meynung darüber zu hören.

Die bildende Kunst wird so ernsthaft als möglich getrieben. Man kann mit ihr, wie mit den heiligsten Sachen spielen, wofür ich mich denn sehr in Acht nehme.

Kaum war die erste Begierde des Anschauens gesättigt, kaum hatte sich mein Geist aus der Kleinheit der Vorstellungsart die uns Ultramontanen mehr oder weniger anklebt, erhoben; so sah ich mich schnell nach den besten und sichersten Wegen um. Ich fand sie leicht und gehe nun Schritt vor Schritt darauf hin, langsam aber sicher, als wenn es mein Metier werden

sollte und so, daß ich einen festen Grund habe, auf dem ich, selbst in der Entfernung von diesen Gegenden, zwar langsam, doch gewiß fortbauen kann. Glücklicherweise hab ich auch eine Combination der Kunst mit meiner Vorstellungs Art der Natur gefunden und so werden mir beyde doppelt lieb.

Die Botanick übe ich auf Wegen und Stegen. Es möchte wie eine Rodomondate klingen, wenn ich sagte, wie weit ich darin gekommen zu seyn glaube. Genug ich werde immer sichrer daß die allgemeine Formel die ich gefunden habe, auf alle Pflanzen anwendbar ist. Ich kann schon die eigensinnigsten Formen z. E. Passiflora, Arum, dadurch erklären und mit einander in Parallel setzen.

Zur völligen Ausbildung dieser Idee brauchts doch noch Zeit. Dieses Land ist schon recht zu einem solchen Studio gemacht. Was ich im Norden nur vermuthete finde ich hier offenbar. Leider daß ich so ganz von allen Büchern, die zu diesem Studio gehören, entfernt bin! Die Genera Plantarum und noch dazu eine alte Edition, sind der ganze Vorrath meines Robinson Crusoeischen Musei.

Ich habe diesen Sommer eine Nelcke gefunden aus welcher 4 andre, vollkommne Nelcken herausgewachsen waren, und aus diesen wieder andre gewachsen wären, hätte die Vegetation Trieb genug gehabt. Es ist ein höchst merckwürdiges Phenomen und meine Hypothese wird dadurch zur Gewißheit. Das Phenomen ist ganz

anders als es Hill beschreibt, der von solchen Pflanzen ein Tracktätchen herausgegeben hat.

Die Reise des D. Saussure auf den Mont blanc, die man mir aus der Schweitz zugeschickt hat, freut mich herzlich. Es ist immer schön wenn jemand einen Gipfel seiner Wünsche erreicht. Nur giebt michs wunder, daß er es nicht eher gethan und sich die Palme des ersten Ersteigens hat rauben laßen. Als ich in Chamouni war, sagte ich voraus daß es möglich sey und gab eine Art an, die von der welche sie gebraucht wenig unterschieden war.

Grüße Batschen. Ich fürchte der Heuraths Versuch wird mißlingen. Es ist freylich der schönste den ein Naturkundiger machen kann, nur will er nicht immer gerathen.

Lebe wohl und gebrauche des Meinigen. Empfiehl mich dem Herzoge, den Herzoginnen und guten Freunden. Und was du beytragen kannst daß mir die Zeit meiner Entfernung friedlich hinstreiche, daß mir mein Willkomm bey Euch freundlich werde das thue. Liebe mich.

G.

2612.

An den Herzog Carl August.

So sehr mein Gemüth auch gewohnt ist sich mit Ihnen zu unterhalten, so gewiß ich nichts Gutes genieße ohne Sie dessen theilhaftig zu wünschen, so verlegen bin ich jetzt doch gewissermassen wenn ich die Feder ansetze Ihnen zu schreiben. Kaum darf ich dencken daß in Ihrem bewegten Leben, Sie jetzt etwas interessiren könnte, was ich aus dem Schooße der Ruhe schreiben dürfte. Ich komme eben von Castell Gandolfo zurück, wo ich ohngefähr drey Wochen der schönen Jahrszeit in guter Gesellschaft genoßen. Die ganze herrliche Reihe von Hügeln worauf Fraskati, Marino, Castello, Albano, Larici, Gensano, Nemi liegen ist vulkanisch; aber ihre alte Bewegung ist so in Ruhe übergegangen, daß ihre Bewohner schon Jahrtausende sich eines friedlichen Sitzes erfreuen, und nur die neuere Naturlehre hat uns aufmercksam gemacht auf die Gewalt die ehmals in diesen Gegenden tobte und jene Höhen hervorbrachte, die wir nun bebauen und genießen. Und wie auf ausgebrannten Vulkanen leben wir auch hier auf den Schlachtfeldern und Lagerplätzen der vorigen Zeit. An dem See von Nemi erinnerte mich ein sonderbarer Gegenstand an Sie,

an Ihre gegenwärtige militarische Beschäftigungen, an Ihre entschiedne Leidenschaft.

Wir hatten uns am Rande des Sees, eines alten Craters, unter schönen Platanen gelagert, eine Quelle floß sparsam aus dem Felsen und nahe dabey lag ein alter, trockner, hölzner Trog, aus einem Baumstamme ausgehöhlt. Ich sah die Gegend mit Augen des Zeichners an, und bemerckte nicht, daß dieser hölzerne Trog eine Seltenheit sey, da in Italien alle solche Wasserbehälter von Stein sind. — Ein alter Mann, der Früchte gebracht hatte, sprach zu einigen der Gesellschafft und sagte: „Diesen Trog haben die Deutschen Anno 44 gemacht, als sie hier in Quartier lagen, es waren zwey Tröge, den andern hat die Zeit aufgerieben. Es lag damals Cavallerie in Nemi und sie hölten diese Tröge aus um die Pferde bequem zu träncken.“ Gleich erinnerte ich mich, was Sie mir einst von Ihrem Anteil, an der Schlacht bey Velletri schrieben, und frug den alten aus: wo die Deutschen gestanden? wo das Lager gewesen? pp er gab mir von allem Bericht. Das Haupt Lager war gerade über uns, an der Seite des Monte Cavo. Eine köstliche Position, die auch ehmals Hannibal erwählt hatte.

Das Wetter verhinderte uns, auf den Monte Cavo zu gehn und auch die Übersicht der ganzen damaligen Expedition zu haben, denn man übersieht von da die ganze Gegend.

Fast hätte ich Ihnen einen Span aus dem Troge

geschnitten und Ihnen so eine recht landsmännisch militarische Reliquie geschickt. Wenn es mit meinem Zeichnen ein wenig besser vorwärts geht; so will ich die Platanen mit der Quelle und dem Troge, der wohl noch eine Weile liegen wird, zeichnen und schicken, da ich doch nicht wohl hoffen darf Ihnen aus der Quelle selbst sobald ein Glas zuzutrincken.

Während dieser Villeggiatur habe ich viel Menschen auf einmal gesehen und kennen lernen, welche ich einzeln nicht würde aufgesucht haben, es ist auch für Gewinn zu rechnen eine Nation nach und nach mit Bequemlichkeit zu sehen, mit der man nichts gemeines haben kann.

Meine besten Wünsche begleiten Sie auf allen Wegen und Stegen. Wenn Sie einen Augenblick Zeit finden; so bitte ich, mir wieder einmal zu sagen wie Sie leben, und mich durch ein Paar Worte Ihres Andenckens zu versichern. Nur zu sehr spüre ich in diesem fremden Lande daß ich älter bin. Alle Verhältniße knüpfen sich langsamer und loser, meine beste Zeit habe ich mit Ihnen mit den Ihrigen gelebt und dort ist auch mein Herz und Sinn, wenn sich gleich die Trümmern einer Welt in die andre Wagschale legen. Der Mensch bedarf wenig, Liebe und Sicherheit seines Verhältnißes zu den einmal erwählten und gegebnen kann er nicht entbehren. Leben Sie tausendmal wohl.

Rom d. 23. Oktbr. 87.

Goethe.

2613.

An C. G. Voigt.

Rom d. 23. Oktbr. 87.

Gewiß habe ich oft diesen Sommer über nach Briefen von Ihnen verlangt und Nachricht gewünscht wie es in Ilmenau stehen möchte, denn die Entfernung und die Scheidewand so mancher großer Gegenstände kann doch mein Gemüth nicht hindern oft an den gewohnten, geliebten Plätzen zu seyn. Nun hat mich Ihr letzter Brief wieder auf einmal recht in die Mitte meiner Freunde Freuden und Geschäffte gesetzt, ich antworte später, denn diesen Monat habe ich auf dem Lande zugebracht, in vieler Gesellschaft, auf einem der schönsten Plätze des Erdbodens, auf dem Gebirge hinter Rom, wo alles zusammentrifft um es zum eigentlichen Lustort zu machen.

Seit gestern bin ich in der Stadt und eile meine alten Schulden abzutragen.

Zuvörderst kann ich Ihnen nicht genug ausdrucken wie sehr mich die Feyer meines Geburtstags gerührt hat, wie sehr mir das kleine Gedicht willkommen war. Sie würzen eine thätige Freundschaft, jenen Eifer auch statt meiner zu arbeiten und zu sorgen, durch den Ausdruck jener zärteren Empfindungen deren Versichrung uns schon so viel Freude macht wenn sie auch nicht durch That und Würckung begleitet ist.

Da ich so manchen guten und fröhlichen Tag in unsern Geschäften mit Ihnen zugebracht habe; so hätte ich auch von Herzen gern die übeln und sauren Stunden getheilt welche Sie zuletzt in Ilmenau haben durcharbeiten müssen. Die beyden Vorfälle sowohl der niedergegangenen Tonne, als der aufquellenden Wasser waren vorgesehen und nicht ausser der Reihe des Erwarteten. Ich verlange recht sehr zu hören wie Ihre guten und klugen Anstalten alles wieder ins alte Gleis werden gebracht haben. Ich kann nicht ausdrucken wie sehr ich mich wenn ich Ihre Briefe lese wieder auf unser Gebirge wünsche. Die Zeit wird auch wieder kommen, ich hoffe zu unsrer beyder Freude.

Und nun noch einen Gedancken den ich Hrn. Geh. Assistenz-Rath Schmidt kommunicirt mit der Bitte darüber mit Ihnen zu sprechen. Ich wünschte daß zu den Ilmenauer Sachen einige junge Leute nachgezogen würden, auf die man in der Folge einen Theil des Geschäfts legen könnte. Es dürften Zeiten kommen wo Sie und ich unsern Gedancken und unsrer Arbeitsamkeit eine andre Richtung zu geben hätten. Wir haben nun Hrn. Riedel in der Cammer, einen andern jungen Mann in der Regierung dessen Nahmen ich mich nicht erinnre, ich kenne den einen wenig, den andern gar nicht, Sie können beyde beurtheilen. Wäre es nicht Sache einen (vielleicht Hrn. Riedel) oder beyde auf irgend eine Weise an das Geschäft sowohl des Bergwercks als der Steuer zu knüpfen,

daß wir hoffen könnten wenigstens auf eine Zeit hinaus unsre Grundsätze befolgt und unsre Mühe auch durch andre in derselben Richtung fortgesetzt zu sehen.

Es sollte dieses einer der ersten Vorschläge bey meiner Rückkunft seyn, da ich aber länger aussen bleibe; so wird mirs Freude seyn die Einrichtung auch in meiner Abwesenheit gemacht zu wissen.

Fahren Sie fort mit den Ihrigen meiner zu gedencken. Den Kranz hoffe ich in meinem Gartenhause noch zu finden, Hr. von Knebel schreibt mir daß er dort aufgehangen sey.

Leben Sie recht wohl. Wir haben hier außerordentlich schöne Tage zwey oder drey, dann wieder einige trüb, dann windig, dann stellt sich das schöne Wetter wieder ein. Wahrscheinlich befestigt sich die Jahrszeit daß wir eines frohen Novembers genießen können.

Möge es Ihnen zu Hause wohl gehen, wenn es draussen regnet und schneiet. Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit einem Briefe.

Der Ihrige

Goethe.

2614.

An J. C. Kestner.

Rom d. 24. Oktbr. 87.

Hr. Rehberg trifft mich noch hier und überbringt mir heute Euren Brief vom 18. May indeß ich schon

einen andern von Wetzlar erhalten habe. Meine Mutter schreibt mir auch daß Ihr sie besucht habt und daß ihr Lotte sehr lieb geworden. Ich freue mich daß es Euch unter den Eurigen wohl geht, in Wetzlar muß es ein recht Familienfest gewesen seyn.

Ich bleibe noch den nächsten Winter in Italien und fühle mich recht glücklich daß mir dieses möglich ist.

Es soll mir lieb seyn, wenn Hr. Rehberg zu uns paßt und ich ihm nützlich seyn kann.

Meine Wercke werden ihre Aufwartung gemacht haben, die übrigen Bände sollen folgen wie sie nach und nach herauskommen.

Grüßt mir Lotten auf's herzlichste, auch Amalien. Einer Eurer Kleinen hat sich wie ich höre mit meiner Mutter gar gut vertragen.

Möge Euch alle dieser Brief gesund und zufrieden antreffen.

Goethe.

2615.

An Daniel Wilhelm Brunnquell.

Rom d. 27. Oktbr. 87.

Die Nachricht die Sie mir von dem Fortgange der Ihnen anvertrauten Geschäfte geben, hat mir viel Vergnügen gemacht. Sie irren nicht, wenn Sie von meinem fortdauernden Anteil überzeugt sind, den ich an allem nehme was gutes und nützliches in den Staaten unsres Fürsten geschehen kann. Ich freue

mich deßwegen sehr zu hören, daß die Chaussee nach Jena endlich völlig fertig wird, und hoffe sie dereinst mit Ihnen an einem schönen Tage zu bereiten.

Ich wünsche, daß Sie durch Ihre Verbindung mit Fr. Kühn glücklich werden und eine brave Frau glücklich machen mögen. Grüßen Sie Herrn Güßfeld und gedencken meiner in guter Stunde.

Goethe.

2616.

An Göschen.

[27. October.]

Ich kann nicht sagen daß der Anblick der drey Exemplare meiner Schriften, welche zur rechten Zeit in Rom anlangten, mir großes Vergnügen verursacht hätte. Das Papier scheint eher gutes Druckpapier als Schreibpapier, das Format schwindet beym Beschneiden gar sehr zusammen, die Lettern scheinen stumpf, die Farbe ist wie das Papier ungleich, so daß diese Bände eher einer ephemeren Zeitschrift als einem Buche ähnlich sehen, das doch einige Zeit dauren sollte. Von ohngefähr war ein Exemplar der Himburgischen Ausgabe hier, welches gegen jene wie einem Dedikations Exemplar ähnlich sah. Dieß ist nun aber geschehen und nicht zu redreßiren. Auch finde ich in einigen Stücken, die ich durchlaufen, Druckfehler und Auslassungen, kann aber nicht entscheiden, ob es am Manuscripte oder am Correcktor liege.

Egmont ist schon in Deutschland, vielleicht schon in Ihren Händen. Claudine und Erwin sollen bald folgen. Den sechsten Band kann ich auch versprechen, melden Sie mir nur den letzten Termin wenn Sie das Manuscript haben müssen um auf Ostern mit dem Druck fertig zu seyn.

Sie haben nach dem Contrackte das Recht zugleich mit dieser Ausgabe eine beßere auf Holländisch Papier zu machen; Sie schreiben mir daß Sie nun die 4 ersten Bände noch einmal setzen lassen und nach und nach mehrere Exemplare wollen abdrucken lassen. Ich sehe dieses als jene bedungne Ausgabe an und erwarte die stipulirten Exemplare. Zugleich auch die Zahl der überhaupt abgedruckten und abzudruckenden Exemplare. Ich gedencke Sie, da hierüber nichts bedungen ist nicht einzuschräncken, es ist dagegen aber auch billig daß diese Auflage sich nicht ins Unbestimmte erweitre.

Was über die acht Bände noch ausgearbeitet werden könnte wollen wir vorerst noch auf sich beruhen laßen. Ist unser erstes Pensum absolvirt; so läßt sich eher etwas darüber dencken und bestimmen.

Was die von meinem Freunde komponirte Oper betrift, so kommt mirs nicht darauf an sie in die vier letzten Bände mit aufzunehmen, obgleich das Publikum kein Recht darauf hat, es auch wohl so genau nicht nehmen möchte, da ich anderthalb Jahre Arbeit mehr liefre als ich versprochen habe. Die

Endigung, Umänderung und Ausarbeitung der Stücke, die ich nur versprach wie sie da lagen, hat mich unschätzbare Augenblicke gekostet, und ich kann Sie aufrichtig versichern, wenn ich auf den Gewinnst gesehen und meine Schriften nach der Anzeige hingegeben hätte; so könnte ich jetzt bequem vier andre Bände fertig haben, so mancherley ist angefangen, das sich mir zum Fertigmachen gleichsam aufdringt.

Wegen Ausgabe der Partitur dancke ich für Ihre Bereitwilligkeit. Ich werde die Sache mit dem Componisten durchsprechen, den ich in wenig Tagen hier zu sehen hoffe. Er wird mir das nun vollendete Stück vorspielen und unsre Absicht ist sogleich an eine größre Arbeit zu gehen.

Mad. Angelicka hat mich mit einer gar schönen Zeichnung zum fünften Bande begünstigt. Hr. Lips hat sie auch bereits gestochen und schon im Probedruck verdient seine Arbeit allen Beyfall. Sobald er fertig ist werde ich ihn befriedigen und meine Auslage anzeigen. Die Platte soll mit Claudinen ankommen.

Der Mad. Angelika darf ich kein Geld anbieten, dagegen wünschte ich durch Bücher unsere Erkänntlichkeit zu zeigen und eine gute Einleitung für die Zukunft zu machen.

Schicken Sie deßwegen auf das baldigste

Wielands poetische Schriften die kleine neue Ausgabe.

Herders zerstreute Blätter 3 Bände.
Desselben Volckslieder 2 Bände.
Vossens kleine Gedichte.
Höltys Gedichte.
Vossens Odyssee.

sämmtlich in englischen Band gebunden, wo möglich alles Schreibpapier, wohl gepackt, unter der bekannten Adreße an Hrn. Tischbein nach Rom.

Die Zeichnung aus der Iphigenie, welche die trefliche Künstlerinn für mich gefertigt, liegt mir so nah am Herzen, daß ich mich nicht entschließen kann, sie aus Händen zu geben. Bringe ich sie dereinst nach Deutschland, so bin ich vielleicht nicht abgeneigt, sie einem bekannten sorgfältigen Künstler anzuvertrauen.

Nach einem Briefe des Cammer Calculator Seidel hat es einige Irrung gegeben, wegen eines Schreibefehlers im Duplikate des Contracts, auch haben Sie Sich mit ihm wegen Abliefrung der Exemplare anders, als der Contract besagt abgefunden. Ich billige alles was von ihm geschehen ist und genehmige eine Abänderung und Erklärung des 8ten Artikels nach Lage der Umstände, welche Sie mit ihm zu koncertiren die Güte haben werden.

Richten Sie es doch, bey dem neuen Abdruck der vier ersten Bände, so ein, daß die Liste der Pränumeranten vor den vierten Band kommt, und laßen die Exkommunication des Nachdruckers weg, die mir vor der Zueignung sehr unerwartet aufgefallen ist.

Übrigens nehme ich an allem was Sie betrift einen aufrichtigen Anteil und wünsche daß die Feindseligkeiten der Nachdrucker Ihnen keinen empfindlichen Schaden zufügen mögen.

Ich schließe diesen Brief offen an den Cammer Calculator Seidel ein, damit er von dem unterrichtet sey was zwischen uns vorgeht, auch diese Blätter Hrn. Legations Rath Bertuch vorlege. Leben Sie recht wohl und gedencken mein.

Goethe.

2617.

An Seidel.

Rom d. 27. Oktbr. 87.

Deinen lieben Brief hab ich bey meiner Rückkehr vom Lande erhalten, ich bin wieder wohl und vergnügt in Rom, wo ich Kaysern erwarte, der mit seiner Partitur unterwegs ist, du kannst dir dencken welch ein Fest das werden wird.

Danck für deinen Zuruf, deinen Rath, ich bin auf dem Wege ihn zu nutzen.

Wenn ich nicht sehr irre; so ist nächste Ostern meine Miethe herum. Gehe nun gerade zum Rath Helmershausen grüße ihn von mir, und sage ihm: Im Fall (wie ich mich zu erinnern glaubte) Ostern 88 unsere Miethe um sey, wünschte ich die Prolongation derselben vor der Hand noch auf 1 Jahr, biß

ich wiederkäme, und die Sache weiter in Ordnung setzen könnte.

Mich dünckt so ists auf mehr als eine Weise wohl gethan, hast du aber ein Bedencken dabey; so schreibe mir gleich wieder, denn es hat mit einer solchen Erklärung und Prolongation wol einige Zeit. Was deine kleine Schrift über das weibliche Geschlecht betrifft; so möchte ich dir fast rathen, sie grade zu drucken zu lassen, besonders wenn du unbekannt bleiben könntest. Jene Ausarbeitung übers Geld kann nicht reif genug werden, moralische Sachen aber lernt ein unbefangner recht gut aus dem Effeckt aufs Publikum erst recht kennen.

Ich lege einen Brief an Göschen offen bey und wiederhohle nichts was daraus zu ersehen ist; zeig ihn auch Hrn. Legations Rath Bertuch damit er erfahre was ihm zu wissen Noth ist.

Laß die 6 Exemplare nur liegen ich habe keinem auswärtigen Freunde eines gegeben. Wieviele müßt ich da austheilen!

Du sollst auch eine Iphigenie in Prosa haben, wenn sie dir Freude macht. Der Künstler kann nur arbeiten, Beyfall läßt sich wie Gegenliebe wünschen, nicht erzwingen.

Schreibe dir den Brief an Göschen ab, oder zieh dir ihn wenigstens aus, daß du in der Suite bleibst und behältst was mit ihm verhandelt wird. Es ist nicht just mit ihm, wie mit alle dem Volcke.

Wenn du den 8ten Punckt berichtigt hast; so schreibe mir auf welche Weise es geschehen ist. Deine Vorschläge die du mir schreibst sind gut. Egmont wird nun angelangt seyn, er ist an Hrn. Herdern abgegangen. Der Rest des 5. Bandes mit der Kupfer Platte soll durch deine Hände gehen und du giebst ihn nicht als gegen baare Bezahlung aus. Der Contract besagts und man muß keine Complimente machen.

Lebe wohl. Gedencke mein, schreibe mir manchmal wenn auch nicht eben Geschäftssachen.

Ich bin wohl, vergnügt, und lerne, daß es eine Lust ist.

G.

2618.

An F. J. Bertuch.

Wohlgebohrner
Hochgeehrtester Herr,

Einen Brief von Ew. Wohlgeb. in Rom zu erhalten hat mir viel Freude gemacht, das Andencken meiner alten Freunde begleitet mich immer und es schmerzt mich oft daß ich das Gute, das ich hier im Übermaaß genieße, nicht mit ihnen theilen kann.

Ich dancke für den fortdauernden Anteil den Sie an der Ausgabe meiner Schriften nehmen. Ich habe eine Antwort an Göschen offen an Seideln beygelegt, der selbige auch Ew. Wohlgeb. kommuniciren wird;

auf diese Weise darf ich nicht wiederholen was dort ausführlich und im Zusammenhang gesagt werden mußte.

Auf die Ankunft von Kaysern freue ich mich auserordentlich. Wir wollen sogleich eine größere komische Oper für Deutschland anfangen und vielleicht einen Versuch machen für das Italiänische Theater zu arbeiten. Wenigstens sollen gleich Italiänische Worte unter die vornehmsten Stücke seiner jetzigen Partitur gelegt und solche auf diese Weise in Conzerten hier aufgeführt werden. Man wird sehen, was sie für Effeckt machen, und wenn sie hier aushalten ist mir weiter nicht bange.

Ich bin übrigens auf so mancherley Weise fleisig, daß mir würcklich manchmal der Kopf schwindelt. Dieses Jahr ist mir wie ein Traum vorübergegangen und wenn ich nicht an manchem sähe daß ich zugenommen habe, so würde ich mich kaum überreden können so ein schön Stück Zeit verlebt zu haben.

Unser gnädigster Herr, als dessen friedlichen Antipoden ich mich nunmehr ansehen kann, ist gewiß gegenwärtig glücklich, seine Wünsche erfüllt zu sehen. Möge ihn ein glückliches Schicksal auf allen seinen Wegen begleiten!

Sie schreiben mir nicht, wie Ihre Unternehmungen fortgehen. Die Litteratur Zeitung, das Modejournal? Ich habe einige Zeichnungen, die in letzteres dienen können, vor einiger Zeit an Hrn. Rath Krauße geschickt, den ich vielmals zu grüßen bitte.

Leben Sie recht wohl empfehlen Sie mich den Ihrigen und allen Freunden.

Ew. Wohlgeb.

Rom d. 27. Oktbr. ergebenster Diener
1787. Goethe.

2619.

An J. F. v. Fritsch.

Hochwohlgebohrner Freyherr
insonders hochgeehrtester
Herr Geheimderath,

Ew. Exzell. erhalten aus Rom einen Brief von mir, zu einer Zeit wo ich schon lange über die Alpen zurück zu seyn und in dem alten gewohnten Gleise meines Lebens fortzugehen hoffte, Sie empfangen einen späteren Danck für Ihr gütiges Schreiben, begleitet mit der Bitte mir Ihre Gewogenheit ferner hin zu gönnen.

Als ich aus Sicilien zurückkam, äusserten mir unser gnädigster Herr solche Gesinnungen, die ich nicht anders als danckbar verehren konnte und es haben Höchstdieselben nun solche Anstalten gemacht, wodurch die kleine Lücke, welche durch meine Abwesenheit fühlbar werden konnte, für völlig ausgefüllt geachtet werden kann.

Ich hoffe deßwegen, auch mit Ew. Exzell. Billigung, den nächsten Winter noch in Italien zuzubringen und denjenigen Unterricht der sich einem

Fremden von allen Seiten anbietet ferner zu genießen. Es ist gewiß daß für jede Art des Nachdenckens und Studirens Rom, wenigstens auf eine Zeitlang, der Ort ist; und wenn man auch einen allgemein unterrichtenden Umgang, einen lebhafteren Curs der Litteratur vermissen möchte; so wird man auf der andern Seite durch Kunst und Natur auf das reichlichste schadlos gehalten. Angenehm ist es dabey daß sich mehrere Fremde hier befinden die in verschiednen Richtungen nach demselben Ziele gehn. Antiquitäten, Geschichte, die Litteratur der verschiednen Künste, Numismatick pp werden von einzelnen Personen mit Fleiß betrieben, in deren Umgang man, ohne es selbst zu bemercken, lernt und so wird Rom für einen der sich appliciren will eine wahre hohe Schule; dagegen es andern Fremden gar bald traurig und todt vorkommen muß, deßwegen auch die meisten schnell nach Neapel, dem Orte des Lebens und der Bewegung, eilen.

Nach den beyden sehr, ja beynahe unerträglich, heißen Sommermonaten, eilte ich aufs Land und habe auf den Hügeln von Fraskati, Castello, Albano schöne Tage des Septembers und Oktobers genoßen. Die alte Liebhaberey, Landschaften zu zeichnen, hat sich mit ihrer ganzen Lebhaftigkeit wieder eingestellt und ich bitte mir die Erlaubniß aus einige dieser Gegenden, von meiner Hand schwach nachgeahmt, dereinst in Ew. Exzell. Zimmer stiften zu dürfen.

Um den römischen Staat, ich muß es, wenn es Schande ist, zu meiner Schande gestehen, habe ich mich noch wenig bekümmert. Es ist ein betrübter Anblick um eine schlimme Administration, besonders wenn die Übel so eingewurzelt, so mit der Staatsverfassung verwebt sind, daß auch eine Folge der besten Regenten und Minister, sie zu heben ohnmächtig wären. Indessen geht alles seinen Gang, der Papst bereichert seine Nipoten, richtet Obelisken auf und theilt Segen aus so viel man verlangt.

Der Raum heißt mich schließen. Ich bitte mich der Frau Gemahlinn bestens zu empfehlen und Ihre Freundschaft, Ihre Gewogenheit zu erhalten

Ew. Exzell.

Rom d. 27. Otkbr. 1787. ganz gehorsamstem Diener

Goethe.

2620.

An Einsiedel.

Rom d. 10. Nov. 87.

Ich laße dich durch den abgehenden Filippo Collina bestens grüßen; sobald er in Weimar ankommt, soll Philipp Seidel dir ihn vorstellen. Du wirst ihn bald beurtheilen, daß er ein unschädlicher, brauchbarer Mensch ist. Er wird dir, da du die Herzoginn auf der Reise zu begleiten hast, alle Last des Einrichtens und Marcktens pp abnehmen, welche würcklich in Italien unerträglich ist; Wenn man nicht einen Ita=

liäner an die Italiäner hetzt; so kommt man nicht fort. Sorge für diesen Menschen in Deutschland, er wird euch dagegen durch ein fremdes Land führen und tausendfachen Verdruß ersparen. Er wird bescheiden seyn, wie ich ihn immer gekannt habe und keines Vertrauens mißbrauchen.

Lebe wohl. Wer weiß wo wir uns sehen und treffen. Du findest aber wo es auch sey deinen unveränderten Freund.

G.

2621.

An Seidel.

Rom d. 10. Nov. 87.

Ein Italiäner Namens Philipp Collina, der für den Dienst der Herzoginn Mutter bestimmt ist, wird in Zeit von 3 Wochen nach diesem Briefe, vielleicht früher bey dir eintreffen. Mache ihm in meinem Hause etwa oben in Fritzens Stube ein Quartier zurecht logire, speise und leite ihn, biß er seine Einrichtung machen kann, wozu du ihm nach deinen Kenntnissen und deinem guten Willen behülflich seyn wirst.

Es ist ein verständiger und so viel ich nach einer jährigen Erfahrung beurtheile wohldenckender Mensch, behandle ihn als einen solchen und mache ihm zuförderst die Nahmen und den Stand der Personen bekannt denen er in gewissem Sinne untergeben ist. Führe ihn zuerst zu Hrn. v. Einsiedel und frage wann

er der Herzoginn aufwarten kann, bringe ihn zur Fräulein und sorge, daß er der Herzoginn vorgestellt wird, sodann zu Hrn. Rath Ludekus, allen diesen Personen hab ich geschrieben, er braucht sich nur auf meine Briefe beziehen.

Besonders führe ihn bald zu Hrn. General Superintendent Herder.

Er spricht nur italiänisch und du kannst ihm allenfalls zum Dollmetscher dienen.

Wenn Kaysers Bruder nach Weimar kommt, so führe ihn zum Hrn. General Superintendent Herder. Ich habe diesem von dem jungen Manne geschrieben.

Die verlangten Quittungen schick ich mit nächster Post.

Alle Briefe die an mich kommen, sind voll Klagen und Trauer über die Veränderungen die sich bey uns zugetragen haben.

Kranzen hab ich eine Schachtel mitgegeben die er nicht einmal den Verstand gehabt hat auf eine fahrende Post zu geben, da er nicht nach Hause ging. Es ist nichts von Werth drin, aber Samen und Späße für die Kinder, die mich doch verdrießen wenn sie verlohren gehn.

Kaysers Gegenwart macht mir viel Vergnügen.

Empfiel mich Hrn. Geh. Rath Schnauß, gratulire ihm zu seinem Geburtstage und dancke ihm, daß er an demselben mir einen Brief schreiben wollen. Ich antworte bald.

Lebe wohl. nächstens mehr.

NB. Du kannst auch dem Italiäner einige andre Personen bezeichnen, wo du es artig und schicklich fändest daß ich sie grüßen liese. Führe ihn zur Frau v. Stein.

Er bringt auch etwas für die Kinder und für die Herzoginn von Gotha, das besorge alles.

Noch eins, da mir daran gelegen ist, zu wissen, wie viel eine solche Reise kostet; so hab ich ihm gesagt er solle alles notiren. Laß es dir zuletzt geben und schicke mir einen Auszug wie du es nötig findest.

Auch die Zeit, wie lang so eine Reise dauert und was er von Orten notirt hat.

G.

Voigts Büchelchen können mit der fahrenden Post kommen und sollen mir recht lieb seyn.

Ich schicke dir hier Krechs Brief zurück, nicht daß der dumme Junge das Geld haben soll, sondern daß du dich erkundigst wie es mit den 12 Ld. steht.

Sie sind mit einem Briefe des Hofrath Richter an mich zurückgekommen, der Brief muß in der Registrande eingetragen seyn und die zwölf Ld. glaube ich an Rath Götzen geschickt, oder Seegern gegeben zu haben. Möglich ists daß sie bey Rath Götzen liegen weil sie einmal in Ausgabe geschrieben waren, ohne wieder in Einnahme genommen zu seyn. Vielleicht sagt die Resolution auf dem Brief etwas. Bey so

tausend Dingen die mir durch den Kopf gingen weiß ich mich nicht genau zu erinnern, soviel aber weiß ich daß ich mir täglich alles eingegangne und besonders fremdes Geld vom Halse zu schaffen suchte. Erkundige dich darum, doch ohne dieß Blat vorzuweisen.

G.

2622.

An Seidel.

Überbringer ist Philipp Collina. Mein Brief vom 10. Nov. hat dir schon gesagt, wie du ihn zu empfangen und zu leiten hast, das übrige überlaß ich dir. Lebe wohl.

Rom d. 12. Nov. 87.

G.

2623.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 17. Nov. 87.

Ihr werther Brief von Eisenach versichert mich Ihres Wohls und läßt mich sehen daß Sie Ihre neue Laufbahn mit Muth und Freudigkeit antreten. Möge ein günstiges Schicksal Ihr Unternehmen für Sie und die Ihrigen zum Besten kehren und alle Besorgnisse nach und nach auflösen und zerstreuen, die sich über Ihr Beginnen in den Herzen so vieler gesammelt und festgesetzt haben. Mein Schicksal ist mit dem Ihrigen so genau verwandt, daß ich nichts für Sie wünschen kann, das ich mir nicht selbst wünsche.

Sie erlauben mir, ja Sie fordern mich auf Ihnen öfter zu schreiben, ich will es mit Freuden thun, wenn mir vergönnt ist auf das Papier zu setzen was der Tag und die Stunde giebt, das denn nicht immer das bedeutendste seyn möchte; der großen Resultate sind so wenig und jelänger man Gegenstände betrachtet desto weniger getraut man sich etwas allgemeines darüber zu sagen. Man möchte lieber die Sache selbst mit allen ihren Theilen ausdrucken oder gar schweigen.

Ich muß immer heimlich lachen wenn ich Fremde sehe, die beym ersten Anblick eines großen Monumentes sich den besondern Effeckt notiren, den es auf sie macht. Und doch wer thuts nicht? und wie viele begnügen sich nicht damit?

Sie haben indeß zwey Briefe von mir erhalten einen von Fraskati, den andern (glaub ich) von Castell Gandolfo wenigstens enthielt er die Nachricht von einer militarischen Reliquie der dortigen Gegend.

Egmont ist nun in Weimar. Ich habe große Freude an der Art wie ihn die Freunde aufgenommen haben. Auch Ihnen und Ihresgleichen darf er sich hoffe ich präsentiren, denn ich möchte nun nichts mehr schreiben, was nicht Menschen die ein großes und bewegtes Leben führen und geführt haben, nicht auch lesen dürften und möchten.

Kayser aus Zürch ist hier und hat die Partitur unsrer Oper mitgebracht, ich habe viel Genuß an ihm und seiner Arbeit. Durch ihn genieße ich auch erst

die hiesige Musik, weil sich doch nichts in der Welt ohne wahre, innre Kenntniß recht genießt.

Von meinem übrigen Wesen und Treiben das nächstemal.

Und nun ein Wort von Ihrer Frau Mutter Reise, die mir schwer auf dem Herzen liegt. Sie wollte noch dieses Jahr hierher und es war ein sehr kühnes, ja ein verwegnes Unternehmen, mit denen mir bezeichneten Personen, mit einer ganz bonhomischen, ununterrichteten, so gut als mit dem Lande unbekannten Carawane einen Zug durch diese Gegenden anzutreten. Ich habe ihr pflichtmäßig und geheimderäthlich die Gründe vorgelegt warum die Reise noch ein Jahr aufzuschieben sey. Glücklicherweise kamen einige Umstände dazu, die sie determinirten noch zu bleiben und zu warten. Ich bin nun über ein Jahr im Lande und weiß was vornehme Reisende hier erwartet und wie schwer es für Fremde ist Genuß, Menage und Anstand nur einigermassen zu verbinden. Vielleicht ist es in diesem Lande schwerer, als in andern, doch ist es wieder leicht und sehr bequem wenn mans weiß, nur weil niemand Vortheil davon hat den Fremden zu unterrichten, vielmehr von Unwissenheit und Ungeschick zu profitiren ist; so gehts aus einem ins andre. Genug das allgemeine Reise Schicksal wird hier besonders fühlbar. Vor einigen Tagen habe ich einen Italiäner nach Weimar geschickt, einen sehr guten Menschen wenn er gut genutzt wird, eine Art von

Maitre Jacques, der das mechanische der Reise zu besorgen, alle Händel mit den Postmeistern Wirthen pp abzuthun hat, das ist schon sehr viel, weil die Seccatur und Prellerey in Italien unendlich ist; man muß nothwendig einen Italiäner an die Italiäner hetzen, um mit ihnen fertig zu werden. Nun ist es aber leider noch um das moralische und politische, um Kunst und Naturgenuß zu thun wo ich wohl rathen kann und kann sagen: da und da liegts, weil es aber auf die Leitung eines jeden einzelnen Tages ankommt und auf ein Zusammenhalten der ganzen Zeit und Absicht; so ist da Vieles dem Glück und dem Zufall überlaßen was bedacht und geführt werden sollte. Eine Sache die im ganzen Leben schwer ist und auf Reisen am schwersten von Großen und Vornehmen ausgeübt werden kann ist nach meinem Bedüncken: die Dienstleistungen und Dienstanerbietungen mehrerer Menschen die man nicht genau kennt und die sich immer zudrängen anzunehmen oder abzulehnen und einen jeden nach seiner Art zu brauchen, ohne sich zu kompromittiren, oder zu secciren. Einzeln kommt jeder eher durch, eine große Gesellschafft leidet gewiß drunter. Für Rom und Neapel wäre so ziemlich gesorgt, in Florenz soll es auch nicht fehlen und man muß denn auch etwas dem Glück überlassen.

Dann ist noch ein Haupt Bedencken bey der Reise: daß sie im rechten Zeitmaße geschehe und die Reisenden auch geziemend wiederkehren. Um einen Leibarzt habe

ich sehr gebeten, er ist aber abgeschlagen worden, ich habe auf einen Chirurgus kapitulirt, der nun leider erst gesucht wird. Keine Dame kenne ich die ich vorschlagen möchte, kann also auch dazu nichts sagen; die Caravanne wird auch dadurch noch größer und schwerer zu bewegen.

Ich will thun und vorbereiten, was möglich ist, wenn nur Einsiedel ein wenig thätiger und gewandter wäre! Auch höre ich daß er gar nicht wissen soll, wie er mit dieser Reise dran ist. Ich glaube es wohl.

Und nun noch ein politisch Wort, ob ich gleich nur das allgemeinste der Welthändel sehen kann. Ich lese fleisig die Zeitungen und da neuerdings sich alles bald aufdeckt und entwickelt, so vieles öffentlich verhandelt wird, was sonst verborgen tracktirt wurde; so kann man mit einer freyen Vorstellungs Art die Lage der Sache ziemlich übersehen.

Mir scheint es für Freund und Feind bedencklich daß Franckreich so weit herunter ist. Wenn auf der einen Seite die Preusisch-Englisch-Oranischen Absichten leichter auszuführen sind; so haben auf der andern Seite Catharina und Joseph auch freyes Spiel und können sich vielleicht in einem Augenblicke süd und ostwärts ein ungeheures Übergewicht verschaffen, indem der Nord und West (wozu ich Franckreich mitrechne) mit einander nicht einig sind. Aus diesen Gegenden kann ich sagen: daß man sich im Stillen und Ein-

zelnen für Rußland und dem Kayser fürchtet und glaubt daß unter keiner Bedingung der Kayser jene große Aus- und Absichten Catharinens auf Constantinopel pp begünstigen könne wenn nicht auch einem Nachgebohrnen seines Hauses der Besitz von Italien versichert sey. Soviel ist gewiß daß der Kirchenstaat und beyde Sicilien ohne Schwerdtstreich wie Holland wegzunehmen wären. Man legte sich mit ein Paar Linienschiffen in den Golf von Neapel und bäte sich zwey Thore von Rom aus; so wäre die Sache gethan. Aus verschiednen Bewegungen glaube ich daß der päpstliche und neapolitanische Hof auf einer solchen Spur sind, obgleich das allgemeine Publikum sich nichts davon träumen läßt. Das Volk ist mißvergnügt die Geistlichkeit besonders die Mönche sind kayserlich gesinnt. Noch gestern sagte ein 70jähriger Mönch: wenn ich nur noch in meinen alten Tagen erleben sollte daß der Kayser käme und uns alle aus den Klöstern jagte, selbst die Religion würde dabey gewinnen. Wenn die Russischen Schiffe ins Mittelländische und Adriatische Meer kommen wird man bald mehr sehn.

Verbrennen Sie doch ja meine Briefe gleich daß sie von niemanden gesehen werden, ich kann in dieser Hoffnung desto freyer schreiben. Leben Sie tausendmal wohl! Und wenn Ihr neuster Schritt manche Mißvergnügte gemacht hat, wenn Sie im Dienste manchem streng aufdrücken müssen, wenn Sie in

einem halb feindlichen Lande nicht immer Zufriedne vor Sich sehen; so genießen Sie wenigstens des Gedanckens: daß Sie Einen Menschen, der Ihnen nah angehört, durch Ihre Liebe, Güte und Nachsicht ganz glücklich machen.

G.

2624.

An Johann August Ludecus.

Wohlgebohrner

Hochgeehrtester Herr Steuerrath,

Nachdem ich so oft aus Überzeugung Ihren Hof Etat zu vermindern gewünscht habe; so bin ich jetzt in dem Fall ihn nach Pflicht und Gewissen zu vermehren.

In einiger Zeit wird ein Italiäner bey Ihnen eintreffen, der auf der beschloßnen Reise Ihro Durchl. die Herzoginn begleiten soll. Ohne einen solchen Mann war eine solche Reise den größten Unbequemlichkeiten ausgesetzt und ich kann wohl behaupten: daß er an dem Theile der Ausgabe der durch seine Hände geht ein Drittel im Ganzen, ja in einzelnen Fällen das doppelte und dreyfache ersparen wird.

Ich wünsche von meiner Seite alles zu thun was eine kostbare und beschwerliche Reise Ihro Durchl. recht zweckmäßig nützlich und angenehm machen könnte.

Ich empfehle auch Ihnen daher dieses auserlesne Werckzeug Filippo Collina aufs beste. Schon ein

Jahr kenne ich ihn und vermisse ihn jetzt ungern. Es wäre mir über und wider alle Erwartung wenn ihn die Luft über den Alpen verändern sollte.

Ich habe mit ihm, wegen Differenz des Geldes und der Lebensart keinen Contrackt machen können, er geht auf mein Wort, in völliger Überzeugung sich dem Dienste einer großmüthigen Fürstinn zu wiedmen.

Sie befinden Sich wohl, wie ich höre und hoffe, obgleich nicht ohne Bekümmerniß über die neusten Veränderungen und Ereigniße unsers Staats. Möge ein gut Geschick alles Gefürchtete zum Besten kehren.

Leben Sie recht wohl. Ich bin wohl und vergnügt, jedoch nicht ohne Sehnsucht und Antheil. Oft, ja immer sind meine Gedancken nach Hause gerichtet, ich verspreche mir bey meiner Widerkehr einen freundlichen Empfang von vielen, wenn ich mir nur auch einen friedlichen versprechen könnte.

Hrn. Assessor Kirms viele Empfehlungen, ich weiß daß ich bey ihm auch im guten Andencken stehe.

Ew. Wohlgeb.

Rom d. 17. Nov. 1787. ergebenster Diener

Goethe.

2625.

An Seidel.

Rom d. 17. Nov. 87.

Auf deinen Brief vom 29. Oktbr. heute soviel.

Ich will an dich und deine Lage dencken, auch deinetwegen an den Herzog und Schmidt schreiben und dir nächstens mehr sagen.

Träuter ist ein Schurcke. Ich habe vor meiner Abreise sehr genau alles abgethan was ich für Verhältnisse mit den Cassen haben konnte. Wenn nun von mir authorisirte Belege Vorschüsse statt baaren Gelds in den Cassen liegen; so hat der Cassier nichts zu verantworten, sondern er hat sie meinem Nachfolger auf Erfordern vorzulegen und der hat zu thun und zu lassen, was er will und wenn die Sache zur Sprache kommt, hab ich sie zu verantworten, das geht aber den Hundsfutt nichts an.

Also rücke ihm ganz gelassen zu Leibe und sag ihm du hättest das bedacht was er dir neulich gesagt hätte und fändest nach deiner Verbindung mit mir nöthig mir seine Äuserung zu schreiben, ob er noch etwas zu sagen hätte sonst würdest du mir seine ersten eigentlichsten Worte melden. Laß dich aber auf weiter nichts ein und bestehe darauf daß du mir schreiben würdest und müßtest und melde mir, was er sagt.

Überhaupt ists natürlich, da ich so lang die grosen Summen Gelds ohne Auf- und Übersicht kommandirt

habe, daß die Lumpen auch lumpig von mir dencken. Wie eben die Krechische Sache war. Ich gebe dir also hiermit Vollmacht in jedem ähnlichen Falle, gleich auf Erklärung zu dringen und zu deklariren daß du mir schuldig seyst es zu melden.

Ich habe kein persönlich Verhältniß zu den Cassen, bin keiner (mit Wissen) einen Heller schuldig, fände sich also ja etwas; so könnte mirs lieb sein, daß es bei Zeiten herauskäme, in einem so Complicirten Verhältniß wäre es doch möglich.

Was übrigens, wie ich sage, von authorisirten Belegen, als Vorschüße pp, was noch nicht in Rechnungs ausgaben verschrieben wäre, in den Cassen läge, davon kann und will ich kein Geheimniß machen. Ich habe aber davon niemand als dem Herzog Rechenschaft zu geben. Setze also wie gesagt in jedem ähnlichen Falle den Trumpf drauf: daß du es mir schreiben würdest und verlange nähere Erklärung, um mich benachrichtigen zu können. Lebe wohl. Ich bin gesund und fleißig.

G.

2626.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 7. [und 8.] Dec. 87.

Sie muntern mich auf manchmal etwas von mir hören zu laßen und ich nehme die Feder um ein und den andern Punckt meines täglichen Lebens zu be-

rühren. Schon lange habe ich mir Vorwürfe gemacht: daß ich nicht etwas von meiner Arbeit es sey an Zeichnungen, oder an Betrachtungen über die Kunst überschickt habe, allein wenn ich selbst Künstler die hierherkommen betrachte; so finde ich meine Entschuldigung. Jeder, der nun endlich Rom erreicht hat, denckt er wolle nun erst recht fleisig seyn, recht fort arbeiten, fort dencken pp und er spürt nur gar zu bald daß er wieder zurück lernen muß, daß er seinen Grund tiefer graben stärcker und breiter legen muß. Er muß den Aufwand an Zeit und Kräften erst in die Erde verstecken, um in der Folge, wenn das Glück will, sein Gebäude aufführen zu können. Mit dem Beurtheilen ist es das Gleiche und ich sehe jetzt nach Verlauf eines Jahrs, an andern, die hierherkommen, wie ich die Sachen im Anfange ansah. Wie die Kindheit und Jugend ihre eigne Vorstellungs Art hat; so giebt es auch eine eigne Reisenden und Dilettanten Vorstellungs Art, die eigentlich nicht unrichtig nur verhältnißmäßig ist.

Meinen geschnittenen Stein Handel habe ich fortgesetzt und für wenig Geld artige Sachen zusammengekauft. Man muß von Zeit zu Zeit etwas von den Leuten nehmen, um in Connexion zu bleiben und sie kennen zu lernen, wenn man etwas gutes erwischen will. Aus den Händen der großen Händler muß man nichts nehmen, das ist für Russen und Engländer.

Für Sie habe ich einen Einschnitt im Auge, er ist von guter Arbeit und ein interessantes, von den alten oft wiederhohltes Süjet, die Herakliden wie sie die wiedereroberten Länder durchs Los theilen.

Ich lege die Zeichnung aus den Monumenti inediti bey. Noch will der Händler mit dem Preis zu hoch hinaus. 15 bis 20 Zechinen, mehr muß man nicht dafür geben, sonst ists kein Spas. Die Juden sind nur alle zu klug geworden. Es wird von Fremden ein ungeheuer Geld für diese Sachen, besonders für Cameen ausgegeben. Es ist freylich reitzend, faßlich, transportable. Indeß muß man nicht mehr Werth hinein legen als es hat, denn große Kunstwercke sind wenig unter allen geschnittnen Steinen in der Welt und ein Gypskopf ist im Grunde ein würdigerer Gegenstand, als viele solcher Spielwercke. Wie freue ich mich auf die Zeit da wir zusammen das Stoschische Cabinet in Potsdam sehen werden, das Ihnen wohl nicht verschloßen bleiben wird. Das Ende meiner Bemühungen und Wandrungen, ist und bleibt der Wunsch Ihr Leben zu zieren. Möge er mir gewährt werden.

Nun noch ein Wort, das sich auf Ihre innere Wirthschafft bezieht und das ich biß auf meine Rückkunft nicht versparen will: Ich wünschte Sie veranlaßten Schmidten, daß er Seideln, der Ihnen nun eine Zeitlang in der Stille und im kleinen dient, näher prüfe und sich selbst überzeuge wie und wozu

dieser Mensch brauchbar ist. Ich will ihn nicht unbedingt empfehlen, weil er der Meinige war und im edelsten Sinne mein Geschöpf ist; aber ich wünsche daß man ihn kennen lerne. Wenn Bachmann abgeht, wird eine große Lücke erscheinen, die vielleicht weniger mercklich gemacht werden könnte, wenn man einen solchen durchaus treuen, arbeitsamen, verständigen Menschen dazu vorbereiten ließe. Er ist schon an Bachmanns Seite, kennt die Sachen gut und hat einen richtigen Blick. Er ist jung und auf eine Zeit hinaus von ihm etwas zu hoffen. Lassen Sie ihn prüfen, prüfen Sie ihn bey Ihrer Rückkunft selbst, ich müßte mich sehr betrügen, wenn Sie in dieser Classe Menschen einen gleichen fänden. Nächstens mehr. Leben Sie tausendmal wohl und erwiedern meine Liebe.

G.

Rom d. 8. Dez. 87.

Heute erhalte ich Ihren werthen Brief von Overtoon und lege noch ein Blat zu dem schon geschriebnen. Mein Herz geht wieder auf in der Hoffnung Sie zu Hause zu wissen, mein Wunsch wird wieder lebendig an dem Orte zu seyn, von dem, doch im Grunde, Ihre Abwesenheit nur mein Gemüth entfernte. Ich dancke Ihnen für die Nachrichten die Sie mir von Ihrer Expedition geben, die freylich dem Geist unsers Jahrhunderts gemäß klüger als kriegrisch ausgegangen

ist. Ich leße die Zeitungen regelmäßig und bleibe im allgemeinen in der Connexion. In meinem letzten Briefe habe ich eine politische Poesie gewagt, die Sie mir verzeihen werden, doch scheinen die neusten Operationen der Cabinette, meine Sorge, wo nicht in ihrer ganzen Ausdehnung, doch in ihrer Richtung zu rechtfertigen.

Wie sehr gönnte ich Ihnen nur einen Theil des Genußes der mir so reichlich geschenckt ist und den Sie mehr als jemand verdienen. Leider haben Sie Sich zu Ihrer angebohrnen Bestimmung, die mühsam genug ist, wenn man ihr ernstlich nachgehen will, noch fremde Lasten aufgeladen, deren Schwere Sie noch oft fühlen werden. Gebe Ihnen ein günstig Geschick immer frohen Muth.

Daß Sie den Gedancken die Rembrands zu komplettiren fahren laßen, kann ich nicht anders als billigen. Beßer nach und nach beßere Abdrücke von den Hauptblättern angeschafft. Besonders fühle ich hier in Rom wie interessanter denn doch die Reinheit der Form und ihre Bestimmtheit, vor jener marckigen Roheit und schwebenden Geistigkeit ist und bleibt.

Ein Paar Blätter von Marck Anton brächt ich Ihnen gerne mit. Es sind ein Paar Blätter, ein Heil. Lorenz und ein Kindermord von ihm nach Bacio Bandinelli! Es ist eine Welt in den Blättern und gute Abdrücke davon unschätzbar. Ich habe neulich nur einen Blick in die Vatikanische Kupfer Sammlung gethan, da sind Schätze!

Wenn Sie wieder zu Hause sind; bitte ich einen Abend am Camin meinem Egmont zu wiedmen, könnte er Sie wieder in einer Tannröder Stimmung, welche meinem Wilhelm so günstig war, antreffen; so würde ich mich recht glücklich fühlen. Es ist gar tröstlich für den Dichter, der sichs denn doch sauer werden läßt, wenn so eine Arbeit gleich das erstemal ihre Würckung nicht verfehlt. Ich hoffe er soll Ihnen neu seyn und zugleich alte Erinnerungen anmuthig anschlagen.

Claudine und Erwin halten mich länger auf, als ich dachte, ich will sie nun gut machen in ihrer Art, besonders, da es die ersten Singspiele sind, die in meiner neuen Ausgabe vorkommen.

An Faust gehe ich ganz zuletzt, wenn ich alles andre hinter mir habe. Um das Stück zu vollenden, werd ich mich sonderbar zusammennehmen müßen. Ich muß einen magischen Kreis um mich ziehen, wozu mir das günstige Glück eine eigne Stäte bereiten möge.

Kayser ist nun hier und ich kann nicht sagen, wie sehr mich seine Gegenwart freut und erbaut. Einen männlichern, solideren Künstler habe ich nie gekannt und dabey hat er in der Vorstellungs Art eine Geschmeidigkeit, in seinem Umgang eine Grazie, die man erst nach und nach entdeckt und gewahr wird. Sein Aufenthalt hier wird ihn ganz zur Reife bringen. Er komponirt alles was an Musick

zum Egmont nötig ist und seine Studien darüber sind mir sehr unterrichtend.

Ich habe an Fr. v. Stein einige Zeichnungen geschickt, wäre etwas darunter was Ihnen für die Freundinnen gefiele; so steht es zu Befehl. Es ist aber auf alle Weise nichts von einigem Werthe.

Noch eine andere Übung habe ich vor: daß ich wie ehmals durch Krausen das neuste von Plundersweilern, so durch einen jungen Künstler nun heroische Süjette nach meinen Anläßen zeichnen laße. Wir sind nur im Anfange indeß kann ich hoffen daß in einiger Zeit wenigstens unser guter Wille sichtbar werden wird. Fr. v. Stein kann etwas näheres, wenigstens die Liste der Süjette mittheilen.

Leben Sie aufs beste wohl und erfreuen mich manchmal mit einem Worte. Nehmen Sie Filippo Collina ein römisches Original, das ich Ihrer Frau Mutter als Reise Maitre Jacques überschicke, in Protection. Sie können am ersten beurtheilen wie wunderlich einem verpflanzten Geschöpf seine Ortveränderung thut. Es ist ein sehr guter Mensch, wenn ich mich nicht sehr betrüge.

2627.

An Seidel.

[8. December.]

Hier schicke ich dir die Quittungen, ich will es künftig vierteljährlich thun, auch die auf die Kriegs=

kasse, wo du soviel ich weiß nichts erhoben hast. Mache die Rechnung mit Paulsen in Ordnung und laß mir einige Hundertthaler wieder an Hrn. Rath Reifenstein, wie das letzte mal anweisen.

Ich bin wohl und vergnügt und wäre ganz glücklich, wenn mich nicht das Schicksal zwischen Norden und Süden schwebend erhielte. Doch! schwebt nicht unser ganzes Leben? Wir wollen nun Ostern herbeykommen lassen.

Ich bin fleißig. Claudine und Erwin kommen bald. Du kannst dencken, daß ich im Begriff der bildenden Künste nun immer stärcker wachse und in der Ausübung nicht ganz zurückbleibe.

Wegen deiner hab ich an den Herzog geschrieben und gebeten, daß man dich prüfen möge um dich kennen zu lernen. Ich habe gewissenhaft das Gute gesagt, was ich von dir dencke.

Kayser ist gar brav. Er ist so ganz und tief in seiner Kunst, als ich noch keinen Künstler persönlich gekannt habe. Das Theater macht ihm große Freude, und es ist angenehm mit ihm leben.

Hier leg ich dir Antworten auf deine Fragen wegen des Papiergeldes bey. In Rom wäre ein Muster einer unglücklichen Haushaltung zu studiren. Es scheinen verständige und kluge Menschen am Ruder zu seyn, die sich aber nicht mehr helfen können, so tief ist alles in den Koth gefahren. Ich mag mich nicht

drum bekümmern und mir die Immagination nicht verderben. Lebe wohl. Gedencke mein.

G.

Ich erhalte noch deinen Brief vom 16. Nov. und freue mich deiner Beobachtungen der Natur. Fahre so fort, es ist die reellste Freude unter den speculativen. — Die gute Meynung, die man von meinem Gehirne in Weimar hat, hoffe ich auf die Art zu widerlegen, wie Sophokles eine ähnliche Anklage ablehnte: er schrieb seinen Ödipus auf Colonus und ob ich gleich meinen Egmont nicht mit jenem Meisterstücke vergleichen will; so wird doch schon dieses Stück hinreichend seyn, das Publicum zu überzeugen, daß ich noch bey Sinnen bin.

Laß doch deine Corona Hrn. Herder lesen, wenn dich der absolvirt, so gehst du ganz sicher.

2628.

An Charlotte v. Stein.

Hier schicke ich ein andres Löwchen, ist es nicht so artig als das erste; so hats doch auch seine Verdienste und macht jenen Verlust erträglicher. Das Fischchen ist für die Gräfinn Werther grüße sie recht sehr von mir, sie soll sichs auch in eine Halsnadel fassen laßen, das Steinchen ist artig. Ich bleibe noch ihr Schuldner, sie soll noch etwas für ihren Ducaten haben. Liebe mich.

Rom d. 15. Dez. 87. G.

2629.

An Friedrich v. Stein.

Rom, den 18. Decbr. 1787.

Deine Briefe, lieber Fritz, machen mir große Freude, laß es dir ja ein Gesetz bleiben, mir immer zu schreiben was dir begegnet und wie du denkst, damit du mir nicht fremd seyst, wenn wir uns wiedersehen.

Mit einem Italiäner, der nach Weimar kommt, erhältst du Geschenke von Angelika; eine Zeichnung, die du gleich unter Glas machen mußt, und noch etwas, das ich nicht verrathe. Es ist etwas, das dir schon einzeln Freude machen würde, mit 4 multiplicirt, etwas Altes zum modernen Gebrauche, und zu einem doppelten Gebrauche, nun kannst du eine Weile rathen.

Herr Thurneisen, der dich grüßt, nimmt ein Schächtelchen mit, darin liegt ein klein Papierchen an deine Mutter, dann 4 Stücke Sepia, davon theile Rath Krausen mit, und geht haushälterisch damit um. Auch schreibe mir, wozu ihr sie anwendet, denn es ist nicht genug, Sepia zu haben, man muß sie auch am rechten Fleck und unter den rechten Mischungen brauchen, sonst thut Tusche eben die Dienste.

Die Manier, wie lavirt zu ätzen, kann ich vielleicht nächstens beschreiben. Ich habe mich mit diesen Sachen gar nicht abgeben können, und Jedermann spricht von diesen Sachen. Der rechte Mechanismus aber ist nicht gleich gelernt.

Ferner wirst du in dem Schächtelchen viele Abdrücke kleiner Steinchen in Siegellack finden. Ich besitze die Steinchen alle selbst, es sind recht artige darunter. Lebe recht wohl. Ich gehe wenn es Nacht wird, vier Tage in der Woche in eine Perspektivstunde, es ist mir eine rechte Lust, wieder den Schüler zu machen, ich hoffe diesmal will ich diese Lehre gründlich lernen, an der ich so oft nur oberflächlich gearbeitet habe.

Auch habe ich wieder einen *Fritz* im Hause, einen jungen Maler, der recht geschickt und gut ist, mit dem ich allerlei zeichne und componire.

Lebe wohl und vertrage dich mit deinem Cousinchen. Schreibe mir manchmal von ihr und grüße sie. Siegle ferner mit meinem Siegel, es kleidet deine Briefe recht hübsch.

2630.

An C. v. Knebel.

Rom d. 21. Dec. 87.

Du bist gar freundlich lieber Br. daß du mir oft schreibst, deine Briefe erfreuen mich sehr. Laß nicht ab, mich auch durch dieses Band fest an euch zu halten.

Wie sonderbar kommt es mir vor, dich in meinem Garten zu dencken, in denen niedrigen Zimmerchen, wohl eingepackt und kalfatert, indeßen ich in einem hohen Saal, fast ohne Feuer, eines andern Himmels

genieße. Möge dir es recht wohl seyn. Du hast doch die Vorfenster eingesetzt und dich auch mit Teppichen verwahrt?

Die vorige Woche hab ich noch eine Wandrung in die Gebürge hinter Rom mit einigen Freunden angestellt. Es waren unglaublich schöne Tage. Wir gingen noch einmal die Gegend von Fraskati biß Nemi durch und stiegen sogar auf den Monte Cavo. Alles ist Vulkanisch und die Gegend die manigfaltigste die ich kenne. Um Neapel und Catania wo andre herrliche Gegenstände sind, ist nichts dergleichen, so kompendieus und zierlich. Jene gehen mehr ins Weite. Es ist eine Welt für den Landschaftsmahler.

Ich halte mich immer ernsthafter an die Kunst, mit der ich zeitlebens nur gespielt habe und fühle erst was Gelegenheit und Unterricht einem eingebohrnen Talente, einer dringenden Neigung aufhelfen. Es versteht sich daß ich bey meinen Jahren in der Ausführung zurückbleiben muß, in ächter, bestimmter Kenntniß will ich wenigstens so weit vorwärts als möglich.

Meine Kenntniß der natürlichen Dinge hilft mir sehr fort. Es ist unsäglich wie die Alten der Natur, und mit welchem großen Sinn sie ihr gefolgt sind.

Ich hoffe noch einige Zeit zu gewinnen, denn es wäre sehr schmerzlich wenn ich jetzt abbrechen sollte, da ich soweit vorwärts gegangen bin. Auch glaube ich, vorerst mögt ihr mich und könnt mich wohl ent-

behren. Ich lebe ganz einsam mit meinen Hausgenoßen, Kayser ist bey uns und thut uns wohl. Die Woche seh ich Angelika zweymal, es ist das beste Wesen von der Welt. Man hat keinen Begriff von einem solchen Talent, mit solcher Einfalt, Herzensgüte und ächter Bescheidenheit. Übrigens widersteh ich allem Andringen der sogenannten großen Welt. Ich will auch keine Stunde um der Menschen willen versäumen, die mir nichts geben können und denen ich nichts geben kann. Sie haben Fremde genug die Visitenbillets abgeben, einen Platz bey Tische und am Spieltisch einnehmen. Den Commandeur Dolomieu habe ich kennen lernen. Er hat viele und gute mineralogische Kenntnisse. Der junge Camper ist auch hier, ein fähiger, unterrichteter Mann, lebhaft und fahrig. Zimmermann von Braunschweig ist auch angekommen, ich hab ihn noch nicht gesehen. Was kommt nicht alles nach Rom.

Nach Weimar ist die schöne Gore gekommen, die dir doch auch wohl in die Augen gestochen hat.

Lebe wohl. Grüße die Freunde. Gedencke mein.

G.

Ich erhalte noch deinen Brief vom 23. Nov. mit dem Briefe Batschens. Tausend Danck.

2631.

An Seidel.

Du thust sehr wohl, mein Lieber, dich mit Betrachtung der Natur zu beschäfftigen. Wie der natürlichste Genuß der beste ist; so ist auch die natürlichste Betrachtung die beste. Deine Beobachtungen sind recht gut. Du bist auch auf einem guten Wege zu beobachten. Nur mußt du dich in acht nehmen, daß du deinen Folgerungen nicht zuviel Werth gebest. Ich will nicht sagen, daß du keine Folgerungen machen müßtest, denn das ist die Natur der Seele. Nur mußt du immer deine Meynung geringer halten als dein Auge. So nützen mir z. E. deine Beobachtungen recht wohl, wenn ich dir in Meynungen und Kombinationen überlegen bin. Aber du mußt durch alle diese Wege gehen und die Freude, die du über eine solche Entdeckung hast, ist das wahre Kennzeichen, daß du weiter und weiter gehen wirst. Schreibe mir alles, was du auf diesem Wege triffst. Mich interessirt's sehr und ich lerne immer. Lebe wohl. Führe den Jenaischen Kayser zum Hrn. Herder.

Laß mir nächstens einige hundert Thaler anweisen.

d. 21. Dec. 87. G.

2632.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 29. Dec. 87.

Von allen Seiten höre ich daß es Ihnen wohl geht, daß Sie im Haag vergnügt sind und der Kriegshimmel sich aufgeheitert hat. Das Glück bey Frauen das Ihnen niemals gefehlt hat, wird Sie auch in Holland nicht verlassen und Sie dafür schadloß halten, daß Sie die schöne Emilie in Ihrem Hause versäumt haben.

Mich hat der süße kleine Gott in einen bösen Weltwinckel relegirt. Die öffentlichen Mädchen der Lust sind unsicher wie überall. Die Zitellen (unverheurathete Mädchen) sind keuscher als irgendwo, sie lassen sich nicht anrühren und fragen gleich, wenn man artig mit ihnen thut: e che concluderemo? Denn entweder man soll sie heurathen oder sie verheurathen und wenn sie einen Mann haben, dann ist die Messe gesungen. Ja man kann fast sagen, daß alle verheurathete Weiber dem zu Gebote stehn, der die Familie erhalten will. Das sind denn alles böse Bedingungen und zu naschen ist nur bey denen, die so unsicher sind als öffentliche Creaturen. Was das Herz betrifft; so gehört es gar nicht in die Terminologie der hiesigen Liebeskanzley.

Nach diesem Beytrag zur statistischen Kenntniß des Landes werden Sie urtheilen, wie knapp unsre Zustände seyn müßen und werden ein sonderbar Phe-

nomen begreifen, das ich nirgends so starck als hier gesehen habe, es ist die Liebe der Männer untereinander. Vorausgesetzt daß sie selten biß zum höchsten Grad der Sinnlichkeit getrieben wird, sondern sich in den mittlern Regionen der Neigung und Leidenschafft verweilt; so kann ich sagen, daß ich die schönsten Erscheinungen davon, welche wir nur aus griechischen Überlieferungen haben, (S. Herders Ideen III Band pag. 171) hier mit eignen Augen sehen und als ein aufmercksamer Naturforscher, das phisische und moralische davon beobachten konnte. Es ist eine Materie von der sich kaum reden, geschweige schreiben läßt, sie sey also, zu künftigen Unterhaltungen aufgespart.

Jetzt geht die Zeit der Zerstreuung an, für mich weniger als für andre. Kaum ist Christus gebohren; (welcher dieses Jahr mit einer Mondsfinsterniß und einem starcken Donnerwetter seine Geburtsnacht gefeyert hat) so sind auch schon die Narren wieder loß, und die um wenige Tage verdrängte Saturnalien treten ein. Vier große und ein halb Dutzend kleine Theater sind aufgegangen, recitiren, singen, tanzen um die Wette. Die große Oper in Aliberti hat mich den ersten Abend erschröcklich seccirt. Alle Elemente waren da: Theater, Decorationen, Lichter, Sänger, Tänzer, Kleider, Musick pp und alles mehr durch Gewohnheit, als durch einen frischen Geist belebt. Die Mittelmäsigkeit eines so zusammengesetzten, großen, brillanten Gegenstandes war unerträglich.

Vielleicht geben die andern Theater etwas. Mir ist nicht viel daran gelegen, denn ich bringe die Abende gewöhnlich unter Gesprächen über die Kunst hin, und zwar nicht über das allgemeine, sondern über besondre Gegenstände der Nachbildung. Jetzt bin ich am menschlichen Kopfe und würde mich sehr glücklich halten, wenn ich immer tiefer in diesen Betrachtungen gehn, immer weiter in der Ausführung kommen könnte. Der junge Camper ist hier und trägt uns die Lehre seines Vaters vor, welche sich trefflich an das höhere und höchste anschließt. Sie werden seinen Vater im Haag auch nicht versäumt haben, der gute Alte hat, höre ich, viel gelitten.

Wenn Sie mir manchmal etwas bedeutenderes schreiben wollen; können Sie es ohne Sorge thun. Niemals habe ich an einem Briefe nur eine Spur einer Eröffnung bemerckt. Auch kommen sie gewöhnlich in der kürzesten Zeit und können unterweges nicht seyn angehalten worden. Allenfalls nehmen Sie ein unbedeutendes Siegel.

Anfang Dezembers durchlief ich noch einmal das vulkanische Gebirg hinter Rom, von Frascati biß Nemi und schnitt bey dieser Gelegenheit einen Span aus jenem Troge. Mit nächstem Transport wird diese Reliquie sich Ihrem Hausaltar empfehlen.

Behalten Sie mir Ihre Liebe, wie mein Gemüth Ihnen unwandelbar ergeben ist.

G.

2633.

An C. G. Voigt.

[29. December.]

Ihre Briefe machen jedesmal Epoche in meinem stillen und von aller Welt abgeschiednen Leben, sie geben mir ein werthes Zeugniß Ihrer fortdauernden Freundschaft, und sehnlich erwartete Nachricht von dem Fortgang jener Geschäfte die mir immer interessant bleiben.

So sind denn die Wasser wieder gewältigt! Wie sehr beruhigt mich das einstweilen, biß mir, nach dem Versprechen, Ihr nächster Brief das Genauere erzählt. Die Erweiterung der Radstube war eine böse und gefährliche Arbeit, die ich mir kaum dencken kann.

Haben Sie doch auch die Güte mir von dem Zustand der Steuerkasse ein Wort zu sagen, wenn die dießjährige Rechnung abgelegt seyn wird.

Was Sie wegen der Personen erinnern, welche zu jenen Geschäften angezogen werden könnten, ist Ihrer Klugheit, Ihrer Kenntniß der Menschen und der Umstände gemäß. Suchen Sie die Sachen aufs Beste einzuleiten und bleiben meiner fernen und nahen Beystimmung immer gewiß. Ihre Liebe und aufrichtige Neigung zu mir, erleichtern mir den Gedancken, daß ich Sie so lang in diesen Geschäften ganz allein laße,

wenn Sie auch schon den größten Theil davon, bey meiner Gegenwart getragen haben.

Ich habe noch keine Nachricht, daß Serenissimus zurück sind. Fast zweifle ich daß der Aufenthalt in Holland unsern Fürsten befriedigt habe werde. Ich höre er hat das Regiment noch nicht übernommen. Wie findet sich das Publikum in diesen Schritt?

Ich bedaure Ihren Bruder sehr, daß sich seine Ehstandsverhältniße so verschlimmert haben. Es ist dies ein Übel wo die Mittel meist so schlimm sind als das Übel selbst.

Andre Nachrichten aus Deutschland sind auch wenig erbaulich.

In dem weiten Rom lebe ich indessen sehr still und abgesondert, ich bin fleißig und würde mehr zu Stande bringen, wenn ich in manchen Sachen nicht wieder von vorne anzufangen hätte.

Die Betrachtung der Kunstwercke wird jetzt erst interessant. Vollkommne Wercke kann man nicht lang genug und nicht genau genug betrachten.

Wir haben jetzt den Sohn des berühmten Camper bey uns, ein junger Mann voll Talent und Feuer. Ingleichen ist Professor Zimmermann aus Braunschweig hier.

Unter den deutschen Landsleuten finden sich gar gute und liebenswürdige Menschen. Prof. Moritz ist ein sehr angenehmer Gesellschafter, er studirt fleißig

und wird, hoffe ich, dem Publiko sich immer mehr von einer vortheilhaften Seite zeigen.

Von Ihnen und den Ihrigen wünsche ich das Beste zu hören.

Leben Sie recht wohl und behalten mich in freundlichem Andencken.

Die Opern Theater sind aufgegangen und die Carnevals Lustbarkeiten haben ihren Anfang genommen. Mich rühren sie wenig und nur wenn in der letzten Woche die Narren unter meinem Fenster toben, werde ich mich stören laßen.

Leben Sie bestens wohl.

Hier das Titelkupfer zum fünften Band.

Goethe.

2634.

An Seidel.

[29. December.]

Hier kommen wieder Briefe, die du nach den Adressen besorgst. Hrn. Legations Rath Bertuch dancke für die mir überschickte Pandora und sage ihm: ich werde Carnevals Masken zeichnen lassen und sie ihm mit der Beschreibung schicken.

Deine Crystallisationsbeobachtungen habe ich wieder gelesen. Du beobachtest genau und gut, auch ist das Entzücken, bey einer unvermutheten Entdeckung, die uns viel aufschließt, ein gutes Zeichen. Fahre nur immer fort. Deine Erklärungs Art scheint mir zu

mechanisch, so wohl hier als bey der Vegetation. Die Art zu seyn der Dinge ist auf eine unglaubliche und geheimnißvolle Weise bestimmt und umschrieben, wenn gleich alle Wesen mit einander in Communication stehen.

Daß in einer Kochsalz Solution mehrere Gestalten von Chrystallen entstehen mag wol daher kommen daß die Solution nicht rein ist. Jede Beymischung, wie du selbst bemerckt hast, verändert die Gestalt der anschießenden Körper wir können daraus schließen: daß gewisse Eigenschaften der Cörper gewisse Formen bestimmen, einzeln diese Form, verbunden eine andre und so bleibt der Natur eine unzählige Combination und Modification übrig, ohne daß ihre Grundpfeiler erschüttert werden. Ob die Art wie es zugeht recht erklärt ist kann ich nicht sagen, ich habe zu wenig darüber nachgedacht und nachgelesen, denn es ist in den neuern Zeiten unsäglich viel über diese Materie geschrieben worden. Ich bin jetzt mit der Form des menschlichen Körpers beschäftigt, davon man ausser Rom nur einen unvollkommnen Begriff haben kann. Nur leider daß die Zeit die überall geschwind vergeht, hier doppelt und dreyfach zu eilen scheint. Sie wird gewöhnlich als ein Alter mit Flügeln vorgestellt, hier sollte man sie gar als Vogel bilden. Lebe wohl und liebe mich.

G.

2635.

An Seidel.

Rom d. 5. Jan. 88.

Ich schrieb dir neulich du solltest die Stimmen zu Kaysers Oper nach Zürch schicken. Wir haben unsere Gesinnungen geändert behalte sie nur bey dir. Deine fortgesetzten Beobachtungen (unterm 17. Dec.) sind recht brav, nur glaube ich noch immer, du folgerst zu geschwind und zu schneidend für eine so zarte Sache. Fahre fort zu sehen, zu kombiniren, zu folgern.

Collinas Wesen wirst du nach deinem guten Verstande in Richtigkeit setzen helfen, thue was du kannst, doch sorge dabey, daß das Verhältniß rein bleibe. Du hast dem Italiäner seine ersten Bier und Weinschliche gut abgemerckt.

Lebe wohl. Schreibe mir von Zeit zu Zeit und liebe mich.

G.

2636.

An Charlotte v. Stein.

Rom d. 19. Jan. 88.

Diese Woche ist wieder fleisig zugebracht worden. Anatomie und Perspecktiv sind vorwärts geruckt, wenn man gleich immer mehr zu thun hofft als man würcklich thut.

Die beyden ersten Ackte Claudinens sind heute auch fertig geworden. Ich lasse sie nun abschreiben und nächsten Sonnabend d. 26. sollen sie abgehen. Sie können also, wenn alles in der Ordnung auf der Post geht d. 11. Febr. bey Euch seyn. Sage das Herdern damit er seine Maasregeln darnach nehme. Der dritte Ackt soll sobald als möglich folgen.

Es ist schweer so ein Werckchen, nach erkannten Gesetzen, mit Einsicht und Verstand und zugleich mit Leichtigkeit und Laune zu machen. Es geht viel Zeit darüber hin.

d. 17ten am Feste des Heiligen Antonius Abbas machten wir uns einen lustigen Tag. Es war das schönste Wetter von der Welt. Es hatte die Nacht Eis gefroren, der Tag war heiter und warm. Bey der Kirche des Heiligen werden Pferde, Ochsen, Esel geweiht, welches ein lustig Specktakul ist. Die Thiere sind an Köpfen und Schwänzen mit Bändern geputzt man bringt die Thiere vor einer kleinen Kapelle vorbey, wo ein Priester mit einem großen Wedel versehen, das Wasser nicht spart und auf die Thiere losspritzt. Andächtige Kutscher bringen Kerzen und erhalten dagegen geweihte Bildchen, die Herrschafften schicken Almosen und Geschencke. Alles damit die vierfüsigen Geschöpfe ein Jahr über für allem Unfall sicher bleiben sollen. Nachher machten wir eine große Tour und erfreuten uns unter einem so glücklichen Himmel, umgeben von den interessantesten Gegen-

ständen, wohl und vergnügt einen schönen Tag gelebt zu haben.

Wenn ich von deinen Übeln, von deinem Zahnweh höre, wird mir's im Gemüthe wie ich dirs nicht ausdrucken kann, daß dir unter dem unglücklichen Himmel das Leben unter Schmerzen hingehn soll. Ich habe doch diese ganze Zeit keine Empfindung aller der Übel gehabt die mich in Norden peinigten und lebe mit eben derselben Constitution hier wohl und munter, so sehr als ich dort litt.

Ich habe manche Anzeigen daß ich dieses Wohlseyn, wie manches andre Gute, in Italien zurücklassen werde.

Still und ohne weiter zu dencken und zu grübeln benutz ich jeden Tag und eile mir die nötigsten Kenntnisse zu erwerben, suche ein wenig mich in Übung zu setzen. Doch ist das alles nichts. Wer Rom verläßt muß auf Kunst Verzicht thun, ausserhalb ist alles Pfuscherey.

Wenn du nur einen Abend bey uns seyn solltest unter den vielen Gypssachen, wenn man die besten Sachen neben einander setzen kann und sich dann das fürtreffliche vom Guten so sehr, ja unendlich absondert. Ich spreche nicht aus wie glücklich ich bin, daß ich da zu sehen anfange, wo ich Zeitlebens nur getappt habe.

Es sey nun und werde wie es wolle; so hab ich das Vergnügen genossen und einen guten Grund gelegt. Keiner der mir nun aus Rom nach Norden

kommt, kann mir imponiren oder etwas weiß machen und da doch einmal Kunst und Nachbildung eine der entschiedensten Eigenschaften meiner Natur sind; so bin ich wenigstens ganzer geworden als ich war, wenn ich auch schon wieder einen großen Teil in Rom zurück lassen muß.

Grüße die Freunde und Fritzen.

Der Herzog ist wohl noch nicht zurück?

Laß doch Bertuchen sagen: ich werde ihm für Masken Zeichnungen und Beschreibungen sorgen.

Empfiel mich der Herzoginn.

Der dritte Ackt von Claudinen wird ganz kurz werden, es ist schon wie ihr sehen werdet eine so große Masse Musick in den beyden ersten, daß man im letzten Haushältisch zu Wercke gehen muß. Leider hab ich vielen poetischen Stoff wegwerfen und der Möglichkeit des Gesanges aufopfern müssen.

Lebe wohl und liebe mich.

G.

Dein Brief No 39. kommt eben an. Tausend Danck! Grüse Fritzen. Seine Augen machen mir Sorge.

2637.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 25. Jan. 88.

Welche Freude und Zufriedenheit mir Ihr Brief, an einem schönen Tage gebracht hat, kann ich Ihnen

nicht ausdrucken und hätte die Sorge für Ihre Gesundheit mich nicht wieder herabgestimmt; so könnte ich den gestrigen Tag als den fröhlichsten ansehn, den ich in Rom erlebt habe. Ich lief gleich nach erhaltnem Briefe ins Weite, denn wie Tristram die horizontale Lage für diejenige hält, in welcher man Freude und Schmerz am besten genießt und trägt; so ist es bey mir das Wandeln in freyer Luft, da dacht ich denn recht vieles durch und setze mich heute früh zu schreiben damit Sie durch den zurückkehrenden Courier einige Blätter erhalten.

Zuförderst dancke ich aufs schönste für das Tableau politique. Ich folge dem Lauf der Welt in den Zeitungen nach und um desto angenehmer war mir diese Ausfüllung und Bestimmung meiner allgemeinern Ideen. Der Antheil den Sie an den Geschäfften des Vaterlands und der Welt nehmen, liegt mir zunächst am Herzen, ich freue mich über alles was Ihnen gelingt, es ist mir tröstlich daß Ihre Mühe und Aufopferung anerkannt und mit einem ehrenvollen Zutrauen gelohnt wird. Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit wissen wie die Sachen stehen, an Ihrem gestrigen Briefe hab ich nun eine Weile zu zehren.

Sie wünschen, daß ich Ihre Frau Mutter in Italien erwarten möge, ich will mich darüber aufrichtig erklären.

Ostern war der letzte Termin den ich meinem Bleiben in Italien gesetzt hatte, auch Sie schienen

mich im Frühjahre zu Hause zu erwarten und ich habe rationem vitae et studiorum (worüber ich ein besonder Blat wenn ich Zeit habe beylege) völlig darauf eingerichtet, daß ich nach dem Feste Rom ohne Widerwillen verlassen kann. Ich erwartete daß Sie zu Hause anlangen und mir nach Lage der Sachen Ihre Gesinnung schreiben würden. Nun anticipiren Sie solche, ich kann mich darnach einrichten und will nun auch über die Reise der Frau Mutter meine Gedancken eröffnen. Jemehr ich mich bemühte nachzudencken und zu sorgen, wie ich ihr als ein getreuer Vorläufer den Weg bereiten könnte, desto mehr sah ich wie wenig man thun kann und wie nachher alles auf den Augenblick ankommt. Die größte Schwierigkeit war diejenige, welcher Sie erwähnen, daß Ihre Frau Mutter, mit Anstand, auch Menschen sehe, doch ohne zusehr seccirt zu werden, ohne zuviel Zeit über den wechselseitigen Egards zu verliehren. Ich habe mich zwar ganz aus der Welt gehalten, kenne aber doch so ziemlich die hiesige Societät, sie ist wie überall und noch überdieß sehr exigeant, weil man würcklich in dem großen Rom ein wenig kleinstädtisch ist. Die Herzoginn muß eine römische Dame zur Seite haben welche sie überall einführt, und wenigstens zu Anfangs begleitet. Ich habe mit Angelika (die ein Engel von Verstand und Conduite ist) darüber gesprochen und wir haben wohl zwey Damen gefunden, doch ist bey einer jeden wieder ein Aber. Der Senator

ist wieder zurück er wird gewiß alles thun, indeß bleibt es immer eine gefährliche Sache sich ganz fremden Menschen in die Hände zu liefern und es ist immer das Resultat zu befürchten das Sie in Ihrem Briefe so lebhaft schildern. Eben so ists in Florenz und Neapel. Am ersten Ort kann die Herzoginn nicht ausweichen Milady Kuper zu sehn und auch den Hof, wenn er nicht in Pisa ist, in Neapel ist derselbe Fall. Genug ich könnte wohl im allgemeinen einige Lebensregeln geben, die aber doch am Ende nur auf einen Polonius Seegen hinaus liefen.

Wenn es nun aber Ihre Gesinnung ist daß ich in Italien bleiben soll; so wird es meine Schuldigkeit für alles und auch für diesen Punckt zu sorgen. Nun paßt es grade daß ich zu meiner bißherigen ratione vitae übergehe.

Die Hauptabsicht meiner Reise war: mich von den phisisch moralischen Übeln zu heilen die mich in Deutschland quälten und mich zuletzt unbrauchbar machten; sodann den heisen Durst nach wahrer Kunst zu stillen, das erste ist mir ziemlich das letzte ganz geglückt.

Da ich ganz frey war, ganz nach meinem Wunsch und Willen lebte; so konnte ich nichts auf andre, nichts auf Umstände, Zwang oder Verhältnisse schieben, alles kehrte unmittelbar auf mich zurück und ich habe mich recht durchaus kennen lernen und unter manchen Mängeln und Fehlern ist der welchen

Sie rügen nicht der letzte. Ganz unter fremden Menschen, in einem fremden Lande zu leben, auch nicht einen bekannten Bedienten zu haben an den man sich hätte anlehnen können, hat mich aus manchen Träumen geweckt, ich habe an munterm und resolutem Leben viel gewonnen. Als ich zuerst nach Rom kam, bemerckt ich bald daß ich von Kunst eigentlich gar nichts verstand und daß ich biß dahin nur den allgemeinen Abglanz der Natur in den Kunstwercken, bewundert und genossen hatte, hier that sich eine andre Natur, ein weiteres Feld der Kunst vor mir auf, ja ein Abgrund der Kunst, in den ich mit desto mehr Freude hineinschaute, als ich meinen Blick an die Abgründe der Natur gewöhnt hatte. Ich überließ mich gelassen den sinnlichen Eindrücken, so sah ich Rom, Neapel, Sicilien und kam auf Corpus Domini nach Rom zurück. Die großen Scenen der Natur hatten mein Gemüth ausgeweitet und alle Falten herausgeglättet, von der Würde der Landschafts Mahlerey hatte ich einen Begriff erlangt, ich sah Claude und Poussin mit andern Augen, mit Hackert, der nach Rom kam, war ich vierzehn Tage in Tivoli, dann sperrte mich die Hitze zwey Monate in das Haus, ich machte Egmont fertig und fing an Perspecktiv zu treiben und ein wenig mit Farben zu spielen. So kam der September heran, ich ging nach Fraskati, von da nach Castello und zeichnete nach der Natur und konnte nun leicht bemercken was mir

fehlte. Gegen Ende Oktobers kam ich wieder in die Stadt und da ging eine neue Epoche an. Die Menschengestalt zog nunmehr meine Blicke auf sich und wie ich vorher, gleichsam wie von dem Glanz der Sonne, meine Augen von ihr weggewendet, so konnte ich nun mit Entzücken sie betrachten und auf ihr verweilen. Ich begab mich in die Schule, lernte den Kopf mit seinen Theilen zeichnen und nun fing ich erst an die Antiken zu verstehen. Damit brachte ich November und December hin und schrieb indessen Erwin und Elmire auch die Hälfte von Claudinen. Mit dem ersten Januar stieg ich vom Angesicht aufs Schlüsselbein, verbreitete mich auf die Brust und so weiter, alles von innen heraus, den Knochen Bau, die Muskeln wohl studirt und überlegt, dann die Antiken Formen betrachtet, mit der Natur verglichen und das karackteristische sich wohl eingeprägt. Meine sorgfältige, ehmalige Studien der Osteologie und der Körper überhaupt, sind mir sehr zu statten gekommen und ich habe gestern die Hand, als den letzten Theil der mir übrig blieb, absolvirt. Die nächste Woche werden nun die vorzüglichsten Statuen und Gemählde Roms mit frisch gewaschnen Augen besehen.

Diesen Cursum habe ich an der Hand eines Schweitzers, Nahmens Meyer, eines gar verständigen und guten Künstlers, gemacht, und ein junger Hanauer, Nahmens Büry, der mit mir zusammen wohnt und ein gar resolutes gutes Wesen ist hat mir nicht wenig

geholfen. Meine Absicht ist nun, im Februar einige Landschaftszeichnungen zu kopiren, einige Veduten nach der Natur zu zeichnen und zu koloriren und so auch darin sichrer zu werden. Den März wollte ich anwenden, das wichtigste nochmals zu durchlaufen, einige Menschen zu sehen, dann die Benediction aufladen und von Rom für dießmal Abschied nehmen. Bestimmt mich nun aber Ihr Wille hier zu bleiben, Ihrer Frau Mutter zu dienen; so werde ich von Ostern an ein neues Leben beginnen, um mich zu dem Posten eines Reisemarschalls zu qualificiren. Ich nehme ein neues Blat, um Ihnen meinen Plan vorzulegen und Ihre Approbation einzuholen.

Bisher habe ich allen widerstanden die mich in die Welt ziehen wollten, weil es mir am ersten um meine Hauptsachen zu thun war, weil die Welt nicht giebt sondern nimmt und weil ich täglich mehr Abneigung empfinde etwas halb zu thun. Nun aber werde ich mich equippiren, einen Bedienten anschaffen mein Quartier besser bestellen, genug mich so einrichten daß ich als der Ihrige öffentlich auftreten kann und am anständigen nichts fehlt. Zuerst will ich den Cardinal Herzan und den Senator besuchen, dann zum Card. Staatssekretair und zu Card. Bernis gehn, somit sind die Schleußen aufgezogen und das übrige folgt von selbst, ich will den Monat Aprill ganz dieser Ausbreitung widmen, denn ich muß mich selbst wieder daran gewöhnen und das Leben mit mehreren Menschen

auch als Studium und Übung tracktiren. Ich habe schon das Vertrauen eines verständigen Mannes, der in der Welt lebt erworben, mit dessen Hülfe will ich bald alle Verhältniße kennen lernen und sehen was die Herzoginn zu thun und zu lassen hat.

Was den Genuß der Natur und der Kunst betrifft; so bin ich gewiß daß ihr ihn niemand so verschaffen kann, wie ich es im Stande bin, kann ich noch das Verhältniß gegen das Publikum schicklich und wenig lästig machen; so werde ich mich meines Dienstes nicht zu schämen haben.

Vielleicht schickt es sich im May eine Excursion nach Neapel zu machen. Ich präsentire mich alsdenn auch dort bey Hofe und sondire das Terrain, eben so machte ich es in Florenz, wenn ich der Herzoginn entgegen gehe, denn es wäre meine Absicht sie in Verona zu empfangen. Kommt sie alsdenn mit jemand an, der schon bekannt (und wie ich mich zu betragen hoffe, beliebt) ist; so macht sich alles leichter, besonders da man sowohl in Neapel als Florenz auf einem natürlichen Fuß bey Hofe (insofern sich das dencken läßt) lebt und alles ohne Etiquette und Steifheit wird abgethan werden können. Was die häuslichen Einrichtungen betrifft, diese sollen bestens bedacht werden. Einen großen Dienst werde ich der Herzoginn erzeigen können: ihr alle leidige Verkäufer vom Halse zu halten, welche ein wahres aufpassendes Geschmeiß sind und ein be-

sonder Geschick haben Reisende zu kompromittiren und sich anzubringen.

Ich werde ihr einige Sachen bestellen und anschaffen, die ihr Freude machen mit wenigem, ich habe diese Materie aus dem Fundament zu studiren Gelegenheit gehabt.

Wegen meiner Ausgaben dient folgendes zur Nachricht. Ich habe die Summe, welche ich Ihrer Güte und Vorsorge dancke bisher fort erhoben und sie nach Abzug dessen was mir meine fortgehende Wirthschafft kostet auf die Reise verwendet, dabey noch 1000 rh. welche mir die vier ersten Bände meiner Schriften eintrugen verzehrt. Bey meiner Lebensart hätte ich sollen wohlfeiler davon kommen, allein meine Existenz ist wieder auf eine wahre Wilhelmiade hinausgelaufen. Doch kann ich völlig zufrieden seyn meine Entzwecke aus dem Grunde erreicht zu haben. Auch habe ich Bedacht gehabt mein Inkognito selbst, durch eine mäßige und schickliche Freygebigkeit respecktable zu machen und dadurch daß ich einige Künstler immer mit mir leben ließ, zugleich Lehrer Freunde und Diener erworben. Es hat sich alles so hübsch gemacht, daß ich völlig zufrieden seyn kann. Das Osterquartal und den Betrag des fünften Bandes, hatte ich zu meiner Rückreise bestimmt und wäre ohne das mindeste Derangement in meine alte Haushaltung wieder eingetreten. Auch will ich gern wenn Sie mir Ihre Güte kontinuiren was mir dieses Jahr von meinen Schriften

einkommt fernerhin anwenden und werde mir nur das surplus von Ihrer Frau Mutter erbitten, damit ich rein und ohne Sorgen bleibe. Daß ich mich ein wenig equippiren und ein ander Quartier beziehen muß, wird einigen Aufwand machen. So weit meine Vorschläge, welchen ich Ihren Beyrath und Billigung wünsche.

Noch will ich niemand entschieden schreiben daß ich hier bleibe, auch von Ihnen noch von Weimar aus nähere Bestimmung erwarten. Ich schreibe auch Ihrer Frau Mutter nichts und richte mich nur indessen gelassen hier drauf ein.

Was Ihre innere Wirthschaft betrifft, haben Sie an Schmidten, einen trefflichen Rathgeber, er ist ein Haushälter von Haus aus, ohne Ihre Finanzen in seinen Händen zu wissen, könnte ich nicht einen Augenblick ruhig seyn. Von Wetkens Tod wird wohl zu profitiren seyn. Sollten Sie etwa den alten Bachmann zum Assessor machen; so gedencken Sie Seidels den ich Ihnen in einem Briefe schon empfohlen. Lassen Sie seine Fähigkeiten prüfen, für seine Treue und Honnettetät steh ich.

Das nunmehr versicherte Glück des Bergwercks freut mich unendlich und wir können nun mit ernstlichen Anstalten dem Wercke entgegen gehn. An Voigten haben Sie einen tüchtigen Arbeiter, geben Sie ihm zu den Ilmenauer Sachen einen jungen Mann zu. Ich habe schon deshalb an ihn geschrieben, er wird mit

Schmidt sprechen und man wird Ihnen die Sache vorlegen. Ich wiederhohle nochmals: daß wenn Sie bey Ihrer Zurückkunft mich nötig finden sollten; ich auf jeden Winck zu kommen bereit bin. Gar manches macht mir den Rückweg nach Hause reitzend. Ohne Ihren Umgang, den Umgang geprüfter Freunde länger zu leben ist denn doch so eine Sache. Das Herz wird in einem fremden Lande, merck ich, leicht kalt und frech, weil Liebe und Zutrauen selten angewandt ist. Ich habe nun soviel in Kunst- und Natur-Kenntniß profitirt, daß ein weiteres Studium durch die Nähe unsrer Akademie Jena sehr erleichtert werden würde. Hier ist man gar zu sehr von Hülfsmitteln entblößt. Dann hoffte ich auch meine Schriften mit mehr Musse und Ruhe zu endigen, als in einem Lande wo alles einen ausser sich ruft. Besonders wenn es mir nun Pflicht wird der Welt zu leben.

Bestätigen Sie mir Ihren Willen daß ich Ostern hier bleiben soll; so sehe ich mich als einen Diener der Herzoginn an und subordinire meine übrige Existenz dieser Pflicht. Es wird mir Anfangs wunderbar vorkommen und doch für die Zukunft heilsam seyn, daß ich genötigt werde wieder unter allerley Menschen zu leben.

Luchesini habe ich, seit er wieder in Rom ist, kaum gesehen. Er lebt ganz in der Welt, wie es seine Bestimmung fordert und auch zu Hause ist er nicht einen Augenblick allein. Seit Neapel, da er mir von

Ihnen und den Geschäfften erzählte, habe ich kein vertraulich Wort mit ihm sprechen können, so geneigt ich um Ihret und Meinetwillen dazu war. Sowohl in Neapel als nachher in Rom, da ich nur seine Ankunft erfuhr, bin ich zu ihm geeilt, wenn ich ihn nicht traf, hab ich mir einen zweyten Weg nicht reuen lassen. Dagegen hat er mich weder durch ein p. p. c. geehrt, noch mir auch seine zweyte Ankunft in Rom nur wissen lassen. Wir wohnen in derselben Straße, etwa 500 Schritte von einander, er ist den ganzen Tag in der Kutsche und es ist ihm nie eingefallen nur vorm Hause zu halten und ein Billet heraufzuschicken. Ich rechne es auf die Geschäfftigkeit seines Geistes, der hier zu thun genug findet. Ich bin ihm zu nichts nütze drum sucht er mich nicht. Ich finde es natürlich und bitte daß Sie Sich nichts mercken lassen. Er ist hier natürlich sehr gern gesehn und sie ist auch wohl gelitten.

Nun wäre wohl Zeit, daß ich dießmal schlöße. Ich habe lang die Freude nicht gehabt mich ganz offen und frey gegen Sie zu erklären und kann nun auch nicht endigen.

Meine größte Sorge, die ich zu Hause habe ist Fritz. Er tritt in die Zeit wo die Natur sich zu regen anfängt und wo leicht sein übriges Leben verdorben werden kann. Sehen Sie doch auch ein wenig auf ihn.

Gehen Sie mit Sich Selbst so gelind als möglich

um. Ihre phisischen Übel lassen mich nie ohne Sorge und es muß auch Ihr Gemüth, in einem immer geschäftigen und doch meist genußlosen Leben, leiden.

Erhalten Sie mir Ihre Liebe ein Geschenck das mir jeden ältern Verlust ersetzte und mir jeden neueren ertragen machte und bleiben Sie überzeugt daß bey einer wahren Harmonie der Gemüther man einander immer wieder begegnet, wenn man noch so weit auseinander zu gehen scheint.

G.

Schicken Sie mir doch gelegentlich die ausführliche französche Adresse des Coadjutors.

2638.

An Charlotte v. Stein.

Heute meine liebe erhälst du wenig. Diese ganze Woche ist auf Claudinen gewendet worden und heute bin ich herzlich müde und habe das Schreiben satt. Genieße die beyden Ackte mit Herders und laß sie dir statt des heutigen Briefes seyn. Schreibt mir bald wie es euch gefällt auch wie Erwin gefallen hat. Ihr müßt immer dencken daß diese Stücke gespielt und gesungen werden müssen, zum Lesen, auch zum blosen Aufführen hätte man sie viel besser machen können und müssen. Grüße Fritzen. Liebe mich. Lebe wohl.

G.

Eben kommt dein Brief No 1. ich dancke dir. Auch Alle vorhergehende Numern 39 incl. sind angekommen, setze mir deine Liebe fort.

Grüße Fritzen. Es ist albern von Krausen die Zeichnung der Angelika zu radiren ohne vorher anzufragen. Doch mag es hingehn.

Grüße die Imhof herzlich. Gieb von meinen Zeichnungen die ich dir schicke nichts aus den Händen. Lebe wohl. Liebe mich.

d. 26. Jan. 88. G.

2639.

An Seidel.

Rom, d. 26. Jan. 88.

Ich erhalte zwey Briefe von dir, die mir deinen Eifer für mein Bestes zeigen, ich eile dich mit wenigen Worten zu beruhigen, mit dem ausdrücklichen Beding: gegen niemand etwas zu erwähnen, nur darfst du wohl, wenn man mit Besorgnissen pp. an dich kommt zu erkennen geben: daß du über mich und meinen Zustand *ruhig* seyst. Ich sage dir also daß alles was ich thue, *mit* des Herzogs Willen und *nach* seinem Willen geschieht, daß auch mein *Kommen* oder *Außenbleiben* ganz von seinem Wincke abhängen wird, daß mein Verhältniß zu ihm so gut und rein ist, als es jemals war und daß es unmöglich ist je gestört zu werden.

Nimm also diese Herzstärckung gegen alle Hauche der Dämonen aller Art und laß dich nichts anfechten, widme dich immer mehr deiner eigentlichen Bestimmung, ich hoffe es wird dein gedacht werden. Lebe wohl.

G.

2640.

An C. G. Voigt.

Rom d. 26. Jan. [—9. Febr.] 88.

Ich kann nicht Einen Posttag länger verschieben Ihnen zu schreiben, ob mir gleich die Narren allerley Art heute den Kopf sehr verwüstet haben. Das Karneval ist angegangen und da unsere Strase der Schauplatz desselben ist; so sehen wir acht unruhige Tage vor uns. Es war sehr schönes Wetter. Fusgänger und Kutschen für den ersten Tag zahlreich genug. Da ich nicht weit vom Obelisk wohne; so ist aus unsern Fenstern ein schöner Anblick. Der Obelisk, hinter ihm die Porta del Popolo, vor dem Obelisk, nach dem Cors zu, eine lange mit Teppichen behängte Bühne für Zuschauer, vor der Bühne das Seil hinter dem die Pferde gehalten werden die sich zum Ablaufen sträuben und bäumen. Der Platz an beyden Seiten gleichfalls mit Bühnen für Zuschauer und die Strase hin, auf 3000 Schritte, alles voller Kutschen an beyden Seiten und voll Menschen, nur ein schmaler Lauf für die Pferde. Als Pferderennen

betrachtet ist es wenig oder nichts, die ganze Lokalität zusammen ist interessant und merckwürdig.

So sieht es unter dem römischen Himmel aus und ich höre Sie haben auch nur zu schönes Wetter in Deutschland. Was soll daraus werden.

Nun aber auch, mein bester Gefährte und Geleitsmann in den Tiefen, lassen Sie uns unter die Erde steigen so weit es uns die Wasser erlauben.

Alles was ich als dramatischer Dichter und Romanenschreiber an dem Menschengeschlecht verschuldet habe, daß ich die Herzen so oft nach Belieben erfreut und gequält, das haben Sie reichlich durch Ihren letzten Brief gerochen. Er war trefflich komponirt um mich alle Freude und Hoffnungen mit empfinden zu lassen und sodann, wenn schon nicht die Hoffnung doch die nächste Freude zu ersäufen. Aber nur getrost. Noch ist ein gutes Glück bey unserm Bergbau. Wir haben doch jetzt die gewisse Anzeige und müssen immer bedencken: daß es törig wäre da zu verzweiflen, wenn das begegnet was man voraussehen konnte.

den 2. Febr.

Ich ward abgehalten diesen Brief zu endigen, nun soll er heute auch gewiß fort.

So eben erhalte ich Ihren Brief vom 14. Jan. und dancke auch für dieses Andencken.

Möge das Haupt Kunstzeug so glücklich gerathen, als das Interims K.Zeug und uns biß auf die Tiefe bringen und möge Ihre anhaltende Betriebsamkeit

überall so erkannt werden, wie ich sie erkenne. Glauben Sie, daß ich dagegen was in meinen Kräften steht, gewiß thun werde, um die Enge Ihres häuslichen Zustandes auszuweiten.

Die Abwesenheit unsers gnädigsten Herrn von Hause setzt mich auch in einige Verlegenheit.

Ich erwarte von seinen Wincken die Bestimmung meines Kommens. Indessen, habe ich mich ganz angeschickt, nach Ostern Rom zu verlassen, auch schon Bücher und alle meine Studien nach der Natur, an meine Mutter, mit einer Gelegenheit abgesendet, mein Herz neigt sich zu meinen Freunden und aus diesem Paradiese wieder in die thätige Welt.

den 9. Febr.

Noch einen Posttag blieb dieses Blat liegen. Es waren gar zu lärmende Tage und auf heute mußte ich den Schluß meines fünften Bandes völlig in Ordnung setzen, er geht mit diesem Briefe ab. Ich wünsche ihm wenn er Ostern erscheint auch Ihren Beyfall.

Des Hrn. Bruders Briefe habe ich erhalten. Dancken Sie ihm ich werde seine Cabinetchen zu empfehlen suchen. Wegen der Hornschiefer kann ich ihm schlechten Trost geben. Ich habe keine Lava die ihm ähnlich wäre gefunden und habe ihn schon in Deutschland nicht für vulkanisch gehalten. Er soll gegen seine Widersacher nur defensive gehn. Komme ich einmal zurück und kann wieder an diese Materie dencken;

so giebt es vielleicht ein Mittel beyde Parteyen mit Ehren zu vereinigen. Leben Sie recht wohl, empfehlen Sie mich den Ihrigen und gedencken mein in guten Stunden.

Goethe.

Ich sehe wohl ein daß die dießmalige Nachricht ans Publikum eine eigentliche Composition, ein Kunstwerck werden wird.

Grüßen Sie doch gelegentlich Hrn. Fr. v. Trebra von mir aufs Beste.

2641.

An Göschen.

Rom, den 9. Febr. 88.

Ew. Hochedelgeb.

Brief vom 27. Novbr. vorigen Jahrs erhalte ich erst heute, eben da ich in Begriff stehe an Sie zu schreiben.

Es ist mir angenehm, daß Sie wegen der verschiedenen Mängel unserer Ausgabe einige Auskunft geben. Ich glaube gern, daß Ihnen manches selbst Mißvergnügen gemacht hat und weiß recht gut, daß bey einem solchen Unternehmen sich manche Hinderniße in den Weg legen.

Ich halte mir ein Exemplar, in welches ich wie die Zeit erlaubt, hineinschaue, um alle Druckfehler, Auslassungen, und was mir sonst vorkommt, zu korri=

giren und zu notiren. Es ist dieses eine gute Vorarbeit zu einer künftigen Ausgabe.

Heute geht der letzte Act Claudinens an Herrn Herder ab. Leider kann ich nur, und das knapp genug, den fünften Band zur Ostermesse bringen. Als ich nach geendigtem Egmont, die beyden Singspiele Erwin und Claudine durchsah, um mit kleinen Correcturen nachzuhelfen, sah ich gar bald daß ohne völlige Umarbeitung aus beyden Stücken nichts werden könne. Ich entschloß mich dazu und werde erst in dem Augenblicke fertig. Das Publikum wird hoffe ich zufrieden seyn, in diesem Bande nicht allein Egmont als ein Ganzes, sondern noch dabey zwey neue Singspiele zu finden. Von den Scizzen der ersten Ausgabe ist nur der Nahme und einige Liedchen übrig geblieben. Der folgende Band wird wahrscheinlich Tasso, Lila, Jery und Bätely und die Fischerinn enthalten. Mit diesen Stücken geht es mir nicht besser als mit obgenannten Operetten. Ich muß sie ganz neu arbeiten, wenn sie in Gesellschaft der vorigen Bände *sich nicht schämen* sollen. So wird man aus einem ins andere geführt. Die schwerste Arbeit die mir bevorsteht ist Faust. Doch eins nach dem andern.

Die Vermischte Gedichte zum letzten Bande habe ich auch schon gesammelt und meist zusammengeschrieben; doch will auch dieser achte Band wohl ausgedacht und ausgeziert seyn.

Die Kupfer zu den drey folgenden Bänden hoffe ich auch hier stechen zu lassen. Wenns möglich ist; so laß ich sie bald und alle nach einander machen, denn Herr Lips hat einen Ruf nach Florenz erhalten. Für die beyden Platten zum dritten und fünften Bande erhält Herr Lips 8 Carolin oder französche Louisdor. Wollen Sie wegen der zwey Vignetten zur Iphigenie noch etwas zulegen; so wird es ihn freuen. Künftig will ich auch für die Titel Vignetten hier sorgen lassen, damit alles mehr Einheit habe.

Wollen Sie das Geld für Herrn Lips zugleich mit dem Betrag des fünften Bandes an den Cammerkalkulator Seidel auszahlen, so kann ich Herrn Lips hier befriedigen.

Den Buchhändler Chiupponi und Sigr. Niorrazzi kenne ich nicht.

Die Litteraturzeitung wird künftig regelmäsig litterarische Beyträge aus Italien erhalten. Herr Legations Rath Bertuch kann Ihnen von den interessantesten Wercken, jedesmal, wenn Sie ihn darum ersuchen, einige Notiz geben.

Ich sehne mich recht nach der Vollendung unserer Ausgabe der acht Bände, um alsdann an neue Arbeiten zu gehen. Sie können denken, was für eine Menge Stoff ich dieß Jahr gesammelt habe, mehr als ich je zu verarbeiten hoffen kann.

Herr Legations Rath Bertuch schreibt mir daß Sie

eine liebenswürdige Braut gefunden haben, ich wünsche Ihnen das beste Glück zu dieser Verbindung.

Leben Sie recht wohl.

Goethe.

Allem Irrthum auszuweichen notire ich nochmals:

Der fünfte Band.

Wozu das Titel Kupfer schon in Hrn. Herders Händen ist, enthält:

Egmont.
Claudine von Villa Bella.
Erwin und Elmire.

2642.

An Seidel.

Rom d. 9. Febr. 88.

Mit der heutigen Post geht an Hrn. Herder der dritte Ackt Claudinens ab. Der ganze fünfte Band ist nun in seinen Händen. Mache nun deine Sache mit Göschen und sorge daß du das Geld gegen den letzten Theil des Manuscripts gleich erhaltest. Gieb es nicht eher aus der Hand, du brauchst dich nur auf deinen Auftrag zu beziehen.

Nun habe ich wegen Fritzens etwas mit dir zu reden. Überlege doch, ob du Zeit Musse und Lust hast dich seiner anzunehmen und ihm einigen Unterricht zu geben. Ich wünsche es besonders, da ich noch

nicht weiß wie es mit mir auf Ostern wird. Mein Gedancke wäre: daß du ihm von dem Rechnungswesen im allgemeinen Begriffe gäbest, dann im besondern was zu dieser und jener Art, besonders bey Cammern und Ämtern nötig ist, ihn eben in den Begriff leitetest, von dem was bey einem Rechnungs Amte vorkommt, seine Fähigkeit zum mechanischen prüftest um überhaupt zu sehen, wo sein Gemüth hinauswill. Du könntest ihm einen sinnlichen Begriff von den Einkünften des Fürsten geben, von der Art, wie sie zu erheben, zu verwahren, zu berechnen pp. Genug ihn mit practtischem lebendigem Sinne in den Vorhof kameralistischer Beschäftigungen führen. Und mir schriftlich oder mündlich deine Gedancken sagen. Du findest wohl Zeit hierzu und übernimmst wohl gerne dieses Geschäfte, das löblich ist und wodurch du mir eine Sorge abnimmst. Dencke zugleich an sein physisches Wohl und mache dir eine Angelegenheit zu sehen: wie es mit der Entwicklung seiner Kräfte geht und wird. Sprich Fr. v. Stein über das alles, ich habe ihr schon deßhalb geschrieben. Du begreifst meine Absicht und wirst sie gut durchdencken und ihr entgegen arbeiten. Hast du nur einen vierwöchentlichen Versuch gemacht, so läßt sich weiter und Bestimmtes über die Sache handeln.

Über deine Microscopische Beobachtungen und noch mehr über deine Gedancken dabey müssen wir uns dereinst mündlich umständlicher erklären. Es sind zu

zarte Sachen, und die Bestimmung der Worte und Ausdrücke verlangt große Genauigkeit die in Schriften kaum, in Briefen nie erhalten werden kann.

Du wirst von Göschen auch noch ausser dem stipulirten Gelde für den 5. Band, eine Summe, für die Kupferstiche erhalten. Ich schicke zugleich die Quittungen aufs Osterquartal, damit du alles berichtigen kannst: Denn ich wünsche, daß du mir 250 Scudi an Hrn. Hofr. Reifenstein auszahlen lassest. Wenn das Geld Ostern hier ist; so ist es gut.

Grüße Collina und gieb ihm inliegendes Blat, er wird dir die Summe von 16 Scudi zahlen die er mir schuldig ist.

Lebe wohl und laß mich hören daß du wohl bist und mich liebst.

G.

2643.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 16. Febr.

Als ich Ihre liebe Hand unter einem Umschlag von Fr. v. Stein erblickte, dachte ich ein Wort aus Weimar von Ihnen zu erhalten. Es war noch aus Maynz es erfreute mich recht, da es mir Ihre Wiedergenesung versichert. Ich war gutmüthig genug, bey Lesung Ihres Briefs, den mir der Curier brachte, an Hämorroiden zu dencken und sehe nun freylich daß die Nachbarschaft gelitten hat. Wenn nur durch diese

verdrüßliche Inoculation alles Böse aufeinmal aus dem Körper getrieben worden ist. Ich werde nicht verfehlen mit dem geheimnißvollen Sigillo ☿ ♎ ♈ ♌ ♏ den bösen Geistern zu trutzen. Sie schreiben so überzeugend, daß man ein cervello tosto sein müßte, um nicht in den süßen Blumen Garten gelockt zu werden. Es scheint daß Ihre gute Gedancken unterm 22. Jan. unmittelbar nach Rom gewürckt haben, denn ich könnte schon von einigen anmutigen Spazirgängen erzählen. So viel ist gewiß und haben Sie, als ein Doctor longe experientissimus, vollkommen recht, daß eine dergleichen mäßige Bewegung, das Gemüth erfrischt und den Körper in ein köstliches Gleichgewicht bringt. Wie ich solches in meinem Leben mehr als einmal erfahren, dagegen auch die Unbequemlichkeit gespürt habe, wenn ich mich von dem breiten Wege, auf dem engen Pfad der Enthaltsamkeit und Sicherheit einleiten wollte.

Ich habe zeither fleisig an meinen Operibus fort geboßelt und getüftelt. Erwin, Claudine, Lila, Jeri ist alles in bester Ordnung. Auch meine kleinen Gedichte so ziemlich. Nun steht mir fast nichts als der Hügel Tasso und der Berg Faustus vor der Nase. Ich werde weder Tag noch Nacht ruhen biß beyde fertig sind. Ich habe zu beyden eine sonderbare Neigung und neuerdings wunderbare Aussichten und Hoffnungen. Alle diese Recapitulationen alter Ideen, diese Bearbeitungen solcher Gegenstände, von denen

ich auf immer getrennt zu seyn glaubte, zu denen ich fast mit keiner Ahndung hinreichte, machen mir große Freude. Dieses Summa Summarum meines Lebens giebt mir Muth und Freude, wieder ein neues Blat zu eröffnen.

Die Caracktere die Sie mir schildern sind sehr interessant und neu, wie alles, was recht gesehen und recht gesprochen ist. Soviel weiß ich daß ich subito wenn die acht Bände absolvirt sind den Wilhelm ausschreibe und zwar an Ihrer Seite und wenns in Aschersleben seyn sollte. Gebe der Himmel daß ich mich nie wieder appesantire und wenn Sie fortfahren wollen als Leibarzt an mir zu handeln; so sollen Sie Freude, wenigstens an der Folgsamkeit des Patienten haben.

Ihre Nachfrage nach Raphaels Schädel, erinnert mich an meine Versäumniß. Diese köstliche Reliquie habe ich noch nicht besucht, noch das schöne Bild von ihm nicht gesehen das in der Akademie von St. Luca hängt. Ich will nächste Woche hingehen, und mich bey Rath Reifenstein erkundigen, welche Wege man einzuschlagen hat, um den Schädel formen zu lassen. Ihre andern Aufträge werde ich besorgen. Noch immer hoffe ich auf eine Antike Nemesis. Mir sind sonst artige Steinchen in die Hände gekommen. Ich habe etwa fünfzig, unter denen fünfe sind, die einem immer Spas machen können. Der Stein mit den Kriegern war nicht zu haben. Der Händler wollte keinen

Preis recht angeben und hat ihn nun an einen seiner Kunden geschickt, von dem er einen fortwährenden Auftrag hat.

Die beyden Blätter Kupferstiche will ich gleich ins Haus nehmen und sie recht studiren ob die Abdrücke das Geld werth sind. Ich irrte in meinem letzten Brief, der St. Lorenz ist nur von Marc Anton aber das Blatt der Blätter. Man würde schon vergnügt seyn einen Fetzen davon zu besitzen. Der Kindermord ist von einem gleichzeitigen treflichen Kupferstecher. Beyde nach Bacio Bandinelli.

Sobald die Platanen bey Nemi Blätter haben, will ich mir zur Pflicht machen, den famosen Trog mit dem Beywesen zu zeichnen. Überhaupt hoffe ich nun balde mit etwas gedachterem und ausgeführterem aufwarten zu können.

Ich weiß nicht soll ich mirs zur Tugend oder zum Fehler rechnen, daß ich, ohngeachtet Sie so bestimmt als gütig, meinen längern Aufenthalt in Italien voraussetzen, noch von Weimar aus die Bestätigung Ihres Willens erwarte, eh ich mich recht breit hier nieder zu setzen wage.

Das Kupfer zu Egmont ist von Angelika gezeichnet von Lips gestochen. Es freut mich wenn es Ihnen gefällt. Ich kann die Stunde nicht erwarten biß Sie Egmont gelesen haben und ich Ihre Meynung drüber vernehme.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn auf

das angelegentlichste und fahren Sie fort in Liebe meiner zu gedencken. Ihre Briefe sind wie die Tramontane, sie machen den Himmel heiter.

G.

2644.

An Friedrich v. Stein.

Rom, den 16. Februar 1788.

Du hättest lange einen Brief von mir haben sollen, denn die deinigen erfreuen mich sehr, auch denke ich oft an dich, und wenn ich meinem zweiten Fritz etwas zu Liebe thue, so thu' ich im Herzen es mit um deines Namens willen. Dieser zweite Fritz ist um zehn Jahre älter als du, und eben auch ein vernünftiger Kindskopf. Du wirst dich gut mit ihm vertragen, wenn du ihn einmal zu sehen kriegst. Er hat mich auch recht lieb. Da er einen erstaunlichen Abscheu für Schnee, Eis u. s. w. und Allem, was nach Norden schmeckt, empfindet (er ist sehr jung nach Rom gekommen), so ist der Abendsegen: „Die Zwillinge sind in der Nähe", auf seinen Zustand abgeändert worden. Und wenn er Abends bei Tische anfängt einzuschlafen, so wird Folgendes recitirt:

Der Segen wird gesprochen!
Die Riesin liegt in den Wochen;
Die Wölfe sind ausgekrochen.
Sie liegt zwischen Eis, und Nebel und Schnee,
Tränke gerne Eicheln- und Rübenkaffee,

Wenn sie ihn nur hätte! —
Da läuft die Maus! —
Kind geh' zu Bette
Und lösche die Lichter aus.

Ich werde mich freuen, wenn ich diesen Abendsegen einmal über dich sprechen kann. Recitire ihn Herder's und dem Fräulein Göchhausen.

Wenn du durch Thurneisen die Sepia erhältst, so gieb ein Paar Stückchen an Herrn Rath Krause. Es war nicht artig von ihm, daß er ohne Anfrage deine Zeichnung radirt hat, indessen mag es gut seyn.

Die Crystallisationen liegen, wie Ihr vermuthet, im Marmorschränkchen, im Cabinett, wo Tischbein's Bild hängt. Der Schlüssel ist größer, als die zu den übrigen Steinschränken, und sollte bei ihnen an einem Bunde seyn.

Das Carneval ist recht lustig abgelaufen, es war schön Wetter und das Volk vergnügt ohne ausgelassen zu seyn. Außer den letzten Abend der Mocoli, wo ein solches Geschrei und ein Precipizio war, das sich nicht denken läßt. Doch ist Niemand dabei zu Schaden gekommen. Angelika hat dein dabei gedacht, und dich zu uns in den Wagen gewünscht.

Was du aus meinem Hause brauchst, das nimm zu dir, ich freue mich, wenn dir etwas von dem Meinigen nützlich ist.

Unsere kleine Haushaltung geht recht ordentlich. Herr Kayser komponirt die Symphonie, die Lieder

und Zwischenspiele zu Egmont. Herr Schütz von Frankfurt malt ein Bild und zeichnet mancherlei. Herr Bury von Hanau, sonst Fritz der Zweite, macht Zeichnungen nach Michael Angelo in der Kapelle Sixtina. Unsre Alte kocht, unser Alter (der Vater von Filippo) schleicht herum, die hinckende Magd schwätzt mehr als sie thut, ein Bedienter, der ein Ex-Jesuit ist, bessert die Röcke aus und wartet auf, und das Kätzchen bringt viele Lerchenköpfe, die oft gegessen werden. Es fehlt Niemand als du, um von Allen zu lernen, und an Allem Theil zu nehmen.

Du schriebst neulich von einem Grab der Miß Gore bei Rom. Vor einigen Abenden, da ich traurige Gedanken hatte, zeichnete ich meines bei der Pyramide des Cestius, ich will es gelegentlich fertig tuschen, und dann sollst du es haben.

In einigen Tagen werde ich dagegen lustige Gegenden aus Neapel und Sicilien in farbigen Zeichnungen erhalten, die alle betrübte Gedanken vertreiben sollen. —

Ich habe wieder allerlei Steinchen gefunden, ein recht sonderbares, womit ich diesen Brief siegeln will. Ein Adler, der an der Brust ein Löwenhaupt und hinterrücks einen Widderkopf trägt. Du kannst es mit einem Mikroscop ansehen, die drei Köpfchen sind gar natürlich gemacht und über dem Widderkopfe geht eine Kornähre in die Höh'. Was sich die Alten dabei gedacht haben, mag der Himmel wissen.

Lebe recht wohl und grüße alle Freunde, besonders deine Großeltern, die Tanten und die Onkels, Lottchen Lengfeld, Frau von Lichtenberg, Frau von Kalb, Frau von Egloffstein, und wer sonst mein gedenken mag.

Schreibe mir immer und laß dich nicht verdrießen, wenn ich nicht immer, nicht gleich antworte. Bei Herrn Rath Bertuch wirst du Masken des römischen Carnevals sehen, die lustig genug sind. Lebe wohl.

G.

2645.

An Angelica Kauffmann.

[Februar?]

Es scheint daß man in dem Studio de tedeschi, in contro al Rondanini, von einer Extremität zur andern gehe. Vorige Woche zeichnete man die Menschen wie sie Gott erschaffen hat, und diese Woche will man sie ganz in Stahl und Eisen kleiden.

Nach diesem Eingang folgt eine Bitte, theuerste Freundinn.

Besitzen Sie ein Kupfer, worauf ein Held in nordischer Rüstung, das heisst von Kopf zu Fuß gewaffnet, vorgestellt wird; so bitte ich darum auf einige Tage.

Es ist eine sonderbare Zaubergeschichte in Arbeit, welche ich Sonntags vorzulegen hoffe. Am sbagliren wollen wirs nicht fehlen lassen, in Hoffnung einmal zu treffen.

Ich bitte nicht um Vergebung, denn ich habe einmal General Pardon.

Leben Sie bestens wohl.

G.

2646.

An Seidel.

[15. März.]

Beyliegender Brief den mir der alte Collina gegeben hat und den ich eben leße ist so zu erklären: daß eben der gute Alte kein Gedächtniß mehr hat und sich keiner Sache mehr erinnert. Denn er hätte sonst wissen können, daß er durch mich an seinen Sohn Briefe schicken kann, ferner daß sein Sohn ihm von der Reise und bey der Ankunft in Weimar geschrieben hat, denn er hat mir ja alle die Briefe selbst gezeigt. Sage das also Collina damit er nicht irre wird und glaube sein Vater habe die Briefe nicht empfangen.

Deinen Brief vom 25. Febr. erhalte ich heut. Ich werde, sobald möglich von Rom aufbrechen. Wegen Fritzen vertrau ich dir ganz, es soll mich freuen, selbst Zeuge deiner Bemühungen zu seyn und mitzuwürcken.

Was Claudinen betrifft; so fehlen dir einige Data das Stück ganz richtig zu beurtheilen. Habe ich eine fette Oper gemacht; so ist mein Zweck erreicht. Du bist eben ein prosaischer Deutscher und meynst ein Kunstwerck müße sich verschlingen laßen wie eine

Auster. Weil du die Verse nicht zu lesen verstehst, denckst du es solle niemand in Versen schreiben.

Wäre diese Claudine komponirt und vorgestellt wie sie geschrieben ist; so solltest du anders reden. Was Musikus, Ackteur, Dekorateur dazu thun müssen und was es überhaupt heißt: ein solches Ganze von seiner Seite anzulegen daß die übrigen mitarbeiten und mitwürcken können, kann der Leser nicht hinzuthun und glaubt doch immer er müße es können weil es geschrieben oder gedruckt ist. Davon mehr, wenn wir uns wiedersehen, Wie auch über deine salinische Beobachtungen. Du wirst dich ereifern, wenn ich dir sage, daß ich noch gar nicht überzeugt bin, daß ich dich vielmehr gewiß zu überzeugen hoffe. Es versteht sich, daß ich alle deine Beobachtungen als wahr annehme, nur andre Folgerungen daraus ziehe.

Lebe wohl.

NB. Der alte Collin fängt seinen Brief an: Caro Padre. Auch daraus ist zu ersehen wie schwach der gute Alte ist.

G.

2647.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 17. [und 18.] März 88.

Ihren freundlichen, herzlichen Brief beantworte ich sogleich mit einem fröhlichen: ich komme! So werden meine Hoffnungen, Wünsche und so wird mein erster Vorsatz erfüllt. Ich fühle ganz den Umfang Ihrer

Güte, mein erster und nächster Danck soll eine unbedingte Aufrichtigkeit seyn. Die Zartheit womit Sie mich behandeln, heißt mich alle sogenannte Delikatessen zu vermeiden, welche genau betrachtet wohl öfter Prätensionen scheinen möchten.

Ihrer Frau Mutter hätte ich, wenn Sie es nötig und schicklich gehalten hätten, gerne meine Dienste in Italien gewiedmet, ob ich gleich wohl einsehe, daß ich dabey mehr würde eingebüßt haben als sie durch meine Gegenwart gewinnen konnte. Doch glaube ich durch manche Vorbereitung auch für dieselbe nicht ganz unnütze in Italien gewesen zu seyn.

Diese Woche geht im Taumel vorüber, man muß mit dem Strome fortziehen. Sobald uns der dritte Feyertag erschienen ist mache ich ernstliche Anstalt zur Abreise. Ich erwarte noch einiges von Neapel, habe für mich und andre mancherley in Ordnung zu setzen, sovielerley Fäden abzulösen, die sich dieses Jahr angesponnen und seit Ihrem Maynzer Briefe sich mit einiger Sicherheit fester geknüpft haben. Alles übersehen, glaube ich Ende Aprils gewiß in Florenz zu seyn. Ich werde eilen das merckwürdigste dieser Stadt, die Arbeiten Correges in Parma, sodann Mayland zu sehen und durchzugehen und wünschte dann über Chiavenna und Chur, über Lindau, Augsburg und Nürnberg den Weg nach Hause zu nehmen. Ich habe meiner Mutter schon die Hoffnung benommen mich auf der Rückreise wieder zu sehen und habe sie auf eine andere

Gelegenheit vertröstet. Sowohl noch von Rom aus, als auf der Reise werde ich fleißig schreiben und von meinen Zuständen und meiner Wandrung Nachricht geben.

Wie ich nun nach diesen Aspeckten erst in der Hälfte Juni zu Hause anlangen könnte; so würde ich noch eine Bitte hinzufügen: daß Sie mir, nach meiner Ankunft, dem Gegenwärtigen den Urlaub gönnen wollten, den Sie dem Abwesenden schon gegeben haben. Mein Wunsch ist: bey einer sonderbaren und unbezwinglichen Gemüthsart, die mich, sogar in völliger Freyheit und im Genuß des erflehtesten Glücks, manches hat leiden machen, mich an Ihrer Seite, mit den Ihrigen, in dem Ihrigen wiederzufinden, die Summe meiner Reise zu ziehen und die Masse mancher Lebenserinnerungen und Kunstüberlegungen in die drey letzten Bände meiner Schriften zu schließen.

Ich darf wohl sagen: ich habe mich in dieser anderthalbjährigen Einsamkeit selbst wiedergefunden; aber als was? — Als Künstler! Was ich sonst noch bin, werden Sie beurtheilen und nutzen. Sie haben durch Ihr fortdaurendes würckendes Leben, jene fürstliche Kenntniß: wozu die Menschen zu brauchen sind, immer mehr erweitert und geschärft, wie mir jeder Ihrer Briefe deutlich sehen läßt; dieser Beurtheilung unterwerfe ich mich gern. Nehmen Sie mich als Gast auf, laßen Sie mich an Ihrer Seite das ganze Maas meiner Existenz ausfüllen und des Lebens genießen;

so wird meine Kraft, wie eine nun geöffnete, gesammelte, gereinigte Quelle von einer Höhe, nach Ihrem Willen leicht dahin oder dorthin zu leiten seyn. Ihre Gesinnungen, die Sie mir vorläufig in Ihrem Briefe zu erkennen geben sind so schön und für mich bis zur Beschämung ehrenvoll. Ich kann nur sagen: Herr hie bin ich, mache aus deinem Knecht was du willst. Jeder Platz, jedes Plätzchen die Sie mir aufheben, sollen mir lieb seyn, ich will gerne gehen und kommen, niedersitzen und aufstehn.

Alles was ich bißher gesagt und gebeten habe gründet sich auf den Begriff, daß Sie meiner jetzt nicht unmittelbar nicht im mechanischen bedürfen. Ohne die Gewißheit daß Sie mit meinem Vikarius höchst zufrieden seyn würden, hätte ich mich nicht entfernen, nicht solange verweilen können. Er ist auf alle Weise ein Mann zu solchen Plätzen geschaffen, welche ich nur einnahm um sie zur rechten Zeit einem fähigern abtreten zu können. Wie freut mich's daß sie gekommen ist. Ich kann nicht anders als denen Einrichtungen welche Sie machen wollen den vollkommensten Beyfall geben. Die Authorität, Responsabilität und der anhaltende unmittelbare Einfluß eines würcklichen Präsidenten ist auf alle Weise nötig, um die Sachen in Ordnung zu bringen und darin zu erhalten; auch an Wedeln glaube ich wird Sie Ihre Wahl nicht trügen. Die Kriegskommission

werden Sie doch auch, im gegenwärtigen Falle, mit dem Präsidio der Cammer verbunden laßen?

Die Cassen Revision und die neue Ordnung ist ein treffliches Institut, dadurch wird dem übelgesinnten Diener das Mittel genommen sich mit dem ungerechten Mammon Freunde zu machen, dem redlichen wird auf einmal aus mancher Verlegenheit geholfen. Hätte ich beym Antritt meiner Interims Administration mehr Kenntniß des Details, in denen damals einigermaßen verworrnen Zuständen mehr Entschloßenheit, bey einem allgemeinen, öffentlichen und heimlichen Widersetzen mehr Festigkeit gehabt; so hätte ich Ihnen manchen Verlust und mir manche Sorge, Verdruß und wohl gar Schiefheit ersparen können. Es war Ihnen Selbst mit der Zeit vorbehalten zu thun was unter andern Verhältnißen andre nur gewünscht hatten.

Das Verhältniß das Sie mir zur Cammer erhalten wollen, ist, ich wiederhohle es, so ehrenvoll, daß ich gleich beschämt bin es anzunehmen, als verlegen es abzulehnen. Ich habe schon einmal meine Gründe gesagt warum ich mich zu dem letzteren neige und würde sie wieder verstärckt anführen, wenn ich nicht fühlte daß es beynahe eben so unbescheiden sey eine vorzügliche Gunst eigensinnig abzulehnen, als sie hartnäckig ertrotzen zu wollen.

Mein bestes Verhältniß zu Ihrem ökonomischen wird immer die Freundschaft zu meinem Nachfolger

bleiben, die sich, wie ich hoffe, künftig in einem genauern Umgange immer fester schließen und zu Ihrem Dienste enger verbinden soll. Besonders sehne ich mich recht, mich mit ihm über allgemeine Grundsätze zu besprechen, welche in keiner Session ausgemacht und nur still und ohne Geräusch durch die Geschäfte, von einem einsichtsvollen, wohldenckenden und standhaften Manne durchgeführt werden können.

Da sich, nach meiner Rechnung, meine Rückkunft biß in die Hälfte Juni verziehen möchte; so ersuche ich Sie ja alle Einrichtungen die Sie nötig finden, sobald als möglich zu machen. In dem Geiste und Sinne wie ich Sie handeln sehe, können Sie nichts thun, was nicht auch mir, sowohl fürs Ganze, als für mein Individuum wünschenswerth scheinen sollte. Selbst wird es mir Freude machen in eine eingerichtete Haußhaltung zu treten, so viele schwanckende Gemüther welche theils durch Ihre Abwesenheit, theils durch unbestimmte Lagen zweifelhaft und ängstlich waren beruhigt zu finden und nicht als einer der ordnen und entscheiden hilft, sondern als einer der sich in das entschiedne und geordnete mit Freuden fügt aufzutreten. Sie sind gut berathen und werden es nach der Art wie Sie zu Wercke gehen immer besser seyn.

d. 18. März.

Nach Ihrer Ermahnung bin ich sogleich nach St. Luca gegangen und habe Raphaels Schädel und

dem schönen Bilde welches den Heiligen, da er die ihm erscheinende Madonna mahlt, vorstellt mit reiner Freude gehuldigt. Der Schädel ist von der schönsten Bildung und ich halte ihn ächt. Rath Reifenstein hat schon die Erlaubniß von der Akademie erhalten ihn formen zu laßen, es wird in diesen Tagen geschehen. Ich habe einige Sorge biß diese Operation vorüber ist. Da der Schädel im Grabe gelegen und gemodert hat, ist er mürbe und ich fürchte diese herrliche Reliquie leidet. Dem Former wird alle Sorgfalt empfohlen und Sie werden große Freude haben den Abguß zu besitzen.

Die Kupfer wird man mir wohl überlassen. Das eine ist eine Welt und der Abdruck sehr frisch, ob er gleich an einigen Orten gelitten hat und schlecht aufgezogen ist. Angelika besitzt einen Abdruck der nicht so gut und aus vielen Fetzen zusammengeleimt ist. Man weiß diese Sachen hier zu schätzen. Auch sind die Albert Dürers in großem Werthe.

Rath Reifenstein hat mir neulich ein Geschenck gemacht, das wertheste Gastgeschenck das er mir zum Abschiede hätte geben können: Original Radirungen von Claude Lorrain. Sie sind unschätzbar wie alles von seiner Hand.

Diese und noch manche Zeugniße bringe ich mit daß ich im Paradiese war. Sollte mir das Glück wollen die Gores bey Ihnen zu treffen; so würden auch diesen lieben Kindern, die Blicke in's gelobte,

von ihnen wohl gekannte Land, die ich ihnen verschaffen kann, gewiß Freude machen. Auch bringe ich Kaysern mit, dessen Talent, hoffe ich, nicht wenig beytragen soll Harmonie und Geschmack zu verbreiten. Er studirt jetzt die ältere Musick aufs emsigste und wird einigen Genuß derselben gewiß auch über den Alpen verschaffen können, wenn gleich das non plus ultra ihrer Ausführung in die Sixtinische Kapelle gebannt zu seyn scheint.

Der Gute Genius segne den *allgemeinen Geist* im Ganzen, wie er bey Ihnen zu Hause ist. Alles was Herder unter Ihren Auspiciis unternimmt giebt mir die größten Hoffnungen, und ich freue mich in jedem Sinne daran Theil nehmen zu können.

Daß Sie für ihn und für Voigten sorgen, erregt auch meine herzlichste Danckbarkeit. Sie kommen allen meinen Wünschen und Bitten zuvor. Möchte ich doch auch Ihrer völlig wiederhergestellten Gesundheit ganz gewiß werden, möchten Sie Sich durch Ihre mancherley äussern Verhältniße, durch Übernahme des Regiments keine disproportionirte Last aufgelegt haben. Es werde und wende sich alles zu Ihrem besten. Leben Sie wohl, und verzeihen mein unzusammenhängendes Schreiben. Dieser ganze Morgen war unruhig und unterbrochen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn Durchl. aufs beste. Ich siegle diesen Brief gleich, ob er schon erst d. 22. abgeht.

G.

2648.

An Göschen.

Bey der Benennung der Personen zu Claudine ist ein Irrthum vorgefallen. Statt

Pedro von Castellvecchio, unter dem Nahmen
Sebastian von Rovero.

Soll es heisen

Pedro von Castellvecchio, unter dem Nahmen
Pedro von Rovero.

Wäre es zu spät das Blat umdrucken zu laßen; so wünschte ich daß eine kleine Note am Ende des Bandes, das Publikum davon unterrichtete, weil dieser Irrthum Einfluß auf das Stück hat.

Da ich übrigens nach Deutschland wieder zurückkehre, so wird sich wegen der übrigen Bände in der Nähe besser verhandeln laßen.

Rom, den 21. März 1788. Ew. Hochedelgeb.
ergebener Diener
Goethe.

2649.

An J. F. v. Fritsch.

[24. März.]

Hochwohlgebohrner Freyherr,
Insonders Hochgeehrtester
Herr Geheimderath,

Solang als unser gnädigster Herr von Maynz in Weimar erwartet wurde; solange stehe ich schon

im Begriff mein Andencken bey Ew. Exzell. zu erneuern und mir die Fortdauer Ihrer Gewogenheit zu erbitten. Allein ich hielt meinen Brief zurück, um zugleich mit Gewißheit die Nachricht meiner Rückkehr geben zu können.

Ich verehre die Gesinnungen, welche mir Durchl. der Herzog in ihren letzten Briefen zu erkennen geben und bin wie immer bereit meine geringen Kräfte, an welchem Platz es auch seye, in ihrem Dienst zu verwenden. Erhalten mir Ew. Exzell. Ihre Freundschaft, welche zu verdienen ich mir immer zur Pflicht gerechnet habe.

Diese letzte Monate habe ich hier sehr vergnügt zugebracht, indem ich gleichsam erst die Früchte meiner Applikation auf das Studium der Kunst, in reinerer und verständigerer Betrachtung der edelsten Gegenstände genoßen.

Seit mehr als acht Tagen leben wir in beständiger Zerstreuung. Die Feyerlichkeiten der heiligen Woche sind nun vorüber, noch stehen uns zwey Feuerwercke bevor. Es ist wohl schwerlich möglich etwas prächtigers zu sehen als das Ensemble der gestrigen Funcktionen. Auch die päpstliche Demuth der stillen Woche ist schon stolz genug.

Der Frühling ist schon in vollem Flor, er wird sich dießmal für mich verlängern da ich mit ihm nach Norden reise.

Empfehlen Sie mich der Frau Gemahlinn aufs beste und erhalten mir ein geneigtes Andencken, biß zu dem vergnügten Augenblick, da ich die Ehre haben werde mich wieder vorzustellen.

Rom d. zweyten Oster-feyertag. 1788.

Ew. Exzell.
ganz gehorsamster
Goethe.

2650.

An den Herzog Carl August.

Rom d. 28. März [—2. April] 88.

Ihr Brief mein bester Fürst und Herr, in welchem Sie mir Ihre Gedancken über Egmont eröffnen, hat das Verlangen nur vermehrt mich mit Ihnen über solche und andre Gegenstände mündlich zu unterhalten. Bemerckungen wie die, welche Sie mir schreiben, sind zwar für den Autor nicht sehr tröstlich, bleiben aber doch dem Menschen äusserst wichtig und wer beyde in sich nie getrennt hat weiß solche Erinnerungen zu schätzen und zu nutzen. Einiges was Ihnen nicht behagte liegt in der Form und Constitution des Stücks und war nicht zu ändern ohne es aufzuheben. Andres z. B. die Bearbeitung des ersten Ackts, hätte mit Zeit und Muße wohl nach Ihren Wünschen geschehen können. Noch andres, wie z. B. die Äüsserung Machiavellens, war mit einem Federstrich ausgelöscht. Es war ein schweres Unternehmen, ich hätte nie geglaubt es zu vollenden, nun steht das

Stück da, mehr wie es seyn konnte als wie es seyn sollte.

Gewiß auch konnte kein gefährlicherer Leser für das Stück seyn als Sie. Wer selbst auf dem Punckte der Existenz steht um welchen der Dichter sich spielend dreht, dem können die Gauckeleyen der Poesie, welche aus dem Gebiet der Wahrheit ins Gebiet der Lüge schwanckt weder genug thun, weil er es beßer weiß, noch können sie ihn ergötzen, weil er zu nah steht und es vor seinem Auge kein Ganzes wird. Doch alles sey auf die guten Stunden aufgespart, die ich mir neben Ihnen verspreche.

Ich leße jetzt das Leben des Tasso, das Abbate Serassi und zwar recht gut geschrieben hat. Meine Absicht ist, meinen Geist mit dem Charackter und den Schicksalen dieses Dichters zu füllen, um auf der Reise etwas zu haben das mich beschäftigt. Ich wünsche das angefangne Stück, wo nicht zu endigen, doch weit zu führen, eh ich zurückkomme. Hätte ich es nicht angefangen; so würde ich es jetzt nicht wählen und ich erinnre mich wohl noch daß Sie mir davon abriethen. Indeßen wie der Reitz der mich zu diesem Gegenstande führte aus dem innersten meiner Natur entstand; so schließt sich auch jetzt die Arbeit die ich unternehme um es zu endigen ganz sonderbar ans Ende meiner Italiänischen Laufbahn, und ich kann nicht wünschen daß es anders seyn möge. Wir wollen sehen was es wird.

Lila ist fertig, Jery auch, meine kleinen Gedichte sind bald zusammengeschrieben, so bliebe mir für den nächsten Winter, die Ausarbeitung Fausts übrig, zu dem ich eine ganz besondre Neigung fühle. Möge ich nur halb so reüssiren, als ich wünsche und hoffe!

d. 2. Apr.

In vierzehn Tagen dencke ich hier loß und ledig zu seyn. Seit den Osterfeyertagen ist mir schon soviel durch den Kopf gegangen als wenn ein halb Jahr vorüber wäre. Jene Funcktionen kann man nicht ohne Verwunderung ansehen. Es ist gewiß in der Welt nie ein solches Ensemble gewesen und man kann den Schein, die Represention nicht höher treiben. Ich habe die Meße des ersten Ostertags, welche unter der Peterskuppel, vor dem hohen Altar celebrirt wird, von oben, von einer der Tribunen gesehen, welche an den Pfeilern angebracht sind, worauf die Kuppel ruht. Man sieht ohngefähr von der Höhe wie aus Ihren Fenstern herunter, man glaubt in gewißen Augenblicken seinen Augen kaum, was da für eine Kunst, ein Verstand, ein Geschmack durch Jahrhunderte zusammengearbeitet haben um einen Menschen bey lebendigem Leibe zu vergöttern!

Ich hätte in dieser Stunde ein Kind, oder ein Gläubiger seyn mögen um alles in seinem höchsten Lichte zu sehen.

Leben Sie recht wohl. Wenn mir die Freunde,

gleich nach Ankunft dieses Briefs ein Wort nach Florenz schreiben wollen; so trifft es mich unter beyliegender Adreße. Haben Sie die Güte ihnen das Blätchen zu kommuniciren.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn. Meine Abfahrt aus Rom zeige ich an. Behalten Sie mich lieb und laßen Sie mich an Ihrer Seite die ersten Freuden unseres Zusammenlebens wiederfinden.

G.

2651.

An F. J. Bertuch.

Rom d. 5. Apr. 88.

Ihr werthes Schreiben vom 29. Febr. habe ich zur rechten Zeit erhalten und eile nur einige Worte darauf zu sagen weil in dieser letzten Zeit, sich mehr als ich wünschte zusammen drängt.

Hrn. Siebenkees werde ich leider nicht mehr erleben, ich werde ihn den zurückbleibenden Freunden empfehlen.

Wegen der Masken werde ich noch sorgen, die Beschreibung des Carnevals können wir mündlich absprechen. Auf Hrn. Rath Krausens Arbeiten freue ich mich sehr und hoffe sehr auf seinen Beystand in mancherley Dingen.

Der Parck Durchl. des Herzogs wird unter Ihrer Aufsicht gewiß gedeihen. Ich hoffe er wird mich grün und fröhlich empfangen.

Das Gedicht auf Miedings Tod hätte ich mit Freuden in der Pandora gesehen, wenn nicht meine Absicht wäre Michael den sechsten und achten Band herauszugeben und Ostern mit dem siebenten, welcher den Faust und also die große Girandel enthält zu schließen.

Auf der Reise wird Tasso durchgedacht und also auf einer Wandrung, die Schicksale eines Mannes dramatisirt, dessen ganzes Leben ein Hin und Herwandern war. Leben Sie recht wohl.

Ew. Wohlgeb. ergebenster
Goethe.

Durchl. der Herzog haben mir einige Aufträge gegeben, ich bitte deßhalb 200 Scudi an Hrn. Hofrath Reifenstein

für Rechnung Durchl. des
Herzogs von Weimar

auszahlen zu laßen.

2652.

An Seidel.

Rom d. 19. Apr. 88.

Den 22. oder 23. gehe ich von hier ab und hoffe bald bey Euch zu seyn.

Da ich Kaysern mitbringe, und wünschte, daß du die erste Zeit im Hause bliebst, biß ich mich erst wieder gefunden habe, so wird Collina wohl aus-

ziehen müssen. Geh zur Fräul. Jöchhausen und sage ihr das und richtet es aufs beste ein. Sorge, daß die Summe von 400 Scudi baldigst an Herrn Hofrath Reifenstein für Rechnung Philipp Seidels ausgezahlt werde, ich habe Ursachen, deinen Nahmen zu wählen.

Lebe wohl. Ich lege ein Briefchen an die Fräul. bey, welches du ihr bringen kannst. Grüße Collina, und wen du sonst magst. Ich bin wohl. Das Frühjahr ist hier mit Regen, Kühle, Donnerwettern und heiterm Himmel abwechselnd, aber unendlich schön. Kayser sollte Fritzens Stube nehmen, die du ihm bereiten könntest.

G.

2653.

An den Herzog Carl August.

Florenz d. 6. May 88.

Da ich von dem Magnetenberge einmal loß bin, zeigt meine Nadel wieder nach Norden; ich bin hier, das heißt: schon wieder bey Ihnen. Ich habe fast alles gesehen, was Florenz an Kunstsachen enthält und man könnte wohl mit großem Nutzen einige Zeit hier verweilen; auch das Staatsgebäude näher zu betrachten würde zu manchen Gedancken Anlaß geben.

Die Medicäische Venus übertrifft alle Erwartung und übersteigt allen Glauben. Wie manche andre kostbare Antiken sind noch hier! An Gemälden treffliche Sachen. Besonders habe ich mich an die älteren Meister gehalten; ich kenne nun die Urväter recht genau und so lernt man ihre Schüler und Nachfolger erst kennen und schätzen. Der Wunsch der sich in mir immer wiederhohlt ist es mit Ihnen zu genießen oder Ihnen davon aufzupacken.

Raphaels Schädel kommt wahrscheinlich vor mir an; die untere Kinlade fehlt, sie wird in St. Luca nicht aufbewahrt. Der Guß ist sehr glücklich gerathen, es ist ein rechter Schatz. Die Form kommt nach.

Die Marck Antonios habe ich zuletzt noch per fas

et nefas erwischt. Ich konnte sie nicht zurück lassen und man machte mir Schwürigkeiten.

Am vorletzten Tage habe ich noch für ein geringes etwas für Sie gekauft das Ihnen auch gewiß Freude macht. Die Geschichte der Psyche nach Zeichnungen von Raphael 32 Blat. Aus diesen hat er hernach die Süjets zur Farnesina genommen und sind daher doppelt interessant. Die 32 Blat sind nicht gleich, sonst wären sie unbezahlbar, aber die Hälfte ist sehr gut und alte Abdrücke. Einige gar so schön daß man sich nicht genug drüber freuen kann.

An Musick bringen wir auch kostbare Sachen der alten Zeit mit. Kayser ist nun ganz in den alten Meistern. Ich hoffe die Umstände sollen sich fügen, daß er das, was wir bringen, genießbar machen kann.

Wir haben das schönste Wetter, ich wünsche Ihnen ein gleiches. Leben Sie recht wohl Behalten Sie mich lieb und empfehlen mich Ihrer Frau Gemahlinn auf das angelegentlichste.

Wahrscheinlich gehe ich d. 9ten von hier ab. Von Mayland schreibe ich wieder.

Ich freue mich sehr auf die Correges zu Parma und auf das Abendmal von Vinci in Mayland. Leben Sie recht wohl.

G.

2654.

An den Herzog Carl August.

Mayland d. 23. May 88.

Sähe ich Mayland jetzt im Herwege und käme aus den Gebürgen in diese weite Gegend, diese frey gelegne Stadt, Zögen sich die fernen Apeninen ahndungsvoll am Horizont hin, was würde ich für Hymnen singen und für Freude unter diesem schönen Himmel am Obste u. s. w. haben. Nun ist mir verwöhnten Römer nichts recht und ich bin doch sonst eine genügsame Seele.

Gestern war ich auf dem Dom, welchen zu erbauen man ein ganzes Marmorgebirg in die abgeschmacktesten Formen gezwungen hat. Die armen Steine werden noch täglich gequält, denn der Unsinn oder vielmehr der Armsinn ist noch lange nicht zu Stande.

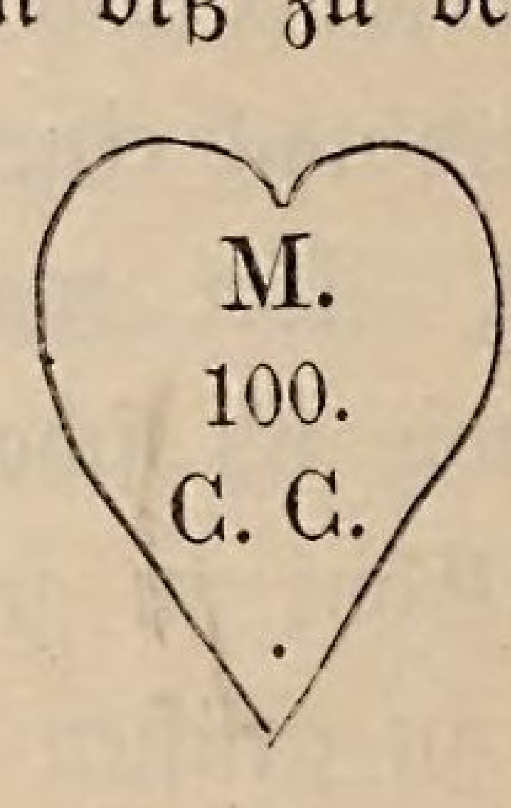
Ich sah die Hügel um den Comer See, die hohen Bündtner und Schweitzer Gebirge vor mir wie ein Ufer liegen, an dem ich nach einer wunderlichen Fahrt wieder landen werde. Wir waren am 22. Abends hier und gedencken, wie ich schon aus Rom schrieb, über Chiavenna und Chur zu gehen, den Splügen zu versuchen, den Adula zu grüßen und dann ein wenig seitwärts nach Constanz zu rücken. Dort wollen wir den 4. Juni eintreffen und im Adler die Spur jener

famosen Wandrung aufsuchen und die gute Schultheß von Zürch treffen, welche ich sprechen und begrüßen muß, ohne den Kreis des Propheten zu berühren.

An der |Bestimmtheit der Datums unsrer Reise, sehen Sie daß ich mich bestrebe den Canzler Schmidt seel. nachzuahmen, damit ich wenigstens von einer Seite der Zucht und Ordnung zu nähern suche. Denn übrigens bin ich ganz entsetzlich verwildert. Ich habe zwar in meinem ganzen Leben nicht viel getaugt und da ist mein Trost daß Sie mich eben so sehr nicht verändert finden sollen.

Der Abschied aus Rom hat mich mehr gekostet als es für meine Jahre recht und billig ist, indessen habe ich mein Gemüth nicht zwingen können und habe mir auf der Reise völlige Freyheit gelaßen. Darüber habe ich denn jede Stunde wenigstens siebenerley Humor und es freut mich von Herzen daß die Sudeley dieses Briefs ins lustige Siebentel fällt.

Wie mir hier, da ich nun bald zwey Jahre an die solideste Kunst gewohnt bin, die Kramläden, vom Nürnberger Tand an biß zu den französchen Rebus,



emaillirt und mit Steinchen eingefaßt, vorkommen, kann ich gar nicht sagen.

Dagegen ist das Abendmal des Leonard da Vinci noch ein rechter Schlußstein in das Gewölbe der Kunstbegriffe. Es ist in seiner Art ein einzig Bild und man kan nichts mit vergleichen.

Kayser studirt hier den Ambrosianischen Ritus, bringt ein Buch Messen von Palestrina und das Motett vom Palmsonntag lamentabatur Jacob, von Morales, auch das tu es Petrus von Scarlatti pp mit. Daß nur Bode nichts davon erfährt, sonst kommen wir übler an als Starke, besonders wenn er wissen sollte, daß ich meine größte Spekulation darauf richte: ein Madonnen-Bild zu mahlen, das noch bey meinen Lebzeiten in Rom Wunder thun soll. Leben Sie tausendmal wohl. Verzeihen Sie meinem italiänischen Schreibzeug und meinen Poßen, ich werde schon wieder dafür büsen müßen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlinn zu Gnaden und laßen mich das alte Glück voriger Zeit, einen gnädigen Herren und einen theilnehmenden Freund wieder finden.

G.

2655.

An C. v. Knebel.

Mayland d. 24. May 88.

Manche Schuld mein l. Knebel werde ich dir mündlich abzutragen haben, denn ich habe dir lange nicht geschrieben. In der letzten römischen Zeit hatte ich nichts mehr zu sagen, es ging hart zu da ich mich

trennte. Nun wittre ich wieder Gebirgs und Vaterlands Luft da wird mirs denn, wo nicht besser, doch anders.

Erst heute hat mich die Mineralogie wieder einmal angelächelt. Ich war beym Pater Pini und sah seine Berge kristallisirten Feldspaths und ward wieder einmal nach einem Stück Stein lüstern. Er hat mir einiges versprochen, es ist ein guter behaglicher Mann.

Nun habe ich eine schöne Reise vor mir. Auf Como über den See nach Cleven Chur und so weiter. Da wird auch manch Stück Granit betreten und wieder einmal geklopft werden. Ich kaufe hier einen Hammer und werde an den Felsen pochen um des Todes Bitterkeit zu vertreiben.

In Rom wurde kein Stein mehr angesehen wenn er nicht gestaltet war. Die Form hatte allen Anteil an der Materie verdrängt. Jetzt wird eine Crystallisation schon wieder wichtig und ein unförmlicher Stein zu etwas. So hilft sich die menschliche Natur, wenn nicht zu helfen ist.

Ich höre von fern, und kann es ohne das vermuthen daß mein Egmont in alle Welt ausgangen ist. Ich wünsche daß er auch gedruckt meinen Freunden Freude mache, die ihm, da er als Manuscript kam eine gute Aufnahme gönnten.

Jetzt bin ich an einer sonderbaren Aufgabe, an T a s s o. Ich kann und darf nichts darüber

sagen. Die ersten Ackte müßen fast ganz aufgeopfert werden.

Nun lebe wohl. Bald werden wir uns sehen. Ich bringe vieles mit wenn Ihr nur im Fall seyd es zu genießen. Liebe mich.

G.

2656.

An J. G. Herder.

[5. Juni?]

Daß ich von Constanz an dich nach Rom zu schreiben habe, ist wohl eine seltsame Sache, die mir noch völlig den Kopf verwirren könnte. Gestern Abend lese ich in der Vaterlandschronik, du seiest würklich mit Dalbergen verreist. Ich glaube es und ergebe mich drein, ob es gleich für mich ein sehr harter Fall ist. Reise glücklich und erbrich den Brief gesund, da wo ich in meinem Leben das erstemal unbedingt glücklich war. Angelika wird dir ihn geben. Vielleicht erhältst du zu gleicher Zeit noch einen; denn ich schreibe gleich, wenn ich nach Hause komme, und Ihr haltet Euch wohl auf.

Wenn Ihr einen Antiquar braucht, wie Ihr denn einen braucht, so nehmt einen Deutschen, der Hirt heißt. Er ist ein Pedante, weiß aber viel und wird jedem Fremden nützlich sein. Er nimmt des Tages mit einem Zechin vorlieb. Wenn Ihr ihm etwas mehr gebt, so wird er dankbar sein. Er ist übrigens ein durchaus redlicher Mensch. Alsdann suche einen jungen Maler Bury incontro Rondanini, den ich lieb habe, und laß dir die farbigen Zeichnungen weisen, die er jetzt nach Carrache macht. Er arbeitet sehr

brav. Mache, daß sie Dalberg sieht und etwas bestellt. Dieser junge Mensch ist gar brav und gut, und wenn du etwa das Museum oder sonst eine wichtige Sammlung mit ihm, zum zweitenmal, aber NB. allein sehen willst, so wird es dir Freude machen und Nutzen schaffen. Er ist kein großer Redner, besonders vor mehreren. Meyer, der Schweizer, ist, fürchte ich, schon in Neapel. Wo er auch sei, mußt du ihn kennen lernen.

Ich weiß nicht, ob ich wache oder träume, da ich dir dieses schreibe. Es ist eine starke Prüfung, die über mich ergeht. Lebe wohl, genieße, was dir bescheert ist. Einer meiner angelegentlichsten Wünsche ist erfüllt.

Wenn du nach Castell-Gandolfo kommst, so frage nach einer Pinie, die nicht weit von Herrn Jenkins' Haus, nicht weit vom kleinen Theater steht. Diese hatte ich in den Augen, als ich dich so sehnlich wünschte. Lebe wohl. Ich gehe zu den Deinigen, und will ihnen die Zeit deiner Abwesenheit verleben helfen.

G.

Wahrscheinlich wird Euch Hofrath Reiffenstein an einige Orte führen. Ich empfehle Hirten also zum Supplemente.

Moritzen mußt du auch sehen. Du wirst noch andere finden: Lips 2c.

Lesarten.

Der 8. Band, der die Briefe aus der Zeit vom 13. August 1786 bis zum Juni 1788 umfasst, also die unmittelbaren Urkunden der italiänischen Reise und ihrer Karlsbader Schwelle enthält, ist von Erich Schmidt mit Unterstützung B. Suphans, des Redactors dieser Abtheilung, und der Archivgenossen von der Hellen und Wahle herausgegeben. In sich geschlossener als seine Vorgänger, weicht er in kleinen Äusserlichkeiten von ihnen ab. Die örtlich getrennten Massen werden durch Columnenüberschriften bezeichnet. Über die öfters ungenau geschriebenen Namen unterrichtet das Personenregister. Statt ein Netz von Verweisen auszuspannen, schien es bequemer, im Eingang des Apparates eine knappe Übersicht zu bieten, soweit es sich um Briefgruppen handelt.

Das in den Goethischen Briefwechseln getrennte, in Zeitschriften und anderweitig verzettelte Material hat Heinrich Düntzer, ohne buchstäbliche Treue und mit kleinen Weglassungen, im Laufe seines Commentars zur „Italiänischen Reise“ (Goethe's Werke. 24. Theil. Berlin, Hempel, o. J.) wiederholt. Die Blätter an Kayser lagen ihm noch nicht vor. Und erst 1886 war es mir vergönnt, reiche Schätze des Archivs zu heben: der zweite Band der „Schriften der Goethe-Gesellschaft“ brachte „Tagebücher und Briefe Goethes aus Italien an Frau von Stein und Herder. Mit Beilagen“; auch in den Anmerkungen, die das Verhältniss zum Texte der „Italiänischen Reise“ (*JR*) ziffernmässig belegen, konnten handschriftliche Aufschlüsse geboten werden.

Von der Redaction in den Bänden „Aus meinem Leben“ und drei willkürlichen Einschüben Riemers in der Quarto 1837 (unsre Nummern 2548. 2561. 2599.) abgesehn, erschienen

zum ersten Mal alle der italiänischen Zeit angehörigen erhaltenen Briefe an Herder (ausser 2656.), bei der Redaction mit *H* signirt, an Frau v. Stein (ausser 2493.—2495. und 2589.), sammt den Circularschreiben an den weimarischen Freundeskreis, an Fritsch, 2517. an den Herzog. 1888 wurden einige Stücke aus Eckermanns Nachlass erworben (68, 25 ff., 2606. 2608. 2628.). Der Vernichtung der Briefe an Frau v. Stein und Herder aus dem zweiten römischen Aufenthalt ist sehr weniges entgangen; 2636. und 2638. durch einen Schreibfehler im Datum. Aus der „Italiänischen Reise“ durften selbstverständlich nur Riemers späte Interpolationen (2548. 2561. 2599.) treu nach der Vorlage in diesen Briefband eingehn.

Während das Tagebuch kaum eine Spur von der Redaction her trägt, zeigen die Briefe, die Goethe noch im Spätsommer 1788 wieder an sich nahm, um so stärkere, ja um so grausamere. Sie wurden als Rohmaterial für die Darstellung behandelt, nach Bedarf auseinandergerissen oder gar in Streifen zerschnitten, mit Feder und Stift durchcorrigirt, zum Zeichen der Erledigung diagonal gestrichen, wohl auch Zeile für Zeile ausgemerzt; so zwar, dass manchmal der Bleistift das Reinpersönliche, der Röthel das Allgemeinere traf. Viel unberührter blieben natürlich die „ostensiblen“ Blätter.

Hier ist auf alles, was an Zeichen und Varianten jener Redaction gehört, keine Rücksicht genommen worden, da eine Verwechslung alter und neuer Änderungen durch die grosse Verschiedenheit der Schrift abgewehrt wird.

Summarisch sei auf folgende, schon in unsern früheren Bänden angeführte Veröffentlichungen hingewiesen:

an Kayser: C. A. H. Burkhardt, Goethe und der Komponist Ph. Chr. Kayser. Leipzig, Grunow, 1879. S 64 ff. (zuerst Grenzboten 1879 Nr. 12. 13), nach Abschriften im ehemaligen sogenannten Kanzler-Müllerschen Archiv; hier nach den Originalen im Goethe- und Schiller-Archiv.

an Kestner: Goethe und Werther. Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1854 (2. Aufl. 1855). S 272 ff. Hs im Besitz des Herrn G. Kestner in Dresden.

an Knebel: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel (1774–1832). Zwei Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1851. 1, 75 ff. Hs auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

an den Herzog: Briefwechsel des Grossherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren von 1775 bis 1828. Zwei Bände. Weimar, Landes-Industrie-Comptoir, 1863. 1, 54 ff. (ausser 2517. und 2643.); hier revidirt und ergänzt nach der Hs im Grossherzoglichen Hausarchiv.

an Seidel vgl. zu 2491.

an Frau von Stein: Goethe's Briefe an Frau von Stein aus den Jahren 1776 bis 1826. Zum erstenmal herausgegeben durch Adolf Schöll. Weimar, Druck und Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs. Drei Bände. 1848—1851. 3, 282 ff. — Zweite vervollständigte Auflage bearbeitet von Wilhelm Fielitz. Frankfurt a. M., Literarische Anstalt Rütten und Loening. Zwei Bände. 1883—1885. 2, 334 ff. Der vermeinte Brief aus Terni, 27. October 1786, ist aber ein Stückchen Tagebuch (Werke III 1, 326) und hier so wenig zu wiederholen wie etwa die persönlichen Zurufe im Tagebuch nach der Ankunft in Rom (ebenda 331). Hs im Besitz des Freiherrn Felix v. Stein zu Kochberg.

an Friedrich von Stein: Briefe von Goethe und dessen Mutter an Friedrich Freiherrn von Stein. Nebst einigen Beilagen. Herausgegeben von Dr. J. J. H. Ebers und Dr. August Kahlert. Leipzig, Weidmannsche Buchhandlung, 1846. S 31 ff. Hs verschollen.

an Voigt: Goethes Briefe an Christian Gottlob von Voigt. Herausgegeben von Otto Jahn. Mit Voigts Bildniss. Leipzig, S. Hirzel, 1868. S 121 ff. Hs im Besitz des Herrn Rechtsanwalts Osann in Darmstadt, verglichen von Frl. M. Müller.

An seiner Stelle ist bezeichnet, was *HB* (Salomon Hirzels Sammlung auf der Leipziger Universitätsbibliothek, vgl. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek 1874 S 197—199), das Germanische Museum in Nürnberg, Frau Merck in Darmstadt, die Herren Rudolf Brockhaus in Leipzig, Alexander Meyer Cohn in Berlin zur Verfügung

stellten. Die Briefe an Seidel durfte ich 1888 in Wien bei Philipps Sohn und Enkel einsehen.

So manchen Verlust lehrt uns die Tabelle, am Ende des Apparates, bedauern, die zugleich über den Abgang der Briefe (Samstag war Posttag) unterrichtet und die Datirung zweifelhafter Nummern erleichtert. Viele sind nicht in einem Zuge geschrieben; wo möglich, ist in eckigen Klammern das Datum ergänzt oder erweitert worden.

In Goethes Orthographie wurde nur Ü für U (Ubel) durchweg eingeführt, mehrmals das getrennte zweite Compositionsglied zum ersten gezogen, wenn es kleinen Anfangsbuchstaben bot und kein besonderer Grund der Zusammenziehung widersprach, bei schwer oder mit Sicherheit überhaupt nicht zu entscheidendem Schwanken zwischen Majuskel und Minuskel besonders in Hauptwörtern (himmel, freude, tag), bei dem unbestimmbaren d nach Punct, der nicht, wie häufig, für Komma steht, dem Üblichen der Vorzug gegeben. Im Datum setzt Goethe fast immer nach der Tageszahl, und sehr oft nach dem gekürzten Monatsnamen keinen Punct; das ist stillschweigend normirt worden wie die Interpunction am Schlusse der Absätze oder des ganzen Briefes. Runde Klammern stehen für Goethes |: :|. Wo die Hs fehlt, wird wie in den vorigen Bänden der erste Druck treulich wiederholt, ohne Änderungen nach Goethes eigenem Brauch.

Im Apparat bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift. Doch kommt das nur für ein paar Karlsbader Blätter von Vogels Hand in Frage. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den Lesarten in *Cursiv*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an.

2490. 1, 8 an üdZ 16 Pr.

2491. Hs Wien im Besitze von Seidels Sohn, Herrn Buchhändler L. W. Seidel. Ein geheftetes Convolut „Briefe und Aufträge v[om] G[eh.] R[ath]", auf dem breiten Falz hinten Herrn Cammerkalkulator Seidel *g*. Es enthält 2346.

und alle Nummern unseres Zeitraums ausser 2502. und 2590.; sämmtlich, ausser 2502. und 290, 16 ff., von C. A. H. Burkhardt „Im neuen Reich“ 1871 Nr. 9, 12, 17 (daraus zwei verschiedene Separatausgaben zu 36 und 54 SS) mit längerer Einleitung nach Abschriften herausgegeben.

2, 7 W. 18 durch — Franckfurt nachträglich 3, 7 aR wie auch bei späteren Aufträgen ein Erledigungszeichen Seidels.

2494. 5, 20 Obermarsch. nach der in der italienischen Zeit üblichen regelrechten Schreibung ergänzt.

2495. Adr. An Frau Oberstallmeister von Stein *fr.* Erfurt. Postvermerke werden hier nicht gebucht. 6, 5 niemand fehlt, aber diese doppelte Negation (vgl. 12, 25 f.) wird vom Sinn gefordert, nicht die Schöll-Fielitzsche Ergänzung ich, die überdies wohl statt nichts davon im Gefolge haben würde es nicht. v. d. Hellen. 23 die nach die auf der Zeilenscheide. 7, 2 närrisch aus was närrisches 15 endigen nach ab[fallen] 19 Stand aus stand

2496. Diesem Duodezzettel fehlt die Signatur *H.* 8, 3 S.

2497. Wasserzeichen: Lilie. Im letzten Absatz zuerst die Bleistiftstriche aus der Redactionszeit der „Italiänischen Reise“.

2498. Quartbogen (C. & J. Honig). S 4 Adr. An Frau Oberstallmeister von Stein nach Weimar. *fr.* Erfurt. Siegel: ein Reiter. 9, 15 Sept.] S.

2499. Abgerissenes Quartbl., die Nachschrift auf S 2. 11, 12 ist und auch auf Rasur für war und bald?

2500. Copie v. d. Hellens. 13, 11 rh. fehlt.

2501. Ungedruckt, benutzt in den Anmerkungen der „Schriften der Goethegesellschaft“ 2, 437, 442. Nach dem Concept (16, 16) von Vogels Hand in einem Convolut (vgl. 16, 18) „Die Ausgabe Goetheischer Schriften betr.“ (Seidel; dazu Kräuter: „bei Göschen 1786—1790“). Seidel schickt am 13. September ein Packet an Göschen und stellt sich diesem als Vertrauensmann vor (*HB*). Vgl. auch Göschens Briefe an Bertuch Goethe-Jahrbuch 2, 395 ff.

14, 10 g^1 15, 3 und nach werden 9 noch nicht g^1 aus nicht noch 22 Käme g^1 aus Käm wie Goethe dictirt hatte.

16, 4—8 *g* nach Der Cammerkalkulator Seidel wird Ihnen eine Abschrifft des Contracts

Die 15, 18 erwähnten Druckvorschriften, ebenfalls von Vogels Hand, mögen hier folgen:

Verschiedene Bemerkungen zu denen an Herrn *Göschen* auszuliefernden Manuscripten.

1. Hr. *Göschen* wird ersucht, die Packete mit einiger Bedächtlichkeit aufzumachen, weil hie und da Blätter eingelegt sind; man hat sie jedoch jederzeit so bezeichnet, daß sie [nach ich] auf allen Fall auf die bestimmten Stellen weisen.

2. Diejenigen Stücke, die in das gedruckte Exemplar der vorigen Ausgabe korrigirt sind, werden von [nach mit einigem] einem sorgfältigen Setzer zu setzen sein. Sie sind theils korrigirt, als wenn es ein Korrektur-Exemplar eines im Druck befindlichen Werks wäre, theils auch ohne die gewöhnlichen Zeichen, als wenn es blos Manuscript wäre: man hofft aber, daß alles deutlich seyn wird.

3. Man hat zwar die Rechtschreibung meistentheils überein zu korrigiren gesucht; allein es mögen doch noch hie und da einige Abweichungen stehen geblieben sein. Im Ganzen ist die Absicht: der Adelungischen Rechtschreibung vollkommen zu folgen, ein sorgfältiger Korrektor wird also bey jedem zweifelhaften Fall sich nach derselben zu richten haben.

4. Alles was in jenem Exemplare mit rother Dinte korrigirt und nicht wieder ausgestrichen ist, wird ebenso angesehn, als wenn es mit schwarzer Dinte korrigirt wäre; eben so werden auch die Worte, so mit rother Dinte unterstrichen sind, mit andern Lettern gedruckt, eben als wenn sie mit schwarzer Dinte unterstrichen wären.

5. Alles, was den Druck dem Auge angenehm macht, das rechte Maas z. E. der Absetzung der Briefe im Werther, die Abwechselung der verschiedenen Schriftarten, um [über und] in den Schauspielen den Ort, die auftretenden Personen, die sprechenden Personen und [*g* üdZ] das was geschieht zu unterscheiden, muß man blos dem Geschmack des Herrn Verlegers überlassen; in den vorigen Ausgaben ist sehr dagegen gesündigt worden.

6. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle Bände einerley Bogenzahl hätten, ich glaube, daß jeder Band [*g* üdZ] bequem ein Al-

phabet füllen wird, beym Werther kommts auf die erste Anlage an, was für Lettern man nehmen [g über nähm], und wie man das Ganze eintheilen will, die übrigen dramatischen Schriften kann man ohnedies mehr oder weniger ausdehnen [nach zusammen] oder zusammen rucken.

7. Bey den Mitschuldigen kommt ein besonderer Umstand vor, daß sie in Alexandrinern geschrieben sind. Am schönsten ist es wenn diese Versart, wegen der abgebrochenen Reden in Eine Zeile gedruckt werden kann, es wird aber in dem kleinen Format schwer ia unmöglich [ia unmöglich *g* aR] fallen, oder man müßte zu kleine Buchstaben nehmen, welches auch wieder übel aussieht. Wegen dieses Stücks bittet man also [*g* aR] besonders den Herrn Verleger, Sorge zu tragen, daß die kurzen Reden [d. k. R. *g* aR für die abgerissenen Stücke der Verse] und das was gethan wird, sich sowohl den Lettern als der Stellung nach wohl unterscheiden. Im Manuscripte steht das, was gethan wird nicht immer am rechten Ort.

8. Im Triumph der Empfindsamkeit könnte durch Abwechselung der Schrift verschiedenes anschaulicher und auffallender gemacht werden. Der gewöhnliche Dialog hätte die Lettern wie die übrigen dramatischen Stücke. Der [nach Was der Prinz in abgetheilten Ve[rsen]] Prolog zum 4. Akt könnte eine andere etwa Schwabacher, das Monodram Proserpina, eine schöne, größere als der übrige Dialog haben; so müßen auch die Aussprüche des Orakels sich unterscheiden. Doch wird alles dieses dem Kunstverständigen überlassen, dieser allein kann beurtheilen, ob man das bunte abwechselnde launige des Stückes dem Leser gleich bey dem ersten Anblick sinnlich und auffallend machen kann ohne den guten Geschmack, der in dem Ganzen herrschen muß, zu beleidigen.

Noch bemerk' ich, daß das Monodram, *Fol.* 50, wo

Mandandane als Proserpina

auftritt [nach jetzo]; auf einer neuen Seite anfangen muß.

9. Die Anreden an gegenwärtige Personen, es sey Du, Ihr, Euer, Euch, Sie, Ihnen pp als auch in den Mitschuldigen, wie schon auf der ersten Seite angemerkt ist, das Er, Ihm, Sein pp. sind immer mit einem großen Anfangsbuchstaben zu drucken, wie auch schon in der Berliner Edition von 1779 geschehen; nur hat der Korrektor wohl in Acht zu nehmen, daß ge-

dachte Anfangsbuchstaben klein bleiben; wenn abwesende Personen angeredet werden, oder, wenn diese Wörtchen [*g* über Pronomina] in irgend einer andern Beziehung vorkommen.

[10. Bey den Mitschuldigen ist zu bemerken, daß manchmal bey kurzen (abge) Reden von dem Namen der sprechenden Person bis zu denen in einiger Entfernung abgerückten]

10. In der Berliner Ausgabe von 1779. ist dasjenige, was geschieht klein gedruckt, welches ganz gut und zweckmäßig ist [welches — ist *g* aR für dagegen ich nichts zu erinnern habe]; aber es ist zugleich in Hacken eingeschlossen, und ich gebe zu überlegen, ob das leztere nöthig sey [*g* über ist], und ob sichs nicht, wenn man eine kleine Schrift, die wohl absticht, wählt, schon genug ohne Hacken [o. H. *g* aR] auszeichnen sollte.

2502. Ungedruckt, benutzt in den Anmerkungen der „Schriften der Goethegesellschaft“ 2, 437. Hs (Vogel) vgl. zu 2501. 16, 10 betr. 15 Packet nach Brief 21. 22 *NB* — bey nachträglich aR. 17, 12 in] mit aus dem folgenden vorweggenommen. 13 Superint.

2503. 17, 19. 21 R. 18, 11. 13 Büchelchen aus Büchelgen 17 ff. neue feinere Schrift. 19, 6 ff. besonderer Bogen von Vogels Hand. 22 ff. 2. S *g* 25 Diaten.

2504. Adr. H. Gen. Sup. Herder 20, 1 Euch aus euch 16 vorne aus forne Vgl. Goethe-Jahrbuch 9, 302 f.

2505. Das Billet ist bei Kahlert S 32 vom 3. September datirt, aber Goethe brach in aller Frühe auf und sein letztes Wort am Vorabend gehörte gewiss Charlotten.

2506. Adr. wie 2498. Wasserzeichen: König David harfespielend. Siegel: Tassokopf? 22, 2 weiß aus weis 14 Vogel über Die Waldnern

2507. Von hier an bis in die erste römische Zeit italienisches geripptes Papier (auf dem auch „Iphigenie“ geschrieben; die Veroneser Briefe kleinstes Sedez (2511. kl. 8°), die Venezianischen 12°). 23, 21 weiß aus weis 22 Wege aus Wegen 24, 9 S.

2508. Die Briefe an Herders sind, mit Überspringung von 2550., von hier an o. r. 1—10 nummerirt.

2509. *GCA* fälschlich nach 2514. angesetzt. 26, 4 zu bringen fehlt auf der Seitenscheide. 6 B.

2510. Von Jahn S 122 nach Rom verlegt, wogegen die Betrachtung über das Sommerwetter, der Mangel jeder Ortsbezeichnung, das „sehr kleine“ Format zeugen. „resp. d. 20. Nov. 1786“ Voigt; Goethes Adresse wurde den Weimaranern ja erst im November bekannt. 28, 10 kann verschrieben?

2512. S 4 Frau Oberstallmeister von Stein. Da das Couvert auch beschrieben ist bitte ich den Brief an der schmalen Seite mit Sorgfalt zu öffnen. 31, 13 noch doppelt auf der Zeilenscheide.

2513. S 4 H. Gen. S. Herder usw. wie zu 2512. 31, 21—23 Schlussverse des sophokleischen Aias. 32, 4 Iphig. die Form Iphigenia 29, 7 ist vereinzelt. 10 mit nach s[ich] 19 der undeutlich, könnte auch das heissen.

2514. 34, 9 um Sie] Sie nachträglich. 10 sehn aus seyn

2515. 34, 19 Heute nachträglich aR 35, 12 B. 36, 2 spater 4 Comm. R. 6 franz. Sc.

2516. 38, 17 ff. feinere Schrift. 39, 15—17 Durchl.] D. 18 G. S.

2517. 40, 27 ihren 41, 6 October über September

2518. 42, 10 die Jahreszahl von Seidel beigefügt. 14 *Al. Sgr.* aus *Mr.*?

2519. Nach Frese, Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass. Stuttgart, 1877 S 99. Hs Stift Neuburg. Adr. *A Madame Madame Goethe Conseillere a Francfort sur le Mein fr.*

2520. 45, 3 das aus daß 5 Klammer fehlt. 8 die nach es 20 Raph. 25 die nach dav[on] 46, 16 und es] es üdZ

2521. 48, 3 ff. eilig mit blasserer Tinte, wohl erst am 11. fortgesetzt. 49, 13 f. nachträglich.

2522. Von Kahlert S 35 fälschlich erst nach 2542. eingereiht, wogegen die Bemerkungen über das Wetter und der ganze, auf eine erste italienische Mittheilung deutende Charakter des Briefes zeugen.

2523. Adr. H. Gen. S. Herder. 51, 8 Palläste aus Villen

2524. 54, 9 w. 27 dergleichen mit der leichten Verwechselung von r und s. 55, 1 Sie das Citat 2.—413 nachträglich. 56, 13 schönes 18 auf Holz — 21 kann quer aR. 22—24 umgekehrt S 1 o.

2525. Adr. An Knebel. 58, 7 auch nur üdZ graubte 26 von über aus 59, 19 die nach mir Vgl. *GSt*² 631 f.

2526. Hs im Germanischen Museum zu Nürnberg (vgl. Minor, Anzeiger der Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur 11,134), für uns von A. v. Essenwein neu verglichen. Erster Druck: Böttiger, Literarische Zustände und Zeitgenossen, Leipzig 1838, 2,148 ff. 60, 19 Stücke nach Abh[andlungen] 23 fleißige 62, 2 Ital. Litt.

2527. 63, 4 einige aus di[ese] 13 Capelle, die] die über wo 16 von — Ange unten nachgetragen. 25 an üdZ 64, 17 und — 25 und mit blasserer Tinte unten nachgetragen. 65, 9 und nach so waren 11 mit nach von

2528. 66, 22 gönnen aus gegönnt 67, 20 erreicht über gewinnt 68, 25—69, 3 Zettel aus Eckermanns Nachlass, offenbar eine Beilage aus der ersten römischen Zeit, zierliches kleines Siegel: antikes Frauenköpfchen, das mit dem Köpfgen 103, 11 23. Dec. 1786 (Couvert fehlt) identisch sein wird; danach hier angeschlossen.

2529. Adr. An Kayser. 69, 7 ihnen 70, 13 auf der Rückseite von Riemer getilgt; sonst habe ich die willkürlichen Striche, mit denen Grüsse an Frau Schulthess, Geldfragen und dergl. ausgemerzt worden sind, stillschweigend aufgehoben. Vgl. zu 1296., 1953. u. s. f.

2530. 72, 10 Bäume üdZ

2531. Die Zusammengehörigkeit des Octavblattes und des Duodezblattes 74, 10 ff. wird durch den Inhalt wie durch Schnitt und Faltung bewiesen.

2532. Vom 2. December an mit Pausen geschrieben, hellere Tinte zeigt neuen Einsatz: 77, 11 und 77, 16; 78, 10 f. auf der letzten S aR, 12 f. auf der ersten S o. umgekehrt. Die Beilage (vgl. 77, 3 f.) fehlt. 75, 21 ist der Schreibfehler Facade aus Versehen geblieben. 76, 15 Lobend nach in 20 Gesch. d. Ital. 76, 28 Iph. 77, 18 Wiederburt 24 weiß aus weis I aus i 27 Pr.

2533. Um diese Zeit hört das italienische Ripppapier auf, auch geht Goethe im December zum Quartformat über (holländisches Papier „J. Honig & Zoonen“ und anderes). Am 8. December ist nur der erste Absatz geschrieben; vom

zweiten an andere Tinte. 78, 14 R. 23 unbedeckt nach und 79, 6 9 aus 8

2534. 81, 15—21 auf besonderem Zettel, dessen Zugegehörigkeit nicht sicher ist; Heftung und Leimung des Fascikels erschwert die Prüfung. 80, 2 Ein aus ein 17 erhältst aus erhälst 21 Abr. 23. 24 vgl. 76, 25 und Seidel an Göschen 5. Januar 1787 (*HB*): Iphigenie komme laut Goethes Nachrichten schwerlich vor Ende des Monats nach Weimar, doch liege für den Fall, dass die beiden ersten Bände ausgedruckt seien und eine Fortsetzung erwünscht, der vierte bereit.

2535. Im italienischen Tagebuch. 82, 7 Vortheile 9. 10 in — und üdZ

2536. 85, 4 Komma fehlt auf der Zeilenscheide. 19 möcht aus mögt kleinen üdZ 86, 9—17 zugehöriger Zettel, der Brief blieb liegen.

2537. 87, 20 hälst ff. Rückseite; daher die lässige Wiederholung. 21 Geheim. 22 R. 88, 17 Ankommling

2538. Die Nachschrift an die Kinder auf der Rückseite des zweiten Quartblattes. 88, 19 Dezbr aus Oktbr 89, 13 Gründliche] G aus g 23 W. Br. 90, 15 Moriz] M aus Der 18 durchgearbeiter lässig syncopirte Form; vgl. auch Suphan, Herders sämmtliche Werke 2, 367. 91, 12 Anfang] A aus a 14 in nach is[t]

2539. 93, 3 Zettelchen] ch aus g 5 deine 6 ohne viel vor ohne viel 13 wahrscheinl. 94, 19 dadurch aus dazu 95, 22 Alinea durch Strich bezeichnet.

2540. Hs im Grossherzoglichen Hausarchiv „A xx Luise 11". Erster Druck: Weimar's Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840 S 100 f. Der Brief wurde begonnen am 12. (82, 24), sollte am 16. abgeschrieben werden (86, 10), nur der letzte Absatz ist vom 23. December, wie die Schrift ergiebt. 97, 7 nur nach es

2541. 98, 23 Datum 20 corrigirt aus? 101, 24 23 aus 24 99, 9 S. 19 Belved. ergänzt nach 104, 19, wo freilich die verschollene Hs auch eine Abkürzung oder die Form Belvederische haben könnte. 100, 18 einer nach der 101, 25 ff. Quartblatt, leidenschaftlich hingeworfene Zeilen, ruhiger die

aR und S 2 o. befindlichen beiden Nachschriften 103, 10 ff. 103, 11 Köpfgen vgl. zu 2528.

2543. 105, 21 Er aus Die Ergänzung in vor Lebensgröße (vgl. 179, 5) unnöthig. 107, 11 mir aus mich Komma fehlt.

2544. 108, 11 aller aus alles 16 aus Dingen 24 ff. S 2 mit breitem Kiel hastig geschrieben. 110, 19 er aus es 111, 1 ff. mit feinerer Schrift S 1 u.

2545. Quartbl. An Seidel adressirt, unten ein Stück abgeschnitten, Spuren einer Nachschrift S 1 u. 111, 6 St. 10 zwischen über in 21 sichs nach und 112, 2 Tontine (tontine : Leibrente) undeutlich und corrigirt.

2547. 115, 17 verschrieben 86. 116, 21 Man könnte daran denken neuer zu ergänzen, doch giebt es auch so einen guten, schönen Sinn. 118, 3 Die aus Sie 21 mit Briefen üdZ.

2548. Ein ostensibler Brief an das „Concilium", Charlotten (121, 7) zugestellt und 116, 10 als „Anhang" zu 2547. bezeichnet, vielleicht früher geschrieben; von Riemer willkürlich in *JR* interpolirt (vgl. Schr. 2, 415) *Q* II 2, 316 f. 119, 22 Winckelm. Gesch. 120, 2 hinauf] herauf erst Änderung der Redaction. 8 vor üdZ 21 Okt. aus Sept. 24 Komma aus und 121, 1 Ereigniß Fem. vgl. Deutsches Wörterbuch 3, 785. 5 W. 9 können (hat beurtheilen können vorgeschwebt?) 19 steckt oder steckte? 122, 6 um nach und

2549. Nach dem ersten Druck: Urlichs, Briefe von Goethe an Johanna Fahlmer, Leipzig 1875, S 127. Hs im Besitz der Frau Hasenclever in Ehringshausen. 21 Urlichs behält den Fehler der Hs im Datum (wie 115, 18) 86.

2550. Die Anordnung der Billets und Briefe ist danach berechnet, dass Goethe erst, was ihm das Wichtigste war, das Iphigenienpacket rüstete, dann die Nichtweimaraner bedachte und endlich nach „riesigem Posttag" zum Anfang zurückkehrend Ausführlicheres für seine weimarischen Vertrauten niederschrieb. 135, 27 zeigt, dass 2558. nach 2556. und dem Begleitbillet abgefasst ist. Gelbliches Conceptpapier 8°, Wasserzeichen: Anker und Stern. 124, 8 R.

2551. Zettelchen, aR links Reste abgeschnittener Buchstaben, aussen Behutsam zu öffnen. Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 238 falsch eingereiht; lag wohl dem Iphi-

genienpacket bei, vgl. C^1 27, 256, 275. Eine ganz sichre Entscheidung ist nicht zu treffen, aber in dem von Pape besorgten Packet lagen nach 202, 20 ff. nur über Frankfurt wandernde Bildchen, in der Kranzschen Schachtel nach 204, 15 bononische Steine mit besonderem Zettel. Das Löwgen wurde von Frau v. Stein als Siegel benutzt (180, 7), verloren (233, 16), im December durch ein andres ersetzt (308, 17).

2552. Glanzpapier 8°. Seidel hat auf Grund der Beilagen das Datum oben beigefügt „d. 13 Jan. 1787." 125, 4 daß fehlt. 18 könne aus könnte 19 Tab. 126, 3 Hof= marſch. 4 Klinkowſtr.

2553. Nach dem ersten Druck: Lettres autographes composant la collection de M. Alfred Bovet. Paris, Charavay, 1887 p. 377, wo Datum und Unterschrift facsimilirt sind. „Cachet camée." 127, 5 Der] Da

2554. Hs im Besitz des Herrn Alexander Meyer-Cohn, Berlin. Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi S 107 f. Ohne Vermerk Jacobis. Eine S beschrieben, unten ein Zeichen, als sollte gewendet werden. 127, 12 von aus in

2555. Adr. *An Herrn Kayser Tonkünstler in Zurch.* Fehlt in der Tabelle; an Frau Rath oder an Seidel eingeschlossen? 128, 7 ſie nach und wie 129, 17. 18 von Riemer ausgemerzt.

2556. 129, 22 kommen aus kommt 130, 9 es nach ſie 12 ihm aus die 131, 1 ein aus einen 5 ſtrengen üdZ 19 Malabariſch vorletzte Silbe undeutlich.

2558. 133, 10 was aus als 20 dich] dir verschrieben. 134, 9 in aus an 20 Winckelm 135, 25 könnte auch ſchlürpfen heissen, wie denn u und ü oft kaum zu unterscheiden sind; ſchlürpfen ist die bei Goethe üblichere Form (ſchlurfſt „Faust" v. 3274). 136, 1 ff. feinere Schrift.

2559. Zur Datirung vgl. 132, 23. 137, 8 W. 139, 7 ihr 8 Edelsh. 11 verschrieben 86.

2560. 139, 12 verschrieben 86. 140, 9 H. 10 Pr. 25 Neapol. 141, 6 Ubrigens — 8 nachträglich am Schluss der S. 14 ſetzten nach gingen 18 gefunden nach ausge[ſetzt] 142, 9 hatte 15 zu aus den 17 vorgeführt] v aus und 24 ff. neuer Quartbogen. 27 reg. 143, 12 Aſſ. R. 25 von [so] Jan

üdZ in der Eile nach mir eingeschaltet. 144, 13 das wiederholte sich zeugt für die eilende Erregung. 22 3 aus 4

2561. Von Riemer willkürlich in *JR* interpolirt *Q* II 2, 320. 146, 20 Ausrichters auf Rasur. 21 einst nach sie 147, 10 Völcker üdZ

2562. 148, 19 Franckenb. 21 p. nach Pro 149, 15 ff. neue Schrift. 23 H. 150, 27 Landk. rath 151, 14 denen nach nichts weiter das

2563. 152, 5 deutsche] d. 21 aus aus von 23 St. 154, 10 ff. feinere Schrift. 15 St *Giov.* 20 um nach und 28 von aus dah[er] 155, 13 prätendirt über will 14 zu üdZ 156, 7 Auch aus auch

2564. Der erste mit *a* bezeichnete Quartbogen ist zertrennt, sein erstes Blatt in ein Zweidrittelstück und zwei schmale Streifen zerschnitten, von denen der untere fehlt; daher die zwei Lücken 157, 10. 26. 159, 27 auf vor zu 160, 12 ff. feinere Schrift. 162, 7 quer aR.

2565. 162, 13 Iph. 15 wichtige üdZ 22 Palmarum nach Ostern 163, 11 Gesch. 25 am nach ab[er] 164, 4 das — Rom aus Rom das Alte und das [die zwei Punkte darunter sind keine Herstellungszeichen sondern späte zufällige Kleckse] Neue 25 die nach mein[e]

2566. „empfangen den 19. Februar 1787. — resp. d. 14. Mart. 1787“ Voigt. 167, 12 L. C. R.

2567. 167, 20 R. 168, 24 K. nach von der Grüße — Götze unten, 24. 25 aR 26 ff. besonderer Zettel dem Octavblatt beigeheftet.

2568. 169, 10 meine, man könnte auch in meine vermuthen. 170, 16—23 bisher ungedruckt. 16 oder nach die als 171, 2 seine] i aus y

2569. Nach August Beck, Ernst der Zweite, Herzog zu Sachsen-Gotha und Altenburg. Gotha 1854, S 398 ff. 172, 1 f. die Überschrift nach Goethes damaligem Brauch aufgelöst aus D. H. G. H. 4 Durchl.] D. u. s. f.

2570. An Kayser. 175, 9 Unheuer 176, 3 sie

2571. Der erste Theil dürfte schon am 7. Februar, nachdem Goethe am 6. Briefe empfangen, geschrieben sein; 178, 13 f. nachträglich wie auch das Postscript auf S 4. 176, 23 *Valle* üdZ 178, 19 Wilh.

2572. Hs im Besitz der Frau Commercienräthin Merck in Darmstadt, verglichen von Herrn Dr. Hans Heim. Briefe an und von J. H. Merck 2, 269f. Könnte nach 2573. gerückt werden, aber manchmal ward erst am Posttag das Datum beigefügt, ein Billet mitten unter den längern Briefen ausgefertigt, und das letzte Wort am 10. Februar gehörte Lotten.

2573. Nach der Tabelle am 10. Februar abgegangen, nach dem Inhalt, der Erwähnung des Einlaufs (vgl. 184, 9 acht Tage später) der Beziehung auf den Brief an Carl August am 7. begonnen; das zweite Blatt 181, 22ff. feiner geschrieben. 180, 19 das nach was 20. 21 Komma fehlt, keine Dittographie, sondern rhetorische Verstärkung. 181, 13 drittletzter Vers des Prologs zum „Neueröfneten moralisch-politischen Puppenspiel“. 182, 17 himml. 183, 7 nachträglich.

2574. Die vorige Nr. italienisches Glanzpapier, diese und die folgenden wieder holländisches von ‘Honig & Zoonen’. 183, 9 Febr. — mit derselben blassen Tinte wie der allerletzte Absatz — über März 185, 3 von üdZ aus ein Rand 4 zu nach gew[esen] 10 mit doppelt auf der Zeilenscheide. 186, 10ff. umgekehrt S 1 u.

2575. 186, 15 Iphig. 187, 5 einen aus eines 11 Frd. als Singular aufgelöst nach 188, 16 letzterem 24 Schöne aus schöne 188, 2 Ich aus ich 16 Pr. Frd. ohne Komma 22 zeigen aus zeichen 189, 4ff. blassere Tinte, nach — Tollheit scheint nachträglich. Das 188, 25 erwähnte Verzeichniss der Geschenkexemplare findet sich Schr. 2, 443ff. aus einem Notizheft mitgetheilt.

2576. 189, 17 R. 18 Iphig. 190, 6 Neapol. 23 nur nach aus 28 Kn.

2577. Hs im Besitz des Herrn Kestner in Dresden. Goethe und Werther S 272. An Herrn Rath und Archivsekretarius Kestner nach Hannover.

2578. Im ersten Druck fälschlich an 2646. angehängt. Dies gebrochene grüne Folio, An Seidel adressirt, lag aber in der Schachtel, die Kranz mitnahm und welche Goethe — vgl. 183, 21 187, 3ff. 193, 19 — zu den Carnevalstagen rüstete; Kranz mag am 21., Aschermittwoch, oder 22. ab-

gegangen sein. Die Sendung lag schon bereit. 192, 14 *Dirspyros* verschrieben.

2579. Die folgenden Nrn. sind erst am 24. abgegangen, manche wohl mit Pausen geschrieben, so scheint hier 195, 19 ff., umgekehrt auf S 1, ein Nachtrag. 193, 12 in nach um so mehr 194, 2 erwartet aus erwarten

2580. „ps. d. 12. Martii 1787, resp. d. 16. Junij" Fritsch. 196, 22 lernt aus lert 197, 4 nach auf Rasur aus bey 14 Caneval 17 obman

2581. Hs Sammlung Culemann, Hannover. Nach dem ersten Druck: Arndt, Grenzboten 1880 Nr. 35, Sonderabdruck S 6f. S 1 H. Göschen. 198, 7 G. S. 16 u. und öfter. 199, 5 Punctum. 7 Punctum fehlt. 11 werden, 19. 20 vgl. Goethe-Jahrbuch 2, 402.

2582. 200, 5 zahlen aus bezahlen 9 daran aus darant 14 also nach gestr. 10 15 da aus das 201, 9 ingl. Herder G. C. R. Gülicke nachträglich eingeschoben. 11 Porto üdZ 28 *per*] die übliche Abbreviatur.

2583. 204, 10 ist nach ant? 25 auszusehen] s aus g.

2584. *A Madame Madame de Stein née Baronne de Schardt Weimar en Saxe fr. Trente.* Siegel: moderner männlicher Kopf.

2586. Erst am 20. März abgegangen?

2587. Nach der Tabelle am 27. abgegangen, also nicht mit Düntzer auf den 20. zurückzudatiren. Adr. An Herrn Hofrath Voigt nach Weimar in Saxen. *fr. Trento.* „praes. 15. Apr. 1787" Voigt.

2588. 211, 1 18., was verschrieben oder verlesen sein muss, da Goethe am 18. abreiste und an diesem Scheidetage das Blatt für Fritz dem letzten Palermitaner Gruss an die Mutter beischloss.

2589. Erster Druck im Goethe-Zelterschen Briefwechsel 2, 441 als erster publicirter Brief Goethes an Frau v. Stein, bei deren Lebzeiten er das Blatt dem Berliner Freund als Autograph schenkte und an den Brief vom 16. Februar 1818 anklebte; so kam es ins Goethe-Archiv zurück. Da ich so manches Liebe von deiner eigenen Hand empfange und dagegen wenig erwiedere, so sende ich dir ein uralt Blättchen, das ich nicht verbrennen konnte, als ich alle Papiere, auf Neapel und

Sicilien bezüglich, dem Feuer widmete usw. 212, 14 Freudenthräne

2590. Hs, aus dem Wiener Familienarchiv verschwunden, jetzt *HB*. Erster Druck: Theodor Vernaleken, Deutsche Syntax. Erster Theil. Wien, Braumüller, 1861 S 8 f.

2591. Am 25. Mai bis 218, 23 geschrieben, der Rest später, abgegangen am 29. Quartbogen C & J Honig, Goldschnitt. 218, 14 Fürstl.

2593. In drei Abschnitten geschrieben, der zweite 222, 18 ff. wohl am 28. Mai, der dritte (Bogen 2) 224, 4 ff. am 29. 221, 3 L. 17 gedencke] e aus en 222, 3 Komma fehlt auf der Zeilenscheide. 7. 8 Sie aus sie 223, 7 einzelnen nach allgemein 224, 2 zu nach be[ynahe] 23 S. 25 das Rescript vom 11. Januar 1782 ist gedruckt *GCA* 1, 75 f. 28 Sich aus sich 226, 5 geben nach Sich 20 Sch. 21 gewußt aus gesucht

2594. Zwei Quartbogen mit Goldschnitt, Honigsches Papier mit Wappen, 2. beginnt 230, 27. 228, 9 S aus s 15 ff. feinere Schrift. 229, 17 Sicilien nach Nea[pel] 230, 1 die nach das Le[uchten] 2 davon üdZ 20 und vor das and[re] 231, 9 Diese aus Sie 233, 5 D aus N[un?] 17 S aus s 25 Sonnabends nach Montag 27 s. Goethe-Jahrbuch IX.

2595. Adr. An die Kinder und Fritzen.

2596. Sehr eilig, im Datum könnte 6. für 7. (Posttag, vgl. 237, 4) verschrieben sein. 236, 3 mit mit

2597. Quartblatt mit Goldschnitt, auf der Rückseite Herrn Kayser. 237, 22 sie 238, 3 hatten] vielleicht, was mir wenigstens sinn- und stilgemässer scheint, hätten mit fehlendem Umlautzeichen. 7—9 unmittelbarer Einschub.

Vor **2598.** Am 14. Juli übersandte Goethe der Freundin ein zweitheiliges Meisterstück urwüchsiger Schilderung aus Tischbeins Feder, das in *JR* später eine genaue Ausbesserung seiner kühnen Orthographie und Syntax erfahren hat und am besten hier, aus „Schriften der Goethegesellschaft" 2, 429 ff., wiederholt wird, da eine Auflösung in den Apparat der *JR* unmöglich ist und eine von Goethe unmittelbar heimwärts beförderte, mit kleinen Correcturen und Noten versehene Briefurkunde aus seinem engsten Kreise darin vorliegt.

Unsere reise von *Rom* biß *Capoa* war sehr glücklich und angenehm. in *albano* kam Hackert bey uns. jn *Veletri* speisten wir bey den *Card: Borcia* und darnach besahen wir das *Museum* wo ich wirklig viel vergnügen hatte, weil ich mer bemerckte das ich im ersten mahl übergangen hatte. am 3 uhr nachmittag reisten wir wieder ab durch die pondinische Sümffe, die mir diesses mahl auch viel besser gefielen als im winter, weil die Grünen Beume und Hecken eine grose verschiedenheit in diesser grosen Ebene machen. Wir fanden uns etwas vor der Abent Demerung in der Mitte der Sümpfe wo die Post weckselt. under werenter zeit das die Posttilions alle ihre beredsamkeit anwenten einem Geld abzuzwingen fand ein Muthiger Henst zeit sich losszureissen und ford zulaufen. Diesses war ein Schauspiel welches uns viel vergnügen machte. Es war ein weisses schönes Pfert von Prechtiger gestalt, er zerriß den Ziegen wo mit er angebunden war, hackte mit den forderfüssen nach dem der ihn aufhalten wolte und schlug hinden aus und machte so ein geschrei mit wieren das alles ihm aus furcht blaz machte. nun sprang er über den graben und calobirte über das feld bestendig wirent, der Schweif und die Mehnen flatterten hoch in die Luft auf, und seine gestalt im freyen war so schön das alles ausrüff *o che belletze! che belletze!* Den lief er noch an einem anderen Graben auf und nieder und suchte eine schmale stelle um überzuspringen, und zu denen folen und Stuten zuKommen deren viele hondert jenseits weideten. entlig sprang er hin über, und nun seze er under die Studen die da ruhig weideten. die erschracken für seiner wildheit und für seinem Geschrey und Geleite das die Klocken Machten welche an dem Kopfgeschert waren. Die liefen nun in einer reie und flohen über das flache Feld vor ihm hin, er aber hinder ihnen her und suchte auf sie zuspringen Entlig trieb er eine Studte ab, die eilte auf ein ander feld zu einem andern zahlreichen versamlung Stuten. die Kamen auch in schrecken und flohen nun hin über zu den andern haufen, nun war das feld schwarz von Pferden wo der weisse Henst immer under herum sprang, nun war alles in Schrecken und wildheit und liefen in langen reien auf dem Feld hin und her, es sauste die luft und donerte die Erde wo die Kraft der schweren Pferde über her flohen. wir sahen lange mit vergnügen zu wie der Trup von so vielen hundert Pferden auf dem feld her um *calopirte*, bald waren sie in einem trup, bald getheilt, bald zerstreiet

eizeln herum laufent, bald in einer langen reien ausgestreckt über die Erde weg laufent. Endlig beraubte uns die Dunckelheit des Komenten abends dieses schöne schauspiel, und wir reisten weiter, und da der Klenzente Month hinder den bergen auffstieg, verlestte das licht von unseren angezinteten leihten, Da ich mich lange an seinem Sanften schein vergnügt hatte, Konte ich mich des Schlafes nicht mer erwehren, und mit alle der furcht die ich für der ungesunden luft hatte, habe ich doch mer als eine stunde geschlaffen und erwachte nicht eher als bis wir zu *terracina* anKamen und die Post wechselten. Hier waren die Postlilions sehr ardig, wegen der furcht welche Ihnen der *Marchese Lucasini* ein gegagt hatt, sie geben uns die besten Pferde und führer, weil es geferlig zwischen dem Grosen Klipen und dem Meere hin zu fahren ist. Den hir sind schon viele unglücke geschehen, besonders des Nahts ists leiht das die Pferde Scheu werden. Wehret das die Pferde angespandt warden und der Paspoort an die letzte *Ro*mische wache gezeicht wardt, ginge ich an dem hohen felsen und Meere spaziren das einen grosen Efeckt machte, Der Dunckle Fels war von Month sehr schön beleihtet, und er selbst mahte eine Klanzente Seule in das Blaue Meer, und flickerte auf denen samft ans ufer laufenten wellen. Des Genserichs zerfallene Burch, die in temerentem Blau auf der zine des berges lag, machte mich an die vergangenen Zeiten dencken, ich fühlte die sehnsucht sich zu rethen des unglickligen Conradins reht, und des *Ciceros,* und des *Marius* — — —

Schön ware es an dem Berg zwischen denen grosen herabgerolten Felsen Klompen an dem saum des Meeres in Monthen licht her zufahren. Auch schön waren die Grupen der *oliven* beume Palme und Pingen bey fondie, aber die Ziteronen walder sind schöner bey tag wen die Sone auf die Goltglänzende frucht scheind. Nun ginge es über den Berg wo die vielen *oliven* beume und die welche johanesbroth tragen weg. und es ware schon Tag geworden als wir bey denen Ruinen der andicken Stadt wo die vielen überbleibsel von grab mahler sind. Das gröste unter diessen sagt man seie des *Ciceros* seins, und es ware eben der ordt wo er ermordet worte. Es ware schon einige stunden tag gewesen als wir an den erfreuligen Meerbusen zu *Molo de Caeta* anKamen. Die Fischer mit ihrer Beute Kehrten schon wieder zurück, das mahte den Strandt so lebhafft, einige trugen die fische und Meerfrüchte in Korben weg, die andern bereideten

die Garne schon wieder auf einen Kümftigen fang — — — von da furen wir nach *Carliliano* wo der *Cav. Venuti* graben lest. hier verlief uns *Hackert* weil er nah *Casserta* eilte, und wir gingen von der Strase abwerz herunder an das Meer, wo ein frühstück für uns bereitet warde, das so grof war das es ein Mittag Ees schien. hir waren die ausgegrabene andicken auf gehoben. Die aber jamerlich zerschlagen sind, unter ander schönen sachen, ist ein Bein das zeigt das es von einer Stadue ist, die dem *Apol* von *Belvetere* nicht viel nach giebt. es were ein glück wen man das übrige der Statue ganz da von fänte. wir hatten uns aus mitigkeit etwas schlaffen geleget, und da wir wieder erwahten, fanden wir eine geselschafft von einer schönen Familige die in diesser gegent wohnen, und hierher gekommen waren um uns ein Mittag mahl zu geben. Es warte also wieder aufs neue zutisch gegangen. ich Konde aber nichts Essen, und auch nicht am tisch sizen bleiben so angenehm die geselschaft auch wahr. sontern ging am Meer spaziren zwischen denen Steinen, wo sehr wackelige under waren. besonders viele die durch Meer inseckten durch löchert waren. einige sahen aus wie ein Schwam. hir sahe ich auch eine sache die mich recht vergnugte, es Kam der Ziegen hierte an den strandt des Meeres und die zigen gingen in das Wasser und Kielten sich ab. nun Kam auch der Schweine hierd hieher, und unter der Zeit das beite herden im wasser standen, sezen sich beide hierden hin in Schatten und mahte Musick, der Schweine hirdt auf einer Flede der zigen hirdt auf dem tudelsack. und entlig Kam ein erwackssener Knape Nackent auf einem Pferde geritten, und ginge damit in das wasser so tief das das Pferd mit ihm schwam. Das sahe nun garschön aus wen der wohl gewackssene junge so nahe ans ufer Kam das man seine ganze gestald sahe, und den Kehrte er wieder in tiefe Mer wo man nichts sahe, als den Kopf des schwimenten Pferdes und ihn sahe man bif and die schuldern. — — Um 3 uhr des Nachmittags führen wir wieder weider und als wir 3 *milien Capoa* hinder uns gelassen hatten das ware schon eine Stunden in der Nacht, zerbrachen wir das hinderrath an unserem Wagen. Das hielde uns einige Stunden auf um ein anderes in diestelle zu nehmen, und da wir es hatten und einige Meilen vort gefahren waren brach die Ackse, diesser unstandt machte uns sehr vertrislig indem wir so nahe bey *Neapel* waren, und Konten doch unsere

Freunde nicht sprechen. Endlig langten wir einige Stunden nach mitternacht zu *Neapel* an, wo wir noch so viele Menschen auf der strase fanden als man Kaum in einer andern Stadt um mittag findet.

Hier habe ich nun alle unsere freunde gesondt und wohl gefunden, und die sich alle freuden das selbe von Ihnen zu hören. Ich wohne bey H. *Hackert* im Hausse, bey *Hamilton* scheind alles verändert seit der zeit, jch war vorgestern mit ihm zu *Posilipo* auf seim lusthaus, Da Kan man nun wohl freilig nichts schönneres auf gottes Erdbotten sehen — — nach Tisch ein tuzent jungens Die schwammen in dem Meer, das war schön anzusehen, die vielen grupen und stellungen welche sie in ihren spielen machten. er bezahlet sie dafür, damit sie ihm jedem nachmittag diesse lust machen. *Hamilton* gefält mir auserordentlich wohl, ich sprach vieles mit ihm hir im Haus, und auch als wir auf dem Meer spaziren furen, das freude mich recht so Vieles von ihm zuhören. ich hoffe noch viele freude mit diessem Mann zuhaben. Ich habe vergessen Ihnen nach denen N a m e n s I h r e r h i s i g e n F r e u n d t e z u f r a g e n. s c h r e i b e n S i e m i r s e l b i g e Damit ich sie auch Kenen lerne und selbige Grüsen Kann.

Bald sollen Sie mereres von hier erfahren. Grüsen Sie alle Freunde, besonders die *Angelica* und Reiffenstein.

Napell d 10 *juli* 87 *W. Tischbein*

Ich finde es in *Neapel* sehr viel heisser als in *Rom*, nur der unterschied das die luft gesunter hier ist und auch beständig etwas frischer Wind gehet. aber die Sonne hatt viel mehr Kraft. die ersten tage war mir es fast unerträglich, ich habe blos von Eiss und Schnee wasser gelebt.

Dazu ein abgerissenes Quartblatt; der Schluss fehlt; die Tinte hat durchgeschlagen; *g* oben Brief von Tischbein von *Neapel*.

Gestern hätte ich Ihnen in *Neapel* gewünschet, einen solchen lermen und eine solche Volksmenge die nur da wahr um Ess wahren einzukaufen habe ich mein lebe nicht gesehen. Auch so viele Ess wahren habe ich mein leben nicht beysame gesehen! Von allen sorten war die grose Strase *toleto* fast bedeckt. hier bekomt man erst eine jde von einem Volck das in einer so Glückligen gegent wohnet, wo die jahrszeit täglich frühte wacksen läst.

Dencken Sie sich das heite Fümfmahlhonderttauset Menschen Schmausen, und das auf *Neapolitaner* art — — Gestern und heite war ich an einer Tafel wo gefressen ist worten das ich erstaunet bin! ein Süntiger überflus war da. Der Knip war auch dabey und hatt sich so übernommen von alle denen leckren speischen zu Essen, das ich forchte er blaze, aber ihm rühret es nicht, er erzehlet da bey immer von dem *Abedit* den er auf dem Schif und in *Sicilien* gehabt habe. Heute ist nun alles aufgefressen worten, was gestern verkauft warde, und man sagt morgen sey die Strasse wieder so voll als sie gestern war. *toleto* scheint ein *teater* wo man den überflus zeigen will. Die *Buthqn* [gestrichen, aR *Butiquen g*] sind alle ausgezieret von Esswahren, und es hängt hinüber über die Strase in *girlanten,* Die Würschte sind zum theil vergoltet und mit Rothe banter gebunten. die welsche hanen haben alle eine Rothe fahne im hindern sticken, derer sind gestern dreysichtauset verkauft worten, ohne die welche die leite im hauf fet machen. Die Zahl *Samareli* [undeutlich, somarelli: Eselchen] welche mit [gestrichen S 1 u., S 2 o. Esel welche mit *g*] *Capaunen* beladen waren ist nicht zu nennen — und eine andere zahl die mit Kleinen lamergen beladen waren. Die grosen haufen Eier erschreckten einen, aber am schönsten sind die *Potecken* [botteghe] wo Griene sachen verkauft werden, und die wo *Rosinen* und Feigen und Milonen aufgesezet sind, das ist so zierlich zur schau gesezet das einen das ansehen freuet. *Neapel* ist ein ord wo Gott häufig seinen gütigen Seegen giebt, für alle Sinne.

Ich bitte Ihnen mein liebster an *G: Hackerts* seinem bedienten Frau welche in *Rom* ist 18 *Scudi* zugeben, wir Können selbige wieder abrehnen an dem Geld welches *Hack.* oder ich für Ihnen aus gelegt habe. Die Frau werd selbst zu Ihnen Komen, mit Der *Adrese* an Ihnen von meiner hand geschrieben, zum zeihen das es die rehte ist. Sie werden *Hack.* diese bitte nicht übel nehmen, den ihm geschiehet ein gefallen das er das Geld nicht braucht bahr auf *Rom* zuschicken. betrachten Sie doch, wen Sie die Frau solten sehen, Die Frau hatt 44 Kinder gebohren, eine merckwerdige Persohn —

Ihre hemter, und zeihnungen werde ich wohl selbst mit nach *Rom* bringen, den nun mehro dencke ich starck an meine abreisse. Das mehrste habe ich nun hir gesehen alle jahrs zeiten. Es

fehlten mir noch die *Presepio*s. *Napel* ist für mich ein angenehmer ord! wen ich zu Ihnen Kome ...

2598. Zettel unter lyrischen Skizzen gefunden (Schriften 2, 436), Begleitwort zum folgenden Briefe Tischbeins; Goethes alte Änderungen hier in eckigen Klammern, seine alten Erläuterungen mit den verweisenden Buchstaben unter dem Text.

Hier haben Sie eine zeihnug von denen *turcken* welche hir gefangen liegen. Der *Hercules* hatt sie nicht genomen [a]), sondern ein Schiffe welches die *Corallen* fischer begleitete. Die *Turcken* sahen diesses Christlie schiff und machten sich daran um es weg zu nehmen, aber sie fanden sich betrogen, den die christen waren starcker [stärcker] und so worden sie überwaltiget und gefangen hier her gefiert. Es waren 30 mann auf dem christligen Schife, und nur 24 auf dem *turck*ischen. 6 mann *türcken* blieben im gefechte und einer ist verwontet, von denen christen ist Kein eitziger geblieben. die *madona* hat sie beschitzet. Der schiffer hatt eine grose Beute gemaht, er fand sehr viel Geld, und wahren. *Seid*enzeig und *Caffe*, und einen reichen Schmuck welches einer jungen Morin [Mohrin] geherte. Es war schön zusehen, Die viele tauset menschen welche alle im Chane hin füren um die gefangene zusehen, besonders die Morin [Mohrinn] Es waren verschiedne liebhaber die die Morin [Mohrinn] Kaufen wolten, und haben viel Geld dafür gebohten, aber der *capitan* wil sie nicht weg geben. ich für alle tage hin, und einen tag fand ich denn *Cvl: Hamiltonn* und die *Mis Hart* da, die den sehr geriret [gerührt] worde und weinte, und da das die Morin sahe fing sie auch an zu weinen. Sie wolte sie Kaufen aber der *capitan* wolte sie nicht geben. jezo sind sie nicht mehr hir.

Bald werde ich Ihnen die Zeihnungen von denn Köpfen des *Orestes* [b]) schicken, die Furien giebt schricklig Schöne gischter [Ge-

---

[a]) Es hieß die Türcken hätten das Schiff worauf der Hercules war angegriffen und seyen von denen begleitenden Galeotten gefangen worden. *g* oben.

[b]) Er mahlt ein Bild wie Orest die Schwester findet und ihn die Furien verlaßen. *g* unten. Vgl. Ruland, Goethe-Jahrbuch 9, 220 und 10, V.

sichter]. Ich glaube das mir das Bild gut werden soll, zum wenigsten habe ich große Freude daran zu arbeiten. Das Kleine für die Keiserin habe ich auch schon *compon*irt.

Man verlanget hir sehr nach Ihren meuen [neuen] Wercken, und ich vor allen wünschte, das selbige schon hier weren.

Schreibe Sie mir doch was in dem temerenten Sahl alle vorgenomen wirdt. ob viele Köpfe gezeihnet werden?

Wie ist Ihre gesondheit in diesser hize? trincken Sie doch des Morgens anstatt gekochte *cocolate* gefrohrene, Sie Können sich selbige in dem Eis haus bey *S. Carlo* alle morgen machen lassen.

Haben Sie doch Die Güte Das Geld welches überig bleibt nah der bezahlung des Rahmens, an die *Siga: Mariuce* Dem Dicken Schatz zu geben, sie wird wohl zuweilen in das Haus Komen, wo nicht so Kenden Sie sie wohl holen lassen. Sie haben doch wohl einige Sachen zumachen, das sie Ihnen gewis erlich ausrichten wird.

Die beyden H. *Hackert*s lassen Ihnen viele mahl grüssen. ich Kan Ihnen nicht genug sagen wie sehr freundschaftlig und höflig er gegen mich ist. Empfen Sie mich dem H. Rath. und *angelica.* und unsern hausfrden und der Alten *Piera* empfehlen Sie das sie die fenstern des morges früh und des Abents aufmacht, damit die frische Luft spielen kann.

Napoli d 21 *Juli* [*Juni* Hs] 1787.

W. Tischbein

2599. Fragment, halbes Quartblatt (Honig, Wappen). Von Riemer willkürlich in *JR* interpolirt, *Q* II 2, 391. Das Datum hier aus der Notiz über „Egmont" und der Brieftabelle vermuthet. Frau v. Stein ist als Adressatin wahrscheinlicher als Herder.

2600. 240, 1. 2 daß — kann aus nun erst recht mein zu werden 12 meine aus mich 242, 1 ich üdZ 14 ihre

2601. 244, 1 unterdeß nach daß Sie 12 gab 17 die Ergänzung sich zu getrauten ist überflüssig. 19 Ihre nach sie 245, 16. 17 daß — gefällt üdZ 20 reüissiren verschrieben.

2602. Hs im Besitz des Herrn Rudolf Brockhaus in Leipzig. Düntzer S 840. Adr. *A Monsieur Monsieur Goeschen libraire a Leipzig Fr. Trente.* „empf. d. 3. Sept." Göschen.

Vgl. Goethe-Jahrbuch 2, 404. 246, 12 Chod. 247, 14 Jphig. 17 nicht etwa zudringlich 22 Exempl. 248, 1. 2 durch Siegelausschnitt fehlen om= Par= n,

2603. *HB.* Erster Druck: Kraukling, Johannes-Album. Chemnitz 1857, S 397 f. Adr. an Fr. Burgm. Bohl. Lobeda. Die Personalangaben im Register nach gütiger Auskunft des Herrn Oberpfarrer A. Lankwitz in Lobeda.

2604. 250, 9 ein aus eine 251, 9 Freude haben fehlt; möglich auch dich erfreuen oder dich ergötzen usw. 21 Komma nach erweitern fehlt auf der Zeilenscheide.

2605. 252, 16 Seidel hat die Jahreszahl beigefügt. 253, 27 Neapol. 254, 3 R. 13 werden üdZ

2606. Sedezzettel (Honig) aus Eckermanns Nachlass, mit Vermerk Riemers „29 S. 64“, *JR* frei unter dem 25. August verwerthet, der allerdings Posttag war. Der Fehler in der Tabelle dürfte sich daraus erklären, dass die Briefe, am 23. geschrieben, am 25. abschliessende Zusätze erhielten. 255, 15 diesen Grundsatz über ihn

2607. Wiederum hat Riemer sein Handwerk als später Corrector getrieben und 256, 11 Wenn — 14, 25. 26 um — bat, 257, 6 Grüßen — Schultheß fast bis zur Unleserlichkeit gestrichen. 256, 3 eiger

2608. Quartbogen (J. Honig & Zoonen) aus Eckermanns Nachlass, o. r. in der Redactionszeit (s. C^1 29, 90 ff.) signirt *H*, aber nach der Tabelle an Frau von Stein adressirt, also eine ostensible Beilage. 258, 20 Italianische 260, 11 stehende

2609. Fehlt in der Tabelle; am 29. allein abgegangen? 261, 1 S. 6 Sich aus sich 13 vorm zweimal aus fürm 20 bey fehlt auf der Seitenscheide. 263, 2 doch — Absicht über vorzüglich

2610. Erster Druck in Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Herd 1854 S 810 f., wo über die Provenienz der seitdem verschollenen Hs nur gesagt ist: sie stamme wahrscheinlich aus der vor zehn Jahren an einen weimarischen Seifensieder verzettelten Maculatur. Einen Commentar lieferte auf Bitte der Redaction Schöll und bezeichnete „mit Sicherheit“ Voigt als Adressaten, was Jahn S 167 für unmöglich erklärte, seinerseits auf Schmidt hindeutend.

Ihm folgten Strehlke und Düntzer S 857; letzterer beifügend: „man könnte allenfalls auch auf Schnauss rathen". Der gemüthliche Ton, der den steifen Geschäftsbriefen an Schmidt (kürzlich dem Archiv mitgetheilt) ganz fehlt, aber zu den sicher an Schnauss gerichteten Botschaften und zu den Erwähnungen des „guten Alten" besser stimmt, die offenbare Rücksicht auf landschaftliche und zeichnerische Liebhabereien des Adressaten (vgl. 188, 22), endlich der äussere Umstand, dass Goethe nach der Tabelle, worin unser Brief fehlt, am 27. October an Schmidt schrieb, lassen sogar unser Fragezeichen als überflüssig erscheinen. Die Anrede „College", auf Voigt erst in späterer Zeit anwendbar, verbietet weiteres Suchen. 264, 6 ihr 8 Düntzer muss Zeit in den Text schieben.

2611. 268, 5 der aus über die 20 *Plantar.* 269, 3 *d.* 20 freundlich aus friedlich vgl. zu 298, 19.

2613. „Resp. d. 23. Nov. 1787" Voigt. 274, 14. 15. G. Aſſ.-R.

2614. Adr. *A Monsieur Monsieur le Conseiller Kestner a Hannovre fr. Trente.*

2615. Nach einer Copie *HB* mit dem Vermerk „Richard Brunnquell, Fabrikbesitzer in Blankenburg bei Rudolstadt, hat in einem von seinem Grossvater herrührenden Umschlage mit der Aufschrift ‚Höchst schätzbares Billet Sr. Excellenz des Herrn Geh. Rath v. Goethe worin mir derselbe seine Genehmigung zur Verheirathung ertheilt' folgendes Schreiben". Das Original ist seit dem Tode des Enkels verschollen. Erster Druck: Düntzer S 871 f. Adr. Herrn Wegekomißair Brunnquell nach Weimar.

2616. Hs *HB* (Copie Seidels — vgl. 282, 25 — im Goethe-Archiv, „an Hrn. Göschen. am 8 [aus 10] Nov. von Rom erhalten"). Düntzer S 875 (Bruchstück in Hirzels Neuestem Verzeichnis 1874 S 198). „beantw. d. 28. Dec." Göschen auf dem zweiten Bogen. 278, 3 ich fehlt auf der Seitenscheide; damals vermied Goethe noch die in seinem spätern Kanzleistil übliche Weglassung. 17 Unbestimmte] bestimmte auf Rasur, vielleicht nicht *g.* 279, 27 ff. Göschen notirt aR „7 Theile Druckpapier" und zu den andern Werken „Schreibpapier". 280, 6. 7 wo — Schreibpapier unten mit

correspondirendem Zeichen zu gebunden nachgetragen. 15 und 281, 5. 6 C. Calc. 8 Leg. R.

Bertuch an Göschen 19. November 1787 *(HB)*: „Hierbey folgt ein Brief von Göthe an Sie, den er offen an Seidel schickte, um ihn auch mir mitzutheilen. Die Klage vornherein über Druck und Papier ist sicher ein Wiederhall vom gelbsüchtigen Herder, und hat nichts auf sich. Zu den Druckfehlern und Auslassungen vermuthet Seidel selbst, dass das Manuscript Anlass gegeben habe. Allein über den Nachschuss auf Holland. Papier, den er jetzt nun zur guten Edition machen, und davon die stipulirten 40 Exemplare verlangen will, müssen Sie ihm den falschen Wahn benehmen. Ich dächte also Sie beantworteten ihm diesen Brief bald und schrieben ihm ganz bescheiden: dass dieser Nachschuss, den das Verlangen der Liebhaber von holl. Papier nöthig mache, unmöglich als eine 2. Edition anzusehen sey, da Ihnen ja 1) kontracktmäsig erlaubt sey die 1. Auflage so starck als Ihnen nöthig düncke zu machen. 2) diese Exemplare ja von der nämlichen Form der ord. Edition mit abgedruckt würden, es also, wenigstens bey den 4 letzten Bänden ein und dieselbe Auflage sey, und der Umstand, dass Sie zu Ihrem Schaden die vier 1. Bände desshalb noch einmal müssten setzen lassen, weil Sie dort übersehen hätten gleich soviel auf holl. Papier mit abdrucken zu lassen, und also jetzt nicht das Bedürfniss einer stärckern Auflage sondern der Eigensinn der Liebhaber, den Sie befriedigen müssten, Sie zu diesem Schritte nöthige, der Ihnen im Grunde eher neues Risico als Vortheil bringe. Sie hofften [hoffe Hs] daher dass er Goethe die Sache billigen und gerade so ansehen werde, als sie wircklich sey und Ihnen desshalb keine neue drückende Condition machen werde. Melden Sie ihm doch dabey die bestimmte Stärcke der Auflage, und finden sie es rathsam, so rechnen Sie lieber die 500 Nachschuss in die vorige Zahl der Auflage ein. Ich muss bekennen, ich hätte G. solch eine Knickerey nicht zugetraut. — Die Bücher, welche Sie der Angelika für die Zeichnung zum Frontispice des 5ten Bandes schicken sollen, sind doch wohl immer ein Object von 25 rh? Fordern Sie doch nun Herdern den

Egmont ab. Sie haben nun Veranlassung dazu. — Wer zeichnet und sticht die Titel Vignetten zum 5. und 6. Bande?“ Vgl. Goethe-Jahrbuch 2, 404.

Seidel (Brief vom 17. December, *HB*) schickt die verzögerte Abschrift des Egmont, fragt, wieviel Druckbogen das Manuscript ausmache, um Goethe davon unterrichten zu können, und dankt vorläufig in Herders Namen für das schöne Exemplar der vier ersten Bände. „Ich glaube es Ihnen gerne, dass es Ihnen unangenehm und empfindlich war, von dem Herrn Geheimenrath zu hören, dass er nicht ganz zufrieden mit der Ausgabe seiner Schriften ist. Ich kann nicht davon urtheilen, nur gestehe ich aufrichtig, dass sie nicht der Liebe entspricht die ich für des Herrn Geh. Raths Sachen habe; aber freylich diese Liebe kann nicht wohl ein Votum bey der Entscheidung dieser Sache haben.“

2617. Wie 2618. 2619. falsch datirt 28 Oktbr, aber Posttag war der 27. und da sind laut Tabelle auch diese Briefe abgegangen, was zum Überfluss für 2617. f. Bertuchs Begleitbrief an Göschen vom 19. November und Seidels Notiz auf der Copie von 2616., für 2619. der Empfangsvermerk bekräftigt. 282, 16 Leg. 27 behältst aus behälst

2618. Hs *HB*. Düntzer S. 872 (Bruchstücke vgl. zu 2616.). Datum s. zu 2617. 284, 3 ausserordentlich] s aus ſ oder f [aufrichtig?] 285, 4 Diener] Dr. wie öfters, nicht etwa als „Doctor“ zu fassen.

2619. „ps. d. 11. 9br 1787“ Fritsch. Datum s. zu 2617. 285, 17 Herr üdZ

2620. Hs im Besitz des Herrn Alexander Meyer Cohn, Berlin. Grenzboten 1873 3, 299. Adr. auf der Rückseite des Quartblattes Hrn. Cammerherrn von Einsiedel.

2621. Adr. *An Herrn Cammer Calculator Seidel in des Herrn Geh. Raths von Goethe Wohnung nach Weimar fr. Trente.* 289, 6 Gen. S. 11 Gen. Super. 25 R. 290, 17 ff., ungedruckt, mit der Überschrift An Seidel auf einem Briefblatte von A. Krech (Weimar, 17. September 1787), den Goethe in seiner chirurgischen Ausbildung unterstützte; hier angeschlossen, weil Goethe damals Geldgeschäfte ordnete und 300, 2 auf die Krechische Sache als auf etwas

jüngst Verhandeltes hinweist; könnte aber auch erst zur nächsten Sendung (vgl. 289, 13) gehören.

2622. Zwei Fol. Glanzpapier (Wasserzeichen: Florin, ein Vogel auf Ziegeln). S 4 *An Herrn C. Calculator Seidel in des Herrn G. Rath von Goethe Wohnung mit Gelegenheit. nach Weimar.* Oben von Seidels Hand die Namen der in 2621. genannten Personen, denen Collina vorgestellt werden sollte.

2623. 293, 3 ff. später, doch am gleichen Posttage. 18 für Fremde üdZ 294, 1. 2 zu besorgen üdZ 295, 26 und West üdZ 297, 2 Sich aus sich 3 Einen aus einen

2624. Hs im Schillerhause zu Weimar, wo das Facsimile verkauft wird. Weisstein, Goethe-Jahrbuch 6, 7 f. S 4 Adr. An Herrn Steuerrath Ludekus nach Weimar. Das Datum ist richtig; denn wenn Goethe am 10. November Seidel mittheilt, er habe auch an Ludecus geschrieben, so hat er, in der Absicht noch diesen Posttag auszunutzen, anticipirt, ist aber erst acht Tage später dazu gekommen. Die Tabelle freilich verzeichnet zwei Briefe an Ludecus, doch dürfte auch da der erste Eintrag anticipirt sein, da Goethe am 17. dem Schatullier offenbar zum ersten Mal über Collina schreibt. 298, 19 friedlichen] freundlichen verschrieben aus der vorigen Zeile, vgl. zu 269, 20.

2625. 299, 4 u. 6 Trauter mit fehlendem Umlautzeichen, die correcte Namensform ist Treuter. 9 Vorschüsse üdZ 300, 12 pp vor Anleihen 13 in — läge üdZ

2626. 301, 14 Gleiche aus gleiche 17 hat fehlt 302, 17 da aus daß 303, 18 ff. *GCA* 1, 97 fälschlich als besondre Nr. behandelt, es ist eine Fortsetzung (303, 20) und 2623. wird 304, 2 als letzter Brief bezeichnet. 18 8 Dez über 15. Dezemb [aus Novemb] 304, 11 ihr über sie nachgehen nach tre[iben] 13 Sie aus sie 15 Rembrands nach Goethes älterer Schreibung aus Rembr. ergänzt.

2627. „angekommen am 22. Dec. 1787" Seidel. S. die Tabelle. Die bisher als besonderes Schreiben gedruckte Nachschrift 308, 3 ff. auf demselben Quartblatt. Warum Seidels Brief so spät in Goethes Hände kam (308, 3), wissen wir nicht; ebenso 312, 23. 308, 8 W. 15 f. aR quer.

2628. Aus Eckermanns Nachlass. Von Thurneisen befördert, s. 309, 13.

2629. 309, 16 Krausen ist für Bausen zu emendiren und mag in der Hs undeutlich sein. Ebenso 351, 9, vgl. dazu 337, 4 ff. Wie sollte auch Goethe dem berühmten Leipziger Radirer, der viel später sich in Weimar niederliess, durch Fritz ein Stückchen Sepia schicken? 21 lavirt] Düntzer druckt lasirt, es handelt sich aber um eine Technik des Waschens der Platte.

2630. 311, 10 Um aus um

2632. 314, 9 Die — 315, 13 bisher ungedruckt ausser 314, 20 Was — 22. 315, 2 Liebe über Leidenschafft 9 im Zeilenanfang *p.* vor 171 wiederholt.

2633. „Empfangen 14. Jan. 1788 beantwortet eodem“ Voigt.

2634. „von Rom am 14. Jan. 1788 erhalten“ Seidel. 319, 16 Leg. R. 320, 3 Weise nach Art 10 wir nach welche

2635. Adr. wie 2621., nur *Hrn. Geh. R. v.* *in* 321, 12 daß aus das

2636. 321, 18 verschrieben 87; die Schilderung des Antoniusfestes verführte zur falschen Einordnung in den Schriften der Goethe-Gesellschaft 2, 260, aber Anatomie und Perspective, Claudine, die Briefzählung 324, 20 beweisen für 1788. S 1 u. spät, aber schwerlich erst in der Redactionszeit, *NB.* Herrschaften alle zu Fuse. Aberglauben. Geschichten. 322, 25 vierfüsigen nach ver 27 unter nach und

2637. Trotz der Länge ist Vollendung an einem Tage, des Couriers (325, 11) wegen, anzunehmen, also 332, 7 ff., wo die Schrift ein wenig abweicht, nur auf den Nachmittag oder Abend zu verlegen. Die Bogen sind nummerirt 2 (327, 17), 3 (330, 14), 4 (333, 13). 325, 3 als aus? 326, 25 Ich im Zeilenanfang aus ich, doch blieb das Komma davor. 329, 1 Punct fehlt. 2 an. Die aus an, die 5 von ihr üdZ 19 sind über ist 22 nach Roms am Zeilenende be[sehen] 330, 6 dann üdZ 7 aufladen aus aufzuladen nehmen nach zu 24 C. 331, 9 wenig verschrieben für weniger? 12 im May üdZ. 28 sind aus ist 333, 17 Tod aus Todt 336, 8 immer nach entgeg[en]

2638. Im Datum verschrieben 87, vgl. zu 2636. und die Brieftabelle. Adr. Fr. v. Stein. 337, 2 39 nach biß

2639. Das Datum 27. Januar, das auch in 2640. und in der Tabelle erscheint, kann nicht richtig sein, da der Posttag auf Samstag den 26. fiel und eine Verschiebung, des Carnevalanfangs wegen, auf einen Sonntag schwerlich anzunehmen ist, wie auch nach 337, 1. 12 die Einläufe am 26. expedirt wurden. 337, 18 ruhig unterstrichen über gewiß

2640. Zum Anfangsdatum vgl. zu 2639. „Resp. d. 31. März 1788 mit der dritten [Ilmenauer] Nachricht" Voigt. 340, 5 gn.

2641. Zeitung für Norddeutschland, Hannover 28. August 1849, Nr. 238. Hs verschollen. Ob die vier mitgetheilten Briefe gleich dem Schema zu „Dichtung und Wahrheit" aus Minister Detmolds Besitz kamen, ist nicht gesagt, Goedeke nicht als Herausgeber genannt. Von Seidel am 25. Februar an Göschen gesandt, vgl. Goethe-Jahrbuch 10, 146 (und 2, 406). 342, 28 ausgezirt 343, 16 Chiapponi Düntzer, was ich nicht controliren kann. 19. 20 Leg. R. 28 L.

2642. 345, 5 nötig üdZ 346, 2 Schriften nach Schriften

2643. Hs *HB.* Veröffentlicht von M. Bernays, Im neuen Reich 1871 2, 341 ff., mit discreter Unterdrückung einiger Sätzchen im Anfang, die Düntzer S 930 nachtrug. 347, 3 Mercur Wage Widder Löwe Scorpion. 22 Nun aus nun 348, 9 Wilhelm mit Bleistift unterstrichen. 18 v. 20 mich nach fra[gen] 349, 5 die Abdrücke über sie 7 *M. Ant.* 18 Sie aus sie

2644. 351, 9 Bause vgl. zu 309, 16. Der Brief ist überhaupt liederlich gedruckt: 351, 28 Keyser 352, 3 Burg 352, 6 hinderndе, wie in *GSt* der Stalldiener Wende, da d und ck in Goethes Schrift sehr ähnlich sind, als Wencke auftritt. Die Interpretation, die Magd „hindre" durch ihr müssiges Schwätzen, wäre doch gar zu gezwungen.

2645. Hs *HB.* Erster, und zwar gegen Düntzers Angabe vollständiger, Druck: Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz 1838 S 718. Adr. *Pour madame Angelica.* Die unsichere Datirung (nach S. Hirzel, Neuestes Verzeichnis S 199) beruht auf der Berechnung nach S 329; 306, 9 f. ist

heroisch als „antik“ zu fassen und nicht für unser Billet zu verwerthen.

2646. Nach der Tabelle datirt. „vom 14. März ohngefehr“ Seidel. 355, 11 *salinische* üdZ. 14 vielmehr nach ge[wiß] 19 *Caro*] *o* aus *is*[*simo*]

2647. Der zweite am 18. geschriebene Theil beginnt nicht erst 360, 26, sondern schon 359, 18 (2. Bogen 359, 10 mehr) und ist ohne Pause erledigt, wie die Schriftzüge ausser Zweifel stellen. 357, 22 Ihr aus ihr 25 läßt nachträglich aus laßt 26 gern. Nehmen aus gern, nehmen 358, 1 nun ganz deutlich, die bisher geltende Emendation neu ist unnöthig. 21 sie aus Sie 359, 13 Ich aus m[ir] 360, 4 mich mit ihm üdZ. 362, 18 Ihrer nachträglich aus Ihr 20 ihre

2648. Vgl. zu 2641. 363, 16 Dr. vgl. zu 285, 4.

2649. Abgegangen am 29. März. „ps. d. 14. April 1788“ Fritsch. 364, 26. 27 mit — Norden aus ihm entgegen

2650. 365. 25 das aus es 366, 1 könnte widersinnige Änderung *GCA*. 22 wie über da 24 schließt sich über wird

2651. Hs aus Loepers Besitz 1888 ins Goethe-Archiv übergegangen. Erster Druck: Düntzer S 950. 368, 25 frohlich.

2652. 369, 22 und nach s[o]

2653. 372, 5 Pschyche

2654. Nun tritt Octav an Stelle des Quart. 373, 7 ists verschrieben. 18 will Düntzer emendiren 20., aber Goethe, der hier mit Achatius Schmidt in genauen Daten wetteifert, kann ganz wohl am 22. eingetroffen und alsbald auf den Dom gestiegen sein, um den nächsten Tag dem Abendmahl des Lionardo usw. zu widmen, während Kayser seinen Studien nachging. Der Anfang meldet frische Eindrücke. 374, 7 die Ergänzung mich zu nähern ist nach den, wenn auch seltenen, Belegen bei Grimm 7, 298 und Sanders 2, 386 nicht unumgänglich. 375, 14. 15 meinem — Schreibzeug aus mein italiänisch Di[ntenzeug]

2655. 376, 25 Manuscr.

2656. Aus Herders Nachlass 1, 89 ff. Hs verschollen. „praes. 19. Sept. Rom“ Herder, vgl. an Caroline 20. September 1788 (Herders Reise nach Italien S 86 f.). Bei der

Datirung leitete die Erwägung, dass Goethe, laut 373, 23, am 4. Juni in Konstanz eintreffen wollte und gewiss gleich am Abend die neueste Zeitung vornahm. Auch war sein Aufenthalt kurz bemessen.

Endlich mögen hier noch ein paar Paralipomena Platz finden.

1.

Diesen Dichter Sinn diese poetische [folgt eine unleserliche Abkürzung] Lüge zur Wahrheit zu machen kan ich nicht gut und du kommst mit deiner Saalbaderey an den unrechten. ich bin kein Nathanael und die Nathanaele unter meinem Volcke will ich selbst zum besten haben, ich will ihnen nach Bequemlichkeit oder Nothdurft selbst etwas aufbinden, also pack dich Sophist. Oder es gibt Stöße. Willst du dich aber für einen Poeten ausgeben und als Poeten behandlen laßen so sollst du nur [? mir? es folgt ein unleserliches Wort] sagen denn du wirst das tollste Zeug hervorbringen.

Das schwer zu entziffernde Concept, 8° g^1, habe ich einem Wust „Varia conservanda“ entnommen. Die Beziehung auf Lavater und seine Bekehrungsschrift „Nathanael“ von 1786 ist klar, doch kaum an einen Brief zu denken, sondern an einen monologischen Zornesausbruch etwa vom October 1787, vgl. in *JR* den Brief an Herder, Albano 5. October. Für Italien zeugt bestimmt das eigenthümliche Glanzpapier.

2.

Apres avoir fini mon tour par la Sicile il y a un an il falloit passer de Messine sans avoir eu le bonheur de Vous y trouver. J'avois abandonné le projet d'aller a Malte et je finnissois ma course plus vite que je n'avois pensé. Tout ce temps je me suis arrete a Rome plein d'espoir de retourner une autre fois a Naples et peutetre en Sicile, mais les circonstances mont empeche et il faut apresant retourner en Allemagne sans avoir le plaisir de revoir une autre fois le beau pais qui Vous possede

Ie ne scaurois partir sans renouveller ma Memoire aupres de Vous Monsieur sans Vous assurer des sentimens que Vous

avez scu m'inspirer des le premier Moment de votre connaissance a Palerme. Que n'ai je pu profiter de vos lumieres en parcourant d'un oil triste la situation deplorable de votre patrie. Ayes la bontè Monsieur de Me donner de Vos nouvelles. Je joins en bas de ma lettre l'adresse sous la quelle elles me parviendront surement. Je serai charmé d'entendre que Vous Vous portes bien et que le traite que Vous pensies de publier voit le je *jour je Vous prie de vouloir m'en avertir. Je joins ici une petite* li[aſſe] *brochure asses interessante* du ſecretaire du departement [J. C. W. Voigt?] *Si* [*Sil*] *Vous desiries de posseder une telle collection* telle *dont ell donne la description je me ferois un devoir de Vous en offrir une elle pourroit Vous parvenir par la voye de Hambourg avec d'autres choses que j'espere de pouvoir envoyer a Mr le chevalier Goeni* [*Vous parv.* — *Goeni* unten nachgetragen.]

Ie prie de vouloir bien faire avoir a Mr Zara [?] *l'encluse et de Vous souvenir quelques fois de votre tres humble et tres obeissant serviteur*

Wem dieser Entwurf, zwei Fol. graues Packpapier *g* (Anfang *g*[1]), gilt, lässt sich vorderhand nicht bestimmen. Darf man etwa bei dem mineralogisch thätigen, offenbar höherstehenden Mann an Gioenis Verwandten, den General Salis denken? Kaum an den in Deutschland bewanderten Malteser (*JR*, Palermo 8. April; vgl. hier 217, 27), der Goethe nach dem Dichter des „Werther“ fragte. Gioeni selbst scheint mir als Adressat ausgeschlossen.

Unter diesem leidlich ausgearbeiteten Brouillon vom Sommer 1788 steht wirr die Skizze für den Einschluss an den unbekannten Zara (?) in Catania, wohl den aus *JR* bekannten geistlichen Geleitsmann.

M.

Avant mon depart de Catane ie Vous temoignois Mr. le desir de posseder une Collection des Mineraux de la Sicile et je crois pouvoir faire une proposition a son Excellence M le Chevalier Goeni d'un troc *de trocque contre des mineraux de l'allemagne*

Ayant eu tout ce tems

C'eſt un an que je me ſuis arretè a Rome d

J'esperois *et particulierement de la Saxe.* Je Vous priois Mr. avant Mr. de pouvoir avant mon d[epart] *J'avois l'intention Mr. de dresser avant mon depart de l'italie un petit Memoire lequel Vous auries eu la bonte de presenter a son Exc. Mais en reflechisant murement j'ai cru devoir attendre mon retour en Allemagne pour pouvoir plus n*

ce que je scaurois promettre contre

3.

Zum Epilog das Bruchstück einer Abhandlung für den Prinzen August von Gotha aus dem ersten weimarischen Winter 1788 auf 89.

animo moveor tibi Maecena[ti] *fautori Venerum* [über literarum] *elegantiorum Dissertatiunculam quandam dicare quam hiemali tempestate intra museum inclusus ut genio indulgerem elaboravi.*

Noctes enim longae ac pene ferreae, dies nocti simillimi, me ex Italia felicissimo itinere reducem, tam male mulctarunt atque afflixerunt ut pene vitae desiderium extinguerent.

Animum igitur

Thuringiae nostrae mediterraneae sortem noscis ipse Princeps oculatissime, artibus operam damus non gaudemus artibus, scientiis indigentes scientiis mercamur, rempublicam colimus non consulimus reipublicae, quae perpendens iterum atque iterum repetere cogor fodere nolo mendicari erubesco *aliam vitae rationem mi[hi] decrevi.*

Brieftabelle

aus einem römischen Notizbuch in Quarto.

Die Monatsnamen an der Spitze werden gesperrt, einige bedeutungslose Schwankungen der Schreibung uniformirt, einige keinem Zweifel unterworfene Abkürzungen ergänzt, die Nummern dieses Bandes in eckigen Klammern beigefügt. Die Liste reicht vom 4. November 1786 bis zum 9. Juni 1788.

[1786]

d. 4. Nov. An Seidel [2518]. eingeschlossen *Sereniss.* [2517] mit einem allgemeinen Schreiben [2516].

11. [Nov.] Fr. v. Stein [2521] eingeschl. ein allgemeiner Brief [2520] und ein besondrer an Herdern [2523].

18. Fr. v. Stein [2524] eingeschl. an Wieland [2526], Knebel [2525], Sereniß.

25. Fr. v. Stein [2528] eingeschl. ein allgemeines Blat [2527]. Fr. Schulthes eingeschl. an Kayser [2529].

2. Dez. Fr. v. Stein [2531] eingeschl. ein allgemeines Blat [2530].

9. Seidel [2534] eingeschl. Fr. v. Stein [2533]. Generalsuperintendent Herder [2532].

16. Seidel [2537] eingeschl. an Fr. v. Stein [2539] Tagebuch von Venedig biß Rom [2535]. *Serenissimus* [2536]. Herzoginn Amalia. Herder [2538]. Bergrath Standke Berlin. Rath Campe nach Braunschweig im Rahmen von Moritz.

23. Geh. [Rath] v. Franckenberg eingeschl. Prinz August [vgl. Goethe-Jahrbuch 6, 38]. — Herzogin [aus Herzog] v. Weimar [2540] eingeschl. Fr. v. Stein [2541].

Geh. Rath Dohm. Colte [? Heinrich Kölla? Goethe schreibt den Namen gelegentlich *Colla*] Bergräthinn Standtke Berlin Rath Campe Braunschweig.

30. Fr. v. Stein [2544] eingeschl. Fritz [2542] u. Seidel [2545]. Herder [2544]. u. m. [und mit?] Bergrath Standke. Fr. Schultheß.

[1787]

6. Jan. Fr. v. Stein [2547] Ostensibles Blat wegen meiner Reise [2548]. Fritz [2546].

13. Iphigenie an Herder [2550] nebst einem Brief an Göschen [vgl. Goethe-Jahrbuch 2, 401]. eingeschl. an Seidel [2552]. dabey gelegt ein Brief an Paulsen. *Item* an Fr. v. Stein ein ostensibles Blat [2556] mit einem kleinen Blätgen [2557]. eingeschl. an Herdern [2558] eingeschl. an Prinz August. Hofr. Heyne [2553]. Schlosser [2549] eingeschl. ein Brief an die Mutter. Jakobi [2554]. Bergräthin Standtke.

20. Fr. v. Stein [2560] Probedruck des Titelblats. Herzog [2559] nach Carlsruh eingeschl. an Edelsheim.

27. Fr. v. Stein [2562] mit einem ostensiblen Blat [2561]. Herder [2563] schwer Packet Kupferplatten, Zueignung, Plan v. Rom. Arkadia Patent.

3. Febr. Fr. v. Stein [2564]. Herder [2565]. Voigt [2566] eingeschl. an Seidel [2567]. Herzog [2568] eingeschl. an Edelsheim.

d. 10. Febr. Fr. v. Stein [2573] Geh. Rath Schnauß. Billet an Frl. Göchhausen eingeschl. an Seidel. Herzog [2571] eingeschl. an Edelsheim. Fr. Schulthes mit einem Brief an Kayser [2570]. Merk [2572]. G. R. v. Schlieven [Minister Graf Schlieffen, Cassel] mit einem Einschluß von Büry.

17. Fr. v. Stein [2574]. Herder [2575] eingeschl. an Seidel [2576].

24. Fr. v. Stein [2583]. eingeschl. an Herdern die Erklärung ans Publikum [folgt Ma Manuscript?] ingleichen wie die Exemplare ausgetheilt werden sollen. v. Knebel [2579]. Zeichnung der Kürbise. v. Fritsch [2580]. Schmidt. Gülicke. Hendrich. Göschen [2581].

27. Febr. Neapel Fr. v. Stein. das Reise Journal.

3. März Fr. v. Stein [2584]. Herder. an Seidel [2585].

10. Fr. v. Stein [s. 2586].

17. Fr. v. Stein *Serenissimus*. Fr. Herder. von Caserta an Seidel eingeschl.

20. Fr. v. Stein. Vesuv das zweyte mal. Geschichtgen. St Giuseppe. Fritz. Mad. Angelika. Hofrath Reifenstein.

27. Fr. v. Stein. *Sereniss.* Hofrath Voigt [2587] Fr. Schulthes. Hofrath Heyne. Trebra. Racknitz.

3. [März] Fr. v. Stein.

5. Apr. Palermo Fr. v. Stein mit Diarium.

12. ——— ——— mit Diarien an G[eorg] Hackert eingeschloßen.

18. Fr. v. Stein [2589]. Fritz [2588]. eingeschl. an Tischbein eingeschl. an Hackert.

Neapel.

15. May. Seidel [2590] Iphigenie Politische Verhältnisse eingeschl. an Fr. v. Stein [2591] allgemeines Blat Sicilianische Reise Mad. Angelika eingeschl. an Tischbein.

d. 29. May. *Serenissimus* [2593] unser Verhältniß eingeschl. an Prinz August. Brief aus Messina. Herzoginn Mutter eingeschl. der Brief an Herder. Fr. v. Stein eingeschl. ein Blätchen an die Kinder [2592]. Fr. Schultheß.

d. 2. Jun. vermuthlich an Fr. v. Stein.

Rom.

d. 9. [Jun.] Fr. v. Stein Carlsbad [2594].

d. 23. Fr. v. Stein Carlsbad. Herder Weimar. v. Dalberg Mutter. eingeschl.

d. 30. Fr. v. Stein Carlsbad. Herder Kinder [2595].

d. 7. Jul. Fr. v. Stein Weimar. Herzog Weimar [2596].

d. 13. Tischbein nach Neapel.

14. Kayser [2597] eingeschl. an Fr. Schulthes. Fr. v. Stein. Mit Tischbeins [S 400 Brief. Moors [James Moore's] Mondschein.

21. Herzoginn Mutter. Fr. v. Stein. Herder. Tischbein Napel.

28. Fr. v. Stein [2598] Mit Tischbeins Brief [S 405] und Zeichnung der Gefangnen Türcken.

d. 4. Aug. Fr. v. Stein [2599].

d. 11. Fr. v. Stein eingeschl. an Herder nebst einem Briefe an Sereniß. [2600] Alles eingeschloßen an die Herzogin Mutter. *NB.* über ihre Reise.

14. Tischbein. Graf Frieß. *Neapel.*

d. 18. Aug. Prinz August. Kayser [2601] eingeschl. an Fr. Schulthes. Bürgermeisterinn Bohl [2603]. Fritz. eingeschl. an Fr. v. Stein. Capitol [? üdZ]. Knebel [2604]. Seidel [2605] eingeschl. an Herzoginn Mutter. Göschen [2602].

23. [25?] Fr. v. Stein [2606]. Fr. Schultheß.

8. Sept. No 1) Fr. v. Stein. Fr. Schultheß um Claudine.

12. Kayser [2607] Zürch über sein Kommen Portrait.

15. 2) Fr. v. Stein. Herders. Anfragen.

an Herder Egmont mit den Zeichnungen.

22. 3) Fr. v. Stein mit Beschreibung von Casas [Cassas'] Zeichnungen [2608].

Herder Ankunft meiner Schriften Herzoginn Mutter. Die vorigen darin eingeschloßen — Mutter Franckfurt wegen der Manuscripte.

6. Octb. Herder von Castello.

12. Herder eingeschl. an Fr. v. Stein von Castell.

27. An Herder 2. Brief. Herzog [2612]. Herzoginn Mutter. v. Fritsch [2619]. Schmidt. Voigt [2613]. Brunquell [2615]. Seidel [2617]. Göschen [2616]. Bertuch [2618]. Schultheß, Kestner [2614], Mutter, Pr[ofessor] Schütz, Herzog v. Gotha.

— [Octb.] an Hrn. Geh. [Rath] v. Hardenberg. Braunschweig d. 10. Nov. Fr. v. Stein. Herder. Einsiedel [2620]. Jöchhausen. Herzoginn Mutter. Seidel [2621]. Ludekus. v. Franckenberg. Obige Briefe wegen *Collina.*

d. 17. Herz[oginn] L[ouise]. Herzog [2623]. Ludekus [2624]. Fr. v. Stein [Seidel] Herzog Ludwig eingeschl. an Seidel [2625]. Mutter.

24. Fr. v. Stein.

1. Dez. Fr. v. Stein Herder

8. Fr. v. Stein. Fritz. Hofr. Starcke. Herzog [2626] mit den *Heracliden.* Seidel [2627]. Quittungen wegen des Papier Geldes.

15. Fr. v. Stein [nicht 2628, vielmehr ein besondrer Brief].

22. Fr. v. Stein [an Fritz 2629] eingeschl. an Knebel [2630]. eingeschl. an Herzogin Mutter. Seidel [2631] mit Kaysers Briefen. Thurneysen Turin.

29. Herzog [2632]. Fr. v. Stein. Herder. Voigt [2633] alle eingeschl. an Seidel [2634]. Fr. Rath Goethe.

1788.

d. 12. Jan. Fr. v. Stein. Herder mit Erwin und Elmire und der Kupferplatte zu Egmont.

NB d. 27. [26.] die zwey Ackte von Claudinen an Herder. Ein Einschluß an Fr. v. Stein [2638], an Seidel [2639], wegen seiner Besorgnisse.

2. Febr. Herzoginn Mutter. Fr. v. Stein. Fr. Rath Goethe [vgl. diese an Friedrich v. Stein 22. Febr.].

9. Herder mit dem 3. Ackt Claudine. Voigt [2640]. v. Stein. *Collina.* Lehr [der Frankfurter Arzt Georg Philipp L.? oder Kaysers Freund Löhr?] Göschen [2641]. alle an Seidel [2642] mit den Quittungen. Bertuch, Krause. Masken. das Ganze an Bertuch.

d. 16. Herzog [2643]. Fritz [2644]. eingeschl. an Fr. v. Stein. Prinz August.

1. März. Fr. v. Stein mit den Zeichnungen des Bracel[ets]. Herder.

8. Fr. v. Stein. Fr. Schultheß.

15. [März] Fr. v. Stein. Herder. Seidel [2646]. Mutter. Schram[m] und Karstens [Spediteure in Hamburg].

22. Fr. v. Stein. Langer Brief an den Herzog wegen meiner Zurückkunft [2647].

29. Herzogin M[utter]. an meine drey Hrn. *Collegen* [s. 2649].

5. Apr. Herzog v. Gotha und seine Gemahlinn. Herzog v. Weimar [2650]. Göschen [schwerlich 2648]. Bertuch [2651].

12. Fr. v. Stein. Bergr. Standtke.

19. Herder. Seidel [2652]. Jöchhausen.

20. Thurneyßen. Mutter Franckfurt. Tischbein [*Tishb.* Hs]. Kniep. Hacker[t] nach Napel.

d. 9. Jun. Hrn. Gruber nach Lindau.

Personenregister*).

*) Blosse Grüsse, die regelmässig oder oft wiederkehren, blieben unberücksichtigt. Die Ortsnamen bezeichnen den damaligen Aufenthalt der lebenden Personen, in einigen Fällen die Heimat.

Goethes Werke.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethes Werke

Bd.: 8

1890